Ital.
343
.H3

Stal. 373 f (3 Rasch

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Frei bis zur Adria.

3. Band.

Die trauernde Königin der Adria.

Leidensgeschichte
des
Italienischen Volkes in
Venetien
unter österreichischer Herrschaft
seit dem Frieden von Villafranca.

Von
Gustav Rasch.

Berlin 1862.
Verlag von Reinhold Schlingmann.

Ital. 3732

Frei bis zur Adria.

Leidensgeschichte

des

Italienischen Volkes unter österreichischer, päpstlicher und bourbonischer Herrschaft.

Von

Gustav Rasch.

Dritter Band.

Berlin 1862.
Verlag von Reinhold Schlingmann.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Verfaſſer behält ſich die Ueberſetzung in fremde Sprachen nach §. 4 des Geſetzes vom 11. Juni 1837 vor.

Digitized by Google

Die trauernde Königin der Adria.

Leidensgeschichte

des

Italienischen Volkes in Venetien unter österreichischer Herrschaft seit dem Frieden von Villafranca.

Mit einem Anhange:

Die Banditenwirthschaft in Rom und Neapel.

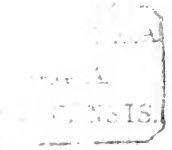
„Ahi serva Italia, di dolore ostello."
Dante.

Von

Gustav Rasch.

Berlin 1861.
Verlag von Reinhold Schlingmann.

Digitized by Google



Digitized by Google

Herrn Karl Blind,

vormaligen Geschäftsträger der vereinigten Länder Baden
und Pfalz bei der französischen Republik

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein lieber Freund!

„Wer die ächte Unabhängigkeit und Freiheit will, ist uns Freund und Bruder. Wir wissen, daß das große deutsche Vaterland (la gran patria tedesca) seine Märtyrer für diese Sache zu Tausenden zählt. Die Geschichte der Vergangenheit zeigt, wie die Völker, von der wilden Herrschsucht Einzelner angetrieben, sich in traurigster Weise gegenseitig zerfleischten, um gemeinsame Ketten für Sieger und Besiegte zu schmieden. Der Bildung unserer Zeit widerstrebt die Wiederholung dieses schmachvollen Schauspiels. Was in unser Aller Herzen geschrieben steht, das haben Sie oft proclamirt: die Solidarität der demokratischen Grundsätze, welche uns vereinigt. Beim Herannahen neuer Kämpfe laßt uns darnach handeln. An den Ufern des Po, der Donau und der Theis laßt uns muthig dem gemeinschaftlichen Feinde die Stirn bieten! So werden wir siegen und an die Stelle der Herrschaft des Säbels ein neues Völkerrecht setzen, innerhalb dessen wir Freunde bleiben können, weil jedes Volk zufrieden sein wird in

Digitized by Google

den unverletzlichen Grenzen seines eigenen Vaterlandes (perche contenti negli inviolabili confini della Patria)." So lautete die Adresse, welche der demokratische Club in Mailand kürzlich an Sie, den deutschen Flüchtling auf Englands Erde, richtete, und zugleich den dringenden Wunsch aussprach, den Inhalt derselben in Deutschland zu veröffentlichen, damit das deutsche Volk wisse, welche Gesinnungen und Gefühle das neue Italien für unser großes deutsches Vaterland (la gran patria tedesca) hege, und ganz in demselben Sinne schrieb mir auch Garibaldi: „Von ganzem Herzen wünsche ich die Liebe und die Zuneigung des deutschen Volkes; denn wir Italiener wissen die edelmüthigen Eigenschaften dieses Volkes recht wohl zu würdigen; wir Alle denken an keinen Eroberungskrieg gegen Deutschland, aber wir wollen die Freiheit und Unabhängigkeit unsers Landes. Gegen das deutsche Volk hegen wir immer brüderliche Gesinnungen." Kann ich diesen Wunsch besser erfüllen, als indem ich diese Worte an die Spitze des dritten Bandes meines Werkes „Frei bis zur Adria" stelle, des Trauerbuches der Leiden Italiens unter österreichischer, päpstlicher und bourbonischer Herrschaft, in welchem ich die gegenwärtigen entsetzlichen Zustände in Venetien und die Banditenregierung in Rom schildere? Ihnen, mein Freund in den Tagen des Exils, mein Kampfgenosse für die Freiheit und Solidarität des Volkes seit einer Reihe von Jahren, widme ich dieses Buch. Sagen Sie den Freunden in Mailand,

Digitized by Google

daß die Grundſätze und Gefühle, welche ſie im Namen Italiens für Deutſchland ausſprechen, dieſelben ſind, welche die immenſe Majorität des deutſchen Volkes für Italien hegt. Ein einheitliches Italien mit Rom und Venedig iſt auch der Wunſch und der Wille Deutſchlands. Das deutſche Volk hat mit Habsburgiſcher Hauspolitik und mit der tyranniſchen und und grauſamen Regierung Oeſterreichs in den unglücklichen venetianiſchen Provinzen nichts zu ſchaffen. Wir verabſcheuen dieſe Tyrannei in demſelben Maße, wie die Italiener ſie haſſen. Die kleine Fraction, welche in Deutſchland für Habsburgerthum und für Papſtherrſchaft ſchwärmt, welche die alberne und lächerliche Theorie der Minciolinie und des Feſtungsvierecks erfunden hat, um damit öſterreichiſche Herrſchergelüſte zu decken, verſchwindet unter den Millionen Deutſchen, welche Frei bis zur Adria! rufen, wie ein Tropfen im Ocean. Was für ein Recht hat denn die öſterreichiſche Regierung auf Venetien, wenn man von einem Recht dieſer Regierung dem ewigen und unveräußerlichen Recht der Nationalität gegenüber überhaupt ſprechen will? — — Etwa ein hiſtoriſches Recht, etwa das Recht der Succeſſion? Selbſt die kühnſte Logik der Diplomatie hat dies nie zu behaupten gewagt. Unterſuchen wir alſo den Rechtstitel, den Oeſterreich auf ſeine venetianiſchen Provinzen in Anſpruch nehmen könnte. Die Venetianiſche Republik war der älteſte unabhängige Staat in Europa; vollkommen ſouverän exiſtirte ſie ſeit

Digitized by Google

vierzehn Jahrhunderten. Sie hatte ein Bündniß mit Oesterreich geschlossen, welches dahin lautete, die alte Ordnung der Dinge in Italien gegen die immer drohender auftretende französische Revolution zu vertheidigen. Oesterreich wurde auf allen Punkten von der französischen Armee geschlagen. Die Franzosen standen vor Wien. Oesterreich begriff die Nothwendigkeit zu unterhandeln. Es forderte die Regierung der Republik auf, ihre Festungen und ihre Hauptstadt den Franzosen zu öffnen. Es geschah. Plötzlich hört man in Venedig, daß der General Bonaparte im Frieden zu Leoben an Oesterreich, welches es annimmt, das Venetianische Gebiet bis zum Oglio abtritt. Dann, sechs Monate später, hört man wieder in Venedig, daß der General Bonaparte im Frieden von Campo Formio an Oesterreich, welches es wiederum annimmt, das ganze Gebiet der Venetianischen Republik abtritt, Hauptstadt, Provinzen und Bevölkerung. — Venedig hatte gelebt! — Mit Recht sagt deshalb Hr. Anatole de la Forge, der letzte Geschichtsschreiber Venedigs: „Niemals ist Venedig erobert, weder durch die Oesterreicher noch durch die Franzosen; es ist einfach verrathen und gebunden ausgeliefert worden. So endigte durch die Gewaltthat einer ungerechten Besitznahme die gesetzliche Existenz einer staatlichen Unabhängigkeit, welche vierzehn Jahrhunderte gedauert hatte. Von diesem Tage an datirt sich die Sclaverei Venedigs, und diese verrätherische

Digitized by Google

Gewaltthat ist der einzige Besitztitel, auf Grund dessen das Haus Habsburg auf Venedig, auf das venetianische Festland, auf Istrien und Dalmatien Anspruch machen kann.

Berlin, im Frühjahr 1862.

Gustav Rasch.

Digitized by Google

Vorwort.

Es sind die gegenwärtigen Zustände in Venetien, welche ich im dritten Bande von „Frei bis zur Adria" schildere, die österreichische Belagerungs- und Standrechtswirthschaft seit dem Frieden von Villafranka, die Deportationen und militairischen Einstellungen venetianischer Bürger in die Strafcompagnien, die Belagerungszustände und Militairgerichte, die Knechtschaft der Geister, den finanziellen Ruin des unglücklichen Landes seit den letzten drei Jahren. In einem Anhange „die Banditenwirthschaft in Rom und Neapel" habe ich eine Reihe von theils bis jetzt nicht veröffentlichten Documenten, wie z. B. das Tagebuch des erschossenen Borges vorgelegt, welche unwiderlegliche Beweise für die in der bekannten Circulardepesche des Hrn. Baron Ricasoli aufgestellten Behauptung enthalten, daß der Heerd des Brigantenwesens in den ehemaligen neapolitanischen Provinzen einzig und allein im Quirinal in Rom zu suchen sei, und nicht in den aufständischen

Digitized by Google

Elementen der süditalienischen Provinzen. Das Tagebuch des erschossenen Räuberhauptmanns Borges ist der beste Beweis für diese Behauptung, während die „Geheimen Instructionen des Hrn. Franz v. Bourbon" von dem grausamen und blutdürstigen Charakter der bourbonischen Dynastie und von der Verbindung dieser Dynastie mit Räubern, Galeerensträflingen und der untersten Hefe des Volkes Zeugniß ablegen.

Nun noch ein Wort an meine Feinde und Gegner und an die Feinde Italiens in der reactionairen Partei und in der reactionairen Presse. Sie sind dieselben. Seit zwei Jahren, seit der Zeit, wo ich in der deutschen Presse den Kampf für die nationale Unabhängigkeit Italiens führe, überhäufen sie mich mit Schmähungen und Vorwürfen. Immer von Neuem beschuldigen sie mich der Unwahrheit und Uebertreibung in meinen Schilderungen italienischer Zustände, trotzdem ich für die Wahrheit aller meiner Behauptungen officielle Actenstücke vorlege und mich auf das Zeugniß der gemäßigtsten und achtungswerthesten italienischen, englischen und französischen Schriftsteller berufe, und trotzdem es ihnen bis jetzt nie gelungen ist, den Beweis für die Unrichtigkeit auch nur einer einzigen von mir erzählten Thatsache auch nur antreten, geschweige denn ihn durchführen zu können. Sie kennen die Zustände in Italien gerade so genau, wie ich die Zustände in Japan kenne, sie wissen nichts davon oder sie wollen die Wahrheit nicht wissen. Trotzdem hatten sie die Dreistigkeit, meine

Digitized by Google

Schilderung neapolitanischer Zustände für Erfindung zu erklären, obschon ich als Beweismittel für meine Behauptungen ihnen die Decrete der Regierung der letzten beiden Könige, die ich aus den officiellen Zeitungen dieser Regierungen entnommen hatte, entgegenhielt, obschon der spätere Bericht des Grafen Nigra an den Grafen Cavour oft fast wörtlich mit meinen Schilderungen übereinstimmte, obschon ich nur solche Thatsachen berichtete, welche bereits auf Befehl der englischen Regierung durch die englischen Consularagenten festgestellt worden. Wohlan, auch die Circulardepesche des Barons Ricasoli, auch die geheimen Instructionen enthalten dasselbe, was ich vor einem Jahre schrieb, und sind neue, unwiderlegliche Beweismittel für meine Behauptungen! Sie erklärten die Schriftstücke, welche ich aus den Archiven des Herzogs von Modena veröffentlichte, für erfunden. Drei Monate später veröffentlichte die Revue contemporaine dieselben Schriftstücke. Sie stimmten wörtlich mit den von mir mitgetheilten. Aber wahrscheinlich haben meine Gegner ebensowenig die Revue contemporaine gelesen, als sie die Originale in den Archiven des Schlosses von Modena gesehen haben. Sie erklärten den Schriftsteller Mr. Charles de Varenne, weil ich mich häufig auf dessen Schriften und Zeugnisse berief, ohne Weiteres für einen „erhitzten Republikaner". Haben die Herren wohl die Vorrede von Anatole de la Forge, des berühmten Verfassers der „Geschichte der Republik Vene-

Digitized by Google

dig unter Manin" zu dem Buche Varennes: „Les Autrichiens et l'Italie" gelesen? Sie beginnt mit den Worten: Un homme de talent et de coeur, qui a combattu pour l'indépendance italienne, vient aujourd'hui défendre encore avec sa plume la cause qu'il a déjà servie avec son épée. Mais cet ecrivain, Mr. de la Varenne, est légitimiste, dit on; faut mieux! Il apportera dans ses récits la vieille franchise du gentilhomme fidèle aux grandes infortunes. — Aber was wissen sie von Anatole de la Forge? Gerade soviel, wie sie von dem Archive des Herzogs von Modena oder von den Zuständen von Neapel wissen. Gar nichts. Ja, sie gingen noch weiter; sie erklärten den Baron Carlo Poerio für eine Fiction und nannten den englischen Minister Gladstone und mich in derselben Zeile „Lügner". Ich hielt ihnen den eigenhändigen Brief Poerios, den er nach seiner Befreiung aus dem Bagno aus Quenstown schrieb, worin er seine entsetzlichen Leiden schilderte, entgegen. Sie haben späterhin auch diesen Brief für eine Fiction erklärt. Soll ich über die freche Dreistigkeit oder über die Verächtlichkeit eines solchen Benehmens mehr erstaunen?

Wohlan, ich halte ihnen von Neuem in diesem Bande eine Reihe von Documenten entgegen, meistentheils Ministerialrescripte, Polizeiverfügungen und amtliche Rundschreiben der österreichischen Regierung, aus officiellen österreichischen Zeitungen entnommen, das

Digitized by Google

Tagebuch eines der Vorkämpfer der österreichisch-bourbonisch-päpstlichen Sache, die Instructionen des Banditenkönigs in Quirinal, nach den Originalien im Palast von Neapel copirt. Werden sie auch die Wahrheit, welche aus den Zeilen dieser Schriftstücke hervorgeht, abläugnen? Ich werde es erwarten. Ich aber erwidere meinen Gegnern, welche mir noch kürzlich öffentlich vorgeworfen haben, daß ich es für meine Lebensaufgabe zu halten schiene, „in Deutschland die Schattenseiten der früheren Regierungen in Italien zu schildern und die Vorzüge des befreiten Italiens zu preisen“: Ich bin ein Streiter für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, während sie — die Söldlinge des Despotismus, die bezahlten Lobhudler der Knechtschaft der Geister und alles dessen sind, was vor den ewigen und unveränderlichen Gesetzen der Vernunft und des Rechts seit Jahrtausenden immer für erbärmlich und für menschenunwürdig gegolten hat.

Berlin, im Frühjahr 1862.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erstes Kapitel.

Die trauernde Königin der Adria 1

Zweites Kapitel.

Die österreichische Finanzwirthschaft in Venetien seit dem Frieden von Villafranka 42

Drittes Kapitel.

Die Deportationen und die militairischen Einstellungen venetianischer Bürger in die Strafcompagnien seit dem Frieden von Villafranka 62

Viertes Kapitel.

Die österreichische Polizei in Venetien 83

Fünftes Kapitel.

Belagerungszustände und Militairgerichte seit dem Frieden von Villafranka 118

Sechstes Kapitel.

Die Knechtschaft der Geister in Venetien seit dem Frieden von Villafranka 135

Siebentes Kapitel.

Die neuerfundenen Verbrechen in Venetien 152

Anhang.

Die Banditenwirthschaft in Rom und in Neapel 165

Digitized by Google

krone des römischen Amphitheaters, dessen Marmorstufen der zerstörenden Macht von zwei Jahrtausenden widerstanden haben, und blickte weithin über die Stadt und über die Landschaft, welche sich bis zu den grünen Vorbergen der schneebedeckten Höhenzüge der Tyroler Alpen ausdehnte. Die Fenster des Hauses auf dem grünen Hügel von Incaffi am Fuß des steil aus der Ebene aufsteigenden Monte Baldo, wo Fracastro, der zweite Virgil Italiens wohnte, brannten im Reflex der scheidenden Abendsonne wie rothe Feuerflammen. Gargagno, der Zufluchtsort Dante's während seiner Verbannung, wo der unsterbliche Dichter sein „Purgatorium" schrieb, war bereits überfluthet von den langen Schattenstreifen, welche die grünen Bergterassen über die Ebene warfen; nur auf dem goldenen Kreuz des hohen weißen Thurmes glühte noch ein leuchtender Sonnenfunke. Die lange Kette von Mauern, Forts und Bastionen, welche, wie eine steinerne Schlange, das Zwing-Uri Venetiens von allen Seiten umschließt, war während der letzten zwei Jahre, wo ich nicht hier oben auf der Mauerkrone des alten, römischen Amphitheaters stand, wieder gewachsen; die steinerne Schlange war länger und höher geworden; drohend starrten mich ringsumher, wohin ich auch den Blick wenden mochte, die Kanonenmündungen an, und auf dem hohen Steinthurm des Castell San Pietro rauschte der Abendwind in den Falten der schwarzgelben Fahne des Hauses Habsburg.

Wieder stieg ich die hundert Marmorstufen hinab, von denen einst die Legionen des alten Rom den Gladiatorenkämpfen auf dem blutbefleckten Sande der Arena zuschauten, und schlenderte auf den Straßen und Plätzen umher: auf dem Corso, über den Rathhausplatz mit seinen mittelalterlichen Palästen

Digitized by Google

mit den bunten Fresken am Fries, über den Platz Erbe mit ſeinem Geſchwirr und ſeinem Geräuſch um die Buden und Verkaufsſtellen der Händler und Verkäufer, und durch die Straße Capelletti, wo das alte, hohe Haus ſteht, deſſen düſtere Mauern Shakeſpeares unſterblicher Genius mit dem ewigen Hauch der Poeſie und der Liebe geſchmückt hat.

Es war in den Straßen, auf den Plätzen, in den Kaffeehäuſern Alles noch wie vor zwei Jahren, wie vor der Schlacht bei Magenta, und wie vor vier Jahren, wo mir der greiſe Feldmarſchall im Mittagsſonnenſchein in ſeinem zweiſpännigen Wagen mit den Glasfenſtern begegnete. Der greiſe Feldmarſchall war geſtorben, der Kanonendonner von Magenta und von Solferino war verhallt; aber die Geſichter der Bürger von Verona, welche an mir vorübergingen und an den kleinen Tiſchen vor den Kaffeehäuſern ſaßen, waren noch düſterer und finſterer geworden. Noch immer waren die öſterreichiſchen Offiziere allein im Offizierkaffeehaus am Braplatz. Sie rauchten die ſchwarzen Cigarren mit den Federpoſenſpitzen, bliesen den Dampf in die Luft, laſen die Augsburger Allgemeine und die Wiener Offizielle, aus deren Spalten die Kaiſerlich Königliche Regierung herausguckt, wie ein rein angezogener und wohlgekleideter Muſterknabe, und gähnten und langweilten ſich entſetzlich. Es ſprach ja Niemand mit ihnen; Niemand ſetzte ſich zu ihnen an ihren Tiſch und mit verdrießlicher Miene ſchenkte ihnen der Kellner den Abſinth ein und goß tückiſch zu viel Waſſer in das Glas, daß das Waſſer und der Abſinth über den Tiſch floß und den weißen Waffenrock beſchmutzte. Die Soldaten der öſterreichiſchen Regimenter, welche in Verona einquartiert waren, gingen allein in den Straßen umher, kein Bürger ſprach mit ihnen,

Digitized by Google

Niemand gab ihnen den Arm, kein hübſches Mädchen nickte ihnen zu, wenn ſie vorübergingen. Jedermann wich ihnen aus. Sie kannten Niemanden in Verona, die Armen, und doch war ihr Regiment ſchon über ein Jahr dort. Auch ſie langweilten ſich entſetzlich, noch entſetzlicher wie ihre Offiziere, welche wenigſtens ins Theater gehen und ſich auf den erſten vier Bänken im Parquet ganz allein zuſammenſetzen konnten. Der bewundernswerthe und großartige paſſive Widerſtand, den die Bürger von Verona ſeit der Schlacht bei Novara der öſterreichiſchen Herrſchaft entgegenſetzten, wurde auch heute noch in der conſequenteſten Weiſe und bis in die geringſten Details hinab in Verona durchgeführt. Die marmornen Denkmale ihrer geſchichtlichen Größe und der Sinn ihrer Bürger waren der unglücklichen Stadt treu geblieben, wenn auch der Abendwind noch in den Falten der ſchwarzgelben Fahne auf dem hohen Steinthurme des Caſtell San Pietro rauſchte — — wenn auch der Kanonendonner von Solferino umſonſt an den Mauern ihrer Forts verhallt war, ohne auf ſeinen Schwingen die langerſehnte Freiheit für Venetien zu bringen.

„Croyez-vous donc, qu'il ne m'en ait pas coûté de mettre un frein à l'ardeur de ces soldats, qui, exaltés par la victoire, ne demandaient qu'à marcher?“

„Croyez-vous donc, qu'il ne m'en ait pas coûté de retrancher ouvertement devant l'Europe, de mon programme, le territoire, qui s'étend du Mincio à l'Adriatique?“

„Croyez-vous, qu'il ne m'en ait pas coûté bien de voir dans des coeurs honnêtes de nobles illusions se détruire, de patriotiques espérances s'évanouir?“

Waren dieſe Worte der Ausdruck wahrer Empfindung, oder waren auch ſie auf Täuſchung berechnet? Louis Napo-

Digitized by Google

leon ſprach ſie in Paris in der Verſammlung des Senats, um den aller Welt unerwarteten Frieden von Villafranka zu motiviren. Aber jedenfalls enthält der letzte Satz die Wahrheit, inſoweit darin von den Herzen und Illuſionen der armen Venetianer die Rede war. Ich las dieſe bittere und traurige Wahrheit heute wieder auf den finſtern und ſchmerzerfüllten Geſichtern der Bürger von Verona. Als der Weſtwind den Donner der Kanonen von Solferino aus den Ebenen der Lombardei herüber wehte, da war der düſtere und traurige Zug von ihnen gewichen, und hatte einer dämoniſchen Freude Platz gemacht.

Dann kam ich nach Padua. Padua, du Stadt voll mittelalterlichen Glanzes, voll geſchichtlicher Größe, deren Straßen zwei Jahrtauſende in marmornen Denkmalen, in altrömiſchen Bauwerken, in Fresken der glänzendſten und berühmteſten Maler des Mittelalters und in prächtigen Gebäuden in wenig Stunden vor dem Auge des ſtaunenden Beſchauers vorüberführen, du arme Stadt voll Erinnerungen und Schmerzen. Antenors Grab am Palazzo del Arena, das Wohnhaus des berühmten Hiſtorikers Livius und das Café Pedrocchi, einer Königswohnung und einem Tempel vergleichbar, ganz von edelſtem, weißen Marmor — primo del monde — wie die Italiener es mit Stolz nennen, welch' eine Zeit und wie viel Jahrhunderte liegen zwiſchen Beiden!

Nun iſt die Stadt öde und verfallen. Auf einem Umkreiſe von ſieben Miglien wohnen nur funfzigtauſend Menſchen. Zur Zeit des alten Römerreiches war Padua groß und mächtig; im Mittelalter wurde die Stadt eine Zeitlang von den Carrara's beherrſcht, von jener Tyrannenfamilie, deren Folterwerkzeuge noch heute das Arſenal in Venedig aufbewahrt;

Digitized by Google

dann wurde ſie von dem geflügelten Löwen von San Marco überwunden, als derſelbe ſeinen Siegeszug über Länder und Meere anhub; aber Padua nahm Theil an der Macht und an der glänzenden Weltſtellung der venetianiſchen Republik. Jetzt iſt der Charakter der Stadt düſter und traurig, wie die Geſichter ihrer Bewohner. Hohe, ſchweigende Häuſer in engen Straßen, auf deren Marmorflieſen die Bogengänge und Arcadenreihen düſtere Schattenſtreifen werfen, wechſeln ab mit weiten, öden Plätzen, an deren Rändern ſich die alten, marmornen Kathedralen erheben und in derem Staube heute, wie vor zwei Jahren, als ich zum letztenmale hier war, Soldaten in den Uniformen aller Truppengattungen exercirten. Nur auf dem Platze, wo der alte Juſtizpalaſt ſteht, an deſſen Sälen zwei Jahrhunderte bauten, herrſchte ein reges Leben, wie auf dem Platze Erbe in Verona. Daſſelbe Geräuſch und Geſchwirr, aber auch hier ſchied ſich wie dort das Volksleben in zwei ganz von einander verſchiedene Theile. Die öſterreichiſchen Soldaten und die italieniſche Bevölkerung der Stadt, die weiße Uniform und der ſchwarze Rock des Bürgers — zwiſchen ihnen blieb immer der Raum von einigen Schritten. Selbſt die Kleider ſchienen ſich vor einer auch nur ſtreifenden Berührung zu ſcheuen, als wenn ſie ſelbſt oder ihre Träger mit einem peſtilenzartigen Hauch erfüllt wären. So war es Abends auf dem Corſo; auf dem Prato del valle, wo die Doppelreihe von Marmorſtandbildern ſteht, mit denen die Stadt das Andenken ihrer berühmten Bürger geehrt hat. Eine öſterreichiſche Regimentsbande ſpielte deutſche Walzer, ungariſche Czarda's, böhmiſche Melodieen und italieniſche Opernouvertüren. Weit getrennt ſaßen ſie an ihren kleinen Tiſchen auf dem gelben, ſonnverbrannten Raſen, die Bürger aus

Digitized by Google

Padua mit ihren Frauen und mit ihren Töchtern und die öſterreichiſchen Offiziere in ihren goldgeſtickten Uniformen, mit ihren ſchön gedrehten Schnurrbärten, mit ihren blanken Säbeln, wie die Farbigen und die Weißen in den amerikaniſchen Sklavenſtaaten jenſeits des Weltmeers, und auch kein einziger Blick aus den ſchönen, dunkeln Augen der Paduaner Mädchen ſtreifte hinüber nach den Tiſchen, wo die jungen Offiziere in den goldgeſtickten Uniformen ſaßen. Sie tanzten nicht mit ihnen, ſie converſirten nicht mit ihnen, ſie luden ſie niemals ein in ihre Häuſer — ſie waren ihnen vollkommen gleichgültig; oder nein, ſie haßten ſie, die Unterdrücker ihrer Nation und ihrer Freiheit, aus glühendem Herzen, mit dem Herzen einer italieniſchen Frau. Auf ihren regelmäßig ſchönen Geſichtszügen lag der Ausdruck der vollkommenſten Gleichgültigkeit und der ſchneidenden Kälte, aber dieſer Ausdruck war Maske; denn hinter dieſer eiſigen Ruhe glühte und loderte und brannte der Haß, wie die Feuerflammen des Veſuvs unter den erſtarrten Schlacken der Lavaſtröme. Ich dachte an einen Freund, den ich in der öſterreichiſchen Armee hatte, in Mailand, als die Stadt, welche die Lombarden vorzugsweiſe „la grande“ nennen, noch nicht eine Stadt des einzigen und freien Italiens war, ſondern noch die Hauptſtadt der lombardiſch-venetianiſchen Provinzen hieß, ein lebensluſtiger und fröhlicher junger Offizier. Er war mehrere Jahre in Prag geweſen und wurde nun plötzlich mit ſeinem Regimente nach Mailand verſetzt. Der junge Oberlieutenant war fröhlich und heiter, er liebte die Geſellſchaft und beſonders die Damen, er tanzte gern und lief hinter allen jungen Mädchen her, bei denen er auch, wie er mir häufig Abends erzählte, durch ſein liebenswürdiges und heiteres Weſen und durch ſeine ſchöne

Digitized by Google

Gestalt immer viel Glück gemacht hatte. Er konnte sich gar nicht vorstellen, daß dieses ganze, fröhliche Leben in Mailand auf einmal ein Ende haben sollte; er begriff zuerst gar nicht, daß „die Mädchenjagd" in Mailand vollkommen eingestellt werden mußte, weil es durchaus an Wild fehlte, oder weil das Wild, was da war, sich absolut nicht stellen wollte, und sich nicht jagen ließ. Als er nun sah, daß alle seine Bemühungen, in die gesellschaftlichen Kreise der Mailänder Aristokratie und des reichen Bürgerstandes einzudringen, vergeblich waren und mit der größten Kälte abgewiesen wurden, da versuchte er es mit dem kleinen Bürgerstande, mit den hübschen Handwerkertöchtern. Aber auch die Töchter seines Schuhmachers, bei denen er Stiefel über Stiefel bestellte, und sie sogleich mit funkelnden, nagelneuen Napoleonsd'or bezahlte, die Mädchen seines Schneiders, seine Wäscherin, die Näherinnen und Stickerinnen, bei denen er sich die feinsten und theuersten Hemden und Taschentücher bestellte, sie alle wiesen den schönen und wirklich einnehmenden jungen Offizier mit seiner Courmacherei ab; auch nicht einen einzigen Kuß konnte er erlangen, noch viel weniger eine Liaison anknüpfen, welche auch nur eine schwache Aehnlichkeit mit den Liebesverhältnissen hatte, in denen er in Prag so glücklich gewesen war. Dann — — so erzählte er mir eines Abends in den schattigen Alleen des öffentlichen Gartens, als dort die österreichische Regimentsmusik spielte, und als die hohen und üppigen Gestalten der Mailänder Damen an uns vorüberschwebten, als die dunkeln, glühenden Augen mich mit einem seltsamen Ausdruck von Verwunderung und Haß anblickten, weil ich im schwarzen Rock und den Cilinder auf dem Kopf, einem österreichischen Offizier den Arm gab —, dann stieg er immer tiefer und

Digitized by Google

tiefer in die unteren Schichten der Mailänder Bevölkerung hinab, er sah sich unter den hübschen Dienstmädchen, den Kammerzofen und den Verkäuferinnen in den Boutiquen um; aber selbst in diesen Kreisen, welche er in Prag immer als lorbeergekrönter Sieger verlassen hatte, machte die weiße Uniform entschieden Fiasco.

„Sehen Sie", sagte er da lachend, „ich muß immer an die Geschichte denken, welche mir mein Lehrer in der Mythologie auf dem Gymnasium in Wien erzählte, an die Geschichte von Tantalus — so hieß der arme Kerl ja wohl —, er stand immer bis an den Hals im Wasser oder in Burgunder oder in Hochheimer, und vor seinem Munde hingen große Stücke Wildschweinsbraten, Krammetsvögel und in Madeira gesottene Schinken, und, wenn er sich dann bückte, um seine durstigen, trockenen Lippen mit dem Rothwein oder dem Hochheimer zu letzen, oder, wenn er die Hand in die Höhe hob, um die gebratenen Lerchen oder den in Madeira gesottenen Schinken zu ergreifen — dann wich das Wasser und der Rothwein plötzlich zurück, und versiegte bis an den Boden, und der Braten verschwand in ungreifbare Fernen. Ich habe den armen Kerl, diesen Tantalus, immer herzlich bedauert. Ich glaube, er hatte sich, wenn ich nicht irre, über Herrn Jupiter einmal etwas mißliebig geäußert, er hatte das Verbrechen der Mißlichkeit oder das Verbrechen der stummen Demonstration einer strafbaren Gesinnung begangen, wie es der Herzog von Modena für seinen neuesten Strafcodex erfunden hat — ein ganz famoses Verbrechen —, und ach, wie hätte ich ihn erst bedauert, wenn ich gewußt hätte, daß ich zukünftig einmal selbst dieser bejammernswerthe Tantalus sein würde. Aber dennoch, Freund, so unangenehm mir das Alles ist,

Digitized by Google

ich bin öſterreichiſcher Offizier; ich habe wahrhaftig immer meine Pflicht gethan, und werde ſie immer thun, ſo lange ich dieſen weißen Waffenrock trage; aber — gerecht muß man doch ſein, ich bewundere, nein, aber ich habe hohe Achtung vor dieſer Conſequenz unſerer Feinde. Ich ſage Ihnen — auf meine Ehre, es iſt wahr, ſelbſt die entartete Tochter Mailands, die Sie Abends auf dem Domplatz oder auf dem Corſo finden, ſelbſt im ſchmutzigen Sumpf ihres Herzens wohnt noch der Haß gegen uns — und die Liebe für Italien!"

An ihn dachte ich, als ich Abends wieder auf dem Prato del valle umherging, an den ſchönen jungen Oberlieutenant in ſeiner knappen, weißen Uniform. Tapfer kämpfend iſt er auf dem Schlachtfelde von Solferino von drei wilden Turcos niedergehauen worden und mit Hunderten von Leichen in eine große Grube geworfen worden — ſo erzählte mir ein ungariſcher Offizier im Lager Garibaldi's vor Capua, als wir Abends von der oberſten Stufe des Römiſchen Theaters, von wo einſt Hannibal und ſeine Carthager den Waffenſpielen in der Armee zuſchauten, auf die mondbeglänzte Terra di Lavoro blickten, der ihn auch gekannt hatte, und deſſen Regiment bei Solferino zur Armee des Königs von Italien überging —; am Domplatz in Mailand im Café Mazza, dem ehemaligen Offizierkaffeehaus, trinkt kein öſterreichiſcher Offizier mehr den ſchwarzen Kaffee; keiner raucht dort mehr die lange ſchwarze Cigarre mit der Federpoſenſpitze, oder lieſt die Augsburger Allgemeine, oder die Wiener Offizielle; Mailand iſt eine freie und glückliche Stadt geworden — aber in Padua, in dem unglücklichen Padua, da war jetzt noch Alles gerade ſo, wie vor drei Jahren in Mailand — der alte Haß, die alte,

Digitized by Google

ſtarre Conſequenz, derſelbe zähe Widerſtand, den Italien ſeit einer langen Reihe von Jahren der Herrſchaft der Fremden entgegengeſetzt hat! Und als ich am andern Morgen nach dem Bahnhofe fuhr, um nach Venedig zu reiſen, da zogen gerade neue Regimenter ein in die düſteren Straßen mit den Bogengängen und mit den langen, dunkeln Schattenſtreifen auf den Marmorflieſen. Und auf allen Balkonen ſtanden die Bürger mit ihren Frauen und mit ihren Töchtern, und winkten ihnen mit den weißen Tüchern Willkommen.

Verwundert und erſtaunt hielt ich meinen Fiaker an.

Was war denn das? Ach, ich ſah es gleich, warum ſie in Feſttagskleidern auf den Balkons ſtanden und Willkommen mit den weißen Tüchern winkten.

Es war ein ungariſches Regiment, welches in Padua einzog.

Als die Reiter vorüber waren, als die Klänge des Czarda's in der Ferne unter den Wölbungen der Arcaden verhallten, als ein deutſches Infanterieregiment in den weißen Uniformen folgte, da waren die Straßen plötzlich öde und leer; auf den Balkonen ſtand Niemand mehr, alle Thüren wurden verſchloſſen — die Klänge des Radetzkimarſches, den die Bande des deutſchen Infanterieregiments ſpielte, hat kein italieniſches Ohr gehört.

Zwiſchen blühenden Wieſen und Gärten, über deren weiße Mauern ſich ſchlanke Pinien und dunkle Cypreſſen erhoben, über die mit Maulbeerbäumen bedeckte Ebene, welche ſich wie ein unendlicher Wald nach Süden hin ausdehnte, flog der Bahnzug nach Oſten. Zwiſchen den grünen Maisfeldern blitzten und glitzerten die Spiegel der Kanäle, wie Feuerſtreifen und zwiſchen den Stämmen der Bäume flatterten die Re-

Digitized by Google

benguirlanden, wie farbige Bänder. Links begrenzten die blauen Höhenzüge der Eugenaeiſchen Berge den Horizont; vor mir, weit, weit im Nordoſt, erhoben ſich in den Formen des Urgebirges die Tiroler Alpen, vom Scheitel bis zur Sohle in einen grünen Pflanzenmantel gehüllt, auf den Häuptern blitzende Eiskronen und ſchimmernde Schneediademe. Der Bahnzug rauſchte bei Ponte di Brenta, am Monte Berico und bei Vicenza vorüber. Dann erſchien Dolo in ſeiner grünen und blühenden Umrahmung von Gebüſch und Blättern, wie mitten in einem Strauß von Feldblumen, dann Marano, nun Meſtre, dann das Fort Malghera. Nun verſchwanden der Maulbeerwald und die blühenden Felder und Wieſen, die weißen Thürme und die hellen, freundlich ausſchauenden Dörfer, die blitzenden Silberſtreifen der Canäle, die flatternden, bunten Rebenguirlanden und die ſchwarzen Federbüſche der Cypreſſen über den weißen Gartenmauern — alles Land trat zurück, und ein weiter, glänzender Seeſpiegel, über deſſen ſchimmernde Silberfläche die Sonne farbige und bunte Lichter ſtreute, dehnte ſich vor mir bis an den Wolkenhorizont aus, und in den blauen Wellen, deren Spitzen und Kämme der Oſtwind in weißen Schaumwirbeln kräuſelte, ſchwammen wunderbare Inſeln mit gothiſchen, arabiſchen und mauriſchen Paläſten, deren Ornamente der Abendſonnenſchein in einen Feuermantel hüllte, wie Goldſchaum ſchlugen die Wellen an die märchenhaften Geſtade, und über Inſeln, und Meer und Paläſte blitzten zauberiſche Lichter und bunte, farbige Sonnenreflexe, und in der ſmaragdenen Tiefe brannten und ſprühten die goldenen und diamantenen Funken der leuchtenden See.

Und wieder erblickte ich die farbigen Nebelwolken in der Luft, welche mir, wenn ich auf den beeiſten Zinnen der deut-

Digitized by Google

ſchen Alpen ſtand und nach Südoſten ſchaute, über dem breiten grünen Streif zu ſchweben ſchienen, der die letzten, die Gebirgsgruppen der Alpen ſchließende Kalk- und Dolorintengipfel von dem Lichtglanz des Adriatiſchen Meeres trennte. Und wieder verkörperten ſie ſich in einer vorüberziehenden Reihe großartiger Erinnerungen und glänzender Bilder, in rothen Türkenfahnen, in vergoldeten Schiffen, in geharniſchten Reiterſchaaren, in prächtig gekleideten Männern und Frauen; dann formten ſie ſich zu düſteren Geſtalten mit ſchmerzerfüllten Geſichtern, welche gefeſſelt waren — und wieder war es mir, als wenn der Oſtwind, der über das Adriatiſche Meer wehte, ein ſchmerzliches Wehklagen auf ſeinen Schwingen trüge. Auf den wunderbaren Märcheninſeln da mitten in dem leuchtenden Meere erhoben ſich die Marmorpaläſte von Venedig — eine Welt von Trümmern, Erinnerungen und Schmerzen, Venedig, deſſen geflügelter Marcuslöwe einſt ſiegreich auf allen Meeren herrſchte, nach deſſen Galeeren ſich der Türke mit Schrecken erkundigte, Venedig, das letzte Stück italieniſcher Erde, auf dem noch die ſchwarzgelbe Fahne des Hauſes Habsburg weht, Venedig, die trauernde Königin der Adria. Mitten in das Meer flog der Bahnzug hinein. Die eiſernen Schienen ruhten auf der rieſenhaften Lagunenbrücke, der längſten Brücke in der Welt, welche den Salon von San Marco mit dem Feſtlande verbindet.

Und wieder ſaß ich eines Abends unter den Arcaden jenes Platzes, von dem der Kaiſer ſagte, daß es ein Saal ſei, dem nur der Himmel als ein würdiges Gewölbe dienen könne, vor den glänzenden, mit Vergoldung und Damaſttapeten geſchmückten Räumen des Café Florian, wo ich früher ſo manchen Abend zugebracht habe. Der Mondkronleuchter

Digitized by Google

brannte an dem, mit funkelnden Sternen beſäeten, dunkelblauen Himmelsgewölbe, die Arcaden ſtrahlten im Glanz von hunderten von Gasflammen und Lampions, in deren Reflexen die Juwelen und Goldſchätze hinter den großen Spiegelſcheiben der Magazine und Läden ſchimmerten, und welche helle Lichtſtreifen über die dunkeln Marmorquadern warfen, während der Mond die Palaſtfronten der Procuratieen mit ihren Statuen und ihren Bildwerken und die metallenen Kuppeln der Marcuskirche mit einem glänzenden Silberſchleier umwob. Zwiſchen den beiden mittelalterlichen Paläſten erſchien die Facade der Marcuskirche, wie ein farbiges, buntes Bild aus der Märchenwelt in einem dunkeln, ernſten Rahmen, wie ein Tempel von den Ufern des goldenen Hornes mit ſeinen runden Kuppeln, mit ſeinen bunten Marmorſäulen, mit ſeinen vergoldeten Broncethüren und mit den goldenen Roſſen über dem dunkeln Moſaikbogen des Hauptportals, und vor dieſer ſchimmernden Eingangspforte ſtanden die drei hohen Cedermaſten, roth mit vergoldeten Spitzen, an denen einſt die Banner von Cypern, Candia und Morea wehten. Heute trugen ſie die Fahnen des Hauſes Habsburg, welche mit ihren ſchwarzgelben Quaſten die Marmorplatten des Bodens berührten, bereis fünf und vierzig Jahre. Rechts von der morgenländiſchen Kirche ragte der Campanile San Marco dreihundert Fuß in den Sternenhimmel hinauf, und der Thurm überſchaute die ſchwimmende Meeresſtadt mit ihren Domen, mit ihren Waſſerſtraßen und mit ihren Marmorpaläſten, die blaue Lagune und den dunklern, endloſen Waſſerſpiegel des adriatiſchen Meeres im ſchimmernden Mondlicht. Der Thurm wird von allen Thürmen der Erde beneidet; denn er hält, wenn die Sonnenſtrahlen auf den weißen Schaumſpitzen der Wellen

Digitized by Google

funkeln und wenn der Mond die Lagunen und die Paläſte in ſeinen flimmernden Silberſchleier hüllt, die prächtigſte Rundſchau, welche auf der ganzen Erde exiſtirt.

So waren die Conturen der Wände des Salons von San Marco, ernſt und prächtig, das Mittelalter und das Chriſtenthum, den Orient und den Occident, in der Zeit ein Jahrtauſend repräſentirend — wie vor drei Jahren, wie vor der Schlacht bei Magenta, als ich zum letzten Male hier ſaß. Aber das farbenreiche und bunte Bild, was ſie einrahmten, es war noch trüber geworden, wie damals. In der Mitte des Platzes war heute wieder, ein öſterreichiſches Muſikcorps aufgeſtellt, welches ernſte und heitere Opernmelodien, kriegeriſche Märſche, deutſche Walzer und italieniſche Weiſen ertönen ließ. Die Klänge der Muſik vereinigte harmoniſch alle italieniſchen, ungariſchen und deutſchen Disharmonien; aber unter den Arcaden, in den Cafés, auf dem Platze traten die nationale Feindſchaft und der nationale Haß noch greller hervor, wie ehemals. Es war leer unter den Bogengängen. Nach den reichen Toiletten, nach den fremdartigen Coſtümen, nach den Juwelen und Diamanten vergangener Jahre ſah ich mich vergebens um. Vor dem Café Suttil ſaßen einige edle Venetianer, und nahmen ihr Sorbet. Sie ſahen finſter und traurig aus; finſter blickten ſie auf das Gewühl in der Mitte des Platzes. Auch vor den prächtigen Räumen des Café Florian mit ſeinen damaſtenen und mit reicher Vergoldung decorirten Wänden war es heute leer. Der Kriegslärm in Süditalien, die drohenden Zuſtände in Rom, die drückende Atmoſphäre, welche wie ein finſterer Alp auf den venetianiſchen Provinzen lag, hatte die Beſucher der Lagunenſtadt aus der engliſchen, deutſchen und

Digitized by Google

franzöſiſchen Ariſtokratie, die Vertreter der hohen Finanzwelt, die Fremden von Rang und Diſtinction, welche ſich ſonſt hier zu verſammeln pflegen, in dieſem Herbſte verſcheucht. Nur im Café Quadri, dem größten Kaffeehaus Venedigs, war es noch heute, ganz wie ehemals, wie vor zwei und vor vier Jahren. Das Cafe Quadri iſt das Offizierkaffeehaus. Die Offiziere der in Venedig garniſonirenden Regimenter verkehren nur dort. Wie in Verona, wie in Padua, wie in Vicenza, wie in Treviſo und Conegliano, wie in den kleinen Ortſchaften der venetianiſchen Provinzen, hat ſich auch in der Lagunenſtadt die italieniſche Bevölkerung von den öſterreichiſchen Offizieren und Soldaten vollſtändig iſolirt. Die Venetianer haben dieſe fortwährende, paſſive Demonſtration gegen die öſterreichiſche Regierung vielleicht noch conſequenter durchgeführt, wie dies jemals von den Lombarden oder in Mittelitalien geſchehen iſt. Dieſe paſſive Zähigkeit ſtimmte mehr mit dem venetianiſchen Weſen und Charakter überein, wie mit der Heftigkeit der Romagnolen oder mit der Derbheit der Lombarden. Die Deutſchen, welche mit einem hochmüthigen Achſelzucken von den Schwächen und Fehlern des italieniſchen Volkes ſprechen, könnten ſich dieſen zähen, ſelbſt unter dem Drucke eines brutalen Säbelregiments und einer allgewaltigen Polizeiregierung niemals nachgebenden Widerſtand der unter allen italieniſchen Völkerſtämmen am weichſten organiſirten Venetianer als ein leuchtendes Exempel vorhalten, wie ein Volk, wenn es durch die brutale Gewalt des Säbels und der Kanone niedergehalten wird, wenn ſeine beſten Bürger „als Geißeln für die öffentliche Ruhe und Ordnung“, wie es in den dieſen Gegenſtand betreffenden öſterreichiſchen Kundmachungen heißt, ohne Urtel und Richterſpruch aus dem Lande nach

Digitized by Google

den Festungen in Mähren und Böhmen geführt worden sind, wenn Füsilladen und Aufhängen in Masse, der schwere Kerker und der Stock des Profoßes selbst den Schrei des Schmerzes erstickt haben, noch im Sterben seine nationale Selbstständigkeit vertheidigt und seinen frechen, alles göttliche und menschliche Recht verhöhnenden Siegern in ihren goldgestickten Uniformen täglich den Haß und die Verachtung zu erkennen giebt, der ewig in seinem Herzen leben wird, und auf den dies nun seit fünf und vierzig Jahren mit Füßen getretene Herz den gerechtesten Anspruch hat. In Italien erlischt der Haß nicht in Wochen und Monaten, wie in Deutschland; er lebt gerade so lange in dem gequälten Menschenherzen, wie in ihm der Wille lebt, das Recht auf Freiheit und nationale Selbstständigkeit zu behaupten, und äußert sich, wenn es ihm unmöglich gemacht wird, den Säbel und die Flinte in die gefesselte Hand zu nehmen, in einem allgemeinen passiven Widerstand des ganzen Volkes, welcher verdient, großartig und erhaben genannt zu werden, weil er sich bis auf die geringsten Kleinigkeiten erstreckt. Nochmals erinnere ich hier an diesen hochherzigen Widerstand, den ich so oft in den letzten Jahren in der deutschen Presse geschildert habe, um das Recht der Anerkennung für ein armes und nun fast seit einem halben Jahrhundert von Oesterreich gequältes Volk jenseits der Alpen in Deutschland in Anspruch zu nehmen, welches gerade dasselbe Recht auf nationale Selbstständigkeit und auf freie, individuelle Entwicklung hat, wie wir selbst. Vor diesem Recht des italienischen Volkes auf individuelle Freiheit und nationale Selbstständigkeit müssen von selbst alle jene lächerlichen und albernen Theorieen von der Mincio-linie, von dem Festungsviereck und wie sie alle heißen, jene mit

Digitized by Google

den ewigen und unveräußerlichen Rechten der Völker contraſtirenden Theorieen fallen, welche man auch nur erfunden und aufgeſtellt hat, um das eigene Unrecht und die eigene Willkür zu beſchönigen.

Drinnen im Offizierkaffeehaus der Lagunenſtadt war es unruhig und turbulent; laute, deutſche Stimmen und Rufe tönten durch das Geräuſch der Billardqueu's. Von allen Waffengattungen, aus allen Regimentern, welche in Venedig garniſonirt waren, promenirten die Offiziere auf dieſer Seite des Platzes, oder ſaßen rauchend an den Tiſchen unter den Arcaden. Die Uniform nahm die Stelle des Fracks und des Oberrocks ein, und Säbelgeklapper und Sporrngeklirr ertönten auf den Marmorquadern. Die Atmoſphäre war hier mit dem Parfüm von holländiſchem und öſterreichiſchen Tabak geſchwängert. Auch in der Mitte des Platzes war es noch ganz wie früher. Das Geſindel des Salons war heute, wie immer verſammelt. Da waren die Quarkverkäufer mit ihren Schildkröten, mit ihren Nippſachen, mit ihren überzuckerten Früchten, mit ihren Papeterieen, mit den Alabaſtervaſen, mit den Marmorſtatuetten, mit den Cigarren, Muſcheln, Perlen und Armbändern, mit den „pianta's di Venezia“, und prieſen unermüdlich ihre Waaren an, da gingen die Blumenmädchen mit ihren Roſenbouquets von einem Tiſch zum andern, und ſteckten ungerufen demjenigen, den ſie für einen Fremden hielten, ein Bouquet in das Knopfloch; da gaben Sänger und Sängerinnen, oft nur in Begleitung einer einzigen Violine, ihre ſchwachen Kunſtleiſtungen für einige Fünfcentime'sſtücke zum Beſten, da waren Deklamatoren und Muſikanten der mannichfaltigſten Art, da war ein Geſchwirr und Geräuſch und Getümmel, welches mit der Einſamkeit und der Stille

Digitized by Google

unter den Bogengängen sonderbar genug contrastirte. Die mächtige Handelsrepublik Venedig hat ihren Kindern, wenn auch nicht ihre reichen Schätze, doch als einziges mütterliches Erbtheil das Talent des Handelns und des Schacherns überlassen. Der Geist ihrer Ahnen, welche vielleicht zu der Foscari Zeiten reiche und mächtige Kaufleute in Venedig waren, ist in die Quarkverkäufer und Quincailleriehändler gefahren. Systematisch ist der Handel Venedigs durch die österreichische Regierung zu Gunsten der deutschen Provinzen nach und nach durch Douaneeinrichtungen und durch die alle freie Entwicklung des Handels hemmenden Steuerreglements, durch hohe Besteuerung aller Produkte der einheimischen Industrie, während die Steuerlast der Fabriken und Etablissements der deutschen Fabriken erleichtert wurde, factisch ruinirt worden. Der Export wurde verboten oder mit unendlichen Scheerereien und Schwierigkeiten verbunden, um der deutschen Production Platz zu machen. Alle venetianischen Interessen sollten nichts anders sein, als eine Dependenz deutscher Interessen; alle Bedürfnisse im bürgerlichen, commerziellen und industriellen Leben sollten von den österreichischen Erblanden abhängig gemacht werden. Dies Ziel — das Princip der österreichischen Regierung in Venetien seit fünf und vierzig Jahren — war heute noch weit mehr erreicht, wie vor zwei Jahren. Der prächtige Hafen war noch weit mehr versandet; der Schmutz in den Canälen war noch höher gestiegen. Die Stadttheile, durch welche der Canale reggio führt, schauten noch armseliger und erbärmlicher aus. Auf den Quais trieben sich müßige Seeleute und Matrosen zu Hunderten umher, welche Beschäftigung und Arbeit suchten, um sich eine elende Existenz zu verschaffen, und so lange von dem Allmosen der Fremden lebten. Der Handel der

Digitized by Google

Stadt, welcher einſt den ganzen induſtriellen und commerziellen Verkehr des Abendlandes mit dem Orient vermittelte, war auf das andere Ufer des adriatiſchen Meeres hinübergezogen, und in die Hände der durch die öſterreichiſche Regierung nach allen Richtungen hin begünſtigten Einwohner Trieſts gekommen. Venedig, einſt die Königin des adriatiſchen Meeres, iſt zur Bettlerin an ſeinen Ufern geworden.

Und wieder ſtand ich zwiſchen den beiden Säulen des phantaſtiſchen Thores auf der Piazetta und blickte auf die Lagunen und auf „das Rom des Oceans“. Die eine Säule iſt von roſenfarbenem Granit, und auf ihr ſteht der Schutzheilige der venetianiſchen Republik, der heilige Theodor. Die andere Säule iſt von grauem Granit, ſie trägt den geflügelten Löwen, den Freund des heiligen Marcus, das Symbol der kriegeriſchen und tapferen Meeresrepublik. Und vor mir entrollte ſich wieder das Seebild in ſeinen maleriſchen und großartigen Contouren, welches ich ſo oft mit entzücktem Auge von dieſer Stelle geſchaut hatte. Im Vordergrund wiegten ſich wieder die ſchwarzen Gondeln und die bunten Barken auf den blaugrünen Wellen, während die griechiſchen Thürme und Kuppeln von San Giorgio und die großen Seeſchiffe aller Nationen mit ihren farbigen Flaggen, mit ihren gerefften Segeln und ihrem dunkeln Takelwerke den Hintergrund decorirten. Nur die dreifarbige Fahne Italiens, welche jetzt in allen Häfen des unglücklichen Landes wehte, flaggte hier von keinem Maſt. Rechts der Blumenſtrauß an dem weißen Buſen der Marmorſtadt in ſeinem grünen Blätterſchmuck, die Roſenbüſche und die weißen Camelienbäume des Gartens des Palazzo Ducale; links die blühenden Bäume und die wehenden Gebüſche des öffentlichen Gartens. Sie

Digitized by Google

ſchienen auf dem blaugrünen Waſſerſpiegel der Lagune zu ſchwimmen.

Und mein Auge ſchweifte vorüber an den dunkeln Mauerlinien des armeniſchen Kloſters, in jene heller gefärbte, endloſe Waſſerfläche, deren äußerſte Linie den Horizont berührt. Ein ſchmaler, grüner Küſtenſtrich durchſchnitt die ganze Fläche, wie eine ſcharfe, dunkle Linie. Der Küſtenſtreif iſt der Lido, jene lange Erdzunge, welche den Hafen Venedigs vor den Sturmfluthen des Meeres ſchützt, und welche die Oeſterreicher ſeit zehn Jahren durch zwei kleine Forts befeſtigt haben, mit deren Kanonen ſie den Eingang in den Hafen beherrſchen. Und das Seebild war voll Leben und Bewegung; der Horizont war mit lilafarbigen und roſigen Tinten gefärbt, und die untergehende Sonne warf funkelnde und ſchimmernde Streiflichter auf die Pfähle der Lagune, auf die ſchwarzen, hohen Maſten und auf die weißen Periſtyle der Marmorpaläſte.

„Aber nach rechts war der Blick ſehr traurig. Ueber die hellgrüne, breite Waſſerfläche der Giudecca ſtreifte das Auge und ſchaute dann tief in „das Muſeum der Paläſte“, welche die Waſſerſtraße Venedigs, den Canale grande einrahmen. Die Perſpective iſt ebenſo characteriſtiſch, wie großartig; ſie beſteht ganz aus impoſanten Façaden großer Paläſte mit doriſchen, joniſchen und korinthiſchen Säulen und aus Fronten, welche im Rococogeſchmack der Regentſchaft oder im mauriſchen, gothiſchen und arabiſchen Styl aufgebaut ſind. Der Anblick des Canale grande hat mich immer ſchmerzlich berührt, wenn ich während der letzten zehn Jahre Venedig beſuchte. Der Canale grande iſt eigentlich die Hauptſtraße Venedigs, ſein Corſo, ſein Longchamps, und früher war in der Abendſtunde dieſe wunderbare Waſſerſtraße voll Leben und Bewegung, wie irgend eine

Digitized by Google

Hauptſtraße in einer andern, großen, europäiſchen Stadt, wie in London der Hydepark oder wie in Paris die Champs Elyſées — aber es war eine Promenade von Friſche und Poeſie überhaucht. Die blauen Wellen der Lagune, welche an den Stufen der ſchönſten Paläſte Italiens brandeten, erſetzten die Marmorflieſen des Pflaſters und die Equipage war „das ſchwarze Palmblatt," die verſchwiegene Bewohnerin der Canäle, die venetianiſche Gondel. Kurz vor Untergang der Sonne war der Canale grande ein noch faſhionablerer Rendezvousort, als der Marcusplatz. Schwarze Gondeln und bunte Barken, mit der beau monde Venedigs und den in der ſchwimmenden Meerſtadt anweſenden Fremden, die Bedienten in den Farben ihrer Herrſchaft gekleidet, erſchienen und verſchwanden in dieſer Zeit zu Hunderten durch die kleinern Canäle auf der blaugrünen Fläche der großen Waſſerſtraße; ſie berührten ſich mit ihren ſchwarzen und bunten Rändern und die Converſation flog von Bord zu Bord, wie einige Stunden ſpäter an den kleinen Tiſchen in den Cafés Florian und Suttil. Der Canale grande repräſentirt eigentlich Venedig noch beſſer, als der Marcusplatz. Er iſt ſo der wahre Ausdruck der Stadt von Paläſten, deren Marmorfüße in den Wellen des Meeres ruhen. Palaſt und Kirche wechſeln mit einander, und jeder Palaſt iſt eine ſteinerne Erinnerung aus einer tauſendjährigen, berühmten Vergangenheit, ein auf Marmor geſchriebenes Blatt einer Geſchichte großer Thaten, eminenter Erfolge — und geheimnißvollen Schreckens. Die Namen aller berühmten und glänzenden Dogengeſchlechter, welche der Pinſel Veroneſe's und Baſſano's auf den Wänden der Säle des Dogenpalaſtes verewigte, leben hier in ihren Marmorpaläſten, während der Engel des Todes ſie in den Reihen der Lebendigen ausgelöſcht

Digitized by Google

hat. Die Giuſtiniani, die Corner, die Balbi, die Dandolo, die Foscari, die Manin und die Grimani blicken uns hier aus öden, mit grünem Blätterſchmucke umrankten Fenſterbogen und aus doriſchen, corinthiſchen und joniſchen Säulenlinien an, welche der hundertjährige Odem der Geſchichte mit einem dunkeln Ton überhaucht hat. Die Quartiere von Weſtend, von den vergoldeten Gittern des Hydeparks bis zu dem grünen Raſen des Regentsparks, repräſentiren den Glanz und den Reichthum der engliſchen Ariſtocratie, die Cité von Paris die Revolutionen der letzten hundert Jahre; aber der Canale grande erzählt bei einer Gondelfahrt von nur einer Stunde die Begebenheiten eines Jahrtauſends aus dem reichen Leben eines der mächtigſten Staaten Italiens. Und wie iſt dieſe in Marmor geſchriebene Geſchichte zu gleicher Zeit ſo großartig und ſo traurig! Da rechts die impoſante Façade iſt die Façade des Palaſtes Cornaro, den der berühmte Baumeiſter Sanſovino, der geniale Schöpfer der Loghietta am Marcusplatz für die Familie Cornaro baute. Cornaro, welch' in der Dogengeſchichte Venedigs berühmter Name! Aus dem Geſchlecht der Cornaro ſtammte Catharina Cornaro, die ſchöne Königin von Cypern, deren Banner Jahrhunderte an einer der rothen Flaggenſtangen vor der Marcuskirche wehte. Gerade gegenüber erblickt man ein ſymboliſches Bild der untergegangenen Macht der einſt ſo mächtigen Republik, die nur halb vollendeten doriſchen Säulen des Palaſtes Vernier. Vernier del Livra, ein reicher und angeſehener venetianiſcher Edelmann, wollte die Façade des Palaſtes Cornaro an Pracht und Reichthum übertreffen, aber der Tod unterbrach ſeine hochfliegenden Plane, der Bau blieb unvollendet liegen, und nun überwuchert

grünes Geſträuch dieſe gigantiſchen Säulenknäufe und dieſe coloſſalen Marmorquadern

Auf zerbrochenen Steincoloſſen
Umgeſtürzter Architrave
Blühen Cactus und Agave
Um die alten Mauern ſproſſen
Rothe Blumen und Akanthus;
Duftig wehen drüberhin
Thymian und Rosmarin.

Neben dieſem, trauernden Sinnbilde Venedigs erhebt ſich die ganz mit Marmor bedeckte Façade des Palaſtes Doria. Der Erbauer hat ſie mit den ſchönen Worten: „Genio urbis Joannes Darius“ geſchmückt. Auch ſein berühmtes Geſchlecht iſt lange erloſchen. Dann erſcheinen zwei große Paläſte, Repräſentanten der berühmteſten Namen Venedigs, die Paläſte Piſani und Moroſini. Moroſini und die venetianiſche Republick in der Zeit ihres höchſten Glanzes, ihrer höchſten Macht, — das iſt faſt daſſelbe! Eine Reihe der höchſten Würdenträger des Staates, Cardinäle, Erzbiſchöfe und vier Dogen führten den Namen Moroſini. Der letzte Doge aus dem Geſchlecht der Moroſini war der größte und der berühmteſte: Franz Moroſini, der Sieger im Peloponnes. Die benachbarte Kirche von San Stephano nahm ſeine irdiſchen Reſte als ewige Ruheſtätte auf; aber ſeinen Namen hat die Muſe mit ewig leuchtenden Lettern in der Geſchichte der venetianiſchen Republik aufgezeichnet. Noch heute kann man in einer Reihe von Wandgemälden und in einem Waffenſaal im Palaſte ſeine Kriegsthaten, die Geſchichte ſeiner Kriegsthaten in Bildern, Standarten und kriegeriſchen Emblemen leſen. Heute reinigt unter den Arcaden des Marcusplatzes ein armer Buckliger

Digitized by Google

dem Fremden die Stiefel vom Schmutz. Die Geſichtszüge des buckligen Menſchen haben eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den Marmorbüſten im Palaſte, beſonders mit der Büſte des großen Generals. Der Arme heißt Moroſini und ſtammt aus dem berühmten Geſchlechte der ehemaligen Dogen der Meeresrepublik.

Weiterhin, neben dem Palaſte Guiſtiniani's, ſteht der Palaſt Foscari, ein Meiſterwerk der Architectur, der ſchönſte Palaſt in Venedig. Heute ſind die Säle, welche einſt Paris Bordone mit ſeinen Gemälden ſchmückte, Ruinen, und dienen — — einem öſterreichiſchen Regimente zur Caſerne und zu Wachtſtuben. In der Zeit des Glanzes der Republik wohnten in dieſen Räumen die fremden Fürſten, welche Venedig beſuchten. König Heinrich der Dritte von Frankreich, König Caſimir von Polen, die Könige von Böhmen und von Ungarn genoſſen in dieſen Sälen venetianiſche Gaſtfreundſchaft. Kaum ſind es zwanzig Jahre her, da wohnten in einem ärmlichen Zimmer des untern Stockes, welches kaum auf das Nothdürftigſte möblirt war, zwei alte, ſchwache ſiebenzigjährige Frauen. An dem Kopfende der erbärmlichen Matratze, auf welche die armen Frauen ſich Abends niederlegten, ſtand das Bild eines Königs, das er als Zeichen ſeiner Freundſchaft und als Dank für die in ihrem Palaſte genoſſene Gaſtfreundſchaft geſchenkt hatte. Und wer waren die armen Frauen? — Sie führten den Titel „Gräfinnen", und waren — — die letzten Foscari! Der Palaſt Foscari, dies Meiſterwerk der Architectur, der ſchönſte Palaſt Venedigs, die armen beiden Frauen auf ihrer armſeligen Matratze mit dem mit Gold und Edelſteinen geſchmückten Königsbilde und jetzt die öſterreichiſchen Soldaten in den mit marmornem Bilderwerk geſchmückten, hohen Sälen, das ſind

Digitized by Google

jene ſonderbaren und traurigen Contraſte, an denen Venedig reicher iſt, als irgend eine andere Stadt Europa's.

Nun die drei Paläſte Mocenigo. Sie führen einen Namen, der zu den berühmteſten in der venetianiſchen Geſchichte gehört. Große Generale, Geſandte, Senatoren, geheimnißvolle Mitglieder des Rathes der Zehn haben ihn geführt. Sieben Male wurde er mit der Dogenmütze gekrönt. Links und rechts ſchauen ſich nun die Paläſte Martinengo und Grimani an. Die corinthiſche Façade des Letztern iſt von majeſtätiſcher Schönheit und Größe. Hier wohnte Marino Grimani, deſſen Gemahlin im großen Saale des Dogenpalaſtes gekrönt wurde. An dieſem Marmorperron legte der goldgeſchmückte Bucentauro an, in dem der Doge zum adriatiſchen Meer fuhr, um die Vermählung der Republik mit der Adria zu feiern. Jetzt hat ſich in dem Gebäude — die öſterreichiſche Poſtverwaltung eingerichtet. Das kleine, beſcheidene Häuschen neben dem großen Palaſte Loredan bewohnte einſt der Eroberer von Konſtantinopel, der blinde Doge Enrico Dandolo. Der Palaſt Bembo, der dann folgt, war die Reſidenz des Cardinals Bembo, des Geliebten der Herzogin von Ferrara, der Lucrezia Borgia. Der nächſte Palaſt führt wieder einen in der Geſchichte der Republik ſehr berühmten und ſehr traurigen Namen. Es iſt der Palaſt Manin. Der letzte Doge der ſterbenden Republik war ein Manin, und der Dictator von Venedig, der die junge, im Schaume des adriatiſchen Meeres neugeborne Republik ſo heldenmüthig gegen die öſterreichiſchen Kanonen vertheidigte, war ſein Enkel. Der große Dictator ſtarb als Verbannter auf fremder Erde. Er erwarb ſich ſein Brod als armer Sprachlehrer in Paris. Sein Sohn focht als ein tapferer Offizier in der Armee Garibaldi's. Er gehört zu den tauſend

Digitized by Google

Tapfern, welche mit dem Befreier Süditaliens in Marſala landeten und bei Catalafimi und Milazzo fochten.

Der Ponte Rialto, der weiße Marmorbogen, der ſich hoch und majeſtätiſch über den Waſſerſpiegel erhebt, iſt das letzte Blatt in dieſer in Marmor geſchriebenen Geſchichte der mächtigen Republik, welche ſich von der Piazetta bis zu ihm in ihrer ganzen Majeſtät aufrollten. An der andern Seite der prächtigen Brücke erzählt der Canale grande die Geſchichte der Republik in ihrem Verfall; nur hier und da ragt noch ein prächtiger Palaſt majeſtätiſch aus den Trümmern auf.

Große, unregelmäßige Gebäude bilden den Eingang zu einer langen Reihe von in Trümmern liegenden Paläſten mit Säulenarcaden. Sanſovino iſt ihr Schöpfer, und einſt reſidirten in ihren mit Vergoldung und Bildwerk reich geſchmückten Sälen die Magiſtratsbehörden der Republik. Dann erhebt ſich neben dem Palaſt Valmarano der Palaſt Michieli, der Repräſentant einer der berühmteſten venetianiſchen Namen. Dominco Michieli ſchlug die Sarazenen bei Jaffa. Tyrus, Ascalon und die Städte des Archipel ſahen damals den geflügelten Marcuslöwen vor ihren Mauern. Auf der Marmorplatte, welche des Helden Grab ſchließt, ſind die Worte eingegraben: Terror Graecorum jacet hic. Auf derſelben Seite ſteht der kleine Palaſt La Doro, in deſſen Façade ſich arabiſche, mauriſche, gothiſche und ſarazeniſche Bogen, Säulenlinien und Arabesken in wunderbar ſchönen und eleganten Formen vereinigen, das reichſte architectoniſche Bauwerk der Lagunenſtadt. Nicht weit von demſelben erblickt man einen der größten Paläſte Italiens. Der in ſeinen architectoniſchen Formen und Linien herrſchende Bauſtyl iſt nicht ganz rein, aber Alles iſt außerordentlich prächtig und majeſtätiſch anzuſchauen. Nach

Digitized by Google

dem Fall der Republik verließ der Marcheſe Peſaro ſein prächtiges Schloß, und begab ſich nach London. Nie betrat ſein Fuß wieder die hohe Halle, aus der zwei prachtvolle Marmortreppen in den obern Stock hinaufführen. So lange er denken konnte, hatte ſein Auge das Banner des Löwen von San Marco auf der Fahnenſtange vor der Marcuskirche erblickt. Er konnte und wollte den Schmerz nicht ertragen, dort ein anderes Banner wehen zu ſehen. Deshalb ſah er ſeinen Palaſt niemals wieder.

Nun ſind wir bald am Ende des venetianiſchen Corſo angekommen. Noch ein prächtiger Palaſt ſteht da an der rechten Seite unter den unbedeutendern Paläſten mit ihren joniſchen, doriſchen und corinthiſchen Säulen. Die Façade iſt äußerſt prachtvoll und elegant. Die Säulen von ſchönſter corinthiſcher Ordnung, ſind mit Serpentin, griechiſchem Marmor, Porphyr und koſtbaren Steinen geſchmückt, von unnachahmlicher Schönheit ſind die Fenſterbogen und der große Balcon über dem hohen Eingangsthor. Es iſt der Palaſt Vendramin. Dort wohnt die vertriebene franzöſiſche Königsfamilie, wenn ſie ſich in Venedig aufhält, Graf Chambord, oder der König Heinrich der Fünfte von Frankreich, wie die Legitimiſten ſagen. Dann repräſentiren noch einmal eine Reihe von Paläſten die Größe und den Verfall der Republik in ein und demſelben architectoniſchen Rahmen. Die Bazare und uralten Gebäude der rechten und linken Seite nicht weit vor dem grandioſen Waſſerbilde, welches den Canale grande ſchließt, ſind eine Erinnerung an die einſt ſo glänzende Handelsmacht und an den vorletzten Dogen der Republik, der im Palaſte Filangini wohnte. Die großen Gebäude haben ſonderbare und bizarre Formen, aus Trümmern von Marmor und Porphyr

Digitized by Google

ragen doriſche Säulen auf, das Dach iſt eingeſtürzt und durch die verfallenen Fenſterbogen, zwiſchen Epheuranken und grünem Geſträuch ſchaut der Mond in den grünen Waſſerſpiegel.

Umgebrochen ſteh'n die ſchlanken
Dorerſäulen; ein Jahrtauſend
Sahen ſie vorüber brauſend;
Throne ſtürzten, Völker ſanken;
Ueber ihre Marmorhäupter,
Wie durch's Meer, dem ſie geweiht,
Weht ein Hauch der Ewigkeit.

Heute war die früher um dieſe Zeit beſuchteſte Promenade von Venedig ſtill und leer. Noch war die Sonne nicht untergegangen hinter den blauen Höhenzügen der Eugenaeiſchen Berge; und ſchon ſah ich keine Gondel mehr auf dem grünen Waſſerſpiegel des Canale grande. Kein Geräuſch ſtörte die Stille, welche ſich ſchweigend über dieſe Waſſerfläche lagerte, als das Rauſchen der Wellen der Lagune, welche zur Adria ſtrömen. Taſſo's Stanzen ſind lange verklungen. Für die Töne heiterer Barcarolen und Serenaden haben dieſe ſtummen Marmorwände kein Echo mehr. Der venetianiſche Gondolier leidet an einem chroniſchen Katarrh. Seine früher ſo liederreiche Kehle iſt durch den blauen Wein von Friaul, durch den öſterreichiſchen Regietaback und durch den kalten Nachtwind auf der Piazetta rauh und tonlos geworden. Venedig, welches einſt „la bella“ hieß, iſt ja jetzt öde und todt, wie Rom. Die Cafés ſind leer, die Theater ſind geſchloſſen, die Häuſer ſind nicht vermiethet, denn die Fremden ſind verſchwunden, und die Jugend iſt ausgewandert oder hat ſich bei Nacht über die Grenze gerettet, um ſich vor dem öſterreichiſchen Corporalſtock und vor den Deportationen nach den Feſtungen in Mähren

Digitized by Google

und Böhmen zu ſchützen. Schildwachen und Poliziſten lauern an jeder Ecke. Wie kann es da auf dem Corſo der Lagunenſtadt heiter und fröhlich ſein! Die Trauer, die Oede und die Stille iſt nur der Commentar zu Benedeks brutaler Antwort an die venetianiſche Gemeinderaths-Deputation, welche ihm vorſtellte, daß das unglückliche Land nicht mehr im Stande ſei, die ihnen von der öſterreichiſchen Regierung auferlegte Steuerlaſt zu tragen: „Mögen die Venetianer wiſſen, daß Seine Kaiſerliche Majeſtät feſt entſchloſſen ſind, von ſeinem unumſchränkten Recht über die Güter und die Perſonen ſeiner Unterthanen vollkommen Gebrauch zu machen!“

Du armer Marcuslöwe da auf deiner Säule von grauem Granit, der du nun faſt ein Jahrtauſend auf die Lagune blickſt und in das „Muſeum von Paläſten“ ſchauſt, du haſt viel geſehen, du haſt die große und glänzende Geſchichte der Meeresrepublik in allen Phaſen geſchaut, du erblickteſt die Schrecken des Dogenpalaſtes zwiſchen den beiden rothen Porphyrſäulen, du ſahſt Venedig auf dem Zenith ſeines Ruhmes, in den traurigen und düſtern Tagen ſeines Unterganges, aber ſo traurig, ſo ſtill wie heute, haſt du die Königin der Adria niemals geſehen! Du ſahſt die Revolutionen auf der Piazetta, welche ſo häufig die Herrſchaft des Rathes der Zehn und der finſtern Staatsinquiſition bedrohten; vor dir legte der von Gold und purpurnem Schmuck ſtrahlende Bucentauro am Molo an, um den Dogen und die Würdenträger der Republik zur Hochzeitsfeier mit dem adriatiſchen Meere abzuholen. An demſelben Molo landeten die Flotten, welche mit Beute und Schätzen beladen, aus den Türkenkriegen heimkehrten. Alle die Geſtalten, welche ich in den Bildern Tintoretto's,

Digitized by Google

Bassano's und Paul Veronese's auf den Wänden des großen Bibliothekſaales des Dogenpalaſtes ſah, haſt du in der Macht und Fülle ihres Lebens vor dir vorüberſchreiten ſehen. Die Enrico Dandolo, die Gradenigo, die Michieli, die Moroſini, Marino Falieri, Lucrezia Borgia, die ſchöne Königin von Cypern, die Hochzeitsgäſte des tapfern Foscari, ſie alle ſchritten an dir vorüber, um durch die Porta della Carta die Rieſentreppe hinauf ihren Einzug in die Prachtzimmer des Dogenpalaſtes zu halten. Du ſahſt auch jene großen und berühmten Männer, welche ſich gegen die finſtere Majeſtät des Dogenpalaſtes verſchworen haben ſollten, welche zwiſchen den beiden Säulen zum letzten Male die Herrlichkeit des Canale grande erblickten und dann den Tod durch Henkershand ſtarben. Du ſaheſt Bianca Capella und Desdemona, welche den Mohren liebte. Das Piedeſtal deiner Säule netzten die Thränen des letzten Dogen, als er dem harrenden Volke den Untergang der tauſendjährigen Republik bleichen Angeſichts verkündigte. Neben dir ſtand Manin, als er nach jenem heldenmüthigen Kampfe, der an die Tage Sagunt's und Troja's erinnert, in die Gondel ſtieg, um in die Verbannung zu gehen — und dort ſelbſt zu ſterben. Du ſahſt jene großen und glänzenden Tage der jungen Republik, ſeit deren Sonnenuntergang noch nicht ein Jahrzehent in die blauen Fluthen hinabgeſtiegen iſt, wo die Reichen dem großen Dictator ihr Gold und ihr Silber ſchenkten, wo die Frauen ihre Edelſteine und ihre Diamanten und die Armen das Allmoſen, welches ſie ſelbſt ſo eben erbettelt hatten, auf der Piazetta niederlegten.

Und heute? Das Vorzimmer des Salon von San Marco war voll Unruhe und Geräuſch. Aber die Geſtalten, welche

Digitized by Google

ſich hier auf und abbewegten, waren wahre Vorzimmergeſtalten. Gondoliers, Facchini, Stiefelputzer, die Bürſtenkaſten am Arm, Verkäufer von allem erdenklichen Quark, den ſie an den kleinen Tiſchen auf dem Marcusplatz den Fremden für einige Franken anbieten. Es waren die Lazzaroni der Lagunenſtadt, welche da, wo einſt alle Schätze des Orients zu den Füßen des Dogen ausgebreitet wurden, wo Könige um die Gunſt bettelten, ihre Namen auf den Blättern des goldenen Buches eingeſchrieben zu ſehen, einige kupferne Centime'sſtücke zu erwerben ſuchen, um ihr Leben mit Polenta und Zwiebeln zu friſten. Der Gondolier dort, das Stigma ſeiner Abkunft noch heute auf ſeinen ſchönen und charakteriſtiſchen Zügen, der ſeinen Arm dem Abkömmling Shylocks bietet, um in die ſchwankende Gondel zu ſteigen, war vielleicht der Nachkomme der Gradenigo's oder der Michieli's, und vielleicht iſt er Thürſteher in einem Palaſte am Canale grande geworden, wo einſt ſeine Ahnen glänzende Feſte gaben, zu denen die Könige Europa's geladen zu werden ſtolz waren. Berühmte und traurige Piazetta, marmornes Gedächtniß an ſo viel Großes und Herrliches; die Paläſte, in deren vergoldeten Sälen der prächtige Veroneſe, der farbenreiche Tintoretto, der zarte Titian die Hiſtoriographen deiner republikaniſchen Helden wurden, ſind dir treu geblieben; noch heute wiederholt der arme Gondolier, wenn er dem Fremden die Façade des Palaſtes zeigt, den Sanſovino baute, die Worte Peter Aretins, daß ihre Schönheit über jeden Neid erhaben ſei, und flüſtert dir, wenn du mit ihm von der Herrlichkeit ſeiner Stadt ſprichſt, die Worte zu, welche bereits Byron und Platen hörten: „Der Löwe von San Marco iſt nicht geſtorben, Herr, er ſchläft nur.“ Die öſterreichiſche Regierung der letzten funfzig Jahre,

Digitized by Google

welche das ganze geistige, commerzielle und industrielle Leben der Republik vernichtet hat, hat diesen Gedanken nicht auslöschen können.

Auch die vier großen Löwen von Marmor sah ich am andern Tage wieder, welche das colossale und prächtige Thor bewachen, welches in das Arsenal führt, in jene Stadt von Mauern, Thürmen und Bastionen. Schon im Jahre 1304 begann der Doge Andreas Pisani den gewaltigen Bau, die hohen Mauern und stattlichen Befestigungsthürme stammen aus dem Jahre 1569; das imposante Thor ist gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts erbaut. Auf die Spitze des Thores stellte die Republik die Statue der heiligen Justina zur Erinnerung an den Sieg, den die venetianische Flotte in der Schlacht bei Lepanto über die Türken davontrug. Der Festtag der Heiligen und der Jahrestag der Schlacht fallen zusammen. Der eine von diesen Löwen, der da aufrecht steht, der den Kopf so stolz emporhebt, den Schweif ausgestreckt, stand einst auf der äußersten Spitze des Molo im Hafen von Athen, im Piraeeus, und blickte auf das Meer. Er sah die Helden von Salamis, wie sie mit Lorbeer bekränzt, aus der Perserschlacht heimkehrten und die venetianischen Krieger nach der Schlacht bei Lepanto mit den erbeuteten Türkenfahnen; er sah Pericles und Themistocles, die Römischen Legionen, welche die Werke des Piraeeus zertrümmerten, er sah die mächtigsten Republiken des Alterthums und des Mittelalters zur Zeit ihres höchsten Glanzes und ihres Unterganges; er sah die Foscari und die Mocenigo — — und die österreichischen Soldaten, welche unter den Klängen des Radetzkimarsches die Wachen am Thore eines der ruhmvollsten und großartigsten Denkmale Venedig's bezogen.

Digitized by Google

Der Löwe des Piraeeus iſt fünfhundert Jahre älter, wie die vergoldeten Broncepferde über dem Portal der Marcuskirche, welche einſt den Triumphwagen des Römerkaiſers zogen. Franz Moroſini führte ihn auf ſeinem Siegeszuge von Morea hieher.

Noch heute repräſentirt das Arſenal in ſeinem Umfange, in ſeinen Thürmen, Mauern und Baſtionen, in den Waffen, Schiffsmodellen und Rüſtungen in ſeinen Sälen vollkommen die hohe Idee der Macht und des Einfluſſes der ruhmvollſten und mächtigſten Republik des Mittelalters. Nur der Hafen von Toulon übertrifft das Arſenal von Venedig unter allen europäiſchen Häfen an Umfang. Faſt zwei Stunden brauchte ich, um die äußere Enceinte mit der Gondel zu umfahren. Das Arſenal wächſt mit jedem Jahrhundert, je nachdem die große Meeresrepublik, deren Seemacht das Arſenal körperlich repräſentirte, an Macht und Anſehen in der Weltſtellung der europäiſchen Staaten wuchs. Hier, auf dieſen Werften wurden die Flotten erbaut, welche mehr als einmal die Invaſion der Türken zurückwieſen, und die Civiliſation des ganzen mittäglichen Europa vor den Fluthen der Barbarei retteten. Aus dem Thor, welches zur Lagune führt, fuhr der Bucentauro, wenn er den Dogen und die Großwürdenträger der Republik zum Lido führte, um die Vermählung der Lagunenſtadt mit der Adria zu feiern. Auf ſeinem mit Purpurdecken geſchmückten Verdeck ſtand der Doge, die Herzogsmütze auf dem Haupte, neben ihm der Patriarch in ſeinen Feſtkleidern, umringt von feſtlich geſchmückten Gondeln und prächtig decorirten Galeeren, Blumen, Kränze und bunte Fahnen ſchmückten die Segel, die Taue und die Maſten. Die koſtbarſten Stoffe bedeckten den Bord der Schiffe, bunte Laternen, welche in allen Farben

Digitized by Google

ſtrahlten, zierten ihre Schnäbel. Alle Glocken läuteten, die Geſchütze begleiteten das Geläut der Glocken mit ihrem Donner. Und am Lido, dort an jener Stelle, wo jetzt die beiden öſterreichiſchen Forts den Hafen bewachen, entblößten ſie alle ihre Häupter, die Nobili, die Patrizier, die Bürger und die Schiffer, dann erhob ſich der Biſchof von ſeinem goldenen, mit einer purpurnen Decke behangenen Seſſel, und ſegnete den großen, goldenen Ring ein, der mit einem Onyx, mit einem Malachit und mit einem Türkis geziert war, den Vermählungsring des Meeres und der Republik. Er überreichte den Ring dem Dogen. Und der Doge goß ein großes Gefäß mit geweihtem Waſſer in das Meer, und warf den Ring hinein, und ſprach die ſtolzen Worte: Desponsamus te, mare, in signun veri perpetuique dominii, und alle die Tauſende auf den geſchmückten Schiffen ſangen den uralten Hochzeitshymnus des Meeres und der Lagunenſtadt. Welch ein Stolz und welcher Ruhm war es, an dieſem Tage ein Bürger der Republik zu heißen! Heute war es auf den Werften, wo damals die großen Schiffsſkelette erbaut wurden, von denen der Türke mit Schrecken hörte, recht ſtill und einſam geworden, noch ſtiller und einſamer, wie vor vier Jahren. Damals hatte Venedig über dreihundert große Kriegsſchiffe auf den Meeren, und auf dieſen dreihundert Kriegsſchiffen dienten über vierzigtauſend Soldaten. Sechszehntauſend Arbeiter waren hier alle Tage beſchäftigt. Die Werkſtätten öffneten und ſchloſſen ſich unter dem Ruf: „Es lebe der heilige Marcus“, und ſie nannten die Republik „unſere gute Mutter.“ Damals enthielt das Arſenal hundert kleine, bedeckte Häfen, in denen die Schiffe ſicher vor Sonne und Regen lagen. Die Handelsflotte beſtand aus vierhundert Schiffen mit zehntauſend

Digitized by Google

Matroſen. Schon als der Handel Europa's einen andern Weg nahm, als das Cap der guten Hoffnung umfahren wurde, ſchon damals wurde es hier recht leer und ſtill. Der letzte Doge hatte nur noch dreizehn Schiffe und ſieben Fregatten auf den Werften, und nur noch zweitauſend Facchini arbeiteten in den Werkſtätten. Wieder wurde es lebendig, als die Franzoſen hier waren. Es wurden wieder Schiffe gebaut, und in den Werkſtätten wurde wieder gehämmert. Aber ſeit die öſterreichiſchen Schildwachen hier ihr Werda! rufen, iſt Alles öde und leer. Die weiten Räume der Werkſtätten ſtehen verlaſſen. In den Kanonengießereien, wo einſt die großen Wurfgeſchoſſe gefertigt wurden, mit denen die Venetianer im Hafen von Lepanto die Flotte der Türken zerſtörten, tönt kein Hammerſchlag mehr, ein Kirchhofsſchweigen ruht auf den mächtigen Gebäuden, wie über den Marmorpaläſten des Canale grande, und den weiten, blauen Spiegel der Waſſerbecken, welche einſt unter den Ruderſchlägen der dreihundert Galeeren rauſchten, dem Geſchenk der Verbündeten der Republik, kräuſelt jetzt ein einſamer Wind, der aus den Tiroler Bergen über die Lagune weht.

Aber drinnen in den weiten Sälen, da zieht die tauſendjährige Geſchichte der mächtigen Meeresrepublik vor dem Auge des Beſchauers in körperlichen Symbolen, Waffen, Wurfgeſchoſſen und kunſtreichen Modellen vorüber. Selbſt das Artilleriemuſeum in Paris kann ſich mit dieſem Reichthum der Erinnerungen nicht meſſen. Es iſt die Schlachtengeſchichte eines der tapferſten und größten Völker der Erde, dem heute die erkaufte Lüge das Stigma der Feigheit aufdrücken will, welche aus den Pfeilen des neunten Jahrhunderts, aus den Steinbomben der Kriege gegen die Doria's, aus den vergolde-

Digitized by Google

ten mit Edelſteinen verzierten Rüſtungen des Mittelalters, aus den Kanonenmodellen aller Gattungen und aller Zeiten zu uns redet! Da hängen die Rüſtungen von drei Generalen an ihren Pfeilern, an deren Namen ſich die Erinnerungen aus der glänzendſten Zeit der Republik knüpfen, die Rüſtungen Dandolo's, Moroſini's und Zeno's; andere Pfeiler ſchmücken ſonderbar geformte Hellebarden und große, rothe Türkenfahnen, Trophäen aus der Schlacht bei Lepanto. An der Wand hängen die Degen, welche die Päpſte den neu erwählten Dogen ſchenkten. Alle ſind mit Inſchriften bedeckt und repräſentiren die Regierungen der ariſtocratiſchſten aller Republiken durch viele Jahrhunderte. Da ſehen wir noch denſelben Degen, welchen im Saal des großen Rathes auf dem Gemälde Baſſano's der Papſt dem Herzoge von Venedig überreicht. Ganz in der Nähe iſt die Rüſtung König Heinrich des Vierten von Frankreich, welche er der Republik mit ſeinem Degen ſandte, als er wünſchte, in das goldene Buch eingetragen zu werden. Feſt und ſolide iſt dieſe Rüſtung, gearbeitet für einen Mann, der ſich ſchlägt. Auf der Bruſt trägt ſie den Orden vom heiligen Geiſte. „Leur fer et leurs mousquets composaient leur parure," ſingt Voltaire von dieſer Rüſtung in der Henriade.

Gegenüber der Rüſtung des ritterlichen Königs iſt das Monument des Großadmirals der Republik aufgeſtellt, die Rüſtung Angelo Emo's, eines der letzten Venetianer aus der Zeit der Untergangsperiode, ganz von weißem Marmor. Das Denkmal iſt eines der erſten Werke Canova's, elegant und majeſtätiſch. Aber auch die Schreckensregierung des Rathes der Zehn und der drei Staatsinquiſitoren iſt hier in einer merkwürdigen Sammlung von Tortur- und Folterwerkzeugen

Digitized by Google

repräſentirt. Zwei Helme von Eiſen, welche inwendig eiſerne Spitzen haben, wurden auf den Kopf der Angeklagten geſetzt, während der Richter an ihrer Seite ſaß und das Ohr an eine an der Seite befindliche Oeffnung legte, um die Geſtändniſſe zu hören, welche die durch den Druck des Helms verurſachten Folterqualen dem unglücklichen Opfer entriſſen. Der ſonderbar geformte Schlüſſel da gehörte dem Tyrannen von Padua, Franz von Carrara. Er hat einen Mechanismus, den ein Druck des Fingers in Bewegung ſetzt, und der ganz kleine Punkte auf der Oberfläche hervortreten läßt, welche eine gar nicht ſichtbare Verwundung verurſachen — aber vergiftet ſind. Wenn der Tyrann von Carrara beſchloſſen hatte, ſich irgend Jemandes zu entledigen, berührte er ihn an der Hand mit dem Ende des Schlüſſels. Der Unglückliche ſtarb wenige Stunden nachher, ohne daß Jemand hätte ſagen können, warum und wie? So tödtete der Tyrann mitten im Gewühl eines glänzenden Feſtes den lombardiſchen General Rusconi, nur, weil er zu bemerken glaubte, daß für denſelben ſich hier eine Frau zu intereſſiren ſchien, auf welche er ſelbſt ſeine Blicke gerichtet hatte. Wie viel Unglücklichen mag dieſer Schlüſſel die Thore des Jenſeits aufgeſchloſſen haben!

In einem andern Saale, dem Saal der Modelle, ſind die Modelle aller Gattungen und Arten von Schiffen aufgeſtellt. Fregatten, Galeeren, Brigantinen und Aviſo's. Der Saal ſelbſt iſt ſo groß, daß man ein großes Schiff in dem Raume erbauen könnte. Zwei hohe Säulen ſchmücken ihn. Die eine iſt zu Ehren Moroſini's, die Andere zu Ehren Emo's errichtet, des letzten Großadmirals der Republik, deſſen Grabmal im Waffenſaal ſteht. Das intereſſanteſte unter ihnen iſt ein ganz vortrefflich und ſehr genau gearbeitetes Modell

Digitized by Google

des Bucentauro. Das Modell iſt ganz vergoldet, mit Purpurſegeln geſchmückt, prächtig verziert, ein wahrer ſchwimmender Palaſt von glänzender und ſplendider Einrichtung — eine ſonderbare und poetiſche Erinnerung an eine große und glänzende Zeit. Wie es ſcheint, hat es überhaupt nur drei Bucentauro's gegeben; die Vergoldung des letzten Bucentauro koſtete nicht weniger als zweimal hundert und zwanzig tauſend Franken. Eine andere trübe Erinnerung — aber auch zugleich eine Erinnerung an eine der heroiſchſten Thaten in der Geſchichte erblickt man ganz in der Nähe. Es iſt ein äußerſt kleines Brod aus der Zeit der Hungersnoth, welche Manin zwang, die aus dem Schaum des adriatiſchen Meeres zum zweiten Mal neugeborne Republik ihren Feinden zu überlaſſen, — ein Brod ſo winzig und ſo klein, daß es ſein eigenes Daſein zu betrauern ſcheint.

Und zum letzten Male ging ich über den Marcusplatz. Die ehernen Vulkane an dem Uhrthurm ſchlugen gerade die zwölfte Stunde an. Der Salon von San Marco hatte ſeine ganze Phyſiognomie verändert. Er ſah aus, wie ein Salon nach Mitternacht, nachdem alle Gäſte zu Hauſe gegangen ſind. Die Lichter und Lampen in den Magazinen, Läden und Kaffeehäuſern waren verlöſcht, alle Läden und Thüren waren geſchloſſen; nur die Cafés Florian und Suttil ſtrahlten noch einen blendenden Lichtſchimmer aus, welcher in langen, glänzenden Streiflichtern über die dunkeln Marmorquadern des innern Raumes des öden Platzes glitt. Beide Kaffeehäuſer werden niemals geſchloſſen, und ſtehen jetzt faſt dreihundert Jahre Tag und Nacht offen. Der Mondkronleuchter flammte an dem tiefblauen Sternenhimmel, und zog lange, ſilberne Streifen an den Vorſprüngen der Arcaden der Periſtyle der Paläſte

Digitized by Google

und auf den Kreuzesſpitzen und Säulen der morgenländiſchen Kirche. Hunderte von hellfarbigen Stühlen und Tiſchen ſtanden unordentlich durch einander geſchoben mitten auf dem Platze, und Schaaren weißer und bunter Tauben flatterten auf den bunten Marmorquadern. Es waren die Tauben, welche auf Koſten der Regierung gefüttert und vom Volke heilig gehalten werden, die Nachkommen jener Tauben des Admirals Dandolo, durch welche derſelbe die Nachricht erhielt, welche weſentlich zur Eroberung Candia's beitrug. Der ganze Platz war leer von Gäſten. Die Bürgersleute, welche die über dem Lido aus dem Meer aufſteigende Sonne zu ihren Geſchäften ruft, waren längſt durch die hundert kleinen Straßen und Gäßchen verſchwunden, welche unter den Bogengängen der neuen Procuratieen münden. Die Fremden aus allen Ländern Europa's, welche um Mitternacht auf der Piazetta in ihre Gondeln ſteigen, um in ihre Paläſte und Hotels am Canale grande zurückzukehren — —, von ihnen hat der Winter des Jahres 1860 nur Wenige in Venedig geſehen. Nur vor dem Café Florian ſaß noch eine kleine Gruppe von Spaziergängern, rauchend, plaudernd und Abſinth trinkend. Schlafend lagen die Gondoliers unter den Säulenvorſprüngen des Palazzo ducale. Die Rufe „gondola, gondola“ und „la pianta di Venezia, Signore“ waren lange verklungen. Es war ſo ſtill auf dem großen Platze, daß ich das Echo meiner eigenen Schritte, den Flügelſchlag der Tauben und das Plätſchern der Wellen an den Marmorquadern des Molo hören konnte. Stoßweiſe, immer von Moment zu Moment widerkehrend, langſam anſchwellend und dann wieder langſam verhallend, unterbrach ein Ton die unheimliche, mitternächtige Stille. Der Ton war ſtärker und voller, mächtiger und

Digitized by Google

großartiger, wie die Summe aller Töne, welche von menſchlichen Lippen herrühren. Er ſchien weit aus der Ferne zu kommen. Sein Character war drohend und majeſtätiſch. Es war der Mitternachtsgeſang der Wogen des adriatiſchen Meeres, welche am Lido brandeten, heute ein ſchmerzliches Trauerlied voll Klagetöne und Seufzer — — es waren dieſelben Wogen, welche einſt zu dem Hochzeitsgeſang der myſteriöſen Feier rauſchten, wenn die jetzt trauernde Königin ſich mit dem Meer vermählte, und der Doge am Bord des Bucentauro den großen goldenen Reif in die Fluthen warf — — —.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die österreichische Finanzwirthschaft in Venetien seit dem Frieden von Villafranka.

„Die Venetianer sollen von nun an mit mir zufrieden sein.“ — Die erste persönliche Contribution in Venetien nach dem Frieden von Villafranka. — Das System der persönlichen Contribution in der Lombardei und Venetien. — Radetzki in Mailand. — Haynau in Brescia. — Zwangsverkäufe und Güterverschleuderung. — Die Fortsetzung des alten Systems nach dem Frieden von Villafranka. — Einquartirung und Naturalrequisition. — Polizeiliche und militärische Rundschreiben aus dem Winter 1859 bis 1860. — Das finanzielle Erpressungssystem der österreichischen Regierung in Venetien seit den beiden letzten Jahren. — Benedeks brutale Antwort an die Gemeinderathsdeputirten. — Die Kriegslast des Jahres 1859. — Die Bittschrift der Venetianer „an den Stufen des kaiserlichen Thrones.“ — Die Antwort des Kaisers. — Die Rescripte vom 10. und 22. October 1859. — Die Verantwortlichkeit der Gemeinden für die flüchtigen Conscribirten. — Eine Heurequisition in der Provinz Padua. — Der dem Papiergelde gegebene Zwangscours. — Erster Zwangscours im Jahre 1859 vor der Schlacht bei Magenta. — Ein großartiges Wechselgeschäft. — Der zweite Zwangscours im Jahre 1860 — Eine unerhörte Finanzmaßregel. — Gänzliche Verarmung Venetiens.

In den Friedens-Tractaten von Villafranka befindet sich ein Artikel, welcher bestimmt, daß Venetien von nun an als ein Theil der italienischen Conföderation, eine eigene Regierung und Verwaltung ganz unabhängig vom Wiener Cabinet haben

Digitized by Google

solle, daß eine vollständige Amnestie allen Denen zu Theil werde, welche sich in irgend einer Weise während und durch Veranlassung der Ereignisse von 1859 compromittirt haben sollten, daß überhaupt Venetien, wenn es auch faktisch bei Oesterreich verbleibe, von nun an wirklich eine „italienische" Provinz werde.

„Die Venetianer sollen von nun an mit mir zufrieden sein," sagte Franz Joseph zu Napoleon dem Dritten, als sie bei Villafranka die Friedenstractate unterzeichneten. Wohlan, sehen wir, wie dies kaiserliche Versprechen, welches am andern Tage in der Proclamation an die Armee wiederholt wurde, während der letzten zwei Jahre in Venetien gehalten worden ist.?

Am Morgen nach diesem Tage, wo das kaiserliche Versprechen in der Proclamation an die Armee wiederholt wurde, wurde die Ernährung und Erhaltung der Truppenmassen, welche in den venetianischen Provinzen aufgehäuft waren, den Gemeinden aufgebürdet, und vier Wochen hindurch wurden die Communen gezwungen, jedem Soldaten täglich eine doppelte Ration zu liefern, wie es hieß „für erlittene Verluste". Außerdem hatten die venetianischen Provinzen in dem Monate, wo der Frieden von Villafranka unterzeichnet wurde, eine runde Summe von einer Million und zweimalhunderttausend Gulden zu bezahlen (über 3 Millionen Franken). Es war dies eine ganz besondere Auflage, welche auf sämmtliche Grundbesitzer repartirt wurde.

Ich habe bereits früher von dem Systeme der persönlichen Contribution gesprochen, welches System seit der Schlacht bei Novara in der Lombardei und in Venetien von den österreichischen Oberbefehlshabern bei der Besteuerung der unglück-

Digitized by Google

lichen Unterthanen des Hauſes Habsburg eingeſchlagen worden iſt*). Ich erlaube mir noch einmal, hier auf dies Syſtem mit wenigen Worten zurückzukommen, weil conſervative und im öſterreichiſchen Solde ſtehende deutſche Zeitungen mir damals, indem ſie das von mir mitgetheilte Syſtem der perſönlichen Contributionen vollkommen einräumen mußten, Thatſachen beſtritten und geringere Summen, als die von mir behaupteten, angegeben haben. Der Unterſchied in den Ziffern beſtand aber darin, daß jene Zeitungen die Summen aufführten, welche aus den Sequeſtrationen und Zwangsverkäufen der Güter der Contributionspflichtigen gelöſt wurden, während ich die Summen der perſönlichen Contributionen genannt hatte, auf Grund deren die Sequeſtrationen und Verkäufe ſtattfanden. Perfider Weiſe verſchwiegen ſie dies, erwähnten auch nicht, daß ich dieſe Güterverſchleuderung ausführlich geſchildert hatte, ergriffen aber die willkommene Gelegenheit, mich mit den widerwärtigſten Schimpfworten und Schmähungen zu überhäufen, und die Wahrheit meiner Schilderungen zu verdächtigen. Gerade deshalb komme ich hier nochmals auf meine frühern Behauptungen zurück, und werde meinen Gegnern jetzt die Beſteuerungsliſte, mit der der Feldmarſchall Radetzky am 11. November 1848 den mailändiſchen Adel überraſchte, in allen ihren einzelnen Poſten vorlegen. Die Liſte war der Proclamation, welche am Morgen des 11. November in allen Straßen Mailands auf die Mauern geklebt war, beigeheftet. In der Proclamation hieß es, daß, nachdem nun das venetianiſch-lombardiſche Königreich wieder ſeinem rechtmäßigen Herrſcher

*) S. Frei bis zur Adria. Von Guſtav Raſch. Erſter Band. Kapitel. Aus der öſterreichiſchen Finanzverwaltung in Italien.

Digitized by Google

unterworfen sei, es die Pflicht dieser Regierung sei, dafür zu sorgen, daß eine Entschädigung für die Nachtheile gegeben werde, welche Revolution und Krieg dem Lande zugefügt hätte. Es sei nichts natürlicher, als daß theils diejenigen diese Entschädigung bezahlen müßten, welche durch ihre Thätigkeit die Revolution und den Krieg hervorgerufen hätten, theils die Personen, welche durch ihre Geldmittel zu derselben beigetragen hätten. Um so mehr sei eine solche Maßnahme zu rechtfertigen, als Viele von ihnen ohne den Pardon, den Seine Majestät in Allerhöchst ihrer unerschöpflichen Gnade und Milde Höchstihren rebellischen Unterthanen hätten angedeihen lassen, dennoch hartnäckig darauf beharrten, im Auslande zu bleiben und ihre Einkünfte dazu verwenden, neue Revolutionen anzuzetteln und die Bevölkerung ins Elend zu stürzen.

In Anbetracht nun, daß die Grundsätze der Humanität, des Rechts und der Billigkeit es doch nicht gestatten würden, daß der Unschuldige, der Verirrte ebenso gestraft würde, als sein Verführer, in Anbetracht ferner, daß der rechtschaffene Gewerbtreibende, der fleißige Künstler, der Arbeiter und der Bauer an den politischen Unruhen keinen Theil genommen hätten, sondern nur durch die blinde Gewalt der Umstände, wider ihren eigenen Willen in die Bewegung hineingezogen wären, verordne er, der Feldmarschall:

„Den Mitgliedern der provisorischen Regierung, den Theilnehmern, den verschiedenen Comités und allen denen, welche entweder an der Spitze der Revolution oder zu derselben durch Geldmittel oder durch geistige Fähigkeiten beigetragen hätten, werde eine außerordentliche Contribution auferlegt. Die Contribution selbst sei in baarem Gelde binnen sechs Wochen an

Digitized by Google

die Kriegskaſſe zu bezahlen. Geſchehe dies nicht, ſo würden die Beſitzungen der Contributionspflichtigen unter Sequeſter geſtellt, und mit deren Ertrage, auch, wenn es nöthig ſein ſollte, mit deren Verkauf die Contribution getilgt werden."

„Zu dem Ende würden alle Güter und Grundſtücke, welche die Contributionspflichtigen ſeit dem 18. März 1808 beſeſſen hätten, ohne jede Rückſicht auf ſtattgehabten Verkauf oder Belegung mit Hypotheken mit Beſchlag belegt."

Das war doch gewiß eine Logik und eine Adminiſtrationsmaßregel, welche einzig in ihrer Art in der Geſchichte der letzten funfzehn Jahre daſteht. Eine ähnliche Logik haben wir in der Zeit des Standrechts und der Belagerungszuſtände in Deutſchland oft zu bewundern Gelegenheit gehabt. Aber Güter und Grundſtücke ohne Rückſicht auf früher ſtattgehabten Verkauf und früher veranlaßte Belegung mit Hypotheken mit Beſchlag zu belegen, und die Sequeſtration und den Verkauf derſelben anzuordnen, das heißt denn doch, die wohl erworbenen Rechte dritter, ganz unbetheiligter Perſonen mit Füßen treten, das iſt denn doch eine wirklich unerhörte Rechtsverletzung, wie ſie wohl in keinem europäiſchen Staate, außer in Dänemark, wenn es ſich um die Beſitzungen und um die Rechte der in Schleswig-Holſtein wohnenden Deutſchen handelt, vorgekommen iſt! —

Der Proclamation war alſo nachſtehende Liſte beigeheftet:

	Livres.
Ala Panzoni	600,000
Marquis Joſeph Arconati	50,000
Marquiſe Conſtanze Arconati	20,000
Graf Annoni	500,000
Graf Franz Areſe-Lucini	60,000
Stephan Arnaboldi	50,000

Digitized by Google

	Livres.
Graf Joseph Archinti	500,000
Graf Vitalien Borroméo	800,000
Gräfin Borroméo-Berri	80,000
Anton Beretta	50,000
Graf René Borroméo	400,000
Graf Friedrich Borroméo	200,000
Marietta Borroméo	20,000
Prinzessin Belgiojoso	800,000
Franz Berra	50,000
Gaëtan Besana	40,000
Thereſe Berra-Kramer	40,000
Alexander Bossi-Visconti	20,000
Doctor Anton Bisteri	40,000
Graf Franz Borgia	50,000
Bonacina-Strigelli	20,000
Felix Besana	50,000
Graf Joseph Belgiojoso	20,000
Alexander Brambilla	30,000
Graf Johann Bertoglio	60,000
Marquise Busca, Herzogin Serbelloni	800,000
Franz Besana	50,000
Bonacina-Fumagalli	20,000
Andreas Camozzi von Gherardi	300,000
Marquis Franz Cusani-Visconti	100,000
Clementine Cusani, geborne Botta Adorno	100,000
Graf Gabrio Casati	300,000
Graf Castelbarco	200,000
Advokat Karl Camperio	30,000
Georg Clerici	10,000
Don Franz Clerici	20,000
Louise Cassera-Torreras	20,000
Vitalien Crivelli	30,000
Baron Gaëtan Ciani	20,000
Hieronymus Calvi	20,000
Gräfin Ciaglini del Verme	10,000

Digitized by Google

	Livres.
Don Anton Caſtiglioni	10,000
Marquiſe Cornagia	10,000
Philipp Ciani	50,000
Jacob Ciani	50,000
Don Ange Decio	30,000
Graf Joſeph Durini	100,000
Graf Anton Durini	30,000
Graf Hercules Durini	20,000
Graf Karl della Somaglia	20,000
Gräfin Johanna von Capitani	20,000
Don Ferdinand von Hevra.	20,000
Karl Dembowski	10,000
Marietta von Adda-Doria	20,000
Bonifacius del Pozzo	20,000
Johann von Adda	20,000
Carolina Berra-Frapolli	20,000
Die Erben Faguani	300,000
Marquis Joſeph Foſſati	50,000
Marquiſe Antonia Foſſati-Somaglia	20,000
Conſtantin Franchetti	10,000
Don Hieronymus Ghirlanda	15,000
Graf Marc Greppi	300,000
Graf Anton Greppi	80,000
Heinrich Guicciardi	100,000
Fürſt Louis von Gonzaga	170,000
Cäſar Giulini della Porta	60,000
Don Joſeph Greppi	80,000
Ritter Philipp Gallarati-Scotti	60,000
Paul Alexander Greppi	100,000
Clavel Gallorini	50,000
Antoinette Greppi	80,000
Das große Hospital von Mailand	300,000
Leopold Inciſa-Wacher	20,000
Herzog Litta	800,000
Graf Julius Litta	400,000

Digitized by Google

	Livres.
Gräfin Camilla Litta	60,000
Ritter Pompejus Litta-Biumi	50,000
Alexander Litta-Modignana	20,000
Hieronymus Litta-Modignana	10,000
Alphons Litta-Modignana	20,000
Julius Litta-Modignana	20,000
Paul Litta-Modignani	20,000
General Theodor Lecchi	40,000
Don Andreas Lissoni	40,000
Carmelite Manara	20,000
Lucian Manara	60,000
Achilles Manara	40,000
Philipp Manara	20,000
Mellerio	400,000
Alexander Manzoni (der Dichter)	20,000
Julius Mozzoni	10,000
Johann Mozzoni	20,000
Don Maximilian Maroni	20,000
Don Attilius Mozzoni	10,000
Elisabeth Naplon	30,000
Alexander Negroni-Prato	100,000
Graf Nava	80,000
Fürstin Pio, geb. Orsini	30,000
Josephine Porro-Trivulce	20,000
Graf Louis Porro-Lambertengo	20,000
Leopoldine Passalacqua d'Adda	20,000
Antonia Prinetti	20,000
Graf Julius Porro	20,000
Josephine Prinetti	20,000
Marquis Georg Pallavicini	600,000
Don Julius Cäsar Porta	20,000
Karl Prinetti	20,000
Therese Prinetti	20,000
Octave Piola-Daverio	20,000
Gabriel Piola-Daverio	20,000

Digitized by Google

	Livres.
Donna Joſepha Peluſo	20,000
Doctor Marc Paletta	50,000
Graf Franz Pertuſati	30,000
Donna Roſa Poldi-Tribulce	40,000
Fürſt Alphons Porcia	30,000
Graf Karl Porro	30,000
Baron Joſeph Patroni	40,000
Fürſt Pio Faleò	300,000
Don Poldi-Pezzoli	600,000
Perego	300,000
Graf Peter Porro	30,000
Paul Poggi	100,000
Piccinini-Roſſari	80,000
Marquis Hubert Pallavicini	30,000
Julius Prinetti	40,000
Ignaz Prinetti	40,000
Don Innocenz Pini	20,000
Marquis Raimondi	600,000
Rocca Saporito	80,000
Alexander Rezzonico della Torre	20,000
Franziska Repelli	20,000
Graf Karl Raſini	100,000
Marquis Roſales	80,000
Marquis Rescalli	100,000
Don Anton Re	40,000
Graf Joſeph Reſta	200,000
Graf Karl Stampa-Soncino	100,000
Ritter Alexander Sormani	300,000
Soreſina Vidoni, Fürſt Burterlin	60,000
Marquis Maximilian Stampa-Soncino	300,000
Graf Fauſtin Sanſeverino	30,000
Graf Johann della Somaglia-Cavazzo	50,000
Sophie Simonetta-Prinetti	20,000
Louis Simonetta	20,000
Don Karl Simonetta	20,000

Digitized by Google

	Livres.
Graf Alexander Salazar	20,000
Fanny Sanseverino-Porcia	20,000
Herzog Philipp Scotti	300,000
Graf Anton San Giuliani	40,000
Gaetan Strigelli	30,000
Louis Strigelli	20,000
Joseph Tealdo	80,000
Advokat Traversi	300,000
Marquis Trotti	400,000
Graf Vincenz Toffetti	30,000
Graf Bernhard Tolomei	30,000
Graf Karl Taverna	300,000
Graf Paul Taverna	40,000
Graf Louis Taverna	40,000
Graf Lorenz Taverna	40,000
Graf Philipp Taverna	40,000
Graf Anton Taverna	40,000
Marie Vitali Torelli	40,000
Heinrich Taccioli	50,000
Gaetan Taccioli	30,000
Terzaghi	100,000
Marquis Georg Trivulce	500,000
Gräfin Marie Trivulce-Caccia	20,000
Karl Torelli	60,000
Anna Torelli	40,000
Baron Sigismund Trecchi	40,000
Herzog Visconti-Modroni	800,000
Marquis Anton Visconti-Almi	300,000
Ritter Vimercati	200,000
Fulvio Vedri-Jacopetti	20,000
Hieronymus Vimercati-Sanseverino	40,000
Karl Vimercati-Sanseverino	50,000
Don Eugen Venini	10,000
Don Jacob Venini	10,000
Graf Pirro Visconti	30,000

Digitized by Google

	Livres.
Don Louis Volta	20,000
Don Joſeph Volta	20,000
Gennari Viscontini	20,000
Donna Julia Venini Taverna	10,000
Karl Vidiſerti	50,000
Ingenieur Hercules Viscontini	50,000
Donna Helene Venini	10,000
Summa	20,315,000

Es war die erſte perſönliche Contribution, mit der die öſterreichiſche Regierung in der Lombardei debutirte. Der Inhalt der Proclamation wurde vollſtändig ausgeführt. Die Beſitzungen und Güter der Contributionspflichtigen wurden ſequeſtrirt oder in der maßloſeſten Weiſe verſchleudert, und aus dem Erlös, ſoweit derſelbe bei einer ſolchen Verſchleuderung reichte, die Geldſtrafen berichtigt. Wie das Intereſſe der Eigenthümer bei dieſen Zwangsverkäufen gewahrt und wie die Rechte der Hypothekengläubiger mit Füßen getreten wurden, darüber brauche ich wohl kein Wort zu verlieren.

Das Beiſpiel fand Nachahmung. Es war zu bequem, auf dieſe Weiſe die leeren Caſſen immer wieder von Neuem zu füllen. Man konnte ja jede beliebige Summe dictiren. Bald legte der alte Radetzki der reichen Mailänder Bourgeoiſie, ebenfalls unter dem Vorwande, ſich direct oder indirect an der Revolution betheiligt zu haben, eine neue perſönliche Contribution auf. Die Summen waren enorm; die Liſte der Contributionspflichtigen war ebenſo lang, wie die Liſte des Adels. Im nächſten Jahre ahmte der mit Blut und Schande bedeckte Haynau das Beiſpiel ſeines Obergenerals nach. Die Brescianer Bürger wurden mehrmals mit ganz enormen Contributionen bedacht. Nach der Schlacht bei Novara wurden

Digitized by Google

diese persönlichen Contributionen systematisch. Es wurden nicht nur Communen, nein es wurden auch einzelnen Personen, welche sich mißliebig machten, enorme Geldstrafen auferlegt. Ich könnte eine Reihe von Beispielen anführen, wo Einzelnen Strafen von 80,000 bis 100,000 Livres auferlegt wurden. Auf das System der persönlichen Contributionen folgte das System der freiwilligen Anleihen. Dies ist der Ausdruck, den die österreichische Regierung anwandte. Die freiwilligen Anleihen waren Zwangsanleihen, welche den Eigenthümern und Kaufleuten in der Lombardei und in Venetien je nach ihrem Vermögen und nach dem Grade ihrer Mißliebigkeit auferlegt wurden.

Am Morgen nach dem Tage der Unterzeichnung des Friedens von Villafranka trat also dies persönliche Contributionssystem in Venetien von Neuem in Wirksamkeit. Wohlan, ich registrire meinen Gegnern diese neue persönliche Contribution von 1 Million und zweimalhunderttausend Gulden, welche nach dem Frieden von Villafranka den venetianischen Grundbesitzern auferlegt wurde, und behaupte auch hier, daß diese Summe nicht nach der Größe der Grundbesitzes unter die Besteuerten vertheilt worden ist, sondern nach dem Grade der Feindseligkeit, welche sie während des Feldzuges von 1859 gegen die österreichische Regierung documentirt hatten. Die neue Contribution war ganz in demselben Sinne und ganz in demselben System der früheren Contributionen Haynau's und Radetzki's. Um jedes absichtliche „Mißverständniß" zu beseitigen, behaupte ich auch ausdrücklich, daß diese Contribution von Einer Million und zweimalhunderttausend Gulden eine ganz spezielle Auflage war und mit den gewöhnlichen militairischen Einquartierungen und Naturalrequisitionen, bei denen Pferde,

Digitized by Google

Rindvieh und Fourage oft ohne jede Entschädigung von den Regierungskommissarien weggenommen wurden, nichts gemein hatte. Die Last, welche Venetien vor dem Frieden von Villafranka durch die Verpflegung und Ernährung der großen Truppenmassen zu tragen hatte, war außerordentlich drückend; nach dem Abschluß des Friedens ist diese Last aber wenigstens um das Doppelte, wenn nicht um das Dreifache gewachsen. Die Occupationsarmee wurde, ganz abgesehen von den in den festen Plätzen eincasernirten Garnisonen, über die ganze Fläche des platten Landes ausgebreitet, und in den Dörfern, in den Landhäusern und auf den Pachthöfen einquartirt. Wenn kein Platz war, wurden die Besitzer ohne Weiteres auslogirt. Wie in diesen Quartieren das Mobiliar von den deutschen und kroatischen Soldaten zugerichtet wurde, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die unglücklichen, aus ihren eigenen Häusern vertriebenen Besitzer wurden während des folgenden Winters gezwungen, ihre Wohnungen mit Doppelfenstern und Oefen zu versehen, während sie selbst in ihren neuen, unfreiwilligen Wohnungen froren. Es sind eine Menge von Rundschreiben Seitens der Militär- und Polizeibehörden im Laufe des Winters von 1859 bis 1860 erlassen, welche die widerspenstigen Einwohner, welche sich nicht stets allen derartigen Anforderungen fügen würden, mit strengen Strafen bedrohen.

Doch das alles sind ja Einzelnheiten in dem finanziellen Erpressungssystem, welches in Venetien seit dem Frieden von Villafranka in Anwendung gebracht wird. Das neue Erpressungssystem übertrifft alle frühern Erpressungssysteme der österreichischen Regierung in Italien. Im Spätherbst des Jahres 1860 wurde Feldmarschall Benedek zum General-Statthalter in den venetianischen Provinzen ernannt. Er

Digitized by Google

antwortete einer Deputation von Bürgern, welche ihm Vorstellungen in Betreff der im ganzen Lande herrschenden Misere machte, folgendes: „Mögen die Venetianer wissen, daß seine kaiserliche Majestät fest entschlossen ist, von seinem unumschränkten Recht über die Güter und über die Person seiner Unterthanen Gebrauch zu machen. Die Instructionen, welche ich aus Wien erhalten habe, sind ganz categorisch, und ich werde diese Instructionen bis zur letzten Zeile durchführen."

Die Antwort war brutal, aber sie war klar und bestimmt, und ließ bei denjenigen, welche die österreichische Finanzwirthschaft in der Lombardei und in Venetien kannten, keinen Zweifel darüber, was nun geschehen würde. Die Beschreibung des finanziellen Erpressungssystems, welches der neue Generalstatthalter in Verona führte, ist der letzte Comentar zu seiner Antwort an die Gemeindebehörden.

Das Jahr 1859 hat den Venetianern unter dem Titel von „Kriegskosten" eine runde Summe von nicht weniger als einhundert und zwei Millionen Livres gekostet! Das ist denn doch für eine Bevölkerung von nur zwei und einer halben Million Seelen nicht übel! Da unter einem so colossalen Steuerdrucke die Bevölkerung schließlich im eigentlichen Sinne des Wortes nicht mehr wußte, wovon sie leben sollte, so entschlossen sich die Gemeindebehörden von Venedig und von Padua, eine Bittschrift der Unterthanen um Erleichterung der colossalen Abgaben für die Zukunft an den „Stufen des kaiserlichen Thrones" niederzulegen.

Franz Josef beantwortete diese Bittschrift mit zwei Rescripten, welche wirklich staunenswerthen Inhalts sind.

Die erste, datirt vom 10. October 1859, unterzeichnet „Holzgethan", notificirte den guten Venetianern, daß Seine

Digitized by Google

Majestät geruht habe, zu befehlen, daß die italienischen Provinzen für das Jahr 1860 die Abgaben ganz auf demselben Fuße zu bezahlen haben würden, wie im Jahre 1859, und zwar mit den Zuschlägen aus dem Jahre 1859, nämlich mit den Zuschlägen von 50 auf 100 in Betreff der Grundsteuer, und 25 auf 100 in Betreff der Patente und der persönlichen Rente. Gleicherweise sollten auch die Zuschläge auf die Stempelsteuer, auf das Salz, auf die gerichtlichen Taxen, auf die Erbschaften, auf Verkäufe forterhoben werden. Die Steuerzuschläge waren bis jetzt nur vorläufig und provisorisch während der Dauer des Krieges angeordnet worden.

In dem zweiten Rescript, datirt vom 22. October, wurde Seitens des Statthalters, General Bissingen, angekündigt, daß der Finanzminister, um die Ausgaben für die venetianischen Provinzen zu decken, dahin entschieden habe, daß ein neuer Zuschlag von 18 auf 100 auf alle directe Steuern eintreten solle. — Natürlicherweise trafen diese 18 auf 100 auch die Grundsteuer, so daß ein Grundbesitzer in Venetien, der im Jahre 1851 100 Franken Grundsteuer bezahlt, mit allen diesen Zuschlägen im Jahre 1860 167 Franken Grundsteuer zu bezahlen hatte.

Zu derselben Zeit, wo diese enormen Steuerzuschläge effectuirt wurden, belastete man die Gemeinden mit den erdrückenden Kosten der militärischen Transporte und der Einquartierungen. Auch das war noch nicht genug. Im Jahre 1860 wurde den Gemeindebehörden notificirt, daß sie von nun an für alle Conscribirte verantwortlich seien, welche bei der Aushebung nicht am Platze sein würden, und daß für jeden jungen Mann vorkommendenfalls 2000 Livres zu bezahlen wären. Wenn man nun weiß, daß seit dem Abschluß des

Digitized by Google

Friedens von Villafranka wenigstens 100,000 Menschen aus Venetien ausgewandert, oder vielmehr, um den richtigen Ausdruck zu gebrauchen, heimlich bei Nacht über die Grenze entwichen sind — denn die Auswanderung ist in Venetien ein Verbrechen — so kann man sich einen Begriff davon machen, welch' colossale Summen die Regierung bei den Gemeinden reclamirte, und, wenn, wie es meistens der Fall war, sie diese Summe nicht bezahlen konnten, durch Execution und öffentlichen Verkauf der Gemeindegüter wegnahm. So gehen die Gemeinden in rapider Weise ihrer gänzlichen Verarmung von Jahr zu Jahr entgegen. Von den Verwüstungen Seitens der Soldaten, von den Erpressungen, von den Naturalrequisitionen habe ich bis jetzt nicht einmal gesprochen, von welcher Bedeutung dieselben aber sind, geht aus einem Beispiel hervor: Bei einer Naturalrequisition in der Provinz Padua betrug eine Heurequisition nicht weniger als 2000 Bündel Heu.

Die Klassen der Bevölkerung in Venetien, welche keinen Grundbesitz haben, kommen übrigens nicht besser weg, wie die andern. Handel, Gewerbe, Gehälter der Beamten, persönliche Renten, Alles ist besteuert, und wie hoch ist es besteuert! Wer nicht bezahlen kann, wird schonungslos ausgepfändet. Wenn es sich um Exekutionsmittel bei der Beitreibung von Steuern handelt, versteht die österreichische Regierung keinen Spaß, selbst dann nicht, wenn es ihre eigenen Beamten betrifft.

Ich komme nun zu dem letzten Akt dieser österreichischen Finanzwirthschaft in Venetien, zu dem Zwangscours, durch den im Jahre 1859 dem Papiergelde zum ersten Male Eingang verschafft wurde.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Bevölkerung der

Digitized by Google

lombardisch-venetianischen Provinzen sich immer auf das Hartnäckigste und Consequenteste gewehrt hat, das österreichische Papiergeld in Zahlung zu nehmen, welches seit dem Jahre 1848 in allen, unter dem väterlichen Scepter des Hauses Habsburg vereinigten Ländern die Stelle des Silbergeldes eingenommen hat. In dieser Weigerung lag ein für die österreichischen Finanzen außerordentliches Uebel. Während man in allen andern Provinzen nur noch Kupfergeld und Papier sah, war die Regierung gezwungen, alles Silber nach Italien zu senden, um dort enorme Truppenmassen zu bezahlen. Die italienischen Provinzen wurden auf diese Weise zu einer immer offenen Wunde des Kaiserstaats, und ihnen ist der Ruin der österreichischen Finanzen hauptsächlich beizumessen. Jeder, der Italien und den hartnäckigen Widerstand der Lombarden und Venetianer gegen das Papiergeld kannte, war der Meinung, daß eine Einführung dieses Geldes zu den Unmöglichkeiten gehöre, daß aber, falls man es mit dem Zwangscours versuche, der sofortige Aufstand an allen Ecken die Folge sein würde. Ich habe über den Gegenstand während meiner öftern Anwesenheit in der Lombardei und in Venetien häufig mit den österreichischen Oberoffizieren und Beamten gesprochen. Ueber diesen Punkt war nur eine Meinung. Als nun aber der Krieg von 1859 seinen Anfang genommen hatte, als man wußte, daß die französische Armee eines Tages die Straße über den Mont-Cenis passiren würde, als die österreichische Regierung einsah, daß die äußersten Eventualitäten vor der Thüre standen, da genirte sie sich in Nichts mehr. Was konnte sie auch bei der Lage der Dinge noch fürchten! So trat die offene Gewalt an die Stelle aller loyalen Zustände. Es erschien am 2. Juni ein kaiserliches Rescript,

Digitized by Google

welches befahl, daß, bis auf weiteren Befehl, die Billets der Wiener Bank auf Höhe ihres Nennwerths in den italieniſchen Provinzen Zwangscours haben ſollten. Die Bankbillets ſtanden damals 25 bis 30 unter 100. Gab es ein beſſeres und billigeres Mittel, ſeine Schulden zu bezahlen? Die Bankbillets koſteten der öſterreichiſchen Regierung gar nichts, als den Abdruck und das Papier. Und dann war es ja ein Accord auf 70 Prozent! Aber noch Eins, und zwar die Hauptſache! Man nahm den armen Venetianern das baare Geld aus der Taſche, und ſteckte ihnen gewaltſam das Papiergeld dafür hinein, von dem ſie immer 30 auf 100 einbüßten, wenn ſie es wieder in Silber wechſeln wollten. Ein großartigeres Wechſelgeſchäft, wie das der öſterreichiſchen Regierung, iſt noch niemals gemacht worden. Summen, welche beim kaiſerlichen Schatz, in den Depoſitorien der Gerichte, als Cautionen, als Depots in Handelsbeziehungen, kurz in irgend einer amtlichen, kommerziellen oder ſteuerlichen Beziehung bei den öffentlichen Kaſſen baar eingezahlt waren, wurden den Eigenthümern in Papiergeld zum Nominalwerth zurückgegeben. Ein armer Teufel von Bauer, der mit ſeinen Ochſen durch eine Stadt treibt, deponirt beim Eintritt in die Stadt den Betrag des ſtädtiſchen Octroi in Silber; er erhält beim Austritt aus der Stadt den Betrag in Papier zum Nominalwerth zurück. Derſelbe Fall paſſirt bei allen Tranſitwaaren, beim Mehl, beim Wein, bei Lebensmitteln. Die öſterreichiſche Regierung verdient beim Rückzahlen der Depots, bei allen Tranſitzöllen, bei den ſtädtiſchen Octrois, kurz überall, wo ſie baares Geld einnehmen oder ausgeben ſoll, immer 30 Prozent. Gegen den Unglücklichen, der ſich dieſem täglich vorkommenden Wechſelgeſchäft nicht fügen wollte, wurde ohne

Digitized by Google

Weiteres Gewalt angewendet. Es gab viel blutige Scenen, viel Widerstand, heftige Auftritte, indessen ganz Venetien war mit Truppen bedeckt; alle Häuser steckten voll Soldaten. Jeder Widerstand wurde erstickt. Aber die Erbitterung wurde so groß, daß man am Ende doch nicht wagte, das gezwungene Wechselgeschäft fortzusetzen. Die Taschen der unglücklichen Venetianer waren schon recht leer geworden. Man zog nach dem Frieden von Villafranka die Finanzmaßregel zurück.

Aber, man hatte im Wiener Cabinet gefunden, daß die Finanzoperation für den Staatsschatz goldene und silberne Früchte getragen hatte, das Jahr 1860 war noch nicht zu Ende, und sie wurde von Neuem in Scene gesetzt. Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät vom 27. Dezember 1860 wurde dem österreichischen Papiergeld von Neuem in den venetianischen Provinzen Zwangscours gegeben. Die fälligen Interessen der Staatsschuld wurden am 1. Januar 1861 nicht mehr mit Silber, sondern mit Papier bezahlt. Dem Rescript vom 27. Dezember 1860 wurde also rückwirkende Kraft beigelegt. Man nahm bei der Zahlung der Zinsen indeß eine Rücksicht. Man gab eine Vergütung von 40 auf 100. Ich erwähne dies ausdrücklich, damit man mir nicht vorwerfen kann, ich habe durch Verheimlichung dieser Thatsache der österreichischen Regierung Unrecht gethan. Ich kann dagegen auch eine an die Ausführung des Rescripts geknüpfte unerhörte Thatsache nicht unerwähnt lassen. Sie steht gewiß in ganz Europa einzig in ihrer Art da. Trotz der Einführung des Papiergeldes mit Zwangscours, wurden die Unterthanen in den venetianischen Provinzen gezwungen, die Steuern des ersten Quartals 1861 mit Einschluß der Grundsteuer und der Häusersteuer in Silber

Digitized by Google

zu bezahlen; für das zweite Quartal begnügte man sich mit Zahlung der Hälfte in Silber und der Hälfte in Papier.

Venetien ist durch diese unerhörte Finanzoperation im buchstäblichsten Sinne des Wortes vollständig verarmt. Das baare Geld ist im geschäftlichen Verkehr gänzlich verschwunden, und das Papier hat seinen Platz eingenommen. Handel und Industrie sind selbstredend in eine vollkommene Stockung gerathen. Jeder Unternehmungsgeist hat aufgehört. Die Wechsler haben ihre Geschäfte geschlossen, die nothwendigsten Bedürfnisse sind auf das doppelte des Preises gestiegen. Die Grundbesitzer, die Ackerbauer, der kleine, arbeitende Bürgerstand in den Städten, der von der Hand in den Mund lebt, die ganze Bevölkerung steht vor einem allgemeinen Bankerott. Und das bleiche Gespenst der Zukunft, welches diesen allgemeinen Bankerott auf einmal herbeiführen wird, steht vor der Thür. Es nennt sich „vollkommene Entwerthung des Papiergeldes," womit ganz Venetien überschwemmt ist, welche bei der nächsten kriegerischen Eventualität unvermeidlich ist.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Deportationen und die militairiſchen Einſtellungen venetianiſcher Bürger in die Strafcompagnieen ſeit dem Frieden von Villafranka.

Die Anwendung der Deportationen in der Lombardei und in Venetien vor dem Jahre 1848. — Deportation lombardiſcher Bürger im Jahre 1848. — Carl Cattaneo. — Deportation der Herren Battaglia, Roſales und Soncino. — Deportation der Herren Campiero und Prinetti. — Maſſenhafte Deportationen während des Feldzuges von 1859. — Die „Geißeln und Bürgen für die Ruhe des Landes." — Die Amneſtie des Friedens von Villafranka — Rückkehr und Mißtrauen der Amneſtirten. — Der geheime Befehl des Wiener Cabinets vom 9. Februar 1860. — Die große nächtliche Razzia in ganz Venetien. — Maſſenhafte Verhaftungen und Deportationen der Gefangenen des Herzogs von Modena in die Kerker von Mantua. — Die gewaltſamen Einſtellungen in das Militair. — Die Ungerechtigkeit der Conſcription in Venetien. — Wie Oeſterreich Verträge und Verſprechungen hält. — Oeſterreichs Rechtstitel auf Venetien. — Die Proclamation Bellegardes. — Der Pariſer Frieden und der Wiener Congreß. — Zuſammenſetzung einer öſterreichiſchen Straf-Compagnie. — Spießruthen und Stockprügel — Die Kundmachung Biſſingens vom 10. October 1860. — Die große, nächtliche Razzia. — Schickſal der militairiſch Eingeſtellten.

Die Deportationen nach deutſchen und böhmiſchen Feſtungen ſind Seitens der öſterreichiſchen Regierung in der Lombardei und in Venetien immer angewendet worden. Dieſe Deporta-

Digitized by Google

tionen wurden nicht auf Grund strafrechtlicher und kriegsrechtlicher Erkenntnisse vorgenommen; sondern sie fanden ohne Urtel und ohne daß irgend ein gerichtliches Verfahren vorherging, statt. Sie waren einfach Polizeimaßregel. Glaubte die Polizei, daß Jemand für die Kaiserliche Regierung gefährlich sei oder gefährlich werden könnte, schien seine feindselige Gesinnung durch eine bedeutende bürgerliche Stellung, durch Ansehen bei der Bevölkerung, durch Reichthum oder durch großen Grundbesitz besonders beachtungswerth, und war es nicht möglich, den Unglücklichen zu compromittiren, so daß er vor ein kriegsrechtliches Verfahren zu bringen war, so machte man mit ihm ganz kurzen Prozeß. Die Polizei verhaftete ihn Nachts in aller Stille in seiner Wohnung; er wurde nach Venedig gebracht und von dort über das Meer nach Triest geführt, um einen längeren oder kürzeren Aufenthalt, je nach dem Grade seiner gefährlichen Gesinnung und nach dem politischen Stande der Dinge in Italien auf einer böhmischen oder mährischen Festung einzunehmen. Er verschwand. Oft wurde der Familie des Unglücklichen seine unfreiwillige Reise mitgetheilt, oft auch nicht. Vor den Aufständen in der Lombardei im Jahre 1848 ist diese entsetzliche Maßregel häufig angewandt worden. Ich will einen dieser Deportirten, welcher der wider ihn bereits ausgesprochenen Gewaltmaßregel nur durch einen Zufall entging, selbst sprechen lassen. „Wenige Tage nach dem 3. Januar 1848, schreibt Hr. Karl Cattaneo, einer der angesehensten Mailänder Bürger, machte der Mathematiker Hr. Gabrio Piola, der Akademie der Wissenschaften den Vorschlag, der Regierung einen Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts und der Presse abzustatten. Man wählte auf der Stelle eine Commission, welche aus den Her-

Digitized by Google

ren Litta, Viola Reſtelli, Roſſi und aus mir ſelbſt zuſammen geſetzt wurde. Zum Berichterſtatter wurde ich ernannt.“

„Ich entwarf einen Bericht, der ſich auf ungefähr vierzig Spezialberichte meiner Collegen gründete, und verlangte am Schluſſe dieſes Berichts die Veränderungen und Verbeſſerungen, welche durch den Geiſt der Zeit geboten waren. Ganz ſpeziell ließ ich mich über die Verbeſſerungen auf induſtriellem, militairiſchem und ruſticalem Gebiet aus. Aber die Polizei kam mir zuvor, ſie ließ mir nicht einmal Zeit, mich zu compromittiren. Auf die bloße Nachricht hin, daß die Akademie mir einen Bericht über den Zuſtand des öffentlichen Unterrichts und der Preſſe aufgetragen hatte, hatte ſie in Wien den Befehl, mich ohne Weiteres nach Laibach zu deportiren, verlangt und erhalten. Sie beabſichtigte dieſe Maßregel an mir zu gleicher Zeit mit Herrn Battaglia, mit dem Marcheſe Roſales und dem Marcheſe Soncino zu vollſtrecken, deren Deportation in den nächſten Tagen bevorſtand. In der That wurden ſie auch alle drei deportirt und dabei in einer höchſt brutalen und miſerablen Weiſe behandelt. Sonderbarerweiſe wurde ich nicht aufgehoben. Eine nach dem Mailänder Aufſtand auf dem Polizeiamt gefundene Depeſche klärte mich über dieſen auffallenden Umſtand auf. Als der Vicekönig Rainer ſeine Zuſtimmung zu der Deportation der Herren Battaglia, Roſales und Soncino gab, ſagte er, daß, was meine Deportation betreffe, die Zeit noch nicht gekommen ſei. Ich glaube dieſe Nachſicht meinem Freunde Hrn. Heinrich Mylius, dem Präſidenten unſerer Geſellſchaft für Kunſt und Wiſſenſchaft, zu danken, der von der gegen mich beabſichtigten Gewaltmaßregel gehört und dem alten Grimm, Staatsrath des Erzherzogs, darüber Vorſtellungen gemacht hatte. Ich er-

Digitized by Google

wähne ausdrücklich dieſe Details, um den Lobrednern des öſterreichiſchen Regierungsſyſtems zu beweiſen, auf welche geſetzliche Garantieen und auf welchen Grad perſönlicher Sicherheit diejenigen bei uns rechnen können, welche den Willen haben, ihre Schuldigkeit zu thun; denn ſelbſt nach dem Wortlaute des kaiſerlichen Reglements ſollte die Academie das Organ der Regierung in den Materien ſein, welche ich in meinem Berichte behandelt hatte."

„Am 7. Februar deſſelben Jahres wurden die Herren Campiero und Prinetti in ganz ähnlicher Weiſe ausgehoben und nach Linz deportirt. Dieſelbe Maßregel ſollte auch gegen die Herren Simonetta, Beſana und Lazzatti angewandt werden, aber ſie entgingen der Gefahr, indem es ihnen gelang, nach Piemont zu entfliehen. Die drei Herren bildeten die Spitzen der Finanz- und Handelsbehörden*).

Während und im Laufe der revolutionären Erhebung im ganzen Jahre 1848 ſind die Deportationen vielfach in der Lombardei und in Venetien angewendet worden. Es war, wie geſagt, ein recht bequemes Mittel, ſich die Mißliebigen und feindſelig Geſinnten vom Halſe zu ſchaffen und ſie in Sicherheit zu bringen. Vor und während des Feldzuges von 1859 wurde die Maßregel der Deportation aber maſſenhaft angewandt. Unter der Form „als Geißel und Bürgen für die Ruhe des Landes" wurden bei der Eröffnung des Feldzuges gegen Piemont eine Menge Bürger aus allen Ständen ergriffen, aufgehoben und ohne jede weitere gerichtliche oder militäriſche Procedur nach der Feſtung Joſephſtadt geführt.

*) S. C. Cattaneo, „die Inſurrection Mailands im Jahre 1848," Seite 34.

Digitized by Google

Bei ihrer Verhaftung wurde ihnen von der Polizei bedeutet, daß sie mit ihrem Kopfe für die Ruhe der Lombarden und Venetianer während des Feldzuges einzustehen hätten. Für Tragung ihrer Deportations- und Unterhaltungskosten auf der Festung wurde in dem Budget der italienischen Provinzen ein spezieller Posten ausgeworfen. Die neue Auflage für diesen speziellen Zweck wurde in Venetien und in der Lombardei bezahlt oder auf executivischem Wege beigetrieben, und verschwand in dem allgemeinen, großen Staatssäckel, ohne daß die eingegangenen Summen den Deportirten zu Gute kamen. Sie mußten sich den Lebensunterhalt auf eigene Kosten verschaffen.

Die in den Friedenstraktaten von Villafranka von Napoleon ausdrücklich ausbedungene allgemeine Amnestie gab die Verhafteten sämmtlich der Freiheit und ihrem Vaterlande wieder. Die Lombarden kehrten zu ihren Familien nach der Lombardei zurück, und befanden sich in Sicherheit. Der größte Theil der deportirten Venetianer traute dem Frieden trotz der Amnestie nicht, und wanderte sofort, wie sie den heimathlichen Boden wieder betreten hatten, nach der Lombardei oder nach Piemont aus. Manche glaubten jedoch den in Villafranka gegebenen feierlichen Versprechungen trauen zu dürfen, und blieben ruhig in ihrer Heimath. Sie sollten bald erfahren, was es mit diesen feierlichen Versprechungen auf sich hatte.

Am 9. Februar 1860, also kaum sieben Monate nach dem Abschluß des Friedens von Villafranka, kam auf der Generalpolizeidirektion in Venedig ein geheimer Befehl aus Wien an. Der Befehl wurde von derselben sofort allen Polizeibehörden in den venetianischen Provinzen zugefertigt,

Digitized by Google

und von ihnen in der Nacht nach dem Tage, wo er bei ihnen eingetroffen war, ins Werk gesetzt.

Der geheime Befehl lautete wörtlich also: „Da sich mit hinreichender Gewißheit herausstellt, daß die Hauptunruhstifter im Lande gerade diejenigen Individuen sind, welche schon einmal aus ähnlichen Gründen verhaftet und später in Folge des allerhöchsten Gnadenaktes wieder freigelassen wurden, so erscheint es nothwendig, von Neuem mit der Verhaftung dieser Individuen vorzugehen, um sie außer Stand zu setzen, fernerhin der öffentlichen Ruhe und Sicherheit schädlich zu werden. Da es nun augenblicklich an einem legalen Grunde fehlen wird, um gegen sie vorzugehen, so kann man sie ja „als fähig oder verdächtig," die Auswanderung zu begünstigen, betrachten, oder auch „als verdächtig, die andern Schliche der Umsturzpartei im Lande zu befördern." Sie haben sofortigen Bericht über die Ausführung dieser Maßregel zu erstatten."

Das war doch eine Logik, wie man sie nur aus österreichischen Kundmachungen an Generalpolizeidirektionen kennen gelernt hat. „Man kann die Unglücklichen als verdächtig betrachten, weil man keinen Grund hat, gegen sie vorzugehen." Wahrlich eine unerhörte Frechheit. Daß die doch einmal feierlich zugesagte Amnestie des Kaisers in Villafranka einem solchen Befehl schnurstracks entgegen lief, der Umstand kam dabei gar nicht in Betracht. Und dann diese plötzlich neugeschaffene Kategorie von Verbrechen! Verbrechen der Auswanderung und Begünstigung eines solchen Verbrechens! Welch' ein strafrechtlicher Unsinn! Wo und in welchem Strafgesetzbuch der Welt kommt, wenn nicht speziell von Militärpflichtigen die Rede ist, welche sich durch die Auswanderung

Digitized by Google

ihrer Militärpflicht entziehen wollen, das Verbrechen der Auswanderung vor, außer in dem Strafgesetzbuch des letzten Herzogs von Modena? Aber in Venetien ist neben vielen andern höchst wunderbaren Verbrechen auch dieser Verbrechensbegriff geschaffen worden. Also das Wiener Cabinet meinte in seinem geheimen Befehle an die Generalpolizeidirektion in Venedig, man könnte die Unglücklichen als schuldig dieses neugeschaffenen Verbrechens ansehen. Dies sei die passendste Art und Weise, um sich ihrer zu bemächtigen.

Dergleichen Befehle in der Hand macht die österreichische Polizei aber wahrlich keine Umstände. Auf den Straßen, in den Kaffeehäusern, in ihren Wohnungen, im Kreise ihrer Familien wurden die Unglücklichen zu Hunderten ergriffen. Alle Polizeiagenten waren auf den Beinen und veranstalteten eine Razzia, wie sie bis dahin in Venedig noch nicht vorgekommen. Die Razzia wurde nicht allein auf die amnestirten Personen, sondern auf Alle ausgedehnt, welche im Verdacht einer feindseligen Gesinnung gegen die Regierung standen. Nachts umringten Truppenabtheilungen die Häuser, bereit, Feuer zu geben, sobald Jemand wagen würde, sich zu widersetzen. Die Sbirren und Polizeiagenten schlugen die Thüren ein, wenn nicht sofort geöffnet wurde, und rissen die Armen aus ihren Betten. Schuldige und Unschuldige wurden wild durcheinander ergriffen — Denunciationen und Verhaftungen standen ja unter gar keiner Controlle. In Palmanara drang ein Polizeiagent in ein Haus, um einen Kaufmann, Namens Pietro Pini, „wegen des Verbrechens der Beförderung der Auswanderung" zu verhaften. Man sagte ihm, daß er sich im Hause der Kaufleute „Pini und Filizutti" befinde. „Zwei

Digitized by Google

Associés?" rief der Polizeiagent, „der Eine bleibt da, wo der Andere bleibt."

Und er verhaftete alle Beide. Dann wurde eine gemischte Commission unter Vorsitz des kaiserlichen Rathes Maurizi, eines Tyrolers, zur Aburtelung der wegen „Beförderung des Verbrechens der Auswanderung" Verhafteten niedergesetzt. Sämmtliche Gefangene wurden natürlicherweise wegen Begünstigung der Auswanderung verurtheilt, auf der Eisenbahn nach Venedig geführt, zu Hunderten nach Triest eingeschifft und von dort nach den entfernten Festungen in den Erbländern, nach Ollmütz, nach Theresienstadt, nach Peterwardein und nach böhmischen Festungen gebracht. Wenn man die Nummern der halboffiziellen Triester Zeitung aus jener Zeit durchblättert, kann man in denselben die Nachrichten über Ankunft und Abgang dieser traurigen Transporte lesen. Wenn auch die Triester Zeitung gar keinen Glauben verdient, der österreichischen Regierung gegenüber kann sie gewiß auf vollkommene Glaubwürdigkeit Anspruch machen.

In die Categorie dieser Deportationen nach österreichischen Festungen gehört auch die unerhörte Gewaltthat, deren sich die österreichische Regierung gegen vierundachtzig Bürger von Modena schuldig gemacht hat, welche bis vor Kurzem in den Kasematten von Mantua gefangen gehalten wurden, ohne zu Oesterreich in irgend einem Unterthanenverhältniß zu stehen, ja, ohne sich überhaupt eines Verbrechens schuldig gemacht zu haben. Ich habe diese vor dem europäischen Völkerrecht unerhörte Gewaltthat schon einmal erzählt, will aber hier nochmals darauf zurückkommen, weil die Wahrheit derselben mir von reactionären und conservativen Zeitungen — natürlicherweise, ohne daß dieselben irgend einen Gegenbeweis auch nur

Digitized by Google

anzutreten im Stande waren — bestritten worden ist. Vor einigen Monaten haben nun österreichische Blätter selbst die Nachricht publizirt, daß diese Gefangenen, bis auf sechs, aus den Casematten von Mantua entlassen worden sind. Ihre Angaben stimmten sogar mit der von mir angegebenen Ziffer von 84 vollständig überein. Dadurch ist die Wahrheit meiner Behauptungen wohl für vollkommen erwiesen selbst in den Augen meiner Gegner zu erachten. Meine Versicherungen, mich selbst in Modena bei meiner Anwesenheit im Herbst des Jahres 1860 nach diesen Gefangenen erkundigt zu haben, meine Behauptung, daß diese unerhörte Thatsache in Modena selbst ganz notorisch sei, daß die dortigen Bürger, mit denen ich darüber sprach, sich erboten hätten, mich zu den Verwandten der Unglücklichen zu führen, jeden von ihnen mir namentlich zu nennen, meine Versicherung, mich in Turin im Ministerium des Innern nach der Angelegenheit erkundigt zu haben, und actenmäßig constatiren zu können, daß der verstorbene Graf Cavour sich vielfach bemüht habe, auf diplomatischem Wege die Freilassung der Unglücklichen vom Wiener Ministerio zu erhalten, daß das Wiener Cabinet auf alle Reclamationen der italienischen Regierung immer nur die Antwort gehabt habe, einzig und allein der Herzog von Modena habe über die Freilassung der Gefangenen zu bestimmen, und daß sich der Frieden von Villafranka nicht auf sich beziehe, Alles das galt meinen Gegnern für nichts — sie wollten einfach die Wahrheit und Richtigkeit dieser in Italien ganz notorischen Thatsache nicht anerkennen. Wohlan, ich registrire von Neuem meinen Gegnern diese Thatsache und behaupte, daß noch heute sechs von diesen Unglücklichen ohne jedes Urtel und Recht in den Casematten der österreichischen Festung Mantua gefangen

Digitized by Google

gehalten werden. Ich erlaube mir, das französische, das englische und das preußische Cabinet auf diese Verletzung des Völkerrechts Seitens der österreichischen Regierung gegen sechs Bürger von Modena aufmerksam zu machen.

Die Gewaltthat selbst war folgende: Als der Herzog Franz der Fünfte von Modena nach der Schlacht bei Magenta es für gerathen hielt, aus Modena zu entfliehen und sich auf österreichisches Gebiet zu begeben, befanden sich in den Gefängnissen der kleinen Residenz einige achtzig Gefangene. Sie waren theils aus Massa, theils aus Carrara, Einige auch aus der Stadt Modena selbst gebürtig. Sie waren sämmtlich wegen politischer Verbrechen verurtheilt — wenn man den Widerstand gegen die miserabelste Regierung, welche jemals in Europa zur Schande der Civilisation und der Humanität existirt hat, so nennen will —; manche hatten ihre Strafzeit auch bereits verbüßt. Diese vierundachtzig politischen Gefangenen ließ der Herzog vor seiner Abreise in das Schloß bringen, befahl sie zu fesseln, und führte sie inmitten seiner Soldaten und Schergen mit sich nach Mantua. Dort wurden sie in die Casematten gebracht und von der österreichischen Regierung bis zum November 1861 gefangen gehalten.

Ich komme nun auf ein sehr trauriges Kapitel der heutigen Zustände in Venetien; ich meine die gewaltsamen Einstellungen in das Militär. Die österreichische Regierung hat überhaupt gar kein Recht, in Venetien eine Conscription anzunehmen. Als nach dem Wiener Frieden Venetien zu dem österreichischen Staatsverbande geschlagen wurde, war „die Abschaffung der Conscription" eine von den vielen Versprechungen, welche die österreichische Regierung gab — und brach, nachdem das Wort kaum gesprochen war. Es ist das kaum

Digitized by Google

erwähnenswerth. Wurden doch die Spezialverträge zwiſchen den italieniſchen Herzogen von Parma, Modena und Toscana und dem kaiſerlichen Vetter in Wien, welche die nationale Selbſtſtändigkeit von ganz Mittelitalien mit einem Federſtrich vernichteten, kaum acht Tage nach dem Wiener Frieden unterzeichnet, der ebenfalls den Völkern Mittelitaliens ihre nationale Selbſtſtändigkeit garantirte! Der Pariſer und der Wiener Frieden hatten Toscana ſeine vollſtändige, innere Selbſtſtändigkeit gewahrt; die Verbindung zwiſchen Toscana und den öſterreichiſchen Erblanden ſollte nach ihren ganz klaren Beſtimmungen nur äußerlicher und territorialer Natur ſein. Drei Tage waren erſt nach dem Schlußakt dieſes Wiener Congreſſes, welcher die nationale Selbſtſtändigkeit Toscana's anerkannt hatte, verfloſſen, als der neue Großherzog und der Kaiſer von Oeſterreich die Wiener Spezialverträge, dieſes wahrhafte Attentat auf alle Souveränetätsrechte eines unabhängigen Fürſten, unterzeichneten. Der wichtigſte Paragraph in dieſem Familienvertrage lautete alſo: „Um die Ruhe der Beſitzungen beider Herrſcher und den äußern und innern Frieden Italiens zu ſichern, und um ſich gegenſeitig ihre Beſitzungen in Italien zu garantiren, verpflichten ſich der Kaiſer und der Großherzog gegenſeitig, der Erſtere eine Armee von 80,000 Mann, der Andere eine Armee von 6000 Mann, welche aber unter dem Befehl eines öſterreichiſchen Generals ſteht, aufzuſtellen, ihre feſten Plätze in gutem Stande zu erhalten. Keiner ohne die Zuſtimmung des Andern Krieg oder Frieden zu ſchließen, und ſich gegenſeitig jede Mittheilung zu machen, welche für die Sicherheit Italiens oder ihrer gegenſeitigen Beſitzungen von Intereſſe ſein könnte.“ Wenn man die territoriale Größe beider Länder, deren Fürſten dieſe Verträge ſchloßen, vergleicht,

Digitized by Google

wenn man erwägt, daß die Bevölkerung Toscana's zu der Einwohnerzahl Oesterreichs in einem numerischen Verhältniß von 22 zu 100 steht, wenn man die Differenz zwischen dem Contingent von 80,000 österreichischen Soldaten, mit denen man alle Städte und Dörfer in Toscana militärisch besetzen konnte, und den 6000 toscanischen Soldaten, welche kaum zur Besetzung einer kleinen Stadt in den Erbstaaten des Kaisers ausreichen würden, betrachtet, so wird man die Wichtigkeit dieser Verträge für das österreichische Haus begreifen, und leicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß die toscanische Unabhängigkeit den klaren Bestimmungen des Pariser und Wiener Friedens ausdrücklich zuwider, am 12. Juni 1815, am Tage der Unterzeichnung dieser Wiener Spezial- und Familien-Verträge, zu Grabe getragen wurde. Ich komme auf diese Wiener Spezial- und Familien-Verträge hier nur mit einigen Worten zurück, um an ihnen zu zeigen, wie Oesterreich überhaupt Verträge zu halten gewöhnt ist. Und beruht der ganze Besitz Venetiens Seitens Oesterreichs nicht auf einem ähnlichen Treubruch; ging er nicht aus einer unerhörten Verletzung des Völkerrechts hervor! Hat Oesterreich irgend einen Rechtstitel auf den Besitz Venetiens aufzuweisen? Die venetianische Republik war der älteste unabhängige Staat in Europa; vollkommen souverän, existirte sie seit vierzehn Jahrhunderten. Sie hatte ein Bündniß mit Oesterreich geschlossen, welches dahin lautete, die alte Ordnung der Dinge in Italien gegen die immer drohender auftretende französische Revolution zu vertheidigen. Oesterreich wurde auf allen Punkten von der französischen Armee geschlagen. Die Franzosen standen vor Wien. Oesterreich begriff die Nothwendigkeit zu unterhandeln. Es forderte die Regierung der Republik auf, ihre Festungen und

Digitized by Google

ihre Hauptstadt den Franzosen zu öffnen. Es geschah. Plötzlich hört man in Venedig, daß der französische General im Frieden zu Leoben an Oesterreich, welches es annimmt, das venetianische Gebiet bis zum Oglio abtritt. Das Gebiet bis zum Oglio war überhaupt die Hälfte des ganzen venetianischen Gebiets. Dann, kaum sechs Monate später, hört man wieder in Venedig, daß im Frieden von Campo Formio Frankreich an Oesterreich, welches es wiederum annimmt, das ganze Gebiet der venetianischen Republik abtritt, Hauptstadt, Provinzen und Bevölkerung. — Venedig hatte gelebt! — „Am 17. October 1797," sagt Hr. Anatole de la Forge*), der letzte Geschichtsschreiber Venedigs, „wurde der Frieden von Campo Formio geschlossen. Es heißt in den Friedenstractaten, daß Venedig und das venetianische Festland, Istrien und Dalmatien an Oesterreich fallen solle. Niemals ist Venedig erobert, weder durch die Oesterreicher noch durch die Franzosen; es ist einfach verrathen und gebunden ausgeliefert worden. Sobald der Gemeinderath von Venedig von dem Frieden von Campo Formio Kunde erhielt, dessen Abschluß ihm absichtlich verheimlicht worden war, schickte er eines seiner Mitglieder zum General Bonaparte, um gegen den Abschluß dieses Vertrages zu protestiren. General Bonaparte antwortete dem Gemeinderath, daß Frankreich ja gar keine Verpflichtung habe, das Blut seiner Soldaten für Venedig zu vergießen; wenn Venedig die Oesterreicher nicht haben wolle, so stände es Venedig ja frei, ihren Angriff zurückzuschlagen." Welch' grausamer und bitterer Spott! — Die französischen Truppen zogen aus der

*) *Anatole de la Forge*, histoire de la République de Venise sous Manin, Th. I, S. 4.

Digitized by Google

Stadt. Der Gemeinderath war, da Venedig vollkommen entwaffnet war, nicht im Stande, den Oeſterreichern den Eintritt in die Stadt zu verwehren. Um aber die Geſetzlichkeit ſeiner politiſchen Exiſtenz zu wahren, erklärte er, ſtatt ſich aufzulöſen, daß er ſeine Sitzungen bis zu dem Tage prorogire, wo die ungerechte Beſitznahme aufgehört haben würde."

„Am 18. Januar zogen die öſterreichiſchen Truppen in Venedig ein, und Franz der Zweite fügte ſeinen Titeln den Titel eines Herzogs von Venedig hinzu! — So endigte durch die Gewaltthat einer ungerechten Beſitznahme, die geſetzliche Exiſtenz einer ſtaatlichen Unabhängigkeit, welche vierzehn Jahrhunderte gedauert hatte. Von dieſem Tage an datirt ſich die Sclaverei Venedigs, und dieſe verrätheriſche Gewaltthat iſt der einzige Beſitztitel, auf Grund deſſen das Haus Habsburg auf Venedig, auf das venetianiſche Feſtland, auf Iſtrien und Dalmatien Anſpruch machen kann."

Der Pariſer Frieden überlieferte Oeſterreich definitiv Venetien. „Völker der Lombardei, der Staaten von Mantua, Brescia und Venedig", heißt es in der Proclamation Bellagardes, „ein glückliches Loos erwartet Euch; Eure Länder ſind nun definitiv mit dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaat verbunden."

„Ihr bleibt alſo vereinigt und in gleicher Weiſe unter den Scepter des erhabenen Kaiſers und Königs Franz vereinigt, des angebeteten Vaters ſeiner Unterthanen, des ſehnſüchtig gewünſchten Herrſchers aller der Staaten, welche das Glück haben, ihm anzugehören. Er begiebt ſich nach ſeiner Hauptſtadt in die Mitte ſeiner Unterthanen und ſeiner Völker, wo ſeine erſte Sorge ſein wird, ſeinen Ländern eine zufriedenſtellende und dauernde Verfaſſung zu geben, eine Verfaſſung,

Digitized by Google

welche Euer aller Glück für die Dauer und für die Zukunft ſicher ſtellen wird."

„Ich beeile mich, den Völkern der genannten italieniſchen Provinzen die gnädigen Abſichten Seiner Kaiſerlichen Königlichen Majeſtät zur Kenntniß zu bringen, und ich hege die Ueberzeugung, daß Eure Herzen entzückt ſein werden in Betrachtung eines ſo glücklichen und denkwürdigen Ereigniſſes, und daß Eure Erkenntlichkeit bis in die fernſten Generationen unauslöſchliche Beweiſe Eurer Hingebung und Eurer Treue geben wird."*)

Nach ſolchem Verrath und Treubruch iſt es wirklich kaum erwähnenswerth, daß Oeſterreich, dem die Wiener Verträge Venedig zum zweiten Male garantirten, auch die Abſchaffung der Konſcription nicht hielt, wozu es ſich ausdrücklich in den Wiener Verträgen verpflichtet hatte. Die Konſcription wurde in Venetien nicht allein beibehalten, ſondern ſie wurde noch weit ſtrenger und härter durchgeführt, als wie ſie während des nur factiſchen Beſitzes Venetiens ausgeübt war. Anſtatt der frühern zwei nahm man nun drei zu öſterreichiſchen Soldaten. Das kleine venetianiſche Feſtland mußte nicht weniger als 20,000 Mann jährlich zu den Fahnen ſtellen. Auf Venetien lag dieſe Laſt weit ſchwerer, wie auf den andern italieniſchen Provinzen. Der Venetianer iſt weicher und zarter organiſirt, wie der Lombarde; er iſt körperlich ſchwächer und unterliegt deshalb leichter und ſchneller dem rauhen Klima in Böhmen, Ungarn oder Mähren und der rohen Behandlung. Die rohe und harte Behandlung der Soldaten der öſterreichiſchen Armee iſt eine in ganz Europa bekannte Thatſache. Bei

*) Proclamation vom 12. Juni 1814.

Digitized by Google

dem geringſten Fehler oder Verſtoß gegen die Disciplin ſind Stockprügel, Kerker bei Waſſer und Brod, Kerker in ſchwerem Eiſen an der Tagesordnung. Keine Vergangenheit, kein Grad geiſtiger Bildung und Erziehung machen eine Ausnahme. Jeder, der den Uniformsrock des gemeinen Soldaten trägt, iſt dieſen ſchmerzlichen und entehrenden Strafen unterworfen. Das Spießruthenlaufen iſt ebenfalls eine in der öſterreichiſchen Armee noch angewendete Strafe. In gewiſſen Fällen kann der Brigadegeneral bis zu zehn Reihen Spießruthen anordnen. Eine Reihe Spießruthenlaufen beſteht darin, daß der Verurtheilte den Rücken bis zur Mitte des Leibes entblößt, langſam zwiſchen zwei Reihen Soldaten hindurch gehen muß, von denen Jeder mit einem Stocke verſehen iſt. Die Reihe beſteht aus 150 Mann. Jeder von dieſen 300 Mann muß auf den Vorübergehenden losſchlagen. Wer hin- und zurückgeht, erhält alſo im Ganzen 600 Hiebe. Zehn Reihen Spießruthenlaufen nach alſo 6000 Hiebe. Wenn der Unglückliche endlich nicht weiter gehen kann und vor Schmerz und Erſchöpfung zuſammenſinkt, wird er auf eine Bank gebunden und erhält die noch übrigen Schläge, während die Soldaten an ihm vorübergehen.*) Mag gegenüber dem rohen und thieriſchen kroatiſchen und ſlavoniſchen Bauer eine ſolche Behandlung eine Entſchuldigung finden; jeder Mann von Geiſt und Herz, der, wie ich, die italieniſche Jugend in den venetianiſchen Städten mit ihrem Stolz, mit ihrem Unabhängigkeitsſinn und mit ihrer Empfindlichkeit gegen rohe Behandlung kennen gelernt hat, muß mir zugeſtehen, daß die Anwendung derſelben bei

*) Das Spießruthenlaufen iſt jetzt endlich in der öſterreichiſchen Armee abgeſchafft worden.

Digitized by Google

dieſer italieniſchen Jugend nur als „empörend" bezeichnet werden kann.

Dies im Allgemeinen über die Konſcription in Venetien. Zu den Konſcribirten kamen nun alle diejenigen, welche ihrer verdächtigen politiſchen Geſinnung wegen in die Armee eingeſtellt werden. Es bedarf wohl keines Wortes über die Ungerechtigkeit und Grauſamkeit einer ſolchen Maßregel. Sie iſt, ſoweit mir bekannt iſt, immer von der öſterreichiſchen Regierung angewendet worden. Bei der gewaltſamen Pacificirung Schleswig-Holſteins haben wir bei dem Durchzuge der öſterreichiſchen Armee durch Deutſchland nach dem Norden dieſe unglücklichen, ungariſchen Honvedoffiziere, welche in die öſterreichiſchen Infanterieregimenter als gemeine Soldaten eingereiht waren, ja Alle genugſam und mit dem ſchmerzlichſten Bedauern geſehen! Auch in Venetien war die Einſtellung Mißliebiger in die Armee immer eine beliebte Maßregel. Nach dem Frieden von Villafranka iſt ſie aber nicht mehr gegen Einzelne, ſondern gegen ganze Kategorien von Perſonen angewendet worden. Für meine Behauptung iſt hier der unumſtößliche Beweis, den mir wohl kein öſterreichiſch-offizielles Organ abzuleugnen im Stande ſein wird. Am 10. October erließ der öſterreichiſche Statthalter in Venetien, General Biſſingen, folgende Kundmachung — ſie war für die verſchiedenen Polizeicommiſſäre und Diſtrictscommiſſäre beſtimmt und man kann ſie in den öſterreichiſchen Regierungsblättern aus jenen Tagen nachleſen:

„Es iſt zur Kenntniß Sr. kaiſerl. königl. apoſtoliſchen Majeſtät gekommen, daß gewiſſe Individuen in den italieniſchen Provinzen ſich Projekten und feindlichen Handlungen gegen die kaiſerliche, königliche Regierung hingeben, welche für

Digitized by Google

die öffentliche Ruhe von gefährlicher Natur sind. Se. Majestät haben deshalb geruht, durch ein Rescript vom 3. d. M. anzubefehlen, daß die Individuen, welche durch ihr früheres Leben, „durch ihre Gesinnungen" und „durch ihre Haltung" „fähig" zu sein scheinen, feindliche Absichten gegen die kaiserlich königliche Regierung zu haben, außer Stand gesetzt werden sollen, Schaden zu thun, und zwar dadurch, daß sie in die kaiserlich königliche Armee eingestellt werden. Diese gezwungene Einstellung ist auf Beschluß der kaiserlichen Statthalterei vorzunehmen. Sie findet bei den bezeichneten Individuen sofort nach der Verhaftung statt, und zwar in eine Strafcompagnie."

„Ich ersuche Sie also, Herr X. X., diesen Allerhöchsten Willen Ihren Unterbeamten kund zu thun. Uebrigens benachrichtige ich Sie auch außerdem, daß die Maßregel auch für die Zukunft ihre Anwendung findet, und zwar jedesmal, wenn ein Individium entdeckt wird, welches zur Einstellung geeignet erscheint."

„Es ist wohl überflüssig noch hinzuzufügen, daß, da diese Individuen in eine Strafcompagnie eingestellt werden, man auf ihre körperliche Beschaffenheit keinerlei Rücksicht nehmen soll. Körperliche Fehler, oder Schwächen, welche der gewöhnlichen Konscription entgegenstehen, sind kein Hinderniß für die Einstellung in die Strafcompagnie."

„Die Vorschläge, welche Personen sich in Ihrem Bezirke zu der gezwungenen Einstellung eignen würden, sind mir Ihrerseits sofort zu unterbreiten.*)"

Wenn man die Zusammensetzung einer militairischen Straf-

*) Kundmachung vom 10. October 1860.

Digitized by Google

compagnie aus dem nichtsnutzigsten Gesindel der Armee kennt, wenn man die in einer solchen Strafcompagnie herrschende grausame Disciplin erwägt, so wird man wohl zugeben, daß die Einstellung in eine solche Strafcompagnie etwas Entsetzliches hat. Wenn man ferner den äußerst dehnbaren Begriff „des Fähigscheinens, feindselige Absichten gegen die Regierung zu haben" in Betracht zieht, so wird man ferner wohl eingestehen müssen, daß die gezwungene Einstellung in die Armee in Venetien eine so grausame, willkürliche und entsetzliche Maßregel ist, wie sie schwerlich jemals in Europa ihres Gleichen gefunden hat, noch jemals finden wird. Sie steht jedenfalls mit den, auf Grund des vom General Espinasse eingebrachten Sicherheitsgesetzes in Frankreich vorgenommenen Deportationen nach Lambessa und Cayenne auf derselben Stufe. Es begann nun eine Razzia durch das ganze Land auf alle die Unglücklichen, welche sich durch ihre Vergangenheit compromittirt hatten, oder welche durch ihre Haltung oder Gesinnung fähig schienen, feindselige Absichten zu haben. Glücklicherweise giebt es menschliche nnd fühlende Herzen überall, selbst unter den österreichischen Polizeiagenten in Venetien. Hunderte wurden zur rechten Zeit gewarnt, daß man sie feindseliger Absichten für fähig hielte. Sie entwichen heimlich bei Nacht über die Grenze, und entkamen nach der Lombardei. Hunderte wurden aber auch ergriffen, aus ihren Häusern gerissen, in die Uniform einer Strafcompagnie gesteckt, wie Verbrecher bis zur Station der nächsten Strafcompagnie militairisch escortirt, und dort unter die allgewaltige Autorität des Corporalstocks gestellt, ohne das Geringste von alle dem, was sie hinter sich ließen, und was ihnen lieb und theuer war, weiter zu erfahren. Ist das Todtschießen und

Digitized by Google

Aufhängen in Masse, wie zur Zeit Haynaus, nicht eine mildere Strafe im Vergleich mit derartigen Executionen, welche noch heute, da die Kundmachung Bissingens vom 10. October 1860 noch immer zu Recht besteht, in Venetien stattfinden? — Die gezwungene Einstellung in eine Strafcompagnie geschieht aber nicht, wie man vielleicht glauben möchte, auf Wochen oder Monate; sondern sie dauert ebenso lange, wie die militairische Dienstzeit in Oesterreich überhaupt dauert.

Und selbst der letzte Trost, in ihrem Vaterlande zu bleiben, wird den Unglücklichen genommen. Oesterreich existirt bekanntlich nur durch die geschickte Zusammenstellung und Vertheilung seiner Armee. Ohne diese Armee wäre Oesterreich, zusammengeflickt aus zwanzig verschiedenen und einander feindlich gesinnten Nationalitäten, längst auseinander gefallen. Die schwarzgelbe Fahne mit dem Doppeladler ist das einzige Vaterland aller dieser verschiedenen Völker und Stämme, die militairische Disciplin ist das einzige Band, welches sie zusammenhält. Jeder Nationalität ist in diesem geschickt zusammengesetzten Armeekörper ihre bestimmte Rolle zugetheilt. Die böhmischen Regimenter werden zur Besetzung Siebenbürgens, Kroatiens und Illyriens verwandt; die italienischen Regimenter werden in Prag, in Wien und in Tirol stationirt, die italienische Armee ist aus Kroaten, Ungarn und Tirolern zusammengesetzt; die aus Deutschen rekrutirten Artillerieregimenter und Genieregimenter sind über das ganze große Reich verbreitet. So sterben diese Unglücklichen, welche, ohne irgend ein Verbrechen begangen zu haben, als das Verbrechen der „Mißlichkeit" oder das Verbrechen „der stummen Demonstration einer strafbaren Gesinnung" weit von ihrem Vaterlande, in Ländern, deren Bewohner ihnen ebenso fremd sind, wie

Digitized by Google

die Sprache, am Heimweh nach dem blauen, sonnigen Himmel Italiens, oder an harter und grausamer Behandlung unter einer Disciplin, wo auf den geringsten Fehler, auf ein Wort der Widersetzlichkeit Stockprügel und finsterer Kerker bei Wasser und Brod stehen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die österreichische Polizei in Venetien.

Italienische Schriftsteller über die österreichische Polizei. — Unerschöpfliche Geldmittel für Polizeiausgaben. — Spionage und Spione. — Kosten der Spionage und Organisation der Polizeibehörden. — Centralisation in der Verwaltung. — Machtstellung der Polizei. — Eine Adresse an den Kaiser. — Die geheime Polizei und die Spione. — Das Präcetto. — Der Stock. — Die persönliche Freiheit. — Organisation der Polizei nach dem Frieden von Villafranka. — Kundmachung vom 11. September 1859. — Eine Erinnerung an Haynau und Radetzki. — Die Kundmachung des Generalstatthalters von Bissingen vom 30. Januar 1860. — „Selbstständiges Vorgehen ohne alle Rückfrage." — Das Manifest der Venetianer an die europäischen Cabinette. — Gensd'armen und Spione. — Vier Fälle polizeilicher Brutalität von Hundert. — Die kranke Dame in Livorno. — Die Frau Gräfin Gritti und ein Polizist. — Das polizeiliche Bartedict. — Sechszehn Jahre schweren Kerkers. — Der Schuster Drok und der italienische Stiefel. — Parallele zwischen der österreichischen und neapolitanischen Polizei. — Die conservative und reactionaire deutsche Presse. — Der Baron Poerio. — Die Leipziger officiöse Zeitung und das Leipziger Verordnungsblatt. — Die verschiedenen Grade und Anwendungen des Präcetto. — Verbot des Besuches bestimmter Kaffeehäuser und der Theater. — Verbot des Ausgehens nach Sonnenuntergang. — Verbot des Briefwechsels

Digitized by Google

und des Umgangs mit beſtimmten Perſonen. — Stockprügel und Gefängnißſtrafen. — Internirung in einem andern Polizeibezirk. — Die Flucht über die Grenze. — Die Vexationen auf den Eiſenbahnen. — Prämien bei Verhaftungen.

Die öſterreichiſche Polizei hatte vollkommene und unumſchränkte Macht über die Perſonen, über ihre Freiheit, über ihre Ehre; ſie miſchte ſich in Alles und machte ihren Willen gegen Alle geltend. Nichts war für ſie heilig, weder die Schaam, noch die Unſchuld, noch die Geheimniſſe des Privatlebens; weder die notoriſche Rechtſchaffenheit eines Bürgers, noch die Heiligkeit der Privatwohnung, welche ſie Tag und Nacht, und wenn es nicht anders ging, mit Nachſchlüſſeln nach ihrem Belieben verletzte, weder das Eigenthum noch die individuelle Freiheit, welche immer in Gefahr war, weil ſie von ihren Launen oder von ihrem Verdacht abhing. „So ſprach Bianchi-Giovini von der öſterreichiſchen Polizei in Italien. Die Schilderung der Fürſtin Belgiojoſo bleibt hinter der Schilderung Giovini's nicht zurück. „Ich würde" ſagt ſie, „meine Meinung über die öſterreichiſche Polizei in folgenden Worten zuſammenfaſſen: Die Spitze und der Angelpunkt der öſterreichiſchen Regierung in Italien iſt die Polizei; die Polizei kennt keine Grenzen in der Ausübung ihres Amtes; ſie iſt keiner Controlle unterworfen; ſie kennt keine Verantwortlichkeit, ausgenommen dafür, daß ſie keine liberale Ideen verbreiten und keine Unruhen und Aufſtände entſtehen läßt. In Oeſterreich paſſirt nichts, an dem ſie keinen Theil hat; kein Platz wird vergeben, keine Gunſt wird bewilligt, kein Etabliſſement wird angelegt, ohne daß die Polizei nicht daran irgend einen Antheil hat. Die allmächtige Gewalt der

Digitized by Google

Polizei und ihres Direktors erstreckt sich über alle seine Beamten. Jedes Subject, welches der Polizei entweder heimlich oder offen attachirt ist, steht über dem Gesetz; sein Zeugniß kann nicht angezweifelt werden und seine Behauptungen sind immer wahr. Nehmen wir dazu nun noch, daß diese Klasse von Menschen außerordentlich zahlreich ist, und daß sie sich täglich vermehrt. Der Spion kann natürlicherweise keinem Menschen Vertrauen einflößen. Kaum ist er deshalb als solcher angestellt, so empfindet man wechselweise die Nothwendigkeit, ihn wiederum durch einen anderen Spion ausspioniren zu lassen. Man sehe nur, wie die Sache vor sich geht. Derjenige, welcher beispielsweise in einem Flecken die Gemeinde polizeilich überwacht, ist der Districtscommissarius. Der Polizeidirektor ist aber weit entfernt, sich von diesem Rapport abstatten zu lassen. Er traut ihm nicht, beauftragt also einen Unterbeamten, den Adjunkt, diesen zu überwachen. Kaum ist der Unterbeamte indeß mit seinem neuen Amte bekleidet, so erwacht die Besorgniß und der Verdacht des Polizeidirektors von Neuem. Wer in der Welt steht ihm dafür, daß er zuverlässiger sein wird, als sein Vorgesetzter, um so mehr, da sein Gehalt ja geringer ist, wie der seines Chefs? Ein zweiter Beamter wird also beauftragt, bei dem ersten dieselbe Rolle zu übernehmen, welche dieser bereits bei seinem Vorgesetzten übernommen hat. So bildet die Spionage eine Kette, in der möglicherweise alle Bewohner des Städtchens als Glieder eintreten können, welche dazu irgend Beruf oder Geschick haben.*)

*) Étude sur l'histoire de la Lombardie, pendant les trente dernières années par la princesse Trivulce de Belgiojoso.

Digitized by Google

Natürlicherweiſe gehörten zu einer derartigen Polizeiorganiſation eine Menge von Beamten und enorme Geldmittel. Daran hat es denn auch die öſterreichiſche Regierung niemals fehlen laſſen. Für die Koſten der Polizei war immer Geld vorhanden, wenn es für andere ſtaatliche Einrichtungen, für Verbeſſerungen und Ausgaben auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichts, der Kunſt, der Wiſſenſchaft an Fonds fehlte. Mediziniſche, chirurgiſche und geburtshülfliche Kliniken gingen ein, weil die Regierung ihnen die Beiträge entzog, welche ſie aus öffentlichen Unterſtützungsfonds bezogen; den naturgeſchichtlichen Muſeen und botaniſchen Gärten wurden die jährlichen Subventionen genommen, den öffentlichen Bibliotheken wurden die Beiträge zur Anſchaffung neuer Werke entzogen. Warum ſollte man auch Geld ausgeben, um den Geiſt rebelliſcher Unterthanen zu bilden? Die Regierung verlangte ja kein wiſſenſchaftliches Streben, keine Heranbildung des Geiſtes; ſie war mit dem Gehorſam der italieniſchen Unterthanen vollkommen zufrieden geſtellt. Nöthigenfalls beſoldete ſie Aufſichtsbeamte, um die wiſſenſchaftlichen Inſtitute zu überwachen, damit aus ihnen keine Umſturzideen hervorgingen. Die Ausgaben für die Polizei aber gehörten zu den unvermeidlichen Nothwendigkeiten; denn die Polizei diente dazu, den Gehorſam der Unterthanen zu überwachen. Faſt noch mehr, wie das Heer der angeſtellten Polizeibeamten koſtete die geheime Spionage. Henry Misley berechnete ſie für eine einzige Stadt, für Mailand, monatlich auf nicht weniger als 200,000 Livres. Nun das Heer der Polizeibeamten ſelbſt und das Corps der Polizeiſoldaten und Gensd'armen! Es gab eine Generalpolizeidirection in Venedig, eine andere in Mailand. Jede einzelne von dieſen Generalpolizeidirectionen hatte ſo viel

Digitized by Google

Centralbezirke, als es überhaupt große Städte im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche gab; jede einzelne Stadt ſtand wieder unter einem beſonderen Polizeidirector und jeder Flecken, mochte er noch ſo klein ſein, hatte einen beſonderen Polizei-Commiſſarius. Während die Polizeiregierung nach unten hin in den Perſonen der Polizeicommiſſarien und Polizeidirectoren centraliſirt war, war ſie nach oben hin in den Central- und Generaldirectoren centraliſirt. Centraliſation in der Verwaltung nach allen Richtungen hin, war überhaupt immer eine der Hauptbeſtrebungen der öſterreichiſchen Regierung von dem Moment an, wo die Lombardei und Venetien zu dem öſterreichiſchen Staatsverbande geſchlagen war. Man wollte die Beſitzungen in Italien germaniſiren und aus ihnen eine deutſche Colonie machen. Dazu war die ſtrengſte Centraliſation eins der wichtigſten Mittel. Die vierzehn Departements, welche im Königreich Italien exiſtirten, wurden deshalb in zwei Regierungsbezirke zuſammengeworfen, und dann wieder in ſo und ſo viel Präfecturen getheilt. Ueberall, in alle Stellen wurden deutſche Verwaltungsbeamte eingeſetzt, die Italiener wurden aller Stellen entſetzt, welche ſie inne hatten. Deutſche, Ungarn, Böhmen, Croaten, Illyrier kamen zu Tauſenden in das Land, um ſich ſämmtliche Stellen und Einkünfte zu theilen. Den Lombarden und Venetianern überließ man nur die Gemeindeverwaltung, ſo lange ſie mit dem Willen der Regierungsbeamten in keinen Conflict geriethen. Geſchah dies, ſo wurde auch mit ihnen kurzer Prozeß gemacht und nöthigenfalls nahmen öſterreichiſche Polizeibeamten die Stellen der Communalbeamten ein, und verwalteten dann natürlich das Gemeindevermögen ganz nach dem Willen und nach dem Befehl ihrer Vorgeſetzten.

Digitized by Google

Ueber alle andern Beamten, Adminiſtrativ- und Juſtizbeamten, ſelbſt über den hohen militäriſchen Würdenträgern ſtand die Polizei. Wenn ihre Macht auch nicht immer mit klaren Worten ausgeſprochen oder in beſtimmte Grenzen fixirt war, ſo war ſie doch eine geheime und in's Geheim anerkannte. Die einzige Macht," ſagt Giovini*), „welche im Lande überhaupt exiſtirte, war die Polizei." Da es nun gar keine Volksvertretung gab, welche die Wünſche, die Gedanken und die Bedürfniſſe des Landes hätte ausſprechen können, ſo kannte man Italien in Wien nur durch die Berichte eines Torreſani und eines Pachta (zweier Generalpolizeidirectoren), welche natürlicherweiſe ein beſonderes Intereſſe hatten, zu übertreiben, zu entſtellen, die Thatſachen zu fälſchen, um ihre Macht und ihre Stellen in ihrer ganzen Ausdehnung zu conſerviren. Erſt nach der Polizei, welche die erſte und oberſte Macht in Italien bildete, kam die Militärgewalt. Das Elend dieſer Zuſtände lieſt ſich am beſten aus einer Adreſſe heraus, welche am 14. Januar 1848 dem Kaiſer überreicht wurde. „Nach dem Leben," heißt es in derſelben, „iſt die perſönliche Freiheit das koſtbarſte Gut des Menſchen. Ebenſo wie es ein Verbrechen ſein würde, einen Menſchen ohne ein auf geſetzlichem Wege zu Stande gekommenes Todesurtheil hinzurichten, ſo würde es eine geſetzliche Gewaltthat ſein, einem Menſchen ſeine Freiheit zu nehmen, außer in den Fällen, wo das Geſetz dies vorſchreibt. Die myſteriöſe Macht, mit der die Polizei in dieſer Hinſicht bekleidet iſt, giebt der Polizei leider nur zu ſehr Gelegenheit und Veranlaſſung zu Thaten der Willkühr und der Gewalt, welche ſelbſt die rechtſchaffenſten Bürger in Schrecken

*) B. Giovini. l'Autriche en Italie, I, p. 201.

Digitized by Google

ſetzen und die Regierung in Mißcredit bringen. Um dieſen ſchweren Mißbräuchen abzuhelfen, welche die ganze bürgerliche Geſellſchaft bis in das innerſte Familienleben beunruhigen, würde es nothwendig ſein, durch das Geſetz die Fälle zu fixiren, in denen es der Polizei erlaubt iſt, ohne richterliches Mandat zu einer Verhaftung zu ſchreiten und ebenſo einen kurzen Zeitraum zu beſtimmen, innerhalb deſſen Jeder, der durch die Polizei verhaftet iſt, entweder freigelaſſen oder vor ſeinen ordentlichen Richter geſtellt werden muß. Ein Geſetz über die perſönliche Freiheit gehört zu den erſten und dringendſten Wünſchen der Lombarden; es iſt eine von den dringendſten Conceſſionen, um welche wir uns an das väterliche Herz Eurer Majeſtät wenden."

Und war dieſe Furcht vor der geheimen Macht der Polizei nicht vollkommen gerechtfertigt, wenn man ſich die Subjekte anſah, aus denen die öſterreichiſche Polizei in Venetien und in der Lombardei zuſammengeſetzt war und dann die unumſchränkte Macht in Betracht zog, mit der dieſe Subjekte bekleidet waren? Welch' eine Maſſe von Spionen ſich in der Lombardei und in Venetien umhertrieb, geht ſchon aus der Ziffer hervor, auf die Hr. Misley die Koſten der Spionage allein für Mailand berechnet. Zweimalhunderttauſend Livres allein jeden Monat für die Spionage in einer einzigen Stadt! Spione waren aber auch überall, in jedem Kaffeehaus, in jedem Hotel, in jeder Geſellſchaft, ſowohl in den Kreiſen der vornehmen Ariſtocratie und der reichen Bourgeoiſie, wie im Hauſe des Handwerkers und des Proletariers, in den Hörſälen der Lyceen und der Univerſitäten, wie in der Kirche, im Beichtſtuhl und auf der Straße. Wie oft habe ich auf dem Marcusplatz oder auf dem Corſo in Mailand von meinen Freunden

Digitized by Google

die Warnung hören müſſen: „Sprechen Sie doch nicht ſo laut,“ oder „ſprechen Sie doch nicht von dem Gegenſtand; hier haben die Wände Ohren, oder die Luft verräth uns.“ Anſtändige und rechtſchaffene Menſchen geben ſich weder zu dem Dienſte eines Spions, noch überhaupt zu Polizeiämtern her. Die öſterreichiſchen Poliziſten und Spione in Italien beſtanden gewöhnlich aus dem exquiſiteſten Lumpengeſindel. Größtentheils gehörten ſie den deutſchen Provinzen, oder dem italieniſchen Tyrol an; Italien ſelbſt hat immer außerordentlich wenig Bewerber zu dieſen miſerabeln Stellen geliefert. Und in die ſchmutzigen Hände dieſer Subjekte war, weil die Polizei die oberſte und höchſte Macht bildete, gegen welche ſich aufzulehnen ſelbſt für einen commandirenden General gefährlich werden konnte, die Freiheit und das Schickſal von Hunderttauſenden gegeben. Die Polizei hatte das Recht, Jedem, der ihr verdächtig erſchien, ein Präcetto zugehen zu laſſen. Präcetto iſt das Verbot, eine beſtimmte Stadt, einen beſtimmten Ort nicht zu verlaſſen, und in dieſer Stadt beſtimmten Beſchränkungen in ſeiner Freiheit unterworfen zu ſein. Beiſpielsweiſe wurde es Jemandem verboten, nicht nach dem Dunkelwerden auszugehen, Nachts das Haus nicht zu verlaſſen, die Theater nicht zu beſuchen, beſtimmte Kaffeehäuſer nicht zu betreten, nicht in's Wirthshaus zu gehen, mit beſtimmten Perſonen nicht in geſellſchaftliche Beziehungen zu treten, oft auch nicht einmal mit ihnen zu reden. Wem und in welchen Fällen das Präcetto zu ertheilen ſei, das hing ganz von dem Willen und dem Belieben der Polizei ab, auch, zu beſtimmen, wie weit das Präcetto ausgedehnt werden ſolle. Verdächtige Geſinnung war hinreichendes Motiv. Der Haß eines erbärmlichen Spions konnte alſo in manchen Fällen genügen, um

Digitized by Google

dem rechtſchaffenſten Mann zu einem Präcetto zu verhelfen. Ich habe das Präcetto in ganz Italien gefunden, in der Lombardei, in Venetien, in Toscana, in Modena, in Parma, in den römiſchen Staaten und in Neapel. Am meiſten war dieſe empörende Polizeimaßregel in Modena und in den Staaten des Papſtes ausgebildet. In Rom wollte man behaupten, es ſei öſterreichiſche Erfindung und habe ſich von der Lombardei und von Venetien aus allmählig durch ganz Italien verbreitet. Mag dem nun ſein, wie es will, kurz, es war eine unumſchränkte Polizeiaufſicht, welche bis in die kleinſten Details ausgedehnt werden konnte. Auf die Uebertretungen des Präcetto ſtanden Geld- und Gefängnißſtrafen, mit denen natürlicherweiſe eine Verſchärfung des Präcetto verbunden war. Das Präcetto konnte auch darin beſtehen, daß demjenigen, welcher der Polizei verdächtig erſchien, aufgegeben wurde, ſeine Koffer zu packen, ſeinen bisherigen Wohnort zu verlaſſen, und ſich in irgend ein kleines Städtchen zu begeben, und dort unter die ſpezielle Aufſicht des dortigen Polizeikommiſſarius geſtellt zu werden. Die polizeiliche Maßregel der Internirung wird ja auch in den deutſchen Provinzen Oeſterreichs vielfach in Scene geſetzt, jedoch glaube ich nicht, daß dieſe Maßregel dort bis zu der Feinheit ausgebildet worden iſt, wie dies mit dem Präcetto in Italien geſchehen iſt.

Ein weit entſetzlicheres Torturmittel in den Händen der Polizei war aber der Stock. Die Polizei führte bei allen Verbrechen gegen „die öffentliche Ruhe und Sicherheit“, alſo bei allen ſogenannten politiſchen Vergehen, die Voruntersuchung. Die perſönliche Freiheit war gleich null; die Polizei ließ verhaften und einſperren, was ihr verdächtig ſchien, und

Digitized by Google

leitete dann gegen Verdächtige die Voruntersuchung ein, bis sich seine vollkommene Unschuld herausstellte, oder bis die Indicien soweit zusammengestellt waren, um die Sache vor die Kriegsgerichte zu bringen. Und im Laufe dieser Voruntersuchung wandte die Polizei, um Geständnisse zu erpressen, oder um persönlichen Rachegelüsten zu genügen, gegen die Unglücklichen den Stock an. Die gesetzlichen Bestimmungen des österreichischen Strafgesetzbuches gestatten dem Tribunalspräsidenten das Recht, den Stock anzuwenden, wenn der Untersuchungsgefangene läugnet, oder beim Läugnen beharrt, trotzdem daß Beweise gegen ihn vorliegen. Warum sollte denn die Polizei in den gesetzlich gestatteten Fällen nicht auch den Stock anwenden? Es war ja das bequemste, das einfachste Mittel. Und dies ist auch redlich Seitens der Polizisten gegeschehen. Man frage in Mailand, in Brescia, in Parma, in allen mailändischen und venetianischen Städten, wie diese miserabeln Subjekte, in deren Händen die Voruntersuchung war, sich gegen die Unglücklichen, welche in ihre Hände geriethen, des Stockes und der Ruthe bedient haben!

Aber nach dem Frieden von Villafranka, nachdem der Kaiser die feierliche Versicherung gegeben hatte, daß Venetien jetzt eine selbstständige Organisation und Verwaltung haben sollte, nachdem er freiwillig seinen Versprechungen die Worte hinzugefügt hatte: „die Venetianer sollen von nun an mit mir zufrieden sein," da fing die österreichische Regierung doch wohl an, in Venetien unter diesem erbärmlichen Gesindel, in deren schmutzige Hände die höchste Macht in Italien, die Polizei gelegt war, aufzuräumen, da wurde ihr doch dieser unendlich weite Raum für Brutalitäten und Gesetzwidrigkeiten, das Recht der Einleitung und Führung der Voruntersuchungen ge-

Digitized by Google

nommen, und wieder in die Hände der ordentlichen Richter gelegt?

Ich werde auf dieſe Frage antworten.

Am 11. September 1859 — alſo kaum zwei Monate nach dem Frieden von Villafranka — erließ die oberſte Militairbehörde in Venedig eine Kundmachung, welche ſich auf die Unterſuchungscompetenz der Polizeibehörden bezog. Es wurde in derſelben Seitens der oberſten Militairbehörde der Polizeidirection in Venedig und allen andern Polizeibehörden in den venetianiſchen Provinzen, welche der Generalpolizeidirection in Venedig untergeordnet waren, die Machtvollkommenheit eingeräumt, bei einer Menge von Verbrechen und Vergehen als ſelbſtſtändige Unterſuchungsbehörde aufzutreten und dieſe Verbrechen und Vergehen der Competenz der Civiltribunale ausdrücklich entzogen. Es war der alte Mißbrauch in weit größerer Ausdehnung. Die Befugniß zur Voruntersuchung war zur Führung der ganzen Unterſuchung geworden. Namentlich wurde in dieſer Kundmachung der oberſten Militairbehörde wieder „die große Categorie der Verbrecher gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit" aufgeführt. Man ſieht, es war nur auf die politiſchen Vergehen abgeſehen. Man wollte die ganze Bevölkerung Venetiens wieder unter den Stock der Polizei bringen. Durch dieſelbe Kundmachung wurde den Polizeibehörden auch geſtattet, in den Unterſuchungen, die ihr eigens überwieſen waren, die Strafen wieder in Anwendung zu bringen, welche der Artikel 253 des öſterreichiſchen Strafgeſetzbuchs vorſchreibt*). Unter dieſen ſteht die körperliche Züchtigung oben an. Die körperliche Züchtigung beſteht in Ruthen-

*) Kundmachung v. 11. September 1859.

Digitized by Google

ſtreichen für Frauen und Kinder; in Stockſtreichen für Männer. Daß es mit dieſer körperlichen Züchtigung der politiſchen Gefangenen — denn ſie ſind es ſchließlich immer, welche ſich des Verbrechens gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit ſchuldig machen — ernſtlich gemeint war, geht aus einem andern Miniſterialreſcript an die Militair- und Polizeibehörden hinreichend heraor. Das beſagte Miniſterialreſcript*) iſt von den Miniſtern der Juſtiz und des Innern in Wien unterzeichnet, und ſagt: „daß die Gefängnißbeamten in Venetien von jetzt an keinen Anſpruch mehr auf beſondere Emolumente für an Unterſuchungsgefangene ausgetheilte Stockſtreiche machen könnten, da dieſe Stockprügel mit zu den in den Kreis ihrer amtlichen Stellung gehörenden Pflichten zu rechnen ſeien. Falls aber ihre Frauen oder ihre Töchter verwandt würden, eine Gefangene weiblichen Geſchlechts mit der Ruthe zu züchtigen, ſo könnte für die körperliche Züchtigung jeder Frau ein Zwanziger berechnet werden.“

Früher, vor dieſem famoſen Miniſterialreſcripte, waren nämlich auch den Gefängnißbeamten für jeden Akt körperlicher Züchtigung beſondere Emolumente aus der Staatskaſſe gezahlt worden. Natürlicherweiſe hatte ſich die Staatskaſſe in dem jedesmaligen Falle an dem Vermögen des Einzelnen, oder, falls dieſer nicht zahlen konnte, an dem Vermögen der Gemeinde, zu der der Geprügelte gehörte, regreſſirt. Ich erinnere an die 12,000 Livres, welche die Gemeindebehörde einmal für zerſchlagene Stöcke an den alten Radetzki hat bezahlen müſſen, oder an die 9000 Livres, welche Haynau nach der Eroberung von Brescia für Stricke und Stöcke von dem

*) Miniſterialreſcript vom 4. Januar 1859.

Digitized by Google

Magistrat der Stadt Brescia gefordert und erhalten hat. Wer durch Brescia reist, kann sich auf dem dortigen Stadthause die Bücher aus dem Jahre 1849 vorlegen lassen. Er wird in denselben ein Conto über diesen Posten und die Quittung Haynau's über den Empfang der Summe vorfinden.

Mit welcher Brutalität die Polizei in Venetien von dieser Machtvollkommenheit Gebrauch gemacht hat, und noch heutigen Tages Gebrauch macht, bedürfte eigentlich keiner weitern Ausführung. Die Polizei ist immer brutal, wenn ihr oberster Chef brutal ist, oder der Brutalität durch die Finger sieht. Wir haben das Alles ja in Deutschland während der letzten zwölf Jahre selbst aus eigener Erfahrung kennen gelernt. Die Brutalität übersteigt aber alle Grenzen, wenn der oberste Chef der Polizei Dekrete erläßt, wie das Dekret des Statthalters, General Bissingen, am 20. Januar 1860, worin der Polizei selbstständiges Vorgehen gegen alle Unzufriedenen und Unruhestifter ohne alle weitere Rückfrage zur ausdrücklichen Pflicht gemacht wird. Ich werde später auf dies famose Dekret nochmals zurückkommen, und dann seinen Wortlaut angeben. „Selbstständiges Vorgehen ohne alle weitere Rückfrage!“ das heißt denn doch der Willkühr der Polizei Thür und Thor öffnen, und ihr die Freiheit und die Existenz von Millionen vollkommen in die Hände geben. Niemals ist vor dem Frieden von Villafranka weder in der Lombardei noch in Venetien ein ähnliches Dekret erlassen worden. — „Die Gensdarmerie,“ sagt deshalb auch ein Manifest, welches die venetianische Emigration kürzlich an die europäischen Mächte erlassen hat, und dem ich in wörtlicher Uebersetzung die nachfolgende Stelle entnehme, „die Gensd'armerie, der doch

Digitized by Google

eigentlich der Schutz der Bürger anvertraut sein sollte, quält die Venetianer nicht allein durch polizeiliche Vexationen aller erdenklichen Art, sondern sie ergreift, um ihre Rachsucht gegen eine Bevölkerung zu sättigen, von der sie sich durchweg verabscheut weiß, jede noch so geringfügige Gelegenheit, jeden nichtsnutzigsten Vorwand, um brutal zu werden, und um ganz friedfertige Personen sogar in brutaler und gewaltsamer Weise zu tödten." Mitten auf offener Straße werden die Leute angehalten und nach ihren Papieren gefragt. Bei der geringsten Widersetzlichkeit giebt es Prügel und Stöße die Menge. Die gefährlichsten von allen Polizisten, noch brutaler, wie die Gens-d'armes, sind aber die geheimen Polizeiagenten. Menschen der verächtlichsten Gattung, oft früher bestrafte Subjecte, treiben sie sich unter allen möglichen Verkleidungen und Vorwänden in den Städten und Dörfern, auf dem platten Lande und in den Häusern umher, und überwachen, spioniren und gefährden fortwährend die ganze Bevölkerung. Ich werde aus dieser gegenwärtigen Polizeiwirthschaft in Venetien von hundert Fällen nur vier erzählen.

Ein Polizeibeamter in Cavazzana, im Regierungsbezirke von Rovigo, wurde der Brutalität wegen, welche er sich gegen mehrere Einwohner hatte zu Schulden kommen lassen, von dem Civiltribunal zur Verantwortung gezogen. Er hatte die Folter angewandt gegen zwei Personen, welche von demselben Tribunal später freigesprochen waren. Als der Richter ihn fragte, was er zu seiner Vertheidigung auf eine so schwere Anschuldigung zu antworten habe, erwiderte er achselzuckend: „Nicht das Mindeste, das ist ja das einzige Mittel, um die Schuldigen zum Geständniß zu bringen."

In den ersten Tagen des September vergangenen Jahres

Digitized by Google

besuchte ein junger Mensch aus Padua, der einige Monate früher aus einem österreichischen Infanterieregiment desertirt war, heimlich seine Vaterstadt, um seine Eltern wiederzusehen. Da erkennt ihn einer von den geheimen Polizeiagenten, von den „perlustratori", auf der Straße. Er stürzt auf ihn los und versetzt ihm ohne Weiteres mit dem Knüttel, den er in der Hand trägt, einen Hieb über den Kopf in der Gegend der Schläfe. Der Unglückliche stürzt zur Erde. Er wird nach dem Krankenhause gebracht, wo er wenige Stunden darauf starb. Der Mörder meldet sich bei seinem Chef und verlangt die 25 Gulden Belohnung, welche auf Entdeckung eines Deserteurs ausgesetzt waren. Er erhielt sie ausgezahlt. Von einer Bestrafung des Mörders war gar keine Rede.

Nun der dritte Fall: In der Abendstunde des 9. October 1860 machen zwei Gensd'armes die Runde in Galignano, einem Städtchen im Regierungsbezirke von Padua. Sie finden einen Menschen, der mitten auf der Straße liegt und schläft. Er war betrunken, war niedergefallen und eingeschlafen. Natürlicherweise hörte er von den Ermahnungen des Gensd'armen, aufzustehen und seiner Wege zu gehen, kein Wort. Da sticht ihn der eine Gensd'arm endlich mit dem Bajonnet in die Schulter. Das macht ihn munter; er öffnet die Augen, springt auf, und erkennt in dem Gensd'armen den Urheber dieser feigen Brutalität. Seine Erbitterung macht sich in einigen Schimpfworten Luft. Sofort erhält er nun von beiden Gensd'armes zwei Bajonnetstiche. Nach wenigen Momenten lag er todt auf derselben Stelle, wo er soeben geschlafen hatte. Das ganze Städtchen war empört über diesen feigen und nichtswürdigen Mord. Eine Deputation der Commune begab sich nach Padua, um von dem Oberst die

Digitized by Google

Verhaftung der beiden Gensd'armes zu verlangen. Die Deputation erhielt von dem Offizier zur Antwort, daß die Gensd'armes ihre Schuldigkeit gethan hätten und daß der Menſch ihnen hätte Folge leiſten müſſen; es ſei alſo kein Grund zur Verhaftung und Beſtrafung der Gensd'armes vorhanden. Nun bittet die Deputation, wenigſtens die beiden Gensd'armes aus dem Orte abzuberufen, da Unruhen in Folge dieſes empörenden Vorfalls wahrſcheinlich ſeien. Der Commandeur der Gensd'armes antwortete, daß ſeine Gensd'armes ſich nicht vor Unruhen fürchteten, daß ſie mit Munition wohl verſehen ſeien, und daß er auch nöthigenfalls Verſtärkungen ſenden werde. Der Ermordete hieß Serafino Gallo.

Während des Garibaldiſchen Feldzuges auf dem neapolitaniſchen Feſtlande hörte ein öſterreichiſcher Polizeiagent in Venedig auf der Piazetta, daß ein junger Gondolier mit leiſer Stimme ein Liedchen auf „den Befreier" ſang. Der Refrain jedes Verſes beſtand in einer Bitte an Garibaldi, doch bald nach Venedig zu kommen. Der Poliziſt verhaftete den jungen Mann natürlich ſofort und brachte ihn in's Gefängniß. Als er Abends nicht nach Hauſe kam, ging ſeine alte Mutter auf die Piazetta, und hörte von den Kameraden ihres Sohnes, daß derſelbe verhaftet worden und in's Gefängniß gebracht worden ſei. Die alte Frau trippelte nach dem Gefängniß, um ihren Sohn loszubitten, da er doch eigentlich nichts gethan habe. Ein dort ſtationirter Polizeicommiſſair, ein Deutſcher, ſagte ironiſch lachend zu der armen alten Frau, der Sänger des aufrühreriſchen Liedes ſolle gerade ſo lange im Gefängniſſe bleiben, bis der Befreier nach Venedig käme, um ihn aus demſelben herauszuholen. „Heilige Mutter Gottes," ſchrie die alte Frau verzweiflungsvoll, „da muß er ja

Digitized by Google

noch drei Monate ſitzen!" (Madonna santissima, ancora tre mesi!)*)

Dieſer rohen und brutalen Behandlung Seitens der Polizei, von der ich ſo eben einige ſchreckliche Beiſpiele erzählt habe, iſt Jeder in Venetien ausgeſetzt. Stand, Rang, geſellſchaftliche Stellung machen der Brutalität der Polizei gegenüber keinen Unterſchied. Das Circular Biſſingens vom 20. Januar 1860 verlangt ja ausdrücklich, daß man auf den Stand und auf die ſociale Stellung der Unzufriedenen keine Rückſicht bei ihrer Behandlung nehme. Die Polizei iſt immer die oberſtregierende Macht in Venetien geweſen. Selbſt die oberſten Civilbeamten, die militairiſchen Chefs, die erſten Magiſtratsperſonen ſind von ihrer geheimnißvollen und verborgenen Aufſicht abhängig, während über ihr keine Kontrolle ſteht und es gegen ihre Befehle keinen Recurs giebt. Die ganze Geſellſchaft iſt fortwährend durch ihre Verdächtigungen und Denunciationen bedroht, indem Freiheit, Vermögen, Stellung, kurz die ganze Exiſtenz von dieſen Verdächtigungen abhängig iſt. Jeder Familienvater hört, wie ein italieniſcher Schriftſteller ſagt, „in der Stille der Nacht die ſchleichenden Schritte der Spione an der Mauer ſeines Hauſes." Es gehört die Beſtändigkeit und die Zähigkeit der venetianiſchen Race dazu, um eine ſolche Exiſtenz fünfzig Jahre lang zu ertragen. Die Franzoſen hätten längſt Dutzende von Aufſtandsverſuchen gemacht. Selbſt den Deutſchen wäre eine ſolche Polizeiwirthſchaft zu arg geworden. Aber der Venetianer wartet. Er weiß, die Tage der öſterreichiſchen Herrſchaft in Venetien ſind

*) Ich entnehme dieſe Fälle den Mittheilungen Hrn. Charles de la Varenne: „Le martyre de la Vénétie."

Digitized by Google

gezählt, und ſchweigend und duldend erwartet er die Stunde ſeiner Erlöſung. Wer es nicht mehr ertragen kann, macht ſich heimlich, oft mit Zurücklaſſung von Allem, Nachts über die Grenze und ſucht ſich in der Lombardei ein Aſyl. So ſind ſeit dem Frieden von Villafranka wenigſtens hunderttauſend Menſchen aus den venetianiſchen Provinzen ausgewandert, wenn man eine heimliche und nächtliche Flucht über die Grenze eine Auswanderung nennen kann.

Gegen die in dieſem großen Landeskerker Zurückbleibenden nimmt dieſe finſtere und gewaltthätige Polizeiregierung ihren ungeſtörten Fortgang. Die Polizei verbietet den Einwohnern, ihren emigrirten Verwandten zu Hülfe zu kommen, ihnen Geld und Kleider zu ſchicken, ſelbſt mit ihnen einen Briefwechſel zu führen, ſie verſchneidet den Leuten die Bärte und die Haare, ſie läßt den Männern Stockprügel geben und peitſcht die Frauen mit der Ruthe, ſie verbietet den Einzelnen vermittelſt des Präcetto einen beſtimmten Ort oder das Haus zur beſtimmten Stunde zu verlaſſen, nicht anderswo die Nacht zuzubringen, als in der eigenen Wohnung, nicht ins Theater zu gehn, ſich auf beſtimmte Journale nicht zu abonniren; ſie verletzt das Briefgeheimniß in der ungenirteſten Weiſe, ſie zwingt die öſterreichiſchen Beamten zur Spionage, zur Heuchelei und zur Denunciation; ſie hetzt die Bauern gegen die Grundbeſitzer und die Dienſtboten gegen ihre Herrſchaft auf; ſie nennt die Correſpondenz zwiſchen den Emigranten und deren zurückgebliebenen Verwandten Hochverrath. Ich berufe mich auf das Zeugniß der Geſandten der europäiſchen Mächte in Turin. Sie ſind ſämmtlich von dieſen Zuſtänden vollkommen unterrichtet, und die Reklamationen der franzöſiſchen, preußiſchen und engliſchen Bürger, welche in Venetien mit der öſter-

Digitized by Google

reichiſchen Polizei in unangenehme Berührungen gekommen ſind, ſind dort weit zahlreicher, wie vor dem Frieden von Villafranka. Bei meiner Anweſenheit in Turin im Herbſt 1860 erzählte mir einer dieſer Herren folgende Thatſache: Eine dem venetianiſchen Adel angehörige Dame mußte zu ihrer Geſundheit die Seebäder von Livorno gebrauchen. Nach vielen Bemühungen und Vorſtellungen erhielt ſie endlich von der Generalpolizeidirection in Venedig die Erlaubniß zur Reiſe auf eine Woche. Die Dame wurde in Livorno kränker, und die dortigen Aerzte riethen ihr auf das Dringendſte die Fortſetzung der Seebäder auf noch vier Wochen an. Sie bat bei der Generalpolizeidirection in Venedig um Verlängerung ihrer Reiſeerlaubniß. Alle Vorſtellungen, Bitten, ärztliche Atteſte waren vergeblich. Die Polizei verweigerte auf das hartnäckigſte den Conſens. Da blieb die kranke, alte Frau ohne Erlaubniß in Livorno. Was war die Folge dieſer Ueberſchreitung der Reiſeerlaubniß? Eine Sequeſtur, welche auf ihre Güter gelegt wurde. Ich wiederhole, die Quelle, aus der ich dieſe Thatſache habe, iſt ganz authentiſch und über jeden Verdacht einer Uebertreibung erhaben. Ich erzähle einen zweiten Fall: In Paris lebt ein venetianiſcher Emigrant, einer der erſten venetianiſchen Familien angehörig, Graf Johann Gritti. Nach der Belagerung und Capitulation Venedigs wurde der Graf aus Venetien exilirt. Die öſterreichiſche Regierung ordnete die Sequeſtration ſeiner Güter an. Von ſeinen beträchtlichen Revenüen ließ man ſeiner Frau, der Gräfin und ihren ſechs Kindern nur ein kleines Einkommen, welches kaum im Stande war ſie zu ernähren. Noch mehr; ſeit neun Jahren verweigert die öſterreichiſche Regierung der Gräfin einen Paß, um zu ihrem Manne nach Paris zu rei-

Digitized by Google

ſen und dort ihren Wohnſitz zu nehmen. „So gering auch Ihr Einkommen iſt, Frau Gräfin," ſagte der Generalpolizei-Direktor in Venedig zu der bittenden Dame, „ſo würden Sie daſſelbe doch mit dem Rebellen theilen, und das iſt nicht der Wille Sr. Majeſtät."

Bis zu welchen kleinlichen Maßregeln ſich die öſterreichiſche Polizei in Venetien verſteigt, wie weit die beſtändige Ueberwachung und Spionage geht, darüber will ich mich auf eine Kundmachung der Generalpolizeidirection in Venedig berufen, welche vom 20. Februar 1860 datirt, und worin die Polizeidirectoren, Polizeicommiſſäre und Polizeiagenten darauf aufmerkſam gemacht werden, daß Beamte „ſich erlauben, einen Bart am Kinn zu tragen", und daß andere Individuen mit dieſem Mißbrauch ſogar noch einen andern, weit ärgern Mißbrauch vereinigen, der darin beſteht, daß ſie „Cavourhüte" tragen — ein Beweis, daß ſie conſpiriren und mit der der kaiſerlich königlichen Regierung feindlich geſinnten italieniſchen Partei in Verbindung ſtehen. „In Anbetracht alles deſſen", heißt es nun in der beſagten Kundmachung weiter, „beauftragt der Statthalter des Kaiſers die Polizeidirectoren und Polizeicommiſſäre, die ſtrengſte Aufſicht nach dieſer Richtung hin auszuüben, auf den verſchiedenen Polizeibüreaus die Contraventionsfälle protokollariſch feſtzuſtellen, und die Beſtrafung der Delinquenten zu beantragen."

Ohne den letzten Zuſatz, „die Beſtrafung der Delinquenten zu beantragen", wäre die Kundmachung der Generalpolizeidirection zu Venedig eigentlich blos kleinlicher und lächerlicher Natur. Wir haben ja auch in Deutſchland derartige Polizeiverordnungen, betreffend das Verbot des Tragens der „Heckerhüte" geleſen. Die Contraventionsſtrafe ging aber in Deutſch-

Digitized by Google

land über eine Geldſtrafe, verbunden mit der Confiscation der Hüte, nicht hinaus. In Venetien iſt das anders. Die ſofortige Verhaftung war und iſt die erſte Folge gegen den, der gegen die Kundmachung ſündigt. Sechs Monate, ein Jahr bis zwei Jahre ſchweren Kerkers ſind die Strafen, welche die Polizeibehörden auf das Tragen der verbotenen Hüte oder der verbotenen Bärte ausſprechen. Nach geſchehener Voruntersuchung durch die Polizeibehörden wurden ſechs junge Künſtler aus Venedig von dem Kriegsgericht zu nicht weniger als „zwei Jahren ſchweren Kerkers“ verurtheilt, „weil ſie in einer Bierbrauerei beim Biertrinken in Gegenwart der Kellner Worte vorgebracht hatten, welche beſchimpfend für ihre Landsleute geweſen ſeien.“ Daſſelbe Kriegsgericht verurtheilte in einer durch die Polizei geführten Voruntersuchung einen gewiſſen Angelo Bottari zu „zwei Jahre ſchweren Kerker“, weil er Miturheber einer Freudendemonſtration geweſen ſei, welche am 14. Juni 1859 in Venedig auf die Nachricht hin, daß die Lombardei und Venetien an Piemont abgetreten ſei, ſtattgefunden habe, und einen Andern zu nicht weniger als 16 Jahre ſchweren Kerker, „um ſich in demſelben ſeinem wahnſinnigen Enthuſiasmus unbewaffnet überlaſſen zu können („a delirante disarmato entusiasmo!“)“ Ein Schuſter in Venedig hatte als Abzeichen ſeines Gewerbes einen vergoldeten Stiefel über ſeiner Thüre ausgeſtellt. Da kam er eines Tages auf den unglücklichen Gedanken, ſeinen Laden neu anſtreichen zu laſſen, und ſtatt des alten Stiefels einen neuen Stiefel über der Ladenthüre anzubringen. Der neue Stiefel war ein prächtiger Stiefel von lackirtem, ſchwarzem Leder. Was! ſchrie die Polizei, einen lackirten, ſchönen Stiefel als Abzeichen in einer Zeit vor die Thüre zu ſtellen, wo das verdammte Spukbild

Digitized by Google

des einigen Italiens allen Leuten die Köpfe verdreht und das Gehirn verbrennt? Das iſt ja eine außerordentlich freche Demonſtration! — Augenblicklich wurde der Laden des Schuſters geſchloſſen und der Unglückliche — Drok hieß er — in's Gefängniß geworfen. Was aus ihm geworden iſt, habe ich leider nicht erfahren können. Vielleicht hat man die Lächerlichkeit der Anklage eingeſehen und den armen Teufel wieder laufen laſſen. Vielleicht aber auch, was noch wahrſcheinlicher iſt, hat man ihn vor ein Kriegsgericht geſtellt und zu einem halben oder ganzen Jahr ſchweren Kerkers verurtheilt. An Prügel hat es ihm wahrſcheinlich während der polizeilichen Voruntersuchung ebenſowenig gefehlt, wie allen andern Gefangenen.*)

Man wird mir, denke ich, zugeben, daß dieſe Zuſtände in den venetianiſchen Provinzen Oeſterreichs nicht viel über dem Niveau der Zuſtände in Neapel und Sicilien unter der Regierung der letzten beiden Könige, des grauſamen und energiſchen Königs Ferdinand, den man in Neapel „il re Bomba“ zu nennen pflegt, und ſeines ſchwachſinnigen Sohnes, des „re Bombino“, ſtehen. In dem ſchon erwähnten Circularſchreiben des Generalſtatthalters an ſämmtliche Militairbehörden und Polizeibehörden wird die mitleidsloſeſte Strenge empfohlen, und „Vorgehen in der energiſchſten Weiſe ohne jede Rückſicht auf Stand und ſociale Stellung“ gegen alle Unzufriedenen und Unruheſtifter anbefohlen. Jedes weitere Einholen von Inſtructionen und Autoriſationen, alle weiteren Rückfragen werden darin ausdrücklich unterſagt. „Den verabſcheuungswürdigen Geiſt des Aufruhrs gegen das erlauchte Herrſcherhaus zu dämpfen“, „die blinden Begünſtiger, die ſchlech-

*) S. Le martyre de la Vénètie. par Mr. Charles de la Varenne.

Digitized by Google

ten Werkzeuge einer wohlbekannten, kleinen factiöſen Partei" — mit dergleichen Redensarten war das Circularſchreiben reichlich ausgeſtattet. Wir kennen ja dieſe Redensarten leider auch in Deutſchland aus der Zeit unſerer Belagerungszuſtände aus eigener und trüber Erfahrung hinreichend. Hier aber geben derartige Kundmachungen das Leben, die Freiheit und das Vermögen von Millionen Menſchen ganz in die Hände nichtsnutziger und roher Poliziſten, während andere Kundmachungen und die Vorſchriften des Strafgeſetzbuches ihnen die Anwendung der Stockprügel gebieten und anempfehlen. Haben dieſe Kundmachungen etwa einen andern Inhalt als Decrete del Carretto's, des Generalſtatthalters von Sicilien, vom 11. Juni 1843 und des Polizeiminiſters Ajoſſa vom 1. Februar 1860, in denen der Polizei anbefohlen wird, „die alte, wohlbekannte Strafe ohne irgend eine Rückſicht weß Standes, Ranges und Geſchlechts der Gefangene auch ſein möge", „rückſichtslos" anzuwenden, „weil es ſich um die heiligen Rechte der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, um die Rechte von Thron und Altar handele? Schwerlich möchten in den Motiven und im Wortlaut dieſer neapolitaniſchen und öſterreichiſchen Polizeiverordnungen wohl irgend ein Unterſchied zu entdecken ſein.

Ob von der Polizei in Venetien gegen die Unterſuchungsgefangenen die Folter angewendet wird, um Geſtändniſſe zu erpreſſen, iſt mir nicht bekannt geworden. Der obenerwähnte Fall, den ich den Mittheilungen Hr. de la Varrenne's verdanke, giebt wenigſtens dem Verdacht Raum, daß hie und da der Verſuch gemacht wird, und gemacht worden iſt, die Folter in Anwendung zu bringen. Ich ſehe mich genöthigt, bei dieſer Gelegenheit noch einmal auf meine frühern Darſtellungen, die Anwendung der Folter in den Polizeigefäng-

Digitized by Google

niſſen von Neapel und Sicilien, zurückzukommen.*) Die Mittheilungen, welche ich damals hierüber zuerſt in der geleſenſten Zeitung in Europa, in der „Gartenlaube", gemacht habe, riefen eine Reihe von Angriffen und Verdächtigungen Seitens der deutſchen reactionairen Preſſe hervor. Man nannte meine Behauptungen „Lügen" und „Uebertreibungen", und überhäufte mich mit Verdächtigungen und Schimpfworten. Beſonders zeichnete ſich damals in Schmähungen und Schimpfworten gegen mich die ſächſiſche officiöſe Preſſe aus. Vor allen aber that ſich darin das officiöſe Blatt der ſächſiſchen Regierung, die Leipziger Zeitung vor. Da das Organ Herrn von Beuſt's nicht im Stande war, die Documente und Aktenſtücke, welche ich zur Unterſtützung meiner Behauptungen und Schilderungen beigebracht hatte, zu widerlegen, ſo fabricirte es ſich ſelbſt ein Beweisſtück, um meine Angaben zu verdächtigen. Die Genfer Grenzpoſt, ein Blatt, welches, wie in Genf allgemein bekannt iſt, von der öſterreichiſchen Regierung ſubventionirt und im öſterreichiſchen Intereſſe redigirt wurde, brachte eine Correſpondenz aus Neapel, angeblich aus einer in Neapel erſcheinenden radicalen Zeitung. In derſelben wurde der Herr Baron Poërio als ein Lügner und Schwindler dargeſtellt. Natürlich ergriffen die deutſchen reactionairen Blätter dieſe willkommene Gelegenheit, dieſer Notiz die weiteſte Verbreitung zu geben, um ſich in den widerwärtigſten Schimpfworten über die Sache Italiens und über alle Vertheidiger derſelben zu ergehen. Nach den Erkundigungen, welche ich in Italien eingezogen habe, iſt dieſer Artikel keiner italieni-

*) S. Frei bis zur Adria. Leidensgeſchichte des italieniſchen Volkes u. ſ. w. von Guſtav Raſch. II. Band. S. 306 u. flg.

Digitized by Google

schen Zeitung entnommen, sondern in Genf eigens zu diesem schmutzigen Zwecke fabricirt worden. Ich wiederhole hier nochmals, um die Dreistigkeit und Erbärmlichkeit dieser reactionairen Presse zu constatiren, die damals in der „Gartenlaube" veröffentlichte Erwiderung gegen die Sächsische officiöse Presse, welche abzudrucken sich das Leipziger Kreis- und Verordnungsblatt, sowie die Leipziger Zeitung weigerten, ohne natürlich in ihren weiteren Verdächtigungen und Schimpfreden inne zu halten:

„Das in Leipzig erscheinende, officiöse Kreis- und Verordnungsblatt des Kreisdirectionsbezirks Leipzig vom 6. März d. J. und die Leipziger Zeitung behaupten, daß die angeblichen Urkunden und Briefe, mit denen ich meinen kürzlich von mir in der „Gartenlaube" und vor einigen Tagen in dem Buch „Frei bis zur Adria, Leidensgeschichte des italienischen Volkes unter österreichischer, päpstlicher und bourbonischer Herrschaft", veröffentlichten Artikel „die Anwendung der Folter in den Polizeigefängnissen von Neapel und Sicilien" verbrämt hätte, von sehr zweifelhaftem Werthe seien, mit denen ich, wenn man mich auch nicht zu denjenigen zählen wollte, welche derartige Schriftstücke erfänden, in Italien getäuscht worden sei.

Das Leipziger Kreisblatt und die Leipziger Zeitung erdreisten sich, eine solche mich verdächtigende Behauptung aufzustellen, ohne für diese Behauptung irgend ein Beweismittel anführen zu können, als eine angeblich im Indipendente von Neapel veröffentlichte und in deutsche Zeitungen übergegangene Notiz, daß der Baron Carlo Poërio, Minister des Königs Ferdinand von Neapel, eine Erfindung der englisch-französischen Presse sei, dessen Leiden Mr. Gladstone in seinen be-

Digitized by Google

kannten Briefen an Lord Aberdeen theils erfunden, theils übertrieben, und daß der Baron Poërio an dieſem beiſpielloſen Betruge Theil genommen habe. — Alles einzig und allein zu dem Zwecke, um Europa gegen die Bourbonen von Neapel aufzureizen, und ſpricht ſein Bedauern darüber aus, daß die Redaction der Gartenlaube ſich zu ſolchen Berichten hergebe.

„Ich erkläre die betreffenden Correſpondenten des Leipziger Regierungsblattes und der Leipziger Zeitung für beiſpiellos dreiſte und frivole Verläumder, weil ſie wider beſſeres Wiſſen und in der traurigen Abſicht, die Sache Italiens zu verdächtigen und zu beſchmutzen, ohne irgend eine Kenntniß der italieniſchen Verhältniſſe dieſen Artikel fabricirt haben. Ich habe ein Recht dazu, dieſes zu thun, weil dieſelben ſich, bevor ſie ihre Artikel fabricirten, bei Leſung meines Aufſatzes in der Gartenlaube und meines Buches überzeugen mußten, daß ich mich darin auf das Zeugniß der ehrenwertheſten Schriftſteller Italiens, z. B. Herrn Michael Amari's und des Baron Ventura bezog, daß ich mich auf die amtlichen Erlaſſe des frühern Polizeipräfecten Liborio Romano vom 9. Juli 1860 in Betreff der geheimen Polizeigefängniſſe und der Polizeiminiſter Ajoſſa und Caretto vom 1. December 1841 und vom 11. Juli 1843 in Betreff der Anwendung der Stockprügel bei politiſchen Gefangenen, weß Ranges, Standes und Geſchlechts der Gefangene auch ſein möge, ferner auf ein von engliſchen Officieren, Conſularbeamten und Regierungsmitgliedern unterzeichnetes Dokument vom 14. Januar 1848, auf die mir mündlich gemachten Mittheilungen des Herrn Maſſari, des Baron Poërio und mehrerer Officiere in der Garibaldiſchen Armee, als Augenzeugen, berief. Ich habe

Digitized by Google

um ſo mehr ein Recht zu dieſer Erklärung, als ich ausdrücklich geſagt habe, daß ich ſtatt aller Thatſachen, welche ich über die Anwendung der Folter bringen könnte, nur ſolche Thatſachen erzählen wolle, welche auf Veranlaſſung der engliſchen Regierung einer genaueren Unterſuchung Seitens der engliſchen Conſularagenten in Sicilien unterzogen worden ſeien und bei denen die amtliche Antwort gelautet habe, daß ſie vollkommen wahr ſeien. Hätten die betreffenden Correſpondenten die von mir citirten Stellen in den Schriften Amari's und Ventura's nachgeſchlagen, hätten ſie ſich Einſicht in die officiellen Regierungszeitungen von Neapel verſchafft, ſo würden ſie darin die von mir angezogenen Urkunden und behaupteten Thatſachen gefunden haben und wiſſen, daß ich meiner Darſtellung noch eine nur zu matte Färbung gegeben habe.

Den Baron Poërio habe ich die Ehre perſönlich zu kennen. Ich kenne ferner die Familie des Baron Poërio, auch ſeinen Schwager, Herrn Imbriani, Miniſter des öffentlichen Unterrichts in Neapel. Alle haben mir die Leiden des berühmten Märtyrers wörtlich geſchildert, wie ich ſie beſchrieben habe. Ich habe mich im Bagno von Niſida, in dem Baron Poërio gefangen gehalten wurde, erkundigt. Die Leiden Poërio's ſind mir in Neapel auf jeder Straße, wo ich wollte, von denen erzählt worden, welche ihn in Ketten vorüber führen ſahen. Doch wozu bedarf es noch eines Zeugniſſes nach Mr. Gladſtone's Briefen an Lord Aberdeen? Aber ich will dieſem traurigen Correſpondenten des Leipziger Blattes noch in wörtlicher Ueberſetzung eine Stelle des Briefes vorhalten, den Baron Poërio vom 16. März 1859 nach ſeiner Befreiung aus Queenstown ſchrieb. Der Brief liegt mir im Original vor. Die Stelle lautet:

Digitized by Google

„Sind wir einmal zuſammen, ſo wirſt Du erfahren, wie ſehr ich gelitten habe, und mit mir die Ueberzeugung theilen, daß mir nur von Gott die Kraft kommen konnte, die mich befähigte, jene langſame Marter ſowohl des Leibes als des Geiſtes zu ertragen. Mein Geſicht hat ſich derartig verändert, daß ich nicht mehr zu erkennen bin. Ich bin kahl geworden, und die wenigen mir übrig gebliebenen Haare ſind weiß. Ein Auge habe ich gänzlich verloren, das andere iſt gefährdet. Ich habe ſo viele Krankheiten, daß ich mir wie der Inbegriff eines Krankenhauſes vorkomme. Aber die Seele iſt immer feſt, kräftig, vertrauensvoll, wie in den erſten Jahren meiner Jugend, und ich hoffe, den Reſt meines Lebens dem Triumph der Principien der politiſchen Freiheiten des italieniſchen Vaterlandes widmen zu können, von dem ich ein nicht unwürdiger Sohn zu ſein mir bewußt bin. . . . . "

Das Leipziger Kreisblatt ſowie die Leipziger Zeitung ſind aber von der „Wahrheit aller von mir über die Anwendung der Folter in Neapel und Sicilien erzählten Thatſachen vollkommen überzeugt. Sie leugnen dieſelben nur in derſelben tendenziöſen Abſicht ab, wie kürzlich der General Schmidt die von ſeinen Soldaten in Perugia verübten namenloſen Greuel mit frecher Stirn leugnete, wie öſterreichiſche officielle Zeitungen die im Jahre 1859 allen Cabinetten Europa's durch den Grafen Cavour mitgetheilte Erſchießung der Familie Cignola leugneten, wie die päpſtlichen Zeitungen die durch die Zuaven des Statthalters Chriſti auf Erden an der neapolitaniſch-römiſchen Grenze verübten Mordthaten abſtreiten, wie überhaupt die ultramontane und reactionaire Preſſe

Digitized by Google

Europa's noch heute allen Zeugnissen, Urkunden und diplomatischen Aktenstücken zum Trotz alle in Italien seit 44 Jahren ausgetheilten Stockprügel, verübten Morde, Hinrichtungen, Folterqualen und schweren Kerkerstrafen für Erfindungen erklärt, nämlich in der Absicht, um die Wahrheit in der Geschichte zu verfälschen und um die sogenannten legitimen Rechte von Despoten zu behaupten, von denen Michael Amari mit Recht sagt, daß man bis zu den Zeiten eines Nero und Tiberius hinaufsteigen müsse, um ihr Ebenbild zu finden."

Ich komme nun nochmals auf das Präcetto zurück, um zu zeigen, was für ein Torturmittel dasselbe in den Händen einer chicanösen und nichtswürdigen Polizei werden kann. Ein ganz rechtschaffener Mann, Bewohner eines kleinen Städtchens, nicht weit von der lombardischen Grenze, hat das Unglück, bei dem Polizeicommissär seines Ortes in Ungnade zu fallen. Es liegt vielleicht der Verdacht gegen ihn vor, daß er irgend einen armen Teufel, welcher wegen seiner der Regierung feindseligen Gesinnung in eine Strafcompagnie eingereiht werden sollte, bei seiner Flucht über die Grenze behülflich gewesen ist. Es liegt nur der Verdacht gegen ihn vor, sage ich; denn, wenn ihm das „Verbrechen der Begünstigung der Auswanderung" bewiesen werden konnte, dann stände der Arme nicht mehr in seinem Kramladen im Städtchen, sondern er wäre längst vor ein Kriegsgericht gestellt, hätte in der Voruntersuchung eine Menge Stockprügel erhalten, und wäre schließlich zu zwei Jahre schweren Kerkers verurtheilt. Oder es liegt gar kein Verdacht gegen ihn vor. Er hat einen Wortwechsel mit einem Polizeiagenten gehabt, und hat denselben so behandelt, wie das miserable Subjekt es verdient. Der Polizeiagent hat ihn dem Polize-

Digitized by Google

commiſſär denuncirt. Er hat von dem rechtſchaffenen und braven Manne behauptet, daß er keine Religion habe, daß er einen ſchlechten Lebenswandel führe, daß er der öſterreichiſchen Regierung feindſelig geſinnt ſei. Er wird vor den Polizeicommiſſarius des Orts geladen.

„Wer ſind Sie", fährt ihn dieſer an, „wie heißen Sie, wovon ernähren Sie ſich? Was treiben Sie? Es ſind mir ſchlimme Dinge über Ihren Lebenswandel zu Ohren gekommen."

Der Arme iſt ſich gar nichts bewußt; er ſagt Namen und Vornamen, giebt die gewünſchten Aufſchlüſſe über ſeine Verhältniſſe — der Beamte unterbricht ihn:

„Dummes Zeug; ich weiß das beſſer. Werde auf Sie Acht geben. Von heute an ſind Sie Abends, wenn es dunkel wird, zu Hauſe; Nachts verlaſſen Sie das Haus gar nicht. Sie beſuchen nicht mehr das Kaffeehaus, wo Sie bis jetzt gewöhnlich den Abend zugebracht haben. Nicht gemuckt. Sie können gehen."

Der Bürger geht. Er hat das Präcetto geringſten Grades erhalten, er darf nun Abends und Nachts ſeine Wohnung nicht verlaſſen, und darf das ihm lieb gewordene Kaffeehaus nicht beſuchen, wo er gewohnt iſt, ſeine Bekannten und Freunde zu treffen. Vielleicht fügt er ſich dem Verbot, oder es gelingt ihm, irgend eine gute Verbindung mit dem Polizeicommiſſarius oder mit einem Polizeiagenten anzuknüpfen, und er iſt ſo glücklich, nach einigen Monaten, oder nach einem halben Jahre von dem Präcetto befreit zu werden.

Vielleicht hat der geheime Polizeiſpion aber Recht gehabt. Der Mann hat wirklich eine feindſelige Geſinnung gegen die öſterreichiſche Regierung, welche ſein Land finanziell,

Digitized by Google

commerziell und industriell ruinirt, welche die Bürger prügeln läßt, sie in die Strafcompagnien steckt, oder sie „als Geißeln für die öffentliche Ruhe und Sicherheit“ nach den böhmischen und mährischen Festungen schleppt. Er hat Verbindungen mit andern Patrioten in einer benachbarten Stadt. Er steht in Briefwechsel mit ihnen, oder er erhält von ihnen Besuche oder stattet selbst bei seinen Freunden Besuche ab. Alle Polizeispione des Städtchens sind durch ihren obersten Vorgesetzten, den Polizeicommissarius, bereits aufmerksam auf ihn gemacht worden. Der Briefwechsel, die Besuche, welche sämmtlich nichts Gesetzwidriges haben, fallen den Polizeispionen auf; sie haben nichts Eiligeres zu thun, als ihrem obersten Chef von dem verdächtigen Benehmen des Mannes Mittheilung zu machen. Er wird neuerdings vor den Polizeicommissarius vorgeladen.

„Die Verdachtsmomente ihrer gefährlichen Gesinnung,“ fährt ihn dieser an, „steigern sich. Sie führen geheimen Briefwechsel, Sie empfangen verdächtige Besuche, Sie stehen mit gefährlichen Personen in Verbindung — Sie conspiriren.“ Der Unglückliche sieht ein weiteres Präcetto, ein Präcetto stärkeren Grades herannahen; er giebt sich alle erdenkliche Mühe, den Polizeibeamten zu überzeugen, daß der Briefwechsel und die Besuche nichts Gefährliches haben. Der Polizeibeamte erklärt ihm kurz und nett: „Sie haben von heute an jeden Umgang mit Herrn A . . . ., mit Herrn B . . . . . und mit der Familie G . . . . zu meiden, Sie haben weder mit Herrn L . . . . noch mit Herrn K . . . . zu correspondiren. Die Besuche und der Briefwechsel hören von heute an auf. Auch besuchen Sie von heute an weder ein Kaffeehaus, noch einen Gasthof, ebensowenig, wie das Theater. Basta.“

Digitized by Google

Der Mann hat ein Präcetto zweiten Grades erhalten. Er iſt in ſeiner Freiheit ſchon recht beſchränkt. Niemals mehr ein Kaffeehaus betreten, nie das Theater beſuchen, den Umgang mit den ihm liebgewordenen Freunden abbrechen, im Briefwechſel beſchränkt ſein, das Alles iſt höchſt unangenehm und drückend. Bei einer Gelegenheit übertritt er das Präcetto. Er beſucht das Kaffeehaus und wird dort im Geſpräch mit einer Perſon geſehen, deren Umgang ihm ausdrücklich unterſagt iſt. Die Unterredung war abſichtslos. Herr A . . . . war zufällig aus der benachbarten Stadt herüber gekommen, und trifft ſeinen Freund im Kaffeehaus. Er weiß gar nicht, daß dieſem der Umgang mit ihm verboten iſt. Ein Polizeiſpion iſt anweſend. Er hört die Unterredung Beider, welche leider zufällig von dem durch die zwangsweiſe geſchehene Einführung des Papiergeldes wachſenden Nothſtande handelt. Die Denunciation geſchieht in derſelben Stunde. Noch aus dem Kaffeehaus wird der Mann von einem Gens-d'armen weggeholt und vor den Polizeicommiſſarius geſchleppt.

Mit groben Worten fährt ihn derſelbe an. Er hat das Präcetto ganz offen übertreten, und iſt auf der That ertappt worden. Eine Entſchuldigung iſt nicht möglich. Der Polizeibeamte verurtheilt ihn zu acht Tagen Gefängniß. Er wird ſofort in das Gefängniß abgeführt. Dort benimmt er ſich renitent, weil er in einer groben und brutalen Weiſe behandelt wird. Er wird auf eine Bank gelegt und erhält ohne Weiteres ein Dutzend Stockprügel. Nach acht Tagen wird er aus dem Gefängniß entlaſſen. Jetzt iſt der Unglückliche, der ſich eigentlich noch immer Nichts hat zu Schulden kommen laſſen, ſchwer compromittirt. Er iſt auf der Liſte der Ver-

Digitized by Google

dächtigen viele Staffeln in die Höhe geſtiegen, und wird auf das Genaueſte überwacht. Da erhält er einen Brief von einer in Padua compromittirten Perſönlichkeit. Alle Briefe unterliegen einer ſorgfältigen Perluſtration Seitens der Polizeibehörde. Der Brief wird aufgefangen und erbrochen. Es iſt nichts Staatsgefährliches in demſelben enthalten, aber er enthält Klagen über den in Padua täglich mehr zunehmenden Druck der Regierung und über die unerträgliche Spionage. Außerdem iſt der Abſender des Briefes, wie geſagt, eine compromittirte Perſon. Der Polizeicommiſſair iſt außer allem Zweifel, daß der Menſch wirklich ein ganz gefährliches Subject iſt. Der Ort liegt nahe an der Grenze. Die Auswanderung hat in den letzten Tagen wieder zugenommen. Außerdem ſind Befehle vom Generalſtatthalter aus Venedig angekommen, mitleidslos und rückſichtslos gegen die Verdächtigen zu verfahren. Der Polizeibeamte entſchließt ſich, ſich des gefährlichen Menſchen zu entledigen. Er läßt ihn auf das Polizeiamt führen.

„Packen Sie Ihre Effekten und Ihren Koffer," fährt er ihn an, „hier iſt Ihres Bleibens nicht länger. Noch heute haben Sie den Ort zu verlaſſen und ſich nach D . . . . zu begeben; dort melden Sie ſich bei der Polizeidirection. Sie wird Sie unter eine ganz ſpezielle Aufſicht ſtellen."

Alle Remonſtrationen ſind nutzlos. Er wird von einem Gensd'arm nach Hauſe geführt. Dort wird eine genaue Hausſuchung vorgenommen. Es wird Nichts gefunden, die Familie des Mannes iſt außer ſich. Aber alle Thränen und Bitten ſind vergebens. Nach zwei Stunden befindet ſich der Unglückliche in Begleitung eines Gensd'armen auf dem Wege

Digitized by Google

nach dem Städtchen D .... Dort wird er vor den Polizeidirektor geführt, und das Präcetto wird nun in einer Art und Weise geschärft, daß er Tag und Nacht auf das Genaueste überwacht wird. Von Polizeispionen umringt, kann er keinen Schritt thun, ohne nicht auf das Genaueste beobachtet zu werden. Er hat noch einmal das Unglück, das Präcetto dritten Grades zu bekommen. Jede briefliche Verbindung mit seiner Familie ist ihm untersagt. Er hört, daß sein Geschäft zu Hause zu Grunde geht, daß seine Frau, seine Kinder der Armuth und dem Elend entgegen gehen. Er befördert auf heimliche Weise einen Brief an seine Frau. Der Brief wird aufgefangen. Neue Gefängnißstrafe, neue Stockprügel im Polizeigefängniß sind die unmittelbaren Folgen. Endlich gelingt es ihm, heimlich bei Nacht und Nebel über die Grenze zu entkommen. Er hat das Verbrechen der Auswanderung begangen, wie kann er zurückkehren, wenn er nicht mehrere Jahre im Kerker zubringen will. Aber er ist frei. Die Präcetto's, die Gefängnißstrafe, die Stockprügel, die Spionage, Alles das liegt hinter ihm — aber der Mann ist mit seiner Familie vollkommen ruinirt.

Nach solchen Dingen kann ich die Vexationen auf den Eisenbahnen, wie sich Agenten der Regierung in den einzelnen Waggons befinden, wo sie während der Fahrt die Coupés sondiren, die Pässe abnehmen und Jeden, sobald sein Aeußeres ihnen den geringsten Verdacht einflößt, durch Fragen aller erdenklichen Art lästig fallen, wohl kaum erwähnen. Jedem, der Venetien bereist hat, ist Alles das aus eigener Erfahrung hinreichend bekannt. Im Vergleich mit den andern Vexationen sind diese Belästigungen ja Kleinigkeiten, welche kaum der Er-

Digitized by Google

wähnung werth sind. Die Kleinigkeiten können aber für Manchen sehr gefährlich werden, denn die Agenten erhalten für die Verhaftungen, welche sie vornehmen, Prämien. Sie ergreifen also jeden Schatten von Vorwand, um eine Verhaftung zu bewerkstelligen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Belagerungszustände und Militairgerichte seit dem Frieden von Villafranka.

Belagerungszustände und Militairgerichte seit der Schlacht bei Novara. — Zusammensetzung der Militairgerichte. — Gang der Untersuchungen und Verurtheilungen. — Ein Manifest der sardinischen Regierung. — Die „Wimpfen, Gherardi, Torok, Haynau." — Der Feldmarschall Radetzki. — Die conservative und österreichische Presse. — Die Mailänderzeitung vom 24. August 1849. — Die Militairjustiz Radetzki's. — Geprügelte Mädchen. — Ernesta Galli. — Maria Conti. — Radetzki's Kundmachung vom 11. Febr. 1853. — Die Maßregeln der österreichischen Oberbefehlshaber nach dem Frieden von Villafranka. — Belagerungszustand in Verona. — Belagerungszustand in Mantua. — Belagerungszustand in Venedig. — Die militairischen Regierungsgrundsätze in Venetien. — Concentration der ganzen Justiz in die Hände der Militairbehörden und der Polizei. — Militairische Einstellung in die Strafcompagnien. — Verhaftung und Transport der Verdächtigen. — Tapferer Widerstand der venetianischen Gemeindebehörden. — Oesterreichische Polizisten als Gemeindebeamte. — Das Circularschreiben Bissingens vom 20. Januar 1860, sein Inhalt und seine Folgen. — Polizeiliche und soldatliche Brutalitäten gegen venetianische Bürger. — Straflose Morde. — Der Pfarrer von Aberzo. — Verfahren eines kaiserlichen Beamten.

Seit der Schlacht bei Novara ist der Belagerungszustand in der Lombardei und in Venetien permanent gewesen. Es regierte sich ja so außerordentlich bequem unter der Aegide des

Digitized by Google

Belagerungszustandes in einem Lande, wo man weiß, daß die ganze Bevölkerung der Regierung feindselig gesinnt ist. Auf die Wünsche und die Interessen des Landes hat man gar keine Rücksicht zu nehmen; die Presse ist ganz aufgehoben oder sie hat einen Knebel im Munde; alle politischen Vereine und Zusammenkünfte sind verboten, alle gesellschaftlichen Zusammenkünfte werden auf das sorgfältigste überwacht; die politischen Vergehen werden den Civilgerichten entzogen und den Militairgerichten überwiesen; die ganze Militair- und Civilgewalt ist in den Händen einer Militairperson concentrirt, welche vermittelst der Polizei- und Militairgerichte regiert. Ein Kirchhofsschweigen ist plötzlich da eingetreten, wo es vor Kurzem noch so lebendig und so unruhig war; man hört nur den Schritt der Patrouillen auf dem Straßenpflaster, das Werda! der Schildwachen — und das Knallen des Gewehrfeuers, wenn irgend ein Unglücklicher zu Pulver und Blei begnadigt ist, und die neun Kugeln ihm die Brust zerreißen. Nach einiger Zeit telegraphirt der commandirende General an den Kriegsminister: „die Stadt ist ruhig!" Haben wir nicht Alle in Deutschland diese Zeit „des Kirchhofsschweigens und der Ruhe," diese Zeit der Suspendirungen der Verfassung, der Knebelung der Presse, der Aufhebung aller gesetzlichen Zustände, diese Zeit der Gewalt und der rohen Brutalität leider während der letzten zwölf Jahre in Deutschland kennen gelernt? Wir haben die brutale Erfindung der neuesten Zeit, die Erfindung des Belagerungszustandes in Paris, in Wien, in Berlin, in Baden, in Sachsen, in Hessen und in Schleswig-Holstein gekostet; wir haben sie nicht vergessen, und es wird ein Tag kommen in der Geschichte Europa's, wo die Völker sich der Brutalitäten in Berlin und Wien, in Dresden und

Digitized by Google

in Baden erinnern werden, wo die Märtyrer, die neun Kugeln in der Bruſt, wieder auferſtehen aus ihren Gräbern. Aber — ich ſpreche ja von Italien; fort mit den blutigen Schatten dieſer Erinnerungen.

Das italieniſche Volk wird der öſterreichiſchen Belagerungszuſtände in der Lombardei, in Venetien, in Parma und Modena immer gedenken. Der Corporalſtock, Pulver und Blei, der Strick und der ſchwere Kerker ſind in den italieniſchen Provinzen des Hauſes Habsburg — denn anderes, als öſterreichiſche Provinzen ſind die Herzogthümer Parma und Modena niemals geweſen — in einer barbariſchen und den Humanitätsprincipien des neunzehnten Jahrhunderts wahrhaft hohnſprechenden Weiſe angewendet worden. Die Militairgerichte, die aus Offizieren zuſammengeſetzt waren, welche oft die Sprache des Angeklagten gar nicht einmal verſtanden, und ſich zu den Verhandlungen mit demſelben eines Dolmetſchers bedienen mußten, haben die Unglücklichen maſſenhaft zu Stockprügeln, zum Hängen und zum Erſchießen verurtheilt; brutale und rachſüchtige Polizeiagenten führten die Voruntersuchung, von Recht und Geſetz war gar keine Rede. Die Richter waren die Feinde der Angeklagten; der Angeklagte kannte den Inhalt des Geſetzbuches nicht, nach deren Beſtimmungen er verurtheilt wurde; einen Defenſor gab man ihm niemals. So wurde er oft verurtheilt, ohne kaum zu wiſſen, warum es ſich handelte; in einer halben Stunde hatte er den Strick um den Hals; die kleinlichſten Dinge waren oft genügend, um daran ſchwere Verurtheilungen zu knüpfen. Ich erinnere an die Erſchießung der Familie Cignola, welche der Feldmarſchall Urban bei der Invaſion in Piemont vornehmen ließ, und wo die ganze Familie, unter ihnen ein Greis und

Digitized by Google

ein Kind, erschossen wurde — weil ein altes Jagdgewehr im Hause gefunden worden war. Man wird sich dieser barbarischen und grausamen That erinnern; österreichische Zeitungen wollten sie damals ableugnen; Graf Cavour ließ den Thatbestand feststellen und hat ihn auf diplomatischem Wege den europäischen Cabinetten mitgetheilt. Die österreichischen offiziellen Zeitungen in der Lombardei und in Venetien haben neunhundert ein und sechszig militairische Strafurtheile veröffentlicht, welche innerhalb eines Jahres, vom 6. August 1848 bis zum 22. August 1849 im sogenannten „lombardisch-venetianischen Königreich" vollstreckt worden sind. Sie lauteten alle auf Stockprügel, auf schweren Kerker, oder auf den Tod durch den Strick und durch Pulver und Blei. Unter dieser Ziffer sind die Verurtheilungen durch die Polizeibehörden und die massenhaften Hinrichtungen, wie sie beispielsweise Haynau in Brescia vornehmen ließ, nicht mit inbegriffen. Gewöhnlich war der Grund der Verurtheilung irgend eine unbedeutende Kleinigkeit, die Verheimlichung einer Waffe, eines Bajonnets, eines Pistols oder eines Jagdgewehrs, oder ein unvorsichtig gesprochenes Wort, welches als feindselige Demonstration aufgefaßt und angesehen wurde. Auch während der Jahre 1849, 1850, 1851, 1853, 1856, 1858 und 1859 war die Mailänder-Zeitung, ein offizielles, österreichisches Blatt, immer voll von derartigen militairischen Strafurtheilen. „Ganz Europa," heißt es in einem offiziellen Manifest der sardinischen Regierung an die europäischen Cabinette*), „hat mit Schaudern die Einzelnheiten der Unthaten vernommen, welche die öster-

*) Offizielles Manifest der sardinischen Regierung aus dem März 1849.

Digitized by Google

reichischen Militairbehörden in den italienischen Provinzen geduldet oder begangen haben, und ganz Europa sagt sich: „Wie ist es möglich, daß derartige Dinge erlaubt oder begangen werden können durch die Regierung eines civilisirten Staates, durch eine Regierung, welche von sich behauptet, daß sie auf der Höhe des Jahrhunderts stehe?" Wer, der überhaupt die Blätter der italienischen Leidensgeschichte der letzten zwölf Jahre gelesen hat, erinnert sich nicht des Generals F. Wimpfen, Feldmarschall-Lieutenant und Commandeur von Mailand im October 1848, des Obersten Torok — er war Commandant in Lodi im Februar 1840 —, des Feldmarschall-Lieutenants Gherardi, Commandant in Verona im Sommer 1849; wer erinnert sich nicht Haynau's, dessen Name „die Hyäne von Brescia" die Geschichte mit blutigen Lettern für immer verzeichnet hat, wer gedenkt nicht der grausamen Härte und der eisernen Strenge des alten Radetzki, den die österreichisch gesinnte Presse in Deutschland sich bemüht hat, als einen gutmüthigen, alten Mann zu schildern? Die Augsburger Zeitung und die Neue Hannoversche Zeitung ergingen sich vor zwei Jahren gegen mich in einer Reihe der heftigsten Angriffe, weil ich mir erlaubt hatte, dem alten Feldmarschall dies Kriterium zu bestreiten, und seine Härte und Grausamkeit in ihrer wahren Gestalt darzustellen. Ich will ihnen jetzt auf ihre Angriffe und Verdächtigungen der Wahrheit meiner Behauptungen mit zwei Thatsachen antworten, welche ich bis jetzt nicht veröffentlicht habe. Mag dann der Leser selbst urtheilen, ob ich die Wahrheit schrieb, oder meine Gegner? Die Quelle der erstern ist die offizielle Mailänder Zeitung, und zwar die Nummer vom 24. August 1849. Ich denke, an die Richtigkeit der in einer österreichischen Regierungs-

Digitized by Google

zeitung veröffentlichten Thatsachen werden die Herren nicht zweifeln. Es heißt darin:

„Der Achtzehnte dieses Monats (August 1849) war dazu bestimmt, den Jahrestag des Geburtsfestes seiner kaiserlich königlichen Majestät zu feiern. Schon am Abend vorher liefen übelgesinnte Individuen in der Stadt umher, und hefteten Placate an die Mauern, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, sich an den Feierlichkeiten nicht zu betheiligen."

„Mit Anbruch des Tages ertönten Artilleriesalven; eine Proclamation des Feldmarschalls verkündete den politischen Gefangenen eine Amnestie. Schon am Tage vorher war eine Amnestie für diejenigen ausgesprochen worden, welche sich während des verflossenen Aufstandes compromittirt hatten und in's Ausland geflohen waren. Sehr wenig Ausnahmen waren gemacht worden.

„Trotz alledem benahmen sich die Feinde der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit der allerschwärzesten Undankbarkeit. Sie brachten es dahin, daß eine große Zahl Bürger aus allen Klassen sich an einer scandalösen und feindseligen Demonstration betheiligte. In einem Theile der Stadt wurde der kaiserliche Name und die kaiserlichen Farben beschimpft und Militairposten verhöhnt und beleidigt. Patrouillen, welche ausgesandt waren, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, wurden mit Beleidigungen und mit aufrührerischem Geschrei verfolgt."

„Während dieser schändlichen Auftritte ergriff die bewaffnete Macht einige Schuldige. Ein höherer Befehl ordnete an, ihre Aufführung näher zu untersuchen, und, nachdem die Handlungen, welche sie begangen, festgestellt waren, wurden

Digitized by Google

ſie, nach Maßgabe ihrer Verſchuldung, zu einer mehr oder minder hohen Strafe verurtheilt, und zwar wie folgt:

1. Angelo Negrani, aus Padua, 30 Jahre alt, Eigenthümer, zu 40 Stockſchlägen;
2. Johann Mazzucchetti, aus Mailand, Advocat, 24 Jahre alt, zu 30 Stockſchlägen;
3. Carl Boſſi, Uhrmacher, zu 40 Stockſtreichen;
4. Paul Lodi, aus Monza, Student, 21 Jahre alt, zu 30 Stockſtreichen;
5. Bonnetti, aus Mailand, 31 Jahre alt, Lithograph, zu 50 Stockſtreichen;
6. Moretti, aus Mailand, 26 Jahre alt, Dienſtbote, zu 50 Stockſtreichen;
7. Ceſana, 32 Jahre alt, Maler, zu 40 Stockſtreichen;
8. Scotti, aus Monza, Kaufmann, zu 50 Stockſtreichen;
9. Vigorelli, aus Mailand, Eigenthümer, zu 50 Stockſtreichen;
10. Gararaglia, aus Novara, 39 Jahre alt, zu 30 Stockſtreichen;
11. Joſeph Tandea, aus Mailand, 40 Jahre alt, zu 25 Stockſtreichen;
12. Roſſi, Student, aus Mailand, 40 Jahre alt, zu 30 Stockſtreichen;
13. Carabelli, Arbeiter, zu 40 Stockſtreichen;
14. Berlusconi, Joſeph, zu 50 Stockſtreichen;
15. Ferrandi, Buchhändler, zu 30 Stockſtreichen;
16. Erneſta Galli, aus Cremona, Sängerin, 20 Jahre alt, zu 40 Stockſtreichen;
17. Maria Conti, aus Florenz, Sängerin, 18 Jahre alt, zu 30 Stockſtreichen;

Digitized by Google

18. Albrisi, aus Lodi, Eigenthümer, zu einem Monat Kerker in Eisen;
19. Gravenna, 57 Jahre alt, Eigenthümer, zu zwei Monaten Kerker in Eisen;
20. Trabottini, Kaufmann, zu einem Monat Kerker in Eisen und vier Tagen bei Wasser und Brod.

Zehn Andere wurden zur Einschließung bei Wasser und Brod während vier Tagen der Woche verurtheilt*).

So weit wörtlich die Mailänder offizielle Zeitung. „Die schändlichen Auftritte," „das aufrührerische Geschrei" und die „Beleidigungen," welche dem k. k. Militair zugefügt wurden, bestanden in Folgendem: Der Geburtstag des Kaisers wurde von der Garnison mit großem Pomp gefeiert. Die Einwohner Mailands wurden veranlaßt, an dieser Feier Theil zu nehmen. Es geschah dies natürlicherweise nicht, und kein Einziger kam der Aufforderung nach. Nur in einem Hause, dem Café Mazza gegenüber, wurde eine große schwarzgelbe Fahne auf einem Balcon aufgesteckt. Es wohnte dort eine liederliche Dirne, Namens Olivari, welche Bekanntschaften in der Garnison hatte. Vor dem Café Mazza sammelten sich mehrere Gruppen von Spaziergängern, und zischten, als die Fahne auf dem Balcon der Olivari aufgezogen wurde. Eine Patrouille, welche gerade vorüber kam, griff Alles auf, was vor dem Kaffeehause anwesend war, und führte die Gefangenen nach dem Schloß. Es waren viele Fremde, auch österreichische Beamte, unter den Gefangenen.

Im Castell wurde sofort eine Militaircommission gebildet, welche die Fremden und Beamten ausschied und laufen ließ,

*) Mailänder offizielle Zeitung vom 24. August 1849.

Digitized by Google

und alle Uebrigen ohne Umstände aburtheilte. Das Urtel wurde auch in seinem ganzen Umfange auf dem Platze vor dem Castell öffentlich vollstreckt. Nach einander wurde Jeder von den Verurtheilten auf eine Bank gelegt, und ihm die Beinkleider heruntergezogen, so daß der hintere Theil des Körpers entblößt war. Offiziere und Soldaten standen ringsumher. Ein Haufen starker Stöcke lag an der Erde. Zwei Corporale schlugen. Zwischen zwei Schlägen war immer der Zwischenraum von einer Minute, damit der Schmerz um so empfindlicher und nachhaltiger wirke. Ein Offizier hatte die Uhr in der Hand, damit die Zwischenräume zwischen den einzelnen Schlägen ordentlich inne gehalten würden. Sehr standhaft benahmen sich beide jungen Mädchen. Lange Zeit hielten sie aus, ohne einen Schrei auszustoßen. Am andern Tage erhielt die Communalbehörde eine Rechnung von Seiten der Commandantur, welche auf 38 Gulden und 19 Kreuzer für zerschlagene Stöcke und für Eis lautete. (Per spesa di ghiaccio e di bacchette rotte e consumate nel castigo dei rivoltuosi del giorno 18 agosto.) Es giebt Thatsachen, welche so gewaltig für sich selbst sprechen, daß man den Eindruck, den sie machen, nur vermindern und schwächen kann, wenn man auch nur ein Wort des Urtheils hinzufügt. Eine solche Thatsache ist diese öffentliche Prügelei zweier junger Mädchen und fünfzehn Männer, welche wahrscheinlich nur ihrer zufälligen Anwesenheit vor dem Kaffeehause die entsetzliche Strafe zu danken hatten. Die Eine von den jungen Mädchen ist jetzt in Turin verheirathet. Jedermann spricht noch heute dort mit Entrüstung von dieser in ein Gefängniß des Mittelalters gehörenden Barbarei. Mir erzählte sie bei meiner letzten Anwesenheit in Turin neuerdings der Geschäftsträger einer

Digitized by Google

großen europäischen Macht mit dem Ausdruck großer Entrüstung. Die Thatsache war mir längst bekannt.

Nun die zweite Thatsache. Am 11. Februar 1853 erließ der Feldmarschall Radetzki, nachdem am 8. Februar in Mailand 7 Personen gehängt, am 13. Februar 4 Andere gehängt, am 13. Juli 2 Personen gehängt waren, von Verona aus folgende Proclamation:

„Ich sehe mich gezwungen, zum letzten Male die Bevölkerung dieses Königreichs zu benachrichtigen, daß ich alle diejenigen, welche sich in irgend eine Unternehmung gegen die Regierung einlassen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes behandeln werde, welche auszuüben ich im Stande sein werde."

„Zu gleicher Zeit benachrichtige ich hiermit die Bevölkerung, daß ich alle gerichtlichen Behörden beauftragt habe, sobald ihnen legale Indicien beigebracht werden, die Güter aller derjenigen Individuen, welche sich an diesem Verbrechen des Hochverraths betheiligen, sofort unter Sequester zu stellen. Dies soll sogar in dem Falle geschehen, wo diese Mitschuld einfach in der Unterlassung der Denunciation besteht, wozu Jeder ausdrücklich verpflichtet ist. Es geschieht dies, um den Staatsschatz für die Kosten zu entschädigen; welche derselbe fortwährend gezwungen ist, zu machen, um die Umsturzpartei zu überwachen."*)

Man sollte nun doch glauben, daß die Veranlassung zu dieser Kundmachung, welche die Güter jedes Besitzenden in die Hände jedes beliebigen Polizeiagenten gab, der Lust und Geschick hatte, „die legalen Indicien" zu sammeln und beizu-

*) Les Autrichiennes et l'Italie. Par Charles de la Varenne. S. 189 u. flg.

Digitized by Google

bringen, wenigstens ein Aufstand in Mailand gewesen wäre. Nichts weniger, als das! In Mailand war ein Posten oder eine Patrouille durch einen Haufen Menschen angehalten worden, welche mit Stöcken, Dolchen und Rappieren bewaffnet waren. Dieser unbedeutende Umstand mußte als Motiv zu obiger Kundmachung dienen.

Nach dem Inhalt dieses Strafurtheils und dieser Kundmachung, an deren Authenticität gar kein Zweifel obwalten kann, wird wohl Niemand mehr den Mantel der Gutmüthigkeit und Bonhommie, den die österreichische Presse dem „alten Radetzki" umgehängt hat, mehr für ächt halten. Oder er müßte mir denn erwiedern: „Ein paar junge Mädchen öffentlich durchprügeln zu lassen, was liegt denn daran?" Ich entgegne ihm, daß ein Schrei der Entrüstung ganz London durchhallte, als die englischen Zeitungen die Nachricht von den Stockstreichen brachten, welche die Gräfin von Madersbach auf Befehl Haynau's öffentlich auf dem Markte zu Arad erhielt, weil sie Kossuth eine Nacht auf ihrem Schlosse beherbergt hatte, als der große Dictator nach dem Verrath Görgey's zu Villagos sich nach der Türkei begab. Ich war gerade in London anwesend, und habe diese Entrüstung in allen Schichten der Gesellschaft sich dort aussprechen hören. Man wollte gar nicht glauben, daß ein Gentlemen zu einer solchen That fähig sein könne. Es waren nicht die Brauer in der Bierbrauerei von Barclay, welche Haynau für seine Gräuelthaten in Italien und Ungarn schlugen, es war die Entrüstung der ganzen englischen Nation, welche ihm dort die tausendfach verdiente Strafe zahlte.

Die Maßregeln, welche die militairischen Oberbefehlshaber kurz nach Abschluß des Friedens von Villafranka

Digitized by Google

in den venetianischen Provinzen trafen, um, wie es in den amtlichen Erlassen heißt, „den verabscheuungswürdigen Geist des Aufruhrs gegen das erlauchte Herrscherhaus zu dämpfen", um, wie es weiter in denselben heißt, „die blinden Begünstiger diese schlechten Werkzeuge einer wohlbekannten, kleinen factiösen Partei, welche sich der niederträchtigsten Mittel bediene, um die durch Gott und den Kaiser wieder hergestellte Ordnung zu stören, zu züchtigen", auch diese Maßregeln waren ganz derselben Natur, wie die Maßregeln Haynau's und Radetzki's in den verflossenen Jahren. Der beliebte Belagerungszustand mußte wieder als das einfachste und gewöhnlichste Mittel dienen, um das Kriegsgesetz in Anwendung bringen zu können und die Wirksamkeit aller Civilbehörden außer Thätigkeit zu setzen. Am 20. August, also wenige Wochen nach dem Abschluß des Friedens von Villafranka, wurde durch General Degenfeld über Verona und sämmtliche zu der Stadt gehörige Gemeindebezirke der Belagerungszustand ausgesprochen. Der General Cúloz wartete etwas länger. Er erklärte Mantua in Belagerungszustand am 30. Januar 1860. Der Generallieutenant Bissingen folgte mit dem über Venedig ausgesprochenen Belagerungszustand seinen erhabenen Vorgängern am 3. Febuar. So war die österreichische Regierung am Ende des dem Frieden von Villafranka folgenden ersten halben Jahres wieder vollkommen zur Durchführung ihrer alten Regierungsgrundsätze für die ehemaligen lombardisch-venetianischen Provinzen in Venetien gekommen. Sie lauten: Concentration der ganzen Justiz und der Ausführung derselben in den Händen der Militairbehörden und der Polizei; militairische Einstellung aller Unzufriedenen und Mißliebigen in die Regimenter;

Digitized by Google

Verhaftung und Transport der Verdächtigen, ohne richterliches Urtheil, in die Gefängnisse und Festungen der deutschen und böhmischen Provinzen.

Als diese neue Regierungswirthschaft in Venetien nach dem Frieden von Villafranka wiederum ihren Anfang nahm, da verweigerten sämmtliche Gemeindebehörden jede directe und indirecte Theilnahme an derartigen Maßregeln. Diese Gemeindebehörden waren nicht durch die Wahl der Gemeindemitglieder zusammengesetzt, nein, sie waren von der Regierung den Gemeinden als Communalbeamte octroyirt worden. Sie bestanden also nicht aus Italianissimi, sondern aus Männern, welche die Regierung für ihre Freunde hielt. Sie nahmen sämmtlich ihren Abschied. Die österreichische Regierung fand in ganz Venetien Niemanden, um ihre Stelle zu ersetzen. Große Städte, wie Venedig, Vicenza, Padua, Treviso, Verona, blieben ohne Bürgermeister und ohne Gemeindebeamte. Es blieb der Regierung schließlich nichts anderes übrig, als ihre eigenen Administrativbeamten oder Polizeibeamten an die Spitze der Gemeinden zu stellen und durch sie alle gewöhnlichen Funktionen der Gemeindebehörden versehen zu lassen. Wie sie diese Funktionen verwaltet haben, darüber ist wohl kein Wort zu verlieren.

Am 20. Januar 1860 erließ der General Bissingen, der kaiserliche Statthalter in Venetien, in Folge besonderer, vom Wiener Cabinet erhaltener Instructionen ein Circularschreiben an sämmtliche Militair- und Polizeibehörden, um ihnen die mitleidensloseste Strenge zu empfehlen. Es heißt in diesem Circularschreiben: „Es sei endlich an der Zeit, einem Systeme selbsttäuschender Nachsicht zu entsagen. Die Regierung müsse sich nach Innen von jetzt an ebenso stark und energisch

Digitized by Google

zeigen, wie nach Außen. Die Militairbehörden sollten deshalb von nun an in der energischsten Weise ohne jede Rücksicht auf ihre sociale Stellung gegen alle Unzufriedenen und Unruhestifter vorgehen; sie könnten dies selbstständig thun und sich aller weiteren Rückfragen, allem weiteren Einholen von Instruktionen und Autorisationen bei den vorgesetzten Behörden enthalten." Dies Circularschreiben, welches das Leben, die Sicherheit und das Vermögen von Millionen Menschen in die Hand der in den verschiedenen Städten und Bezirken des Landes kommandirenden Generale und der ihnen untergeordneten Polizeibeamten gab, ist in den offiziellen Zeitungen von Venedig, Verona und Mantua aus dem Januar 1860 zu lesen. Es ist dies dasselbe Circularschreiben, auf welches ich mich schon mehrmals bei Schilderung der österreichischen Polizeiwirthschaft in Venetien bezogen habe. Ein stärkeres Circularschreiben hat die österreichische Regierung wohl niemals, weder in der Lombardei noch in Venetien erlassen. Man mache sich nur den Inhalt klar. Der Kaiserliche Statthalter befiehlt allen ihm untergeordneten Militair- und Polizeibehörden jedem System der Nachsicht zu entsagen; er empfiehlt ihnen die mitleidsloseste Strenge; er fordert sie auf, in der energischsten Weise, ohne alle Rücksicht auf Stand und gesellschaftliche Stellung die Bürger zu behandeln. Das ärgste ist jedenfalls der letzte Passus: Er verbietet ausdrücklich jede Rückfrage, alles weitere Einholen von Instructionen und Autorisationen bei der vorgesetzten Behörde. Das Circularschreiben Bissingens giebt also das Leben, die Freiheit, das Vermögen von Millionen Menschen in die Hände der kommandirenden Generale und der Polizisten. Es autorisirt sie, mit dem Leben, mit

Digitized by Google

der Freiheit, mit dem Vermögen von Millionen Menſchen ganz nach Belieben zu ſchalten und zu walten, wie es ihnen gutdünkt, und überhebt ſie aller Verantwortlichkeit, weil es jede Rückfrage verbietet.

Jeder militairiſche Oberbefehlshaber hat alſo nach dem 20. Januar 1860 in Venetien, kraft Autoriſation des eben erwähnten Circulars, die Machtvollkommenheit, nach ſeinem Ermeſſen den Belagerungszuſtand zu proklamiren und das Kriegsgeſetz (lege stataria) in Anwendung zu bringen. Auf Grund des Kriegsgeſetzes iſt aber jeder Bürger der Gerichtsbarkeit der Civilbehörden entzogen und wird vor das Kriegsgericht geſtellt. Die Voruntersuchung iſt in den Händen der Polizei. Während des Laufes derſelben haben ihre Agenten eine durch Niemanden controllirte Machtvollkommenheit. Sie können in den Polizeigefängniſſen ſelbſtverſtändlich alle Mittel anwenden, den Angeklagten zu Geſtändniſſen zu zwingen. Es iſt bereits erwähnt worden, daß ſchon am 11. September 1859 — alſo ebenfalls wenige Monate nach dem Frieden von Villafranka eine Kundmachung der oberſten Militairbehörde in Venedig der Polizeidirection in Venedig und dadurch ſelbſtverſtändlich allen Polizeibehörden in der ganzen Provinz, welche der Polizeidirection in Venedig untergeordnet waren, die Machtvollkommenheit eingeräumt hatte, „bei allen Verbrechen gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit", als ſelbſtſtändige Unterſuchungsbehörde aufzutreten und die körperliche Züchtigung als Strafmittel anzuwenden. Kann man ſich unter ſolchen Umſtänden wundern, wenn Brutalitäten Seitens der Soldaten und Poliziſten ſeit dem Frieden von Villafranka in den venetianiſchen Provinzen an der Tagesordnung ſind, und ganz ungeſtraft vorübergehen? Ein

Digitized by Google

Dragonerregiment begab ſich aus Collalto nach Aderzo, einem kleinen Flecken nicht weit von Treviſo. Ein Dragoner tritt, ſein Pferd am Zügel haltend, an eine Bude heran, wo ein armer Bauer Branntwein ſchenkt. Er läßt ſich ein Glas Branntwein geben und ſteigt dann, ohne ſich um die Bezahlung zu kümmern, auf ſein Pferd. Der Bauer verlangt ſeine fünf Centimes für das Glas Branntwein, und will den Dragoner, der bereits zu Pferde geſtiegen iſt, am Bein feſthalten. Da zieht derſelbe ſeinen Säbel, haut dem Bauer über den Kopf, daß er umſtürzt und reitet dann im Galopp ſeinem Regiment nach. Einige Bauern des Fleckens, welche in der Nähe ſind, laufen hinzu und heben den Unglücklichen mit zerhauenem Kopfe von der Erde auf, der Arme ſtarb nach einigen Tagen. Er hinterließ eine Frau und fünf Kinder in der tiefſten Armuth. Der Pfarrer des Ortes, Don Joſef Trentin, der von dem Vorfall hörte, ging nach Treviſo, um dieſe Brutalität zur Anzeige zu bringen und die Erlaubniß zu erhalten, zu Gunſten ſeiner Pfarrkinder in der Provinz eine Sammlung zu veranſtalten. Der würdige Geiſtliche wurde von dem dortigen kaiſerlichen Beamten, Namens Fontana, in geringſchätziger Weiſe empfangen. Er ſagte ihm, daß man ſich in einer Zeit, wie die jetzige ſei, um ähnliche Unordnungen nicht bekümmern könne; er möge dafür Sorge tragen, daß die Geſchichte nicht weiter an die Oeffentlichkeit käme, und deshalb ſei die Sammlung auch nicht zuläſſig, weil dieſelbe ja nur dazu dienen würde, die Geſchichte noch weiter zu verbreiten. Der Pfarrer bittet nun um eine Unterſtützung der Unglücklichen aus der Staatskaſſe. Der Beamte ſchlägt ihm auch dieſe Bitte ab. Endlich wird der Prieſter empört über ein ſolches Benehmen, und ruft aus: „Nun gut, ſo werden meine armen

Digitized by Google

Pfarrkinder ſich ſelbſt Recht verſchaffen, wenn man es ihnen denn durchaus verweigern will."

„Mögen ſie es nur verſuchen", erwidert Fontana höhniſch; „wir haben Mittel genug, um ſie zur Vernunft und zur Ruhe zu bringen." Damit war die Sache abgemacht. Von einer Unterſuchung des Mordes iſt weder Seitens einer Civilbehörde noch einer Militairbehörde jemals die Rede geweſen.*)

Der Fall iſt nichts anders, als ein Beleg zu dem Circularſchreiben Biſſingens vom 20. Januar 1860, in dem die mitleidsloſeſte Strenge als Richtſchnur empfohlen und jede weitere Rückfrage bei der vorgeſetzten Behörde ausdrücklich verboten wurde, eine Einzelnheit aus der Maſſe von Brutalitäten, wie ſie in Venetien alle Tage vorkommen, und, nach ſolchen öffentlich ausgeſprochenen Prinzipien auch alle Tage vorkommen müſſen.

*) Le martyre de la Vénètie, par Mr. Charles de la Varenne.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Knechtschaft der Geister in Venetien seit dem Frieden von Villafranka.

Das Regierungsprincip des Wiener Cabinets in Italien auf dem Gebiet der Literatur, der Presse und der Volksbildung. — Parallele zwischen der Knechtschaft der Geister in Venetien, in Rom und in Neapel. — Das Preßedict des alten Radetzki. — Die jetzige Preßgesetzgebung in Venetien. — Die Knechtschaft der Geister seit dem Frieden von Villafranka. — Die seit dem Frieden von Villafranka neu eingerichtete Censurcentralstelle in Venedig. Die Verletzung des Briefgeheimnisses in Venetien. — Die Knechtschaft der Geister im Inhalt der Briefe. — Die Durchführung des Prinzips der Massenexecution im Erbrechen der Briefe. — Das Verfahren auf dem Polizeiamt in Venetien. — Düpirung der österreichischen Polizei durch die Revolutionspartei. — Garibaldis Landung an der dalmatischen Küste. — Das österreichische Armeecorps in Zengg. — Bosnier und Albanesen. — Die österreichische Presse in Venetien. — Regierungsblätter und Regierungsredacteure. — Fremde Zeitungen. — Das Verfahren gegen die Kaffeehausbesitzer. — Schließung von 22 Kaffeehäusern in Verona. — „Die Peitsche." — Der Renegat Mazzoldi. — Die gewaltsame Einführung „der Peitsche" in den venetianischen Kaffeehäusern. — Circularschreiben der Generalpolizeidirection in Venedig. — Die standhaften Kaffeehausbesitzer in Padua. — Polizeiuntersuchung und Polizeigefängniß.

Wenn man alle die Mittel betrachtet, welche die österreichische Regierung seit fünfzig Jahren in der Lombardei, in Venetien und in den Herzogthümern auf dem Gebiet der

Digitized by Google

Presse, der Literatur und des öffentlichen Unterrichts angewendet hat, um eine Knechtschaft der Geister in Scene zu setzen, wie sie in einem civilisirten, europäischen Lande bis dahin wohl unerhört gewesen ist, so muß man unwillkürlich zu dem Schluß kommen; daß es das Prinzip des Wiener Cabinets seit Erwerbung der italienischen Provinzen gewesen ist, das geistige Leben in Italien gänzlich zu ersticken. Dies Regierungsprinzip stimmt auch vollkommen mit den andern Regierungsprinzipien des Wiener Cabinets in der Verwaltung der italienischen Provinzen überein. Die Erstickung und die Vernichtung des geistigen Lebens der Nation ergänzt ja die Abhängigkeit aller commerziellen und industriellen Industrieen von den österreichischen Erblanden und die vollständige Unterdrückung des politischen Lebens auf das Genaueste, so daß mit der Realisirung dieser drei Factoren jede Selbstständigkeit der italienischen Nation zu Grabe getragen war. Die Herzöge von Parma, Modena und Toscana regierten Inhalts der mit dem Wiener Cabinet geschlossenen Spezialverträge ganz in demselben Geiste, die Priesterregierung in Rom und der finstere Tyrann in Neapel, der das Reisen verbot, weil das Reisen die Bildung befördere, und aus der Bildung Verschwörungen hervorgingen, der von einer Einnahme von fast dreißig Millionen aus der Insel Sicilien nicht einmal zweimalhunderttausend Franken für den öffentlichen Unterricht auf der Insel verausgabte, befolgten in der Regierung ihrer Staaten ganz dieselben Prinzipien, weil diese Prinzipien mit ihren absolutistischen Anschauungen vollständig harmonirten, und so wurde Italien von den Alpen bis zum Aetna nach einer und derselben Schablone regiert. Wer unter den italienischen Regenten sich am meisten in der Inscenirung der

Digitized by Google

Knechtschaft der Geister hervorgethan hat, ist wohl schwer zu entscheiden. Jedenfalls haben sie in den letzten fünfzig Jahren alle versucht, sich gegenseitig den Rang abzulaufen. Der alte Radetzki hat Preßgesetze publizirt, welche mit der Strafe des schweren Kerkers bei Wasser und Brod jeden bedrohte, der französische, englische und piemontesische Zeitungen las oder der nicht augenblicklich diejenigen denuncirte, welche sich jenes Verbrechens schuldig machten*); bereits dreißig Jahre früher verbot das Wiener Cabinet ebenfalls bei schweren Strafen jedem österreichischen Unterthan in den lombardisch-venetianischen Provinzen, irgend ein Schriftstück, mochte es ein Buch, eine Zeitung oder auch nur ein Brief sein, außerhalb der der Grenzen des österreichischen Kaiserstaats drucken zu lassen, wenn er nicht die ausdrückliche Druckerlaubniß in Wien vorher eingeholt hatte.**) Man könnte dies Gesetz eigentlich das Grundpreßgesetz des sogenannten lombardisch-venetianischen Königreichs nennen; denn es ist niemals aufgehoben, im Gegentheil durch eine Menge von Circularrescripten und Kundmachungen der einzelnen Civil- und Militairbehörden im Laufe der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts bis in die feinsten Details auf das Sorgsamste ausgearbeitet wor-

*) Preßgesetze vom 10. März 1859, vom 21. Februar 1851 und aus dem Februar 1856. Mit dem Ausdruck „revolutionäre Schriften" sind dort ausdrücklich verbotene Bücher und verbotene Zeitungen eben so gut, als revolutionäre Proclamationen gemeint. S. die beiden ersten Bände von „Frei bis zur Adria" Leidensgeschichte des italienischen Volkes, in denen eine Reihe von kriegsgerichtlichen Erkenntnissen, welche sich ganz deutlich dahin aussprechen, veröffentlicht worden ist.

**) Gesetz vom 31. Juli 1818.

Digitized by Google

den.*) Der Herzog von Modena verbot die ganze Literatur und die ganze Zeitungspresse, sogar die österreichische auf einmal. Sein Preßgesetz**) erklärte jedes gedruckte Wort für revolutionär, wenn die Regierung auf das betreffende Stück Papier nicht ihren Stempel gedruckt hatte. Selbst dem l'Univers, dem Giornale di Roma und der Armonia mußte dieser Stempel erst aufgedrückt werden, um die Grenze seines kleinen Ländchens überschreiten zu können. Oesterreich verbot eine Reihe von Büchern und Werken, die päpstliche Regierung ließ alljährlich ihren „index librorum prohibitorum" erscheinen; der Herzog von Modena erklärte aber alle Bücher für verboten, wenn sein Stempel ihnen nicht das Paßvisa für die Grenze gegeben hatte. Sogar die Gebetbücher waren in den Kreis der verbotenen Bücher mit inbegriffen. In Neapel wurde die Benutzung des Telegraphen den Unterthanen nur ausnahmsweise und unter den größten Vorsichtsmaßregeln gestattet, und es wurde eine enorme postalische Taxe auf alle Briefe im Inlande gelegt, um den geistigen Verkehr soviel, wie möglich zu erschweren.

In Venetien ist diese ganze österreichische Preßgesetzgebung mit allen Detailbestimmungen der letzten fünfzehn Jahre noch heute vollständig in Kraft. Noch heute sind dort klassische Werke, wie Sismondi's Geschichte der Staaten Italiens, Daru's Geschichte Venedigs, Gibbons Werk „der Fall des Römischen Reiches" und „die italienische Geschichte" von Botta verboten, noch heute gelten dort die Preßgesetze, welche das Lesen

*) Kundmachung vom 2. August 1825 und die Ministerialrescripte an die obersten Militair- und Civilbehörden aus dem Jahre 1850.

**) Art. 12.

Digitized by Google

von verbotenen Schriften bei ſchwerer Kerkerſtrafe verbieten, und den Bürger zur Denunciation verpflichten, falls er ſieht oder erfährt, daß ein Freund oder ein Nachbar ſich dieſes Verbrechens ſchuldig macht; noch heute gilt für die venetianiſchen Bürger das Preßgeſetz, welches den Belagerungszuſtand der Geiſter über die ganze Erde ausſpricht.

Seit dem Frieden von Villafranka iſt die Knechtſchaft der Geiſter in Venetien noch weit drückender und unerträglicher geworden. Vor dem Frieden von Villafranka war ein Mitglied aller größern Polizeibehörden mit der Cenſur aller in ſeinem Diſtrict erſcheinenden Druckſchriften betraut, nur die Sachen von Bedeutung wurden nochmals, bevor ſie unter die Preſſe gingen, von dem Chef der Polizeibehörde durchgeleſen. Außerdem befand ſich noch im Miniſterium des Innern in Wien ein Großcenſor, der die Erlaubniß zum Druck aller commerziellen, induſtriellen und ſtaatsöconomiſchen Werken geben mußte. Neben dieſen Cenſoren, Generalcenſoren und Großcenſoren iſt nun ſeit dem Frieden von Villafranka noch eine Cenſurcentralſtelle in Venedig eingerichtet worden, um von den getreuen Unterthanen das Gift aller böſen Ideen ſo fern wie möglich zu halten. Dieſe Cenſurcentralſtelle ſteht unter der Oberaufſicht der Polizei, und dient eigentlich zur Beaufſichtigung des geheimen Großcenſors in Wien und aller andern öſterreichiſchen Cenſurſtellen. Sie inſpizirt alle Druckſachen, welche über die Grenze kommen. Ob die Druckſachen in den öſterreichiſchen Erblanden erlaubt ſind, ob ſie bereits das Viſum des geheimen Großcenſors in Wien, oder das Viſum des Cenſors in Linz, in Ollmütz, in Prag oder in Peſth erhalten haben, darauf kommt es gar nicht an; um in Venetien geleſen zu werden, dazu bedürfen die Druckſachen,

Digitized by Google

welche über die Grenze kommen, noch immer ein beſonderes Laissez-passer der Cenſurcentralſtelle in Venedig. Es könnte ja möglich ſein, daß der Inhalt eines Buches oder einer Zeitung für die Unterthanen der öſterreichiſchen Erblande nicht gefährlich erſchiene, für die Venetianer aber ein ganz beſonderes anſteckendes Gift in ſich berge. Dieſe Cenſurcentralſtelle in Venedig iſt das in die Cenſur eingeführte Princip, was in der ganzen öſterreichiſchen Polizeiorganiſation angewendet wird. Der eine Beamte wird als Spion des andern gebraucht; irgend ein Schurke benachrichtigt den Polizeicommiſſarius, und der Polizeicommiſſarius hat heimlicherweiſe Auftrag erhalten, ſeine Polizeidirection zu beaufſichtigen und ſie auszuſpioniren. So beobachtet die neucreirte Cenſurcentralſtelle in Venedig alle andern Cenſurbehörden des Kaiſerſtaats, inſofern ſie mit ihnen durch Bücher, Schriften oder Zeitungen, welche die venetianiſche Grenze paſſiren, in Berührung kommen. Welche Controlle die neue Cenſurcentralſtelle über alle im Auslande erſcheinenden Bücher, welche alſo die öſterreichiſche Cenſur noch nicht paſſirt haben, ausübt, iſt nach den Principien, auf Grund deren ſie eingerichtet iſt, leicht zu ermeſſen. Venetien ſoviel, wie möglich von den geiſtigen Einflüſſen aller europäiſchen Länder zu trennen, oder vielmehr hermetiſch abzuſchließen, iſt ſeit dem Frieden von Villafranka noch weit mehr das Lieblingsprincip des Wiener Cabinets geworden, als es jemals geweſen iſt.

Das Briefgeheimniß iſt natürlich in den öſterreichiſch-italieniſchen Provinzen von den Polizeibehörden immer in der gröblichſten Weiſe verletzt worden. Nicht allein die Briefe der lombardiſch-venetianiſchen Unterthanen wurden, wenn ſie irgend verdächtig erſchienen, perluſtrirt, beſchnüffelt und er-

Digitized by Google

brochen, ſondern es war auch jeder Beamte und jeder Offizier, mochte er noch eine ſo hohe militairiſche oder adminiſtrative Würde bekleiden, dieſer Durchſicht und Beſchnüffelung ſeiner Briefe unterworfen. Nach der Mailänder Inſurrection im Jahre 1848 fand man in der Wohnung eines der erſten öſterreichiſchen Beamten die Siegel faſt aller in Mailand fungirenden Civilbeamten und Offiziere. Der Mann war heimlicherweiſe zur Perluſtrirung aller an ſeine Collegen ankommenden Briefe angeſtellt worden. Ehe die Briefe in die Hände der Adreſſaten kamen, paſſirten ſie ſein Cabinet. Die Adreſſaten hatten natürlich gar keine Ahnung, daß einer ihrer höchſt angeſehenen Collegen zugleich das Amt eines Spions bei ihnen bekleide. Wahrſcheinlich mußten die Briefe, welche an die Adreſſe dieſes Spions kamen, bevor ſie in ſeine Hände gelangten, wieder das Cabinet eines andern Beamten paſſiren, deſſen Exiſtenz er nur ahnte, ohne ſeinen Namen zu wiſſen. Wenig möchte bekannt ſein, daß die Knechtſchaft der Geiſter, welche wie eine immerwährende, finſtere Wetterwolke auf der lombardiſchen und venetianiſchen Ebene lag, ſich ſogar auf den Inhalt der Briefe ausdehnte. Im Jahre 1850 ſind eine Reihe von Circularen ergangen, welche noch heute für Venetien volle Geltung haben, die den brieflichen Verkehr mit der ganzen Emigration verboten. Ob die Emigranten mit den Briefſchreibern in naher, leiblicher Verwandtſchaft ſtanden, ob ſie mit ihnen durch die Bande der Freundſchaft oder des Zuſammenlebens verbunden waren, ob ſie in geſchäftlichem Verkehr mit einander ſtanden, darauf kam es gar nicht an; es wurde auf Grund der erwähnten Circularſchreiben gewiſſen Perſonen verboten, mit andern, namentlich aufgeführten Perſonen zu correſpondiren. Aber es ging noch weiter. Es war

Digitized by Google

ausdrücklich verboten, sich in Briefen über erlittene Gewaltthätigkeiten Seitens österreichischer Militair- oder Civilbehörden zu äußern und sich zu beklagen, es war verboten, gewisse Thatsachen oder gewisse Ereignisse zu erwähnen. Wurde ein Brief aufgefangen, in dem verbotene Aeußerungen in dem Sinne enthalten waren, so war die sofortige Verhaftung, die Einleitung einer Voruntersuchung Seitens der Polizeibehörde und die Verurtheilung zu Gefängnißstrafe die unausbleibliche Folge. Das Verbrechen fiel unter die große Categorie der Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, und die Polizei war ermächtigt, bei der Voruntersuchung Stockprügel anzuwenden.

Seit dem Frieden von Villafranka genirt man sich auch in dieser Beziehung in Venetien nicht im Mindesten mehr. Jeder Brief wird beschnüffelt, perlustrirt, und wenn sich etwas Verdächtiges in der Adresse oder in der Form des Briefes findet, erbrochen und gelesen. Wenn es möglich ist, wird er wieder verschlossen, wo nicht, ohne Weiteres fortgeworfen oder verbrannt. Man kann bei keinem Briefe, welcher nach Venetien adressirt ist, auf bestimmte Ankunft rechnen. Ich habe Freunde in Venedig, denen ich nie zu schreiben wage, außer in dem Falle, wenn ich die Briefe durch eine ganz zuverlässige, nach Venetien reisende Person besorgen lassen kann. Die geringste Aeußerung über österreichische Regierungsverhältnisse und Regierungsmaßregeln könnte den Adressaten des Briefes in der unangenehmsten Weise compromittiren. Es sind Fälle vorgekommen, wo Damen, welche dem vornehmsten venetianischen Adel angehören, wegen unvorsichtiger Aeußerungen in an sie adressirten Briefen aus dem Auslande, welche von den österreichischen Polizeiagenten erbrochen wurden, ohne

Digitized by Google

Weiteres verhaftet und mit dem verächtlichſten Geſindel zuſammen in daſſelbe Gefängniß eingeſperrt wurden. Daß ihnen doch nicht die mindeſte Schuld an derartigen Aeußerungen beigemeſſen werden konnte, kam hierbei gar nicht in Betracht. Genug, die Aeußerungen waren mißliebiger Natur, wenn ſie auch unter keine Verbrechenscategorie zu bringen waren, und die Damen ſaßen ſo lange unter dem Geſindel im Gefängniß, bis die Polizeiagenten im ganzen Lande recherchirt und ſpionirt hatten, ob die Aeußerungen nicht mit andern Ereigniſſen und Verdächtigungen in irgend einer Verbindung ſtänden, und ob ſich nicht ſchließlich aus der Combination aller dieſer Thatſachen und Umſtände irgend ein Verbrechen gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit herausdeduziren ließe. Man nehme ſich deshalb mit dem Inhalt jedes Briefes, den man nach Venetien ſchickt, ſorgfältig in Acht. Die Macht der öſterreichiſchen Polizei reicht glücklicherweiſe über die Grenzen des Kaiſerreichs nicht hinaus; aber die unſchuldigſten Aeußerungen in demſelben können den Adreſſaten in der allerunangenehmſten Weiſe compromittiren. Der Inhalt der bereits erwähnten Circularſchreiben aus dem Jahre 1850, welche den venetianiſchen und lombardiſchen Unterthanen verboten, ihre Leiden und ihre Schmerzen brieflich zu äußern, hat für die venetianiſchen Provinzen noch heute volle Geltung. Bis zum Frieden von Villafranka war die Perluſtrirung und Erbrechung der Briefe freilich auch ein öffentliches Geheimniß, was Jedermann kannte; aber man declarirte doch nicht öffentlich, daß man dieſe Briefe durchſchnüffle und erbreche. Aber jetzt — nun, man hat ſich ja ſeit dem Frieden von Villafranka in der gewaltſamen Einführung des Papiergeldes nicht genirt; man hat den Leuten das Silber aus der Taſche genommen, und die Banknoten

Digitized by Google

hineingeſteckt; man hat perſönliche Contributionen nach Maßgabe des Grades der Feindſeligkeit, welcher dieſer oder jener äußert, auferlegt; man hat den Polizeiagenten durch ein in den Regierungszeitungen publizirtes Circularſchreiben die Machtvollkommenheit eingeräumt, gegen Unterſuchungsgefangene nach ihrem Belieben den Stock und die Ruthe anzuwenden, man hat die Mißliebigen aus dem Wege geräumt und unter den albernſten Vorwänden in die Strafcompagnieen geſteckt oder ſie nach den Feſtungen in Böhmen und Mähren geſchleppt; General Benedek hat ſich ja ganz unumwunden in ſeiner Antwort an die Gemeindedeputationen, welche ihm vorſtellten, daß das Land die Steuerlaſt und die Naturalrequiſitionen und die perſönlichen Contributionen nicht mehr tragen könne, ſondern ſeinem gänzlichen Ruin entgegengehe, ausgeſprochen; weshalb ſoll man ſich denn mit dergleichen Kleinigkeiten, wie mit Verletzung des Briefgeheimniſſes noch geniren. Man liebt in Venetien die Maſſenexecutionen; maſſenhaft werden die Mißliebigen verhaftet, eingeſteckt, deportirt, und ſo wendet man dieſe Maßregeln auch zuweilen bei Verletzung des Briefgeheimniſſes an. An einem der letzten Novembertage des Jahres 1860 wurden ſämmtliche Briefe, welche auf dem kaiſerlichen Poſtamte im Palaſt Grimani mit dem Eiſenbahnzuge von Brescia eingetroffen waren, ſtatt an die Adreſſaten ausgetragen zu werden, auf das Centralbureau der Polizei gebracht. Man ſah die Adreſſen durch, und nun wurden ſämmtliche Adreſſaten auf den andern Tag durch die Polizeibehörde vorgeladen. Auf dem Centralpolizeibureau ſaß ein Polizeiagent hinter dem Tiſche, auf dem die mit dem Abendzuge angekommenen Briefe lagen. An einem andern Tiſche ſaß ein zweiter Polizeiagent, welcher jeden von den Anweſen-

Digitized by Google

den darüber vernahm, mit wem er in den venetianiſchen Provinzen correſpondire, von wem er Briefe in dieſen Tagen erwarte, und was wohl der mögliche Inhalt eines ſolchen Briefes ſei? Dann wurde der an ſeine Adreſſe gekommene Brief von dem andern Polizeiagenten erbrochen, und er wurde veranlaßt, den Brief nun vorzuleſen. Wehe ihm, wenn der Inhalt des Briefes und ſeine früheren Auslaſſungen ſich widerſprochen hätten. Die Polizei zog übrigens diesmal mit einer langen Naſe ab; aber die Maſſenexecution auf dem Gebiet der Verletzung des Briefgeheimniſſes hatte Beifall gefunden bei verſchiedenen Polizeidirectionen und Polizeicommiſſariaten in den venetianiſchen Städten. Bald wurde ein ähnliches Verfahren in Treviſo, Vicenza und Padua von den Polizeibehörden eingeſchlagen. Warum ſollte man derartige Razzia's denn auch nicht einmal unter den Briefen verſuchen; man hatte ſie ja „gegen die Geißeln der öffentlichen Ruhe und Sicherheit" im Dunkel der Nacht bereits mehrmals angewandt, und „rückſichtsloſes Vorgehen ohne jede weitere Rückfrage" war ja das Princip, welches General von Biſſingen in ſeinen im Jahre 1860 erlaſſenen famoſen Circularſchreiben nicht allein als leitendes Princip in allen Regierungsmaßregeln empfahl, ſondern ausdrücklich befahl. Aber dieſe Maſſenexecutionen auf dem Gebiete des Briefgeheimniſſes haben auch ihr Gutes gehabt. Jedermann, der in Venetien Briefe ſchreibt oder nach Venetien ſendet, weiß, welchen Grad von Vorſicht er in ſeinen Ausdrücken anwenden muß, und dann wird die öſterreichiſche Polizei in Venetien von der revolutionären Partei abſichtlich alle Tage oft in der lächerlichſten Weiſe dupirt und zu den tollſten Anſtrengungen gehetzt. Abſichtlich werden Briefe nach Venetien geſchrieben, welche die lächerlichſten po-

Digitized by Google

litischen und militairischen Combinationen enthalten oder die Polizeiagenten dahin bringen, daß sie Dinge glauben und vermuthen, welche, wenn sie sie mit ruhigem Auge betrachteten, lächerlich erscheinen würden. Alle unterrichteten Personen in ganz Oberitalien wissen, daß die österreichische Polizei in Venetien oft in der komischsten Weise dupirt und gehetzt wird, um sie zu ermüden, sie verwirrt zu machen und von den richtigen Fährten abzulenken. Die österreichischen Polizeiagenten in Venedig haben aber die Köpfe immer so voll von Verschwörungen, Aufständen und revolutionären Verbindungen im Lande, daß sie immer wieder von neuem in das Netz gehen, und dann die fabelhaftesten Dummheiten und Lächerlichkeiten nach Wien rapportiren. Es giebt so gewisse Adressen in Venetien, wo man mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, daß die Polizeiagenten die Briefe erbrechen, wenn dieselben unter dieser Adresse abgesandt werden. Wohlan, in Briefen unter diesen Adressen wird die österreichische Polizei auf das Gebiet von Combinationen hingeleitet, welche höchst albern und ganz unschädlicher Natur sind, welche die Polizeiagenten aber ermüden und schließlich, falls es gelingt, sie im Kopfe derselben zu fixiren und zu einem Rapport nach Wien zu gestalten, der österreichischen Regierung eine Menge Geld kosten und eine Reihe der vergeblichsten Anstrengungen verursachen. Beispielsweise nur eine dieser albernen Combinationen, welche auf dem Wege der Verletzung des Briefgeheimnisses absichtlich und glücklich in den Köpfen einfältiger Polizeiagenten zu einem phantastischen Gebilde gestaltet worden ist, dessen Albernheit Jeder, der einen klaren Kopf hat, sofort durchschaut haben würde. Seit dem Beginn des verflossenen Herbstes steht ein österreichisches Truppencorps in Zengg an der dalmatischen

Digitized by Google

Küſte — und wartet auf eine beabſichtigte Landung Garibaldi's. Jeder, der Garibaldi's ruhigen und klaren Verſtand kennt, weiß, auch ohne in die italieniſchen Verhältniſſe Einſicht zu haben, daß in Garibaldi's Kopfe eine ſolche Albernheit, wie eine Landung an jener Küſte, gar nicht Wurzel faſſen kann. Jeder, der die Situation Italiens auch nur aus den Spalten der Zeitungen beurtheilt, kann ſich ſelbſt ſagen, daß eine derartige militairiſche Expedition eine ſo grandioſe Dummheit ſein würde, wie ſie ſich vielleicht General Giulay in ſeinem famoſen Feldzuge von 1859 hat zu Schulden kommen laſſen, wie ſie aber einem ſo bedeutenden militairiſchen Genie, wie Garibaldi, der mit ſo geringen Mitteln und geringen Kräften die Schlachten von Catalafimi, Milazzo und vor Capua ſchlug und gewann, doch wirklich gar nicht zugemuthet werden kann. Die projectirte Landung Garibaldi's an der dalmatiſchen Küſte iſt eine Injurie gegen den geſunden Menſchenverſtand. Aber trotz alledem hat die öſterreichiſche Regierung nach jener Küſte ein Truppencorps hingeſchickt, welches ſich nun glücklich dort ſeit fünf Monaten in der miſerabelſten Situation von der Welt befindet — und immer noch Garibaldis Landung erwartet. Die Unglücklichen leben dort wie die Trapper in Nordamerika. Sie haben weder bei Tag noch bei Nacht Ruhe. Die dortigen Gegenden ſind wenig bewohnt, und ſie leiden Mangel am Nothwendigſten. Fortwährend werden einzelne Abtheilungen auf Streifcommando auf acht bis vierzehn Tage nach der bosniſchen Grenze geſchickt. „Was auf Commando nach der Grenze geſchickt wird", ſchreiben öſterreichiſche Soldaten an ihre Angehörigen in der Heimath, „bekreuzt und ſegnet ſich, nicht aus Furcht vor dem Tode, denn das wäre ja traurig für einen Soldaten, aber

Digitized by Google

aus Furcht vor dem Hundeleben. Fleisch giebt es dort nicht, als nur Ziegenfleisch. Für Geld ist gar nichts zu bekommen; Lebensmittel werden für Tabak, wollene Decken oder derartige Dinge eingetauscht. Die dortigen Einwohner leben höchst dürftig von Wein und Kukuruz, der natürlicherweise für uns ungenießbar ist. Oft können wir uns während dreier Tage nicht waschen, weil die Gegend sehr wasserarm ist. Die Rohheit und Unwissenheit der Einwohner ist grenzenlos. Von Polizei oder irgend einer Art von Gerichtsbarkeit ist gar keine Rede. Prügel, Mord und Blutrache sind an der Tagesordnung. Die Bosnier begehen, wenn sie die Grenzdörfer überfallen, die größten Grausamkeiten. Sie schneiden den Unglücklichen Nasen und Ohren ab. Das Räuberwesen steht unter den Bosniern und Albanesen noch in voller Blüthe. Zu Hunderten kommen sie über die Grenze und treiben unsern Grenzern das Vieh fort, morden und brennen, wie im offenen Kriege. Hätten wir nicht einen großen Vortheil über sie in der bessern Einrichtung unserer Waffen, so käme wohl nicht Einer wieder von solchem Streifcommando zurück." Und weshalb befinden sich zehn bis fünfzehn tausend Mann in dieser trostlosen Situation? Weil die Polizei in Venetien so einfältig war, sich durch die revolutionäre Partei in Italien jenen Plan der Landung Garibaldis einreden zu lassen, und den Plan der Landung als eine beschlossene Thatsache nach Wien zu melden. Wie wird Garibaldi auf Caprera lachen, wenn er an das österreichische Armeecorps in Zengg denkt, welches dort schon seit Monaten bivouakirt — um seine Landung abzuwehren!

Auch der Druck, der Seitens der österreichischen Regierung in Venetien seit fünfzig Jahren auf die Presse ausgeübt

Digitized by Google

worden iſt, iſt ſeit dem Frieden von Villafranka noch ärger geworden. Bekanntlich gab es in Venetien niemals andere Zeitungen, als nur ſolche, deren Redaction direkt oder indirekt durch von der öſterreichiſchen Regierung angeſtellte oder beſoldete Subjekte beſorgt wurde. Es gab nur eine officielle oder officiöſe Regierungspreſſe. Von einer unabhängigen Zeitung war keine Rede. Fremde Zeitungen, welche nicht vollſtändig im öſterreichiſchen Sinne redigirt wurden, waren verboten, oder unterlagen der ſorgfältigſten Perluſtration. Franzöſiſche, italieniſche und engliſche Zeitungen gehörten von ſelbſt, falls ſie nicht im Sinne des „giornale di Roma“ redigirt wurden, unter die „revolutionären Schriften“, deren Lectüre bereits durch Radetzki mit Kerkerſtrafe bedroht wurde. Jedermann, der Venetien bereiſt, weiß, wie entſetzlich langweilig und einfältig der Inhalt der in Venetien erſcheinenden Zeitungen iſt, und wie man ſchließlich auch dahin kommt, im Kaffeehauſe die Hand niemals mehr nach einem deutſchen Zeitungsblatte auszuſtrecken, weil man immer wieder in die Spalten der Augsburger Allgemeinen, der Wiener amtlichen Zeitung oder der Trieſter Zeitung blickt. Durch Vexationen aller Art werden die Inhaber von Kaffeehäuſern und Schanklokalen aber gezwungen, die im öſterreichiſchen Sinne oder durch öſterreichiſche Agenten redigirten Zeitungen zu halten; helfen die Vexationen nichts, ſo kommt die Polizei, ſchließt das Kaffeehaus und nimmt dem Inhaber die Conceſſion, wenn es ihm nicht noch ſchlimmer ergeht und er nicht „als Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ in eine Unterſuchung verwickelt wird. Man wird ſich aus einer durch alle deutſche Zeitungen gehenden Notiz erinnern, daß im Sommer des Jahres 1861 zwei und zwanzig Kaffeehäuſer in Verona

Digitized by Google

auf einmal von der Polizei geſchloſſen wurden, weil die Inhaber derſelben ſich weigerten, ein ganz gemeines Schmutzblatt „die Peitſche“ auf ihren Tiſchen auszulegen. Das Blatt wird durch einen gewiſſen Mazzoldi redigirt. Mazzoldi iſt ein italieniſcher Renegat, im Solde der öſterreichiſchen Regierung. Während und nach dem Feldzuge im Jahre 1859 zeichnete ſich „die Peitſche“ (la Sferza) — ſo nennt das Subjekt ſeine Zeitung — fortwährend durch eine Fluth der gröbſten Schimpfreden gegen Italien und gegen Frankreich aus. — Natürlicherweiſe wurde „die Peitſche“ in keinem anſtändigen venetianiſchen Hauſe gehalten. Die Polizei zwang nun die von ihr abhängigen Perſonen, beſonders die Inhaber der Kaffeehäuſer, auf das Blatt zu abonniren. In Folge der obenerwähnten Artikel gegen Italien und Frankreich ſchickten faſt alle Inhaber der Kaffeehäuſer und Etabliſſements das Blatt zurück, und weigerten ſich, weiter zu abonniren. Die Generalpolizeidirection in Venedig wurde wüthend. Sie erließ ein Circular an alle ihre Agenten, worin die Verweigerung des Abonnements auf die „Peitſche“ als ein Complott der Umſturzpartei bezeichnet wurde, und worin die Maßregeln, welche die Polizei zu nehmen habe, mit folgenden Worten vorgeſchrieben wurden: „In Anbetracht, daß die Polizei nicht ruhig Zuſchauer ähnlicher paſſiver Demonſtrationen bleiben kann; in Anbetracht, daß es ihre Pflicht iſt, die getreuen und friedlichen Unterthanen gegen die Verführungen der unverbeſſerlichen Ruheſtörer zu ſchützen, befiehlt die Polizeidirection, daß die Individuen, welche auf das genannte Journal abonnirt ſind, auf das Polizeibüreau geladen werden und ſich verpflichten, weiter zu abonniren..... Sollte aber Einer der Eigenthümer der Kaffeehäuſer und ſonſtigen Etabliſſements ſich wi-

Digitized by Google

derspänstig bezeigen und so sich selbst der Theilnahme an dem Complott gegen das genannte Journal beschuldigen, so ist ihm die Concession zur weitern Ausübung seines Geschäfts sofort zu entziehen, und er der betreffenden Behörde anzuzeizeigen, um gegen ihn festzustellen, ob die Thatsache des Nichtabonnements nicht ein politisches Verbrechen involvire.“ Diese polizeiliche Kundmachung that die gewünschte Wirkung. Die Widerspänstigen ergaben sich und abonnirten. Nur vier Cafétiers in Padua blieben standhaft. Sie wurden ohne Weiteres in's Gefängniß geworfen und ihnen die Concessionen abgenommen. Was aus der Untersuchung geworden ist, ist mir nicht bekannt *)

Auf diese Weise verfährt die Polizei in Venetien mit der Freiheit der Presse und mit der Freiheit der Personen.

---

*) Le martyre de la Vénètie, par Mr. Charles de la Varenne. Paris 1861.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die neuerfundenen Verbrechen in Venetien.

Ein intereſſantes Verbrechensverzeichniß: das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Neapel, in Modena und in Venetien. — Das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ſeit dem Frieden von Villafranka. — Das Verbrechen, deſſen man ſich in Venetien durch „Haltung, durch früheres Leben und durch Gefühle ſchuldig machen kann.“ — Das Grundprincip aller Strafgeſetzbücher in Venetien. — Die „ſtumme Demonſtration ſtrafbarer Geſinnungen“. — Das Verbrechen, die von der Polizei empfohlenen Zeitungen nicht halten zu wollen. — Das Verbrechen „der Verleitung der Soldaten zum Treubruch“. — Das Verbrechen des Beſitzes oder der Verheimlichung von Waffen. — Das Verbrechen „fähig zu ſein, feindſelige Pläne zu faſſen“. — Das Verbrechen „der Begünſtigung oder der Verleitung zur Auswanderung“. — Das Verbrechen der Auswanderung ſelbſt.

Es würde eine intereſſante Arbeit ſein, aus den Strafgeſetzbüchern, Circularreſcripten und Kundmachungen der Regierungen, welche ſeit den letzten fünfzig Jahren Italien von den Alpen bis zum Faro von Meſſina tyranniſirt haben, ein Verzeichniß der verſchiedenen Handlungen der Unterthanen zuſammenzuſtellen, welche die Strafgeſetzbücher und Reſcripte zu

Digitized by Google

„Verbrechen" gestempelt haben und mit einer größeren oder geringeren Strafe bedrohen. Das Verzeichniß wäre ein schlagendes Dokument in der Leidensgeschichte des italienischen Volkes gegen alle diejenigen, welche sich in den letzten Jahren bemüht haben, die in Italien herrschenden Zustände zu beschönigen, sie in einem mildern Lichte darzustellen und die österreichische und bourbonische Regierung in irgend einer Weise zu entschuldigen — oder gar in Schutz zu nehmen; denn es würde ja ganz leicht sein, die Existenz und die Strafe eines jeden in Venetien, in Modena, in Rom und Neapel erfundenen Verbrechens aus den amtlichen Verfügungen nachzuweisen, und mit dem Wortlaute jener Rescripte und Verfügungen zu belegen. Ich will hier wenigstens versuchen, aus diesen Zusammenstellungen der verschiedensten Verbrechen, welche ich erst später veröffentlichen werde, deren Namen oft von großer Originalität und von einem wahren Erfindungstalent zeugen, hier eine kleine Blumenlese zu geben. Sie wird bunt, wie eine Musterkarte sein, oder wie einer jener Teppiche, welche aus hundert Stücken der verschiedenfarbigsten Stoffe zusammengesetzt werden, — aber wie viel Thränen, welche angstvolle und traurige Nächte, wie viel Elend und Jammer klebt an diesem, bunt durcheinander gewürfeltem Verzeichniß! Die Regierung der Bourbonen in Neapel erfand das „Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung". Es findet sich in den Circularverfügungen der verschiedenen Polizei-Minister des Re Bomba während seiner langen, grausamen und blutbefleckten Regierung immer von Neuem wiederholt, ohne daß jemals mit bestimmten Worten der objective Thatbestand dieses Verbrechens festgestellt worden ist. Der Begriff des Verbrechens war deshalb dehnbarer, wie ein Stück Kaut-

Digitized by Google

ſchuck, und die Polizei war im Stande, jede Perſon, welche ihr mißliebig wurde, „für einen Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung" zu erklären, und als ſolchen zur Unterſuchung zu ziehen und zu beſtrafen. In Betreff der Art und des Grades der Strafe waren „die Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung" überall mit den „Dieben" auf dieſelbe Stufe geſtellt. Summariſches Verfahren vor der Polizeibehörde, ohne daß irgend ein Gerichtshof das Recht und die Pflicht hatte, ſich in die Unterſuchung hinein zu miſchen und dieſelbe vor ſein Forum zu ziehen; Anwendung der Prügelſtrafe vor dem Urtheil während des Laufes des ſummariſchen Verfahrens „ohne irgend eine Rückſicht, weß Ranges, Standes oder Geſchlechts der Gefangene auch ſein möge", wenn die Anwendung der Prügel nach dem bösartigen Charakter des Delinquenten nothwendig erſcheine, und zur Verſchärfung der Strafe, welche auf Einſperrung in ein Bagno auf längere oder kürzere Zeit lautete*).

Daß das Strafgeſetzbuch der beiden letzten Herzoge von Modena das „Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung" kannte, bedarf wohl nicht der Erwähnung. Der Entwurf zu dem neueſten und letzten Strafgeſetzbuch iſt bekanntlich, von des Herzogs eigener Hand geſchrieben, in den Archiven des Schloſſes von Modena gefunden worden. — Der Herzog ſcheint alle Strafgeſetzbücher ſeiner fürſtlichen Vettern und Nachbarn vorher genau ſtudirt zu haben, um in ſeinem Strafgeſetzentwurf die exorbitanteſten Dinge zuſammen-

*) Miniſterielles Reſcript vom 5. Auguſt 1821. Reſcript des Polizeiminiſters del Carretto vom 11. Juli 1843. Reſcript des Polizeiminiſters Ajoſſa vom 1. Februar 1860.

Digitized by Google

zustellen. Mit der Bestrafung der „Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung" machte er nur noch weniger Umstände wie sein königlicher Vetter in Neapel und Sicilien. Er schaffte, wenn er gerade nicht bei guter Laune war, sogar das summarische Verfahren der Polizeibehörde ab, und befahl seinem Commandanten an dem oder dem Orte, ohne weiteres „alle Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung" verhaften zu lassen und nach Modena zu senden, um ohne Weiteres zu den öffentlichen Strafarbeiten verwandt zu werden. Es beliebte ihm auch, zeitweise, gerade so wie seine Laune war, den Begriff dieses famosen Verbrechens einzuschränken oder auszudehnen. Man kann, heißt es in einer im Archiv von Modena aufgefundenen, ebenfalls von des Herzogs eigener Hand geschriebenen Verfügung, unter der Zahl der Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung auch Diejenigen mit aufnehmen, welche ein Präcetto erhalten haben*).

In der Lombardei und in Venetien hat das Verbrechen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung immer figurirt. Es hat dort zu den verschiedensten Zeiten ebenfalls die verschiedensten Dimensionen angenommen. Summarisches Verfahren vor der Polizeibehörde, Stockprügel und Ruthenhiebe während der Untersuchung und zur Verschärfung des Urtheils waren auch hier, gerade wie in Neapel, die leitenden Grundsätze im Verfahren der Behörden. Die schärfsten Contouren hat das Verfahren gegen „die Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung" aber jedenfalls nach dem Frieden von Villafranka angenommen. Die Minister der Justiz und des Innern scheinen

*) Handschriftlicher Befehl des Herzogs von Modena vom 3. October 1857.

Digitized by Google

ihren Reſcripten aus dem Jahre 1860, welche das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung behandeln, die Verfügungen der neapolitaniſchen Polizeiminiſters del Carretto und Ajoſſa zu Grunde gelegt zu haben*).

Das Aergſte, was indeß wohl jemals in der Strafgeſetzgebung geleiſtet worden iſt, hat derſelbe General Biſſingen, an den das obige Miniſterialreſcript gerichtet iſt und der damals Generalſtatthalter der venetianiſchen Provinzen war, in ſeinem Rundſchreiben vom 10. Februar deſſelben Jahres an ſämmtliche Polizeidirectionen geleiſtet**). Es ſind in demſelben ganz neue Kategorien von Verbrechen geſchaffen worden. Unter andern wird dabei von einem Verbrechen gegen die Kaiſerlich Königliche Regierung geſprochen, deſſen man ſich „durch Haltung, durch compromittirte Vergangenheit, durch ein früheres Leben, ſelbſt durch Gefühle ſchuldig machen kann". Noch mehr, in dieſem famoſen Circularſchreiben iſt von einem Verbrechen „des Fähigſcheinens, feindliche Pläne gegen die kaiſerlich königliche Regierung zu hegen" die Rede. Es iſt ein allbekanntes Grundprinzip in der Strafgeſetzgebung aller Länder ſeit den Zeiten des Kaiſers Juſtinians, daß eine Handlung, welche das Strafgeſetzbuch nicht ausdrücklich mit Strafe bedroht, auch kein Verbrechen iſt, daß eine ſolche Handlung alſo auch ſelbſtredend nicht mit Strafe bedroht ſein kann. Die öſterreichiſche Regierung hat ſeit dem Frieden von Villafranka dies Grundprinzip aller Strafgeſetzgebungen der Welt in Venetien mit Füßen getreten, indem ſie ihren Statthalter,

*) Miniſterialreſcript vom 20. Januar 1860, gerichtet an General Biſſingen.

**) Rundſchreiben des General Biſſingen vom 10. Februar 1860.

Digitized by Google

Generälen und Polizeidirectoren es überlassen hat, ganz nach ihrem Belieben neue Kategorien von Verbrechen zu schaffen und sie mit Strafe zu bedrohen. Das österreichische Strafgesetzbuch ist doch in den venetianischen Provinzen als Strafgesetz publizirt worden, und aus dieser Publication des Strafgesetzbuchs geht doch folgerichtig das hervor, daß die Handlung, welche in diesem Strafgesetzbuch nicht mit Strafe bedroht ist, auch kein Verbrechen ist. Soviel mir nun wenigstens bekannt ist, kennt das österreichische Strafgesetzbuch kein Verbrechen des „Fähigscheinens, feindliche Pläne gegen die Regierung zu hegen", ebensowenig, wie es ein Verbrechen kennt, dessen man sich durch „Haltung, durch Gefühle und durch früheres Leben" schuldig machen kann. Trotz alledem sind diese Dinge aber in Venetien durch Circularrescripte der Administrativbehörden zu Verbrechen gestempelt und mit harten Strafen bedroht worden. Aber auch diese neuen draconischen Verfügungen sind nur eine Nachahmung der Militairbefehle der österreichischen Generäle aus ihrer Regierung in der Lombardei oder der Verordnungen der Herzöge von Parma und Modena oder der letzten beiden Könige von Neapel, deren Handschreiben man sich seit dem Frieden von Villafranka zum Muster genommen zu haben scheint. „Die Regierung wird in seinem Benehmen eine „stumme Demonstration einer strafbaren Gesinnung" erblicken, und dieselbe streng bestrafen, heißt es in einem Militairbefehle des General Kollowrat, als derselbe Commandant von Pavia war*). Das Benehmen bestand darin, wenn

*) Militairbefehl des Commandanten Kollowrat vom 3. Januar 1849. Er befindet sich wörtlich in: „Les Autrichiens et l'Italie par Charles de la Varenne. Paris 1858.

Digitized by Google

Jemand ſich weigerte, das Theater in Pavia zu beſuchen, dort zu klatſchen und ein fröhliches Geſicht zu machen. In Parma war der Oberſt Anviti, derſelbe, der in der Gens-d'armeriecaſerne ermordet wurde, der Erfinder des Verbrechens „der ſtummen Demonſtration einer ſtrafbaren Geſinnung". Er war der Oberpolizeiminiſter des Herzogthums, und pflegte die ſtumme Demonſtration einer ſtrafbaren Geſinnung mit vierzig Stockſchlägen zu beſtrafen. Von dem Verbrechen, welches ohne ſpezielle Bezeichnung für diejenigen Inhaber von Kaffeehäuſern und Weinwirthſchaften ganz neu in Venetien ſeit dem Frieden von Villafranka von der öſterreichiſchen Polizeidirection geſchaffen worden iſt, welche nicht auf eine von der Polizei empfohlene Zeitung abonniren wollen, habe ich ſchon geſprochen**). Soviel mir bekannt iſt, iſt dies Verbrechen eine ganz neue Erfindung. Radetzki ſchuf das Verbrechen des Leſens revolutionairer Schriften, und verbot den Beſitzern von Kaffeehäuſern bei ſchwerem Kerker, beſtimmte Zeitungen zu halten; der Herzog von Modena erließ ein Strafgeſetz gegen Alle, welche ein Buch oder ein Zeitungsblatt laſen, welches ſeine Polizei nicht vorher mit ihrem Stempel verſehen hatte; aber in Venetien hat man es ſeit dem Frieden von Villafranka zu einem Verbrechen geſtempelt, wenn Jemand ſich weigert, auf eine Zeitung zu abonniren, welche zu halten und zu leſen die Polizei befiehlt. „Die Verleitung kaiſerlich königlicher Soldaten zum Treubruch" war immer in der Lombardei und in Venetien ein mit harter Strafe bedrohtes Verbrechen; aber ſeit dem Abſchluß des Friedens von Villafranka hat „die

**) Kundmachung der General-Polizeidirection in Venedig vom 3. Auguſt 1859.

Digitized by Google

Verleitung österreichischer Soldaten zum Treubruch" in Venetien so unbestimmte Contouren angenommen, daß die Bürger, wenn sie nicht in Gefahr gerathen wollen, sich dieses Verbrechens schuldig zu machen, am besten thun, keinen Soldaten anzusehen, geschweige denn mit ihnen zu sprechen. Aus einem Blick, aus einem Wort würde die untersuchende Polizeibehörde „die Verleitung zum Treubruche" deduciren. Man hat ja Prämien bis zu zwanzig Gulden für den Soldaten ausgesetzt, welcher seinen Verführer der Militairbehörde überliefert. Man glaube aber nicht, daß auf dies Verbrechen geringe Strafen stehen, etwa ein paar Dutzend Stockprügel oder einige Wochen Gefängniß. O nein, mit derartigen Kleinigkeiten giebt sich die Polizeibehörde nur zur Schärfung anderer Strafen, oder, um ein Geständniß zu erlangen, ab. Tod durch den Strang oder Verurtheilung zu Pulver und Blei, ist die Strafe, mit der dies Verbrechen bedroht ist. Nur selten wird es im Begnadigungswege in schweren Kerker umgewandelt. Hier sind einige Beispiele aus den Jahren 1859 und 1860, kurz nach dem Frieden von Villafranka, bei dessen Abschluß Kaiser Franz Joseph die Versicherung gab: „Die Venetianer sollen von nun an mit mir zufrieden sein." In der Nummer der österreichischen Regierungszeitung vom 24. Dezember 1860 heißt es in wörtlicher Uebersetzung: „Antonio Turcato, Kaffetier, aus Castelfranco, 33 Jahre alt, verheirathet, Vater von zwei Kindern, ist durch Urtel des Kriegsgerichts des Verbrechens der Verleitung der Truppen zum Treubruch an mehreren kaiserlich königlichen Soldaten für schuldig befunden, und ist in Folge dessen zum Tode durch Erschießen verurtheilt worden, welche Strafe am 21. d. Mts. an ihm in Vicenza vollstreckt worden ist." Am 7. November desselben Jahres

Digitized by Google

wurde ein Familienvater, Namens Perogari, wegen deſſelben Verbrechens erſchoſſen; in den letzten Tagen des November fand eine derartige Execution an einem jungen Mann von neunzehn Jahren, Namens Ludovico Lenotti, ſtatt. Am 13. und 22. Auguſt wurden in Udine drei Unglückliche durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, der Eine, weil er Soldaten zur Deſertion aufgefordert haben ſollte, die beiden Andern wegen Verheimlichung irgend einer Waffe, eines alten Jagdgewehrs oder eines roſtigen Bayonetts*).

Im Laufe des Winters 1859—60, als die öſterreichiſchen Unterthanen während mehrerer Monate Zeit gehabt hatten, ſich zu überzeugen, daß das Wiener Cabinet nicht Willens war, auch nur eins der beim Friedensabſchluß von Villafranka gegebenen Verſprechungen zu halten, daß im Gegentheil von Neuem Belagerungszuſtände, Militairgerichte und Polizeiwillkür neuerdings wiederum an die Stelle der ordentlichen und geregelten Zuſtände getreten waren, als die öſterreichiſche Regierung zum zweiten Male das große Wechſelgeſchäft eröffnete, deſſen Prinzip war, den Unterthanen das baare Geld aus der Taſche zu nehmen, und ihnen dafür Wiener Banknoten zum Nominalwerth hineinzuſtecken, begann in den unglücklichen venetianiſchen Provinzen die Auswanderung. Die Hoffnung auf eine Aenderung der Zuſtände dieſſeits des Mincio ſchwand von Tage zu Tage; an die Stelle der Hoffnung trat das Bild der Zukunft, der vollkommene Ruin des Landes und der Gemeinden. Man entſchloß ſich, den heimathlichen Boden zu verlaſſen, und jenſeits des Mincio eine neue Heimath und eine neue Wohnſtätte zu ſuchen, ſelbſt auf die Gefahr hin,

*) Le martyre de la Vénétie par Mr. Charles de la Varenne.

Digitized by Google

seine Habe zurückzulassen und nur den Wanderstab in der Hand über die Grenze gehen zu müssen. War es ja doch der Boden des freien Italiens, den man in der Lombardei betrat, wo man österreichische Stockprügel und österreichische Contributionen nicht mehr zu fürchten hatte!

Als die österreichische Regierung aber von dem Geist der Auswanderung, der sich überall in der Bevölkerung regte, durch ihre Spione und Polizisten Kunde bekam, da ergingen eine Reihe von Militair- und Polizeibefehlen, um diesem „verbrecherischen Geist der Auswanderung Zaum und Zügel anzulegen". Es wurden längs der Po- und Minciolinie Cordons von Truppen, Soldaten und Polizeiagenten gezogen, welche jede Communication zwischen den Flußufern verboten, und die strengsten Maßregeln ergriffen, die Auswanderung zu verhindern. Die Ueberwachung der Pässe und der Personen der Reisenden wurden verschärft, und die Polizei verdoppelte ihre gewöhnliche Thätigkeit und Wachsamkeit. Diese Aufstellung von Truppencordons längs den Grenzen, um die unglücklichen Unterthanen zu verhindern, den Landeskerker zu verlassen, in dem sie das Unglück hatten, als Unterthanen geboren zu sein, war überhaupt während der letzten zwölf Jahre eine sehr beliebte Maßregel, sowohl Seitens der österreichischen Regierung, als der Regierung der Herzoge in Mittelitalien geworden. Was würden wohl die Preußen, die Würtemberger, die Badenser, die Sachsen und die Bayern dazu sagen, wenn sie auf diese Weise durch Soldaten und Polizisten gehindert würden, ihre Heimath zu verlassen — ihre Heimath, wo sie täglich in Gefahr ständen, durchgeprügelt und todtgeschossen zu werden, wenn sie sich des Verbrechens „der stummen Demonstration einer strafbaren Gesinnung"

Digitized by Google

oder des Verbrechens „der feindſeligen Geſinnung durch Gefühle oder durch früheres Leben" ſchuldig machten? Wie würden ſelbſt alle reaktionären Zeitungen in ganz Deutſchland über unerhörte Tyrannei ſchreien und ſelbſt öffentlich den Aufſtand predigen! Haben denn die unglücklichen Venetianer nicht etwa daſſelbe Recht für ſich in Anſpruch zu nehmen, wie die Preußen, die Heſſen und die Bayern? Exiſtiren für ſie etwa nicht dieſelben unveränderlichen und ewigen Menſchenrechte, welche wir in Deutſchland für uns ſelbſt in Anſpruch nehmen, weil ſie Italiener ſind? Wahrhaftig, man ſollte zu dieſer unſinnigen und tollen Logik kommen, wenn man täglich ſieht, wie in Deutſchland noch Jemand ſo ſchamlos und ſo frech ſein kann, in der Preſſe das öſterreichiſche Regierungsſyſtem in dem unglücklichen Venetien in Schutz zu nehmen, und die Handlungen und Maßregeln dieſes Regierungsſyſtems zu vertheidigen, deſſen ſich Botokuden und Indianer ſchämen müſſen. Die Auswanderung und die Begünſtigung der Auswanderung ein Verbrechen, und zwar ein Verbrechen, worauf nicht einige Wochen Gefängniß oder einige Dutzend Stockprügel ſtehen, nein, welches mit Einſtellung in eine Strafcompagnie und mit ſchwerem Kerker geahndet wird! Unerhörte und doch nicht wegzuläugnende Thatſache — denn es heißt ausdrücklich in dem bereits wörtlich von mir mitgetheilten Circularſchreiben an alle Polizeibehörden des Landes vom 9. Februar 1860, welches eine allgemeine Razzia durch das Land auf alle durch den Frieden von Villafranka amneſtirten Perſonen anordnete, die der Regierung durch ihre Geſinnungen gefährlich erſchienen: „Wenn man keinen geſetzlichen Vorwand finden kann, um ſie zu verhaften, ſo kann man ſie ja als verdächtig, die Auswanderung zu

Digitized by Google

begünſtigen" betrachten, und unter dieſer dann ihre Verhaftung bewerkſtelligen"! Ewige Schande für unſer Jahrhundert, welches ſich den Namen des Jahrhunderts der Civiliſation und der Humanität vindiciren will, und derartige Gräuel in den Annalen eines Landes, deſſen Regierung ſich eine chriſtliche nennt, verzeichnen muß! Wodurch ſteht dieſe Regierung über der Regierung des tollen Herzogs Franz des Fünften von Modena? Welchen Vorzug will und kann ſie vor derſelben in Anſpruch nehmen? Wahrhaftig keinen! Als der Geiſt der Revolution, während die franzöſiſchen und italieniſchen Fahnen auf der Brücke von Magenta wehten, ſiegreich durch die Barrieren einzog, mit denen dies Muſter eines kleinen Tyrannen ſein Land hermetiſch von den andern Staaten Italiens abzuſperren ſuchte; als Garibaldi's Alpenjäger unter den Klängen des „All armi!" die Banden des Feldmarſchalls Urban vor ſich herjagten, da entwichen auch die unglücklichen Modeneſen zu Tauſenden im Dunkel der Nacht über die Grenze. Es war eine ſo großartige Manifeſtation, wie ſie niemals ein europäiſches Land geſehen hat. Der Herzog gerieth außer ſich vor Wuth, und befahl eine außerordentliche Maßregel. Er behandelte ſeine Unterthanen wie die Deſerteure einer Armee. Er zog einen Truppencordon um das ganze Land, und befahl ſeinen Militairgerichten, die Galeerenſtrafe, die Baſtonade und ſogar die Todesſtrafe gegen Jedermann auszuſprechen, der bei dem Verſuche, die Grenze zu überſchreiten, betroffen wurde. Als auch dieſe Maßregeln in Betreff der Verhinderung der Auswanderung nicht den gewünſchten Erfolg hatten, da publizirte er eine Verordnung, in der „weil alle Strafen ſeines Criminalgeſetzbuches und ſeines Polizeireglements nicht mehr ausreichend ſeien, eine ganz neue

Digitized by Google

Strafe für die Flüchtigen decretirt wurde. Sie bestand in drei Jahren Strafarbeit und in Anwendung der stärksten Bastonade*). Welcher Unterschied ist nun in dem Verfahren der österreichischen Regierung in Venetien und in den Maßregeln des Herzogs von Modena? Einzig und allein der, daß Diejenigen, welche in Folge des Circularschreibens vom 9. Februar 1860 verhaftet und in die Regimenter gesteckt oder nach den Festungen in Böhmen und Mähren gebracht wurden, „das Verbrechen der Auswanderung oder der Begünstigung der Auswanderung" gar nicht einmal begangen hatten!

*) Nr. 373 der im Archive zu Modena aufgefundenen handschriftlichen Befehle und Dekrete des Herzogs Franz des Fünften. Befehl an den Minister der öffentlichen Sicherheit.

Digitized by Google

Anhang.

Die Banditenwirthschaft in Rom und in Neapel.

(1. Die Circulardepesche des Herrn Baron Ricasoli vom 24. August 1861.
2. Auszug aus dem Tagebuch des erschossenen Räuberhauptmanns Borjes.
3. Geheime Instructionen des Herrn Franz von Bourbon, gewesenen Königs beider Sicilien.)

1. Circulardepesche des Herrn Baron Bettino Ricasoli vom 24. August 1861.*)

„Turin, 24. août.

„Dans les dépêches circulaires que j'ai eu l'honneur d'adresser aux représentants de S. M. à l'étranger, je faisais allusion aux troubles et aux difficultés, qui se rencon-

*) Ich halte es für passend, bei der Wiedergabe dieser wichtigen Circulardepesche in der der Ministerpräsident des Königs von Italien die auswärtigen Cabinette über den Zustand der neapolitanischen Provinzen und über die Banditenwirthschaft in Rom in Kenntniß setzt, um den Sinn und den Wortlaut derselben in keinerlei Weise abzuändern oder abzuschwächen, den französischen Text beizubehalten.

Digitized by Google

traient dans les provinces méridionales du royaume, et en protestant ne pas vouloir les dissimuler ni les atténuer j'exprimais l'espérance que ces provinces, échauffées par le soleil de la liberté, seraient bientôt guéries de leurs maux et ajouteraient force et honneur à l'Italie, à laquelle elles appartiennent."

„Aucun nouveau motif n'est survenu, qui pût diminuer les espérances, que le gouvernement du Roi avait mises avec raison dans la vigueur des mesures prises à cet effet, et dans le patriotisme de ces populations; mais comme le brigandage, par lequel ces provinces sont désolées, se sentant serré de plus près, a redoublé d'efforts, et comme la coopération de ses auxiliaires est devenue plus puissante (personne n'igore plus maintenant quels ils sont), et comme il s'est commis dans ces efforts, qui, nous aimons à le croire, seront les derniers, des actes de cruauté, qui devraient être inconnus à notre temps et à notre civilisation, et auxquels il a fallu, par une dure et déplorable nécessité, proportionner la répression, nos ennemis ont pris dans ces faits des raisons nouvelles de s'elever plus fort contre l'oppression que le Piémont, comme ils disent, fait paiser sur cet infortuné pays, arraché, au moyen d'embûches et par la violence, à ses maîtres légitimes, auxquels il désire retourner, même au prix du martyre et du sang."

„A ces malveillances de nos ennemis se sont jointes, il est douloureux de le dire, des paroles fort peu prudentes d'hommes très-honorables et franchement italiens par ancienne affection et par profonde conviction, lesquels, voyant se prolonger cette lutte funeste dans les provinces napolitaines, inclinent à croire que l'union de ces provinces à l'Italie avait été faite inconsidérément et que, par conséquent, il faillait la considérer comme non avenue j'usqua une nouvelle et plus certaine expérience.

Digitized by Google

„Pour nous, nous ne pourrions jamais accepter le point de vue de ces derniers, dont nous ne mettons en doute ni le patriotisme ni les intentions droites, puisque nous ne pouvons douter de la légitimité ni de l'efficacité du plébiscite au moyen duquel ces provinces ont déclaré faire partie du royaume italien, et puisque la nation ne peut pas se reconnaître, en aucune façon, par elle même, le droit de se déclarer séparée des autres provinces et étrangère à leur sort. La nation italienne est constituée et tout ce qui est lui appartient."

„Dans cet état de choses et dans cette situation de l'opinion, le gouvernement du Roi juge cependant opportun, que ses représentants à l'étranger soient mis au fait des véritables conditions des provinces napolitaines et au courant des considérations à l'aide desquelles ils seront a même de rectifier les jugements peu exacts qu'on pourrait s'en faire au dehors.

„Partout où la forme de gouvernement et la dynastie régnante ont dû être changées par la force d'une révolution, il reste toujours pendant un temps plus ou moins long, pour troubler l'ordre nouveau, un levain du passé qui ne peut être enlevé du corps de la nation qu'au prix de luttes fratricides et de sang. L'Espagne, après trente ans, n'a pas encore pu cicatriser les plaies des guerres civiles, qui, à tout instant, menacent de se rouvrir. L'Angleterre, a près avoir recouvré ses libertés avec la maison d'Orange, a dû lutter pendant près de 50 ans avec les Stuarts, qui pouvaient courir le territoire de l'Ecosse et venir jusqu'aux portes de Londres. La France aussi sacrifia les Girondins à la cause de la fédération, dévasta Lyon, se desola de meurtres, fut ensuite déchirée dans la Vendée, qui, à peine vaincue par une guerre terrible et sanglante sous la République, reprit les armes dans les Cent Jours, et les reprit

Digitized by Google

encore contre la monarchie de Juillet; et cependant personne ne douta, au milieu de ces difficultés, de l'avenir de l'Espagne, de l'Angleterre et de la France, et personne n'osa nier le droit de la répression aux gouvernements constitués et approuvés par la grande majorité de la nation, et personne ne considéra la résistance armée contre leur volonté comme autre chose qu'une rébellion contre la souveraineté nationale, bien que cette rébellion eût des armées régulières, des généraux valeureux et expérimentes, qu'elle possédât des villes, des territoires où elle exerçait son autorité, et bien que pour la dompter il fallût une guerre régulière et des rencontres en bataille rangée.

„Vous ne pouvez pas ne pas avoir remarqué, monsieur, l'immense différence, qui existe entre les brigandages napolitains et les faits que je viens de mentionner. On ne peut leur faire en aucune sorte l'honneur de les comparer à ceux-ci. Les partisans de Don Carlos, ceux des Stuarts, les Vendéens, qui en somme combattaient pour un principe, se tiendraient pour injuriés s'ils étaient mis en comparaison avec les vulgaires assassins, qui se jettent sur les différentes parties de quelques provinces napolitaines uniquement par amour du pillage et de la rapine."

„C'est en vain que vous leur demanderiez un programme politique; c'est en vain que vous chercheriez parmi les hommes qui les conduisent, s'il y en a qui les conduisent, un homme qui même de loin puisse être comparé à Cabrera ou à Larochejacquelin ou même au curé Merino, à Stofflet ou à Charette. Parmi les généraux et les officiers supérieurs, qui sont demeurés fidèles aux Bourbons, il n'y en a pas un seul qui ait osé prendre le commandement des brigands napolitains et la responsabilité de leurs actes. Ce manque absolu de couleur politique, qui résulte de l'ensemble des faits et des procédés des brigands napolitains, est clairement

Digitized by Google

constaté aussi par les consuls et vice-consuls anglais se trouvant dans les provinces méridionales, dans les correspondances officielles présentées dernièrement au Parlement par le gouvernement de S. M. Britannique, et sur lesquelles je me permets de diriger votre attention, spécialement sur la dépêche écrité de la Capitanate par M. Saurin à la date du 12 juin, et sur celle de M. Bonham à la date du 8 juin, qui dit textuellement:"

„Les bandes de malfaiteurs ne sont pas aussi nombreuses qu'il semble, mais elles sont répandues partout et partout on parle de leurs actes féroces. Elles dépouillent les voyageurs et les hameaux; elles coupent les fils electriques et quelquefois incendient les récoltes. L'ancien drapeau bourbonien a été relevé dans certains endroites, mais il est certain que le mouvement n'a aucun caractère politique; c'est un système de vandalisme agraire embrassé comme profession par une grande partie des troupes débandées, qui préfèrent le pillage au travail."

„Cependant, le brigandage napolitain peut bien être un instrument dans les mains de la réaction qui le nourrit, n'excite et le soudoie pour entretenir le pays dans l'agitation et pour maintenir vivaces de folles espérances et pour abuser l'opinion publique en Europe. Autant il serait faux de le prendre comme une protestation armée du pays contre le nouvel ordre des choses, autant il serait contraire à la vérité de le représenter, sur la foi des relations des journaux, avec l'importance et l'extension qu'on veut lui attribuer."

„Les provinces qui forment le royaume de Naples présentent quatre grandes divisions naturelles: les Abruzzes, la Calabre, la Pouille et enfin le territoire voisin de la Méditerranée au milieu duquel se trouve Naples. Dans la Calabre, qui comprend trois provinces, il n'y a pas vraiment

Digitized by Google

de brigandages, mais seulement quelques vols et des agressions isolées, qu'on ne pourrait jamais faire disparaître entièrement de ces lieux; la Basilicate, qui est voisine et qui est en grande partie montagneuse, se trouve dans des conditions analogues."

„Dans ces trois provinces, il n'y a pas de brigandage organisé par bandes. On peut dire la même chose des Abruzzes, où l'on ne rencontre que des brigands disséminés et qui se sont réfugiés la venant des provinces de Molise et de la terre de Labour. Le vrai brigandage se tient dans les provinces qui entourent Naples; il a pour base la ligne des frontières pontificales et il a ses forces principales sur la chaine du Matese, qui sépare la terre de Labour de Molise, et de la il se jette sur ces deux provinces et sur celle d'Avellino, de Benevent et de Naples, en s'étendant le long de l'Appennin jusqu'à Salerne, mais il perd de plus d'importance à mesure qu'il s'éloigne de la frontière romaine sur laquelle il s'appuie et d'où il tire des renforts en armes, en hommes et en argent."

„Ainsi, des quinze provinces qui composaient le royaume de Naples, cinq seulement sont infestées par les brigands. Ce n'est pas à dire qu'ils occupent ces provinces ou qu'ils aient leur siége dans aucune ville ni dans aucune bourgade, mais ils vivent en petites troupes dans les montagnes, et de là ils cherchent leur proie en se précipitant sur des lieux sans défense; jamais ils n'oseraient attaquer une cité, même de troisiéme ordre; jamais ils n'oseraient attaquer un endroit gardé par des soldats, quelque peu nombreux qu'ils fussent: là où ils arrivent, s'ils ne rencontrent pas de résistance, ils délivrent les malfaiteurs de leurs prisons, et renforcés par eux et par les paysans habitués depuis longtemps à ces entreprises, ils volent, saccagent et ensuite s'enfuient.

Digitized by Google

„Le brigandage, tel qu'il est pratiqué dans la province de Naples, n'est ni une réaction politique ni une chose nouvelle; il est le fruit des guerres continuelles qui ont eu lieu dans ce pays, des très-fréquentes commotions politiques, des rapides changements de domination et d'un gouvernement toujours mauvais. Le brigandage désola ces provinces pendant la vice-royauté espagnole et autrichienne jusqu'en 1734, il ne cessa pas pendant les règnes des Bourbons, de Joseph Napoléon et de Murat. Vous n'ignorez pas, messieurs, quelle infâme célébrité ont acquise pendant la courte période républicaine de 1799 les noms de Prorio et de Rodio dans les Abruzzes, contre le premier desquels fut envoyé avec une armée le général Damesme, le nom de Michel Perra, surnommé Fra-Diavolo, dans la terre de Labour, et le nom de Gaetan Mamone dsns la province de Sora. Pendant le règne de Joseph Napoléon et de Joachim Murat jusqu'en 1815 le brigandage se montra si audacieux et si terrible, qu'on jugesa nécessaire d'envoyer pour le disperser dans les Calabres le général Manhes avec des pouvoirs illimités."

„Vous n'ignorez pas, monsieur, combien le général en usa largement, et il n'y a pas longtemps que ses messures et ses actes plus que sévères furent, avec cette bonne foi habituelle des partis vaincus, lorsqu'ils ont une mauvaise cause à défendre, attribués et imputés à mal au gouvernement du Roi. Les Bourbons restaurés prirent un autre moyen pour détruire le brigandage, dont ils s'étaient servi et que ensuite ils se reconnaissaient impuissants à réprimer. Le général Amato vint à composition avec la bande de Valdarelli qui infestait la Pouille, et lui accorda non-seulement le pardon et l'oubli, mais il fut stipulé qu'elle serait transformée avec une riche solde en une légion armée au service du Roi, à qui elle prêterait serment. Ces conventions faites la bande vint a Foggia pour se rendre, et la cernée par les

Digitized by Google

ordre du général elle fut détruite à coups de fusil. Le brigand Villanco, pour qu'il cessât ses agressions et qu'il se retirat à Ischia, où il vit encore, obtint de Ferdinand II non seulement sa grâce pleine et entière, mais de plus dix-huit ducats de pension par mois."

„Le brigandage tira donc, dans les provinces napolitaines, sa raison d'être des précédents historiques et des habitudes du pays, sans compter les excitations des révolutions politiques auxquelles elles se joignent, dans le cas présent, des raisons particulières. Je n'insisterai pas sur le mauvais gouvernement des Bourbons dans les provinces méridionales, je ne serais pas plus sévère que les représentants des puissances européennes au congrés de Paris en 1856 qui le dénonçaient au jugement de l'Europe civilisée comme barbare et sauvage, ni plus sévère que l'honorable M. Gladstone, qui, en plein Parlement britannique, l'appela la négation de Dieu; je dirai seulement que le gouvernement bourbonien avait pour principe la corruption de tout et en tout exercée si universellement et d'une manière si persistante qu'il nous apparait comme un miracle que ces nobles populations aient pu trouver un jour en elles-mêmes la force de s'en délivrer; tout ce qui, dans les gouvernement médiocrement organisés, sert à rendre fort, à discipliner et à moraliser ne servait dans celui-ci qu'a affaiblir et à dépraver. La police était un privilége concédé à une association de malfaiteurs pour vexer et tailler le peuple à leur guise et pour exercer l'espionnage au compte du gouvernement. Telle était la Camorra."

„L'armée, sauf exception, se composait d'éléments choisis avec soin, scrupuleusement élevés par les jésuites et les chapelains dans la plus abjecte et la plus servile idolâtrie du Roi, et dans la plus aveugle superstition: aucune idée des devoir envers la patrie; leur seul devoir était de défendre le Roi contre les citoyens. considérés essentielle-

Digitized by Google

ment comme des ennemis et dans un état continuel de rébellion au moins par l'intention. Et si cette rébellion devenait réelle, l'armée savait que la vie et les ressources des citoyens lui appartenaient, et qu'elle aurait toute facilité pour donner l'essor à ses instincts féroces et brutaux et à toutes les cupidités qu'on cultivait dans son coeur.

„Du reste, aucun réglement qui maintînt la discipline et qui donnât au soldat l'esprit de corps et celui de sa noble mission, de son importance et de sa dignité; il ne s'attachait point au pays, il lui suffisait d'être soumis au Roi, qui, pour le gagner, n'épargnait point les plus ignobles flatteries.

„Ils étaient 100,000 bien fournis d'armes, d'argent, possesseurs de forteresses formidables et de ressources de guerre infinies; et cependant ils ne combattirent pas, lls reculèrent toujours devant une poignée de héros qui eurent l'audace d'aller les affronter: des régiments, des corps d'armée entiers se laissaient faire prisonniers. On crut que des gens qui ne combattaient pas ne feraient jamais des soldats dans le vrai sens du mot, et particulièrement des soldats italiens; ils eurent la faculté de retourner dans leurs foyers et ils se débandèrent; mais accoutumés à l'oisiveté et à la dépravation des casernes, déshabitués du travail, ils reprirent avec une égale férocité, mais avec plus de lâcheté, les traditions de Mammone et de Mona; ils se firent brigands. Si, dans leurs atroces entreprises, ils portent quelquefois la bannière bourbonienne, c'est par un reste d'habitude et non par affection. Ils se sont déshonorés en ne la défendant pas, et maintenant ils la déshonorent en en faisant une emblème de l'assassinat et de la rapine."

„C'est ainsi que s'est formé le brigandage napolitain, c'est de tels éléments qu'il se compose. A ces hommes se joignent de malfaiteurs, des échappés des galères. Du monde entier, les apôtres et les soldats de la réaction européenne

Digitized by Google

accourent tous au même point, parce qu'ils sentent que maintenant se joue leur dernier en jeu et que se livre leur dernière bataille."

„Il m'est douloureux, monsieur, de me voir forcé par la nécessité, pour rendre ce tableau complet, de faire mention d'un personnage dont comme catholique et comme Italien je ne voudrais jamais prononcer le nom qu'avec respect et avec révérence; mais je ne puis, je ne dois pas le taire; le brigandage napolitain est l'espoir de la réaction européenne. et la réaction européenne a placé sa citadelle dans Rome."

„Aujourd'hui, le roi dépossédé de Naples en est le champion évident, et Naples l'objet apparent. Le roi dépossédé habite dans Rome le Quirinal et il y fait la fausse monnaie dont on fournit abondamment les brigands napolitains. L'obole arrachée aux fidèles des diverses parties de l'Europe, au nom de saint Pierre sert a enrôler ces brigands dans toutes les parties de l'Europe. C'est à Rome qu'ils viennent s'inscrire publiquement, recevoir le mot d'ordre et les bénédictions avec lesquelles ces esprits ignorants et superstitieux courent plus allègrement au pillage et au meurtre."

„C'est de Rome qu'ils tirent des munitions et des armes en aussi grande quantité qu'ils en ont besoin. Sur les confins romains et napolitains sont les dépôts, les lieux de réunion et de refuge où ils se rassemblent et d'où ils retournent avec une nouvelle ardeur au butin. Les perquisitions et les arrestations faites ces jours derniers par les troupes françaises ne laissent plus aucun doute à ce sujet; l'attitude hostile et les paroles prononcées dans des occasions solennelles par une partie du clergé, les armes, la poudre, les proclamations découvertes dans quelques couvents, les prêtres, les moines surpris dans les rangs des

Digitized by Google

brigands dans l'exécution de leurs entreprises, attestent, d'une manière irrécusable d'où et au nom de qui partent ces excitations. Et comme il n'ya pas là d'intérêt religieux à défendre, et que, quand même il y en aurait, ce ne serait point avec de telles armes, ni avec de tels champions, ni avec de tels moyens qu'on pourrait tolérer qu'ils fussent défendus, il est évident que la connivence et la complicité de la Cour romaine avec le brigandage napolitain dérivent de la solidarité d'intérêts temporels, et que l'on cherche à tenir soulevées les provinces méridionales et à empêcher qu'il puisse s'y établir un gouvernement régulier, réparateur de si grands maux anciens et nouveaux, afin que la souveraineté du Pape ne soit pas privée de son dernier soutien en Italie."

„Nous espérons que cela pourra fournir un nouvel et puissant argument pour démontrer jusqu'à l'évidence que le pouvoir temporel est condamné non-seulement par la logique irrésistible du principe de l'unité nationale, mais encore qu'il est devenu incompatible avec la civilisation et avec l'humanité.

„Et quand même on voudrait accorder que le brigandage napolitain est d'un caractère essentiellement politique il faudrait toujours en tirer des conséquences opposées à celles que voudraient en tirer nos ennemis. D'abord on ne peut déduire aucun argument de sa durée, on ne doit pas perdre de vue qu'il n'est pas donné à nos forces de pouvoir envelopper de tous côtés les brigands comme cela serait nécessaire pour les détruire complètement, puisque, battus et dispersés sur le sol napolitain, ils ont un refuge commode dans l'Etat romain, dont la limite est proche et où ils se reforment; de là avec de nouveaux secours ils retournent à leurs dévastations habituelles."

„On doit ensuite considérer que la nature du sol, la

Digitized by Google

plupart du temps montagneux et nullement percé de routes praticables, favorise les attaques à l'improviste et donne en même temps aux assaillants la facilité de se disperser promptement et de se cacher. On ne doit pas oublier non plus que nonobstant les conditions exceptionnelles dans lesquelles se trouve Naples, on y a laissé en vigueur les franchises constitutionnelles et que, par conséquent, le respect de la liberté de la presse, de l'inviolabilité du domicile et de la liberté individuelle, du droit d'association, empêche qu'on y recourre à des répressions sommaires et instantanées.

„Cela présente un autre argument en notre faveur, puisque ces garanties pourraient être entre les mains de nos ennemis un instrument pour nous aliéner et soulever contre le gouvernement italien les populations, si réellement les populations méridionales étaient hostiles à l'unité italienne. Quelles sont donc les provinces, qu'elles sont donc les villes, quels sont les villages qui se sont soulevés à l'approche de ces nouveaux libérateurs? Est ce que par hasard le gouvernement vit dans la défiance des populations et comprime leurs sentiments par la terreur? Qu'on regarde la presse napolitaine, on pourra l'accuser plutôt de tourner à la licence que de s'abstenir de traiter comme il lui plaît des affaires publiques.

„Le gouvernement a armé le pays dans la garde nationale, le gouvernement a fait appel au pays pour les enrôlements volontaires. Le pays a largement répondu à cet appel. Déjà plusieurs bataillons ont pu être organisés et mobilisés, et gardes nationaux, gardes mobiles volontaires, bourgeois et paysans courent affronter les brigands et souvent exposent leur vie, et dans ce moment les différences d'opinion disparaissent, les diverses fractions du parti libéral se rangent autour du gouvernement de telle sorte

Digitized by Google

que les forces régulières et les milices ne comptent pas une seule défaite.

„Et depuis plus d'un an, au milieu de tant d'incertitudes, d'anxiétés, de tant de changements, dans le plein exercice d'une liberté nouvelle et très-large, Naples, cette immense cité de 500,000 habitants, n'a jamais fait entendre un seul cri de désunion et n'a pas laissé s'étendre et se réaliser aucune des mille conspirations bourboniennes qui, à de courts intervalles, y sont nées et mortes aussitôt.

„Je pense que par l'ensemble de ces faits il sera évident pour vous, monsieur, que le brigandage napolitain n'a pas de caractère politique; que la réaction européenne établie et favorisée à Rome le fomente et le nourrit au nom des intérêts dynastiques du droit divin, au nom du pouvoir temporel du Pape, en abusant de la présence et de la tutelle des armes françaises placées là pour garantir des intérêts plus élevés et plus spirituels, que les populations napolitaines ne sont pas hostiles à l'unité nationale ni indignes de la liberté comme on voudrait le faire croire. Victimes d'un régime corrupteur, nous ne devons pas oublier qu'elles ont donné les héros et les martyrs de 1799 et qu'elles se sont trouvées à l'heure de la nouvelle régénération toutes prêtes à prendre place auprès de leurs autres frères d'Italie.

„Ce que la civilisation et les sentiments d'humanité du siècle ne peuvent tolérer, c'est que ces oeuvres de sang se préparent au siége et au centre de la catholicité, non seulement avec la connivence, mais avec les encouragements des ministres de celui qui représente sur la terre le Dieu de mansuétude et de paix. Les consciences véritablement religieuses sont indignées de l'abus qu'on fait des choses sacrées pour des fins purement temporelles; les consciences timorées sont gravement troublées en voyant croître la discordance entre les préceptes de l'Evangile et les actes de

Digitized by Google

celui qui doit les interpréter et les enseigner. Rome, en s'avançant dans la voie où elle se trouve, compromet les intérêts religieux sans sauver les intérêts mondains. Tontes les âmes honnêtes en sont déjà profondément convaincues, et cette conviction universelle faciliterra beaucoup au gouvernement italien la tâche qu'il ne saurait décliner et qui est celle de rendre à l'Italie ce qui appartient à l'Italie et de restituer en même temps à l'Église sa liberté et sa dignité.

„Agréez, monsieur, de nouveau l'assurance de ma considération distinguée.

„RICASOLI."

Der Miniſterpräſident des Königs von Italien ſtellt in dieſer Circulardepeſche an ſämmtliche auswärtige Cabinette dar, daß die Banditenwirthſchaft in den an die Staaten des Papſtes angrenzenden neapolitaniſchen Provinzen ohne jeden politiſchen Charakter und ohne alle politiſche Färbung iſt, daß die europäiſche Reaction, welche unter dem Schutze des Hauptes der katholiſchen Chriſtenheit ihren Sitz in Rom aufgeſchlagen habe, vielmehr einzig und allein als der Heerd und die Quelle der Unruhen in dem ehemaligen Königreich beider Sicilien angeſehen werden müſſe. „Nur fünf Provinzen von den fünfzehn, welche das ehemalige Königreich beider Sicilien bildete", heißt es in dieſer Depeſche, „ſind von dem Räuberweſen heimgeſucht, deſſen Operationsbaſis die römiſche Grenze und die Bergkette iſt, welche die Terra di Lavoro von der Provinz Moliſo trennt, von wo ſich das Räuberweſen über die Provinzen Avellino, Neapel und Benevent ausbreitet und ſich längs der Appeninen bis Salerno ausdehnt. Aber auch in dieſen Umkreiſen hat ſich das Räuberunweſen in keiner

Digitized by Google

Stadt, nicht einmal in einem Flecken von irgend einer Bedeutung feſtzuſetzen vermocht; es hält ſich immer in den kleinen Trupps und Haufen, welche ſich aus den Bergen auf die Orte ſtürzen, welche ohne Vertheidigung ſind, dort namenloſe Gräuel verüben, rauben und ſtehlen und ſodann ihre Beute in den Bergen in Sicherheit bringen oder über die päpſtliche Grenze entweichen. Das Räuberweſen in Neapel iſt weder als eine politiſche Reaction noch überhaupt als etwas Neues anzuſehen. Es hat einen hiſtoriſchen Charakter und iſt im Königreich beider Sicilien immer geweſen. Es iſt die natürliche Folge der fortwährenden Kriege, der häufigen, politiſchen Bewegungen und der ſchnellen Thronwechſel der Regierungen, von denen die eine immer ſchlechter und miſerabler war, als die andere. Während der Regierungen der ſpaniſchen und öſterreichiſchen Vicekönige bis zum Jahre 1734 hat das Räuberweſen niemals aufgehört, ebenſowenig, wie in der Zeit der Herrſchaft der Bourbons, Joſeph Napoleons und Mürats. Die Namen eines Prorio, eines Rodio, eines Michel Perra, genannt „Fra Diavolo“, eines Gaetan Mamone ſind ja in der Geſchichte Neapels berüchtigte Namen. Neuerdings hat das Räuberweſen wieder ſeine volle Nahrung in der Regierung der letzten beiden Könige gefunden, einer Regierung, welche die Corruption aller Dinge, Zuſtände und Perſonen zu ihrem erſten und oberſten Princip erhoben hat, einer Regierung, welche Hr. Gladſtone im engliſchen Parlamente „die Negation Gottes“ nannte und welche die Vertreter der europäiſchen Mächte auf dem Congreß zu Paris vor dem europäiſchen Europa als eine wilde und barbariſche für immer gebrandmarkt haben. Die

Digitized by Google

Polizei war während der Regierung ein, einer Bande von Miſſethätern anvertrautes Privilegium, welches die Regierung dazu gebrauchte, um die Bevölkerung, wie es ihr paßte, zu quälen, zu martern und auszuſpioniren."

„Die Räuberbanden haben ſich aus den Reſten und Ueberbleibſeln der Soldaten der ehemaligen neapolitaniſchen Armee gebildet, welche in ihre Heimath zurückgeſchickt wurden, und welche, gewohnt an den Müßiggang und an das depravirende Leben, welches ſie in den Kaſernen geführt hatten, mit derſelben Wildheit aber mit noch mehr Feigheit die Traditionen eines Mammone und Mona wieder aufnahmen und Räuber wurden. Mit dieſem Geſindel vereinigten ſich die Miſſethäter, welche von den Galeeren entflohen waren und die Soldaten und Apoſtel der Reaction von ganz Europa, welche mit dem Gefühl und der Ueberzeugung aus allen Enden der Welt herbeiliefen, daß ſie hier ihr letztes Spiel ſpielten und ihre letzte Schlacht lieferten."

„Das neapolitaniſche Brigantenthum iſt die Hoffnung der europäiſchen Reaction, und die europäiſche Reaction hat ihren Sitz jetzt in Rom aufgeſchlagen. Im Quirinal läßt der entthronte König beider Sicilien falſches Geld ſchlagen, und mit dieſem Gelde bezahlt er die von ihm geworbenen Räuber. Der Peterspfennig, welcher den Getreuen der katholiſchen Kirche in allen europäiſchen Ländern aus der Taſche geſtohlen wird, muß dazu dienen, um Räuber zu beſolden, welche man in ganz Europa zuſammenwirbt. Rom iſt der Ort, wo ſich dieſe Räuber ſammeln, wo ſie ſich ganz öffentlich in die Banden einſchreiben laſſen, wo ſie ihr Loſungswort erhalten und — den Segen der Prieſter, mit dem ſie zu

Digitized by Google

Brand und Mord eilen. In Rom erhalten sie Munition und Waffen, auf der römischen Grenze sind ihre Depots, ihre Versammlungsplätze und ihre Schlupfwinkel. Die Untersuchungen und Verhaftungen, welche von Seiten der französischen Truppen vorgenommen sind, lassen darüber gar keinen Zweifel mehr aufkommen. Die feindliche Haltung, welche ein Theil der Priester bei feierlichen Gelegenheiten angenommen hat, die Worte, welche dabei gefallen sind, die Waffen, das Pulver, die Proclamationen, welche in einigen Klöstern gefunden wurden, die Priester, die Mönche, welche in den Reihen der Räuber bei der Ausführung ihrer Unternehmungen gefangen worden sind, liefern die unwiderleglichsten Beweise dafür, von wo und von wem diese Unternehmungen ausgehen."

Die Circulardepesche Ricasolis erregte einen wahren Sturm von Entrüstungen, Protesten, Verläumdungen und Widersprüchen in der ganzen europäischen ultramontanen und reactionären Presse. „Empörend", schrien die ultramontanen und conservativen Blätter, „die direkte Verbindung des Papstes und des Königs Franz mit Räubern und Banditen zu behaupten; es ist die Bevölkerung von Neapel, welche sich gegen die piemontesische Herrschaft auflehnt, das unzufriedene Landvolk, welches mit der italienischen Einheit unter piemontesischer Aegide nichts zu thun haben will." Aus Paris wurde ein Protest in die Welt geschickt, von dem emigrirten neapolitanisch-bourbonischen Adel unterschrieben, und des Inhalts, daß die Depesche des Baron Ricasoli Lügen über Lügen und Verläumdungen über Verläumdungen enthielte, daß kein wahres Wort darin sei. Der Protest war von einer ganzen Reihe von Herzogen, Conte's und Marchese's unter-

Digitized by Google

zeichnet. Kein Name aus dem neapolitanischen Adel fehlte. Später stellte sich freilich heraus, daß der ganze Protest von Anfang bis zu Ende gefälscht war. Seit dem Sommer vergangenen Jahres hat sich die Wahrheit sämmtlicher Behauptungen über die Zustände in den neapolitanischen Provinzen nun freilich vollkommen herausgestellt. Die sogenannten Aufstände haben sich vollkommen in das, was sie von Anfang waren, verwandelt, in Räuberbanden, welche aus dem Römischen über die Grenze geschickt wurden oder an der calabrischen Küste landeten. Die Räuberbanden sind geschlagen, zerstreut, gefangen genommen und ihre Theilnehmer erschossen oder ins Gefängniß gebracht. Jetzt änderten die deutschen conservativen Zeitungen ihre Angriffe und Schmähungen gegen Italien. Sie geriethen in die äußerste Entrüstung, daß die Regierung die Räuber, welche sie auf der That ergriffen, welche sie bei oder nach Begehung der gräulichsten Verbrechen, beim Brennen, Plündern, Morden, beim Stehlen, bei der Schändung von Frauen und Mädchen oder beim Martern armer und friedlicher Landbewohner gefangen nahm, erschießen ließ. Man kann wirklich über derartige ultramontane und conservative Wuthausbrüche nur lachen! Es wird doch jede Regierung das Recht haben, Räuber, welche, ohne jede politische Tendenz, im Lande umherziehen, morden, brennen und plündern, todtschießen zu lassen! Es steht eine solche moralische Entrüstung jenen Organen der Presse, welche die Gräuel der österreichischen Regierung in der Lombardei und Venetien, in Ungarn und Siebenbürgen, wo es sich nicht um Räuberbanden, sondern um einen Kampf für die heiligsten Rechte der Menschheit, um einen Kampf für die Freiheit und Nationalität der Völker handelte, welche die von den Banden

Digitized by Google

des Papſtes bei der Einnahme von Perugia verübten, entſetzlichen Exceſſe vertheidigten und für recht erklärten, wahrlich wohl an! Doch, was ſoll ich über dergleichen Erbärmlichkeiten auch nur ein Wort verlieren? In den Augen des civiliſirten Europa's iſt die öſterreichiſche, päpſtliche und bourboniſche Standrechts- und Belagerungswirthſchaft längſt gerichtet und abgeurtheilt.

Auf das glänzendſte iſt aber die Wahrheit der Schilderung der Zuſtände in den neapolitaniſchen Provinzen in der Circulardepeſche Ricaſolis wohl nie bewieſen worden, als durch die Aufzeichnungen des carliſtiſchen Offiziers Borges, welche man bei ſeiner Gefangennehmung bei ihm fand. Borges war eine der Perſonen, auf den die bourboniſche und reactionaire Partei alle ihre Hoffnungen ſetzte, um die neapolitaniſchen Provinzen zu inſurgiren. Die reactionaire und bourboniſche Partei betrachtet ihn als einen Märtyrer ihrer Sache, und noch kürzlich wurde in Paris ein Trauergottesdienſt für ihn abgehalten.

Seine eigenen Briefe, Geſtändniſſe und Aufzeichnungen müſſen doch alſo von ſeiner eigenen Partei als wahr und makellos anerkannt werden. Für ſie giebt es an ſeinen Worten nichts zu deuten und nichts zu deuteln. Wohlan, ich werde nun die Briefe und das Tagebuch des Märtyrers der Bourbonen und Legitimiſten veröffentlichen.

Die in demſelben enthaltenen Aufzeichnungen führen den Beweis, daß Widerſtandselemente gegen die neue Ordnung der Dinge in den neapolitaniſchen Provinzen gar nicht exiſtiren oder von ganz untergeordneter Bedeutung ſind. Borges geſteht ſelbſt ein, er habe auf ſeinem ganzen Zuge nur einen einzigen Parteigänger gefunden, der ſich ihm freiwillig an-

Digitized by Google

geſchloſſen habe, ein ehemaliger Soldat der neapolitaniſchen Armee. An zwei verſchiedenen Orten wurden ihm einige Bauern zugeführt; aber ſie liefen beim erſten Flintenſchuß wieder auseinander. Borges ſagt freilich zuweilen: „der Ort iſt königlich geſinnt, dagegen der andere Ort revolutionär", oder, „mit wenigen Ausnahmen ſind die Bewohner dieſes Ortes für die Sache des Königs", aber ſchließlich geht dies Urtheil immer aus der Nachricht dieſes oder jenes Spions oder dieſes oder jenes Bauern hervor. Der klarſte Beweis dafür, daß die geſtürzte Regierung in den neapolitaniſchen Provinzen gar keine Anhänger hat, wird durch die Art und Weiſe, wie Borges mit ſeinen Offizieren das Land durchzieht, geführt. Nirgends findet er eine Aufnahme; keine Stadt, keine Ortſchaft empfängt ihn, er wagt nur Nachts zu marſchiren und lagert bei Tage in einem Verſtecke in den Wäldern oder in den Bergen. Man fühlt oft unwillkürlich Mitleiden, wenn er über den Mangel klagt, den er mit ſeinen Leuten immerwährend leidet. Kein Brod, kein Fleiſch, nicht einmal Wein; geröſtete Kartoffeln oder Kartoffeln in Waſſer gekocht ſind mit trockenem Brode die gewöhnliche Speiſe. Hier und da wird auf einer einſamen Meierei ein Hammel theuer gekauft. Sein Fleiſch bildet ein leckeres Mahl. Mit innigem Vergnügen beſchreibt der arme carliſtiſche Offizier einmal ein Mittagseſſen, aus Schinken, Brod, Zwiebeln und einigen Gläſern Wein zuſammengeſtellt. Oft iſt er mit ſeinen Begleitern ſo matt, daß ſie nicht mehr marſchiren können; die Füße wollen ſie nicht mehr tragen; aber ſie wagen es nicht, auf dem Moosboden des Waldes zu ruhen, weil der Wald nicht dicht genug iſt, oder weil ſie in der Ferne einige Bauern erblicken. Einmal ſagt Borges: das iſt die

Digitized by Google

einzige Nacht, welche ich auf meinem ganzen Zuge unter Dach zugebracht habe. Der arme Borges war unbedingt in Marseille über den Zustand des Landes vollkommen getäuscht worden. Er spricht sich auch an mehreren Stellen seiner Aufzeichnungen dahin aus. „Alles Täuschung, leere Hoffnungen, ich erwarte nichts", sagt er. Wie anders war dagegen der Zug, den Garibaldi ein Jahr früher durch dieselben Provinzen machte. Alle Orte, alle Dörfer, alle Städte nahmen ihn jubelnd auf, Tausende kamen ihm entgegen, Tausende folgten ihm mit den Waffen; der Baron Stocco bildete allein ein Corps von 20,000 Calabresen, mit denen er nach Neapel zog. Der Triumphzug Garibaldi's und die nächtliche Razzia Borges, wunderbare, aber in der Lage der Dinge vollkommen gerechtfertigte Gegensätze!

Borges landete in der Nacht vom 14. auf den 15. September an der Küste von Gerace in Calabrien in der Provinz Reggio. Seine Begleiter bestanden fast alle aus carlistischen Offizieren, welche dazu bestimmt waren, die Insurgentenbanden zu commandiren. Sie waren sämmtlich mit Pässen versehen, die regelrecht nach Malta visirt waren. Caracciolo und Merra verließen Borges bereits einige Tage nach der Landung, Mariano Martin und Don Benito de Zaora trennten sich von ihm während des Marsches auf Sila. Borges sagt an einer Stelle seines Tagebuches von ihnen, daß sie „Feige" sein, und unwürdig, den spanischen Namen zu tragen, daß sie verdient hätten, erschossen zu werden." Da er aber sich überlegt habe, daß es zu Nichts führen könne, wenn er sie erschießen lasse, so habe er sie abreisen lassen. Martin und Zaora wurden gefangen genommen, waren im Gefängniß zu Potenza und wurden ebenfalls erschossen.

Digitized by Google

Ich theile nun zuerſt den Text des Briefes mit, den Borges an General Clary ſchrieb. Er trägt das Datum vom 22. September 1861. Schon aus ſeinem ganzen Inhalt geht die Hoffnungsloſigkeit des Unternehmens vollſtändig hervor. Borges ſchreibt:

„Mein General!“

„Nachdem ich Mühen und Hinderniſſe genug gehabt habe, um mir Waffen und Munition zu verſchaffen, gelangte ich endlich zu einigen zwanzig Flinten. Da ſtellte ſich uns ein neues Hinderniß entgegen. Wie ſollte ich von Malta fortkommen. Die Sache wurde ſehr zweifelhaft. Ich weiß nicht, wie es kam, aber die Zeitungen ſprachen bereits von unſerem Unternehmen vor unſerer Abreiſe.“

„Am 11. ſchiffte ich mich mit meinen Offizieren auf einer Art von Pirogue ein. Es war 10½ Uhr Abends. Wir empfahlen uns der Gnade Gottes.“

„Nach einer Ueberfahrt von zwei Tagen befand ich mich in der Nähe des Strandes von Brancaleone. Es war Windſtille, die uns nicht geſtattete, unſere Reiſe fortzuſetzen, und ſo entſchloß ich mich, mich beim Einbruch der Nacht auszuſchiffen. Ich ſtieg ans Ufer. Es war gänzlich öde und verlaſſen.“

„Ohne Führer, marſchirten wir geradewegs auf ein Licht zu, welches wir in der Landſchaft erblickten. Das Licht kam aus der Hütte eines Schäfers. Ein günſtiger Zufall hatte uns zu einem rechtſchaffenen Manne geführt. Er brachte uns bis nach Falco, wo wir unter freiem Sternenlicht bivouakirten.“

„Am folgenden Tage ſetzten wir uns um 5½ Uhr Morgens in Marſch und erreichten, immer von dem Schäfer geführt, die kleine Stadt Precacora. Von der kleinen Zahl

Digitized by Google

von Einwohnern und vom Pfarrer des Städtchens wurden wir mit dem Ruf „Es lebe Franz der Zweite" empfangen. Der erste Erfolg machte mir Hoffnung — eine Hoffnung, von der ich bald enttäuscht werden sollte."

„Zwanzig Bauern stellten sich unter meine Befehle, und mit dieser microscopischen Armee marschirte ich vorwärts ins Land. Ich konnte meinen Marsch auf zwei Orte nehmen, welche in der Nähe von Precacora liegen, Santa Agatha und Caraffa. Ich entschloß mich, nach der letzten Stadt zu marschiren, da man mir sagte, daß die Gesinnung der Bürger dort mehr bourbonistisch sei, wie in Santa Agatha. Um 3 Uhr Nachmittags kamen wir an. Aber, als wir Santa Agatha passiren wollten, wurden wir von einigen sechszig mobilisirten Nationalgarden angegriffen. Sie begannen ein heftiges Gewehrfeuer. Beim ersten Flintenschuß liefen die neuen Recruten davon, und ich befand mich mit meinen Offizieren allein."

„Nichtsdestoweniger unterhielt ich, nachdem ich eine gute Stellung genommen hatte, das Feuer während anderthalb Stunden."

„Nach einiger Zeit kam ein Parlamentär von den Einwohnern von Caraffa an. Er lud mich ein, in die Stadt zu kommen. Ich schlug die Einladung ab; denn ich wußte, daß man mich auf diese Weise nur in einen Hinterhalt locken wollte."

„Von Leuten, welche während des Gewehrfeuers zu uns kamen, erfuhr ich, daß ganz in der Nähe sich eine Bande unter dem Befehle eines gewissen Mittica befinde, und daß die Mönche von Bianco im Stande wären, mich zu ihm zu

Digitized by Google

führen. Ich verlor keine Zeit, denn ich wußte, daß die Piemonteſen in Gerace bereits benachrichtigt ſeien."

„Der Prior des Kloſters von Bianco gab uns die Richtung nach Natile an. Nach einem ſchrecklichen Marſche kamen wir am 15. um 3½ Uhr dort an. Bevor wir den Flecken betraten, ließ ich den Notar Scuili herausrufen, an den man mich gewieſen hatte. Er nahm uns gut auf, und brachte uns nach einem Ort, Namens Scardarilla, nahe bei Cirella, wo Mittica mit ungefähr 120 Mann, welche größtentheils bewaffnet waren, lagerte. Ich machte gleich die Bemerkung, daß Mittica uns nicht traute und uns für Feinde hielt. In der That ſagte er mir dann es ganz rund heraus und fügte hinzu, daß er ſich nur erſt nach dem erſten Gefecht unter meinem Befehle ſtellen würde. Dann wurde ich ſowohl wie meine Offiziere von ihm wie Gefangene behandelt. So dauerte die Sache drei Tage. Das war eine unglückliche Geſchichte. In der Erwartung, befehlen zu können, mußte ich gehorchen."

„Während dieſer Zeit ließ mich Mittica wiſſen, daß er die Abſicht habe, die Stadt Plati anzugreifen, wo ſich zwar eine große Anzahl von Nationalgardiſten aber nur wenig Piemonteſen befänden. Und in der That, während der Nacht vom 16. auf den 17. marſchirten wir auf die Stadt los. Man mußte ſie von drei Seiten angreifen; aber nur von einer Seite erfolgte ein wirklicher Angriff, und dieſe Seite hatte ſich Mittica vorbehalten."

„Um 4 Uhr 20 Minuten wurde das Signal durch einen Flintenſchuß gegeben. Der Kampf begann mit einem lebhaften Flintenfeuer. Hätte man den Moment der erſten Verwirrung ordentlich benutzt, ſo würde man ſich ihrer leicht bemächtigt haben — ich wenigſtens hätte ſo gehandelt —; aber

Digitized by Google

ſo konnte ich nichts machen; ich war ja bei dem Kampfe nur als Zuſchauer zugegen."

„Die Beſatzung, welche ſich Abends vorher, ohne daß wir es wußten, um 100 Piemonteſen vermehrt hatte, widerſtand tapfer, ſo daß es unmöglich war, die Stadt zu nehmen. Um 10¼ Uhr waren wir auf dem Rückzuge begriffen, ohne daß wir einen Todten oder Verwundeten hatten. Auf feindlicher Seite waren mehrere Todte und Verwundete."

„Von hier zogen wir nach Cinina, um Waffen zu bekommen. Wir konnten aber nur wenig Gewehre erhalten. In dieſem Augenblick ging uns die Nachricht zu, daß vierhundert Piemonteſen, welche Abends vorher ausgeſchifft waren, das Militair aus der Umgegend und die mobilen Nationalgarden auf dem Wege ſeien, um uns anzugreifen. Das Lager wurde ſofort abgebrochen und wir ſchlugen uns in die Berge. Es regnete in Strömen. Wir bivouakirten auf dem Gipfel des Berges."

„Am 18. 6¾ Uhr brachen wir nach den Bergen von Catanzaro auf. Bald darauf fielen wir in einen Hinterhalt. Es waren die Feinde, welche verſucht hatten, unſere Stellung zu umgehen. Wir wandten uns ſchleunigſt wieder rückwärts, geriethen aber wieder in einen anderen Hinterhalt. Endlich, nach einigen Gewehrſchüſſen, gelang es uns, aus dem gefährlichen Paß herauszukommen, und Piano di Gerace zu erreichen. In meinem Gefolge befanden ſich nur noch meine Offiziere, Mittica und ungefähr 40 von ſeinen Leuten; die übrigen hatten ſich zerſtreut. Wir ſtiegen an der Seite des Berges hinab und marſchirten bis eine Stunde vor Giffona, wo wir Halt machten und uns Brod zu verſchaffen ſuchten. Aber wir mußten mit nüchternem Magen weiter und zogen

Digitized by Google

um 1 Uhr Morgens ab. Mittica und der Rest seiner Leute trennten sich von uns. In den Bergen von Feudo machten wir Halt. Der Anblick von Bewaffneten und Gewehrfeuer, welches wir in der Nähe hörten, veranlaßten uns, wieder aufzubrechen und unsern Marsch fortzusetzen. Endlich fanden wir einen sichern Ort und lagerten uns. Um 5¼ Uhr brachen wir wieder auf nach Cerri, wo wir Tags darauf, 5 Uhr Morgens ankamen. Wir machten Halt in Serra di Cerri, nahe bei dem Dörfchen Torre. Ein ehemaliger Soldat vom 3. Jägerregiment kam zu uns, und bat um die Erlaubniß, den Zug mitmachen zu dürfen; er ist der einzige Anhänger, den ich bis jetzt gefunden habe."

„Am 21. September begaben wir uns nach den Bergen von Nocella, und am 22., nach einem sehr anstrengenden Marsche, kamen wir nach Serrastretta, Sila gegenüber, welches ich bald zu erreichen hoffe."

„Die Deputirtenwahlen, welche in diesen Tagen in den neapolitanischen Provinzen stattgefunden haben, sind zu Gunsten der Regierung ausgefallen."

Soweit der Brief Borges an Clary. Er endet mit einer Mittheilung vom 22. September. Ich beginne die Mittheilungen aus dem Tagebuche mit demselben Tage.

Digitized by Google

2. Tagebuch des erschossenen Räuberhauptmanns Borges.

22. September 1861. — Carracciolo, müde durch die Beschwerden und den Vorstellungen eines gewissen Maura nachgebend, zeigte mir um 2 Uhr Nachmittags an, daß er sich entschlossen habe, nach Rom zurückzukehren. Vergebens machte ich ihm Vorstellungen, ihn von seinem Plane zurückzuhalten. Er packte seine Sachen, ließ sich von mir 200 Franken geben und um 6 Uhr Abends zog er mit demjenigen ab, der zu seiner Abreise beigetragen haben mußte.

Bemerkung. — Die Berge von Rocella und Serrastretta sind ziemlich bebaut. Die letzteren sind nach Süden zu kahl, nach Norden mit Wald bedeckt, und an ihren Abhängen mit Kastanien bepflanzt.

23. September. — Aus den Bergen von Serastretta bin ich nach den Bergen von Nino marschirt; aber auf dem Marsche machte ich in der Schäferei von Garropoli Halt, wo ich einen Hammel schlachten ließ und ihn mit meinen Leuten verzehrte. Die Leute in der Schäferei waren uns feindselig gesinnt, und brachten deshalb die feindlichen Truppen auf unsere Spur. Die Soldaten durchsuchten die Berge nach uns; glücklicherweise ließen sie einen Gebirgswinkel, wohin wir uns,

Digitized by Google

wie durch ein Wunder gerettet hatten, undurchſucht. Um 4 Uhr Nachmittags zogen ſie ab, zu unſerer großen Beruhigung, und wir, nachdem wir einige auf Kohlen geröſtete Kartoffeln gegeſſen hatten, ſetzten uns ebenfalls in Bewegung — es war 6 Uhr Abends — um die Berge von Sila zu erreichen.

Bemerkung. — Die Berge von Nino und Garropoli ſind ſehr cultivirt, aber nicht mit Holz bedeckt. Es iſt viel Wildpret in den Bergen, beſonders rothe Rebhühner. Zahmes Vieh iſt im Ueberfluß vorhanden.

24. September. — Aus den Bergen von Nino richtete ich meinen Marſch nach dem Thal von Aſino. Ich fand dort eine Menge Hütten, welche ſtark bevölkert waren. Die Einwohner waren bei der Kartoffelernte und weideten ihr Vieh. Das Thal von Aſino mag von Weſten nach Oſten fünf Viertelſtunden lang ſein, während es eine Stunde breit iſt. Mitten durch fließt ein Bach, deſſen Lauf von Norden nach Süden geht, an ſeinem linken Ufer zieht ſich eine ſteile Hügelreihe hin; aber nach einer halben Stunde wird die Straße breit, und der Fall des Waſſers wird unmerklich, ſo gering iſt er. Einmal, als ich gerade eine Anhöhe paſſirte, wollte der gute Gott, daß ich das Geläut von Heerdenglocken hörte. Ich ließ Halt machen, und, da ich ſicher war, daß eine Schäferei zu unſerer Rechten ſein mußte, verließ ich die Straße, und durch den Hunger geleitet, fand ich mich glücklicherweiſe zurecht; und wahrhaftig, ich muß mich des Ausdrucks „glücklicherweiſe" bedienen; denn in demſelben Augenblicke, wo wir die Straße verließen, kamen 120 Garibaldiner des Weges, welche ſich in den Hinterhalt legten, um uns gefangen zu nehmen, wenn wir in das Defilé kommen würden, welches

Digitized by Google

wir paſſiren mußten, und welches wir auf dieſe Weiſe zur Linken ließen. Wir kamen bei der Schäferei an. Man nahm uns dort recht wohl auf. Es wurden zwei Hammel getödtet, von denen wir den Einen ſofort verzehrten, und den Andern mit uns nahmen, um ihn am andern Morgen zu ſpeiſen. Dann ſchliefen wir bis zum Anbruch des Tages, und dann ſetzten wir uns in Marſch, von einem Schäfer begleitet, um glücklich nach Espinarvo zu gelangen, wo wir um 7½ Uhr Morgens ankamen.

26. September. — Einmal in den Bergen von Espinarvo, machte ich Halt, um meinen Offizieren einen Tag Ruhe zu gönnen. Bei unſerer Ankunft begegneten wir einem Bauer, der mit einem mit Bauhölzern beladenen Mauleſel des Weges zog. Nachdem wir ihn lang und breit ausgefragt hatten, gab ich ihm Geld, um uns Mundvorrath zum andern Morgen dahin zu bringen. Indeß, wir erwarteten ihn vergeblich. Anſtatt uns Brod und Wein zu bringen, was ich ihm theuer genug bezahlt hatte, ſchickte er uns eine Abtheilung Piemonteſen über den Hals, vor der wir uns ſchleunigſt aus dem Staube machten und uns verſteckten. Indeſſen, da ſie uns nicht zu Geſicht bekamen, paſſirte uns nichts Böſes, außer daß wir ſehr müde wurden. Wir marſchirten immer darauf los, damit ſie unſere Spur verlieren ſollten. Um 8½ Uhr Abends kamen wir in der Schäferei von Palletrea an; um eilf Uhr verließen wir den Ort, von einem der Schäfer begleitet, um uns in der Nähe zu lagern und einige Ruhe zu gönnen.

Bemerkung. — Espinarvo iſt ein Bergzug, welcher eine weite Ebene umſchließt mit fetten Weiden, auf denen ſich viele Rinder und anderes zahmes Vieh aufhält. Die Ebene iſt

Digitized by Google

durchzogen von Fichtenbäumen und Tannenbäumen; rings umgiebt sie ein finsterer und dichter Wald. Das Gehölz macht freilich die Temperatur kalt, und in der jetzigen Jahreszeit machte sich bereits ein weißer Reif bemerklich; aber, wenn die Bäume theilweis abgeschlagen würden, und das Land urbar gemacht, dann würde die Temperatur gewiß milder werden; jetzt stehen die Bäume so dicht, daß die Sonne niemals hindurch dringt. Das ist auch die natürliche Ursache der hier herrschenden Kälte.

26. September. — Bei Tagesanbruch setzte ich mich in Marsch, und, als wir durch das Gebirge marschirt waren, kamen wir nach Ponte della Valle, einer kleinen Ebene, welche sich von Osten nach Westen hin ausdehnt, und welche eine Länge von 6 Stunden, bei einer Breite von 10 Minuten haben mag. Es war viel Rindvieh da, von bewaffneten Leuten begleitet. Aber Niemand belästigte uns. Jedoch, als wir am Ende der Ebene waren, und im Begriff standen, in das Gebirge von Colle Deserto zu ziehen, holten uns fünf bewaffnete Leute ein, und fragten uns, wer wir wären. Da wir ihnen antworteten, wir seien Freunde, ließen sie uns ruhig unsers Weges ziehen. Wir betraten das Gebirge an der Stelle, wo es seinen rechten Arm in die Ebene erstreckt, und als wir die Höhe der Bergkette erstiegen hatten, entdeckten wir das Thal von Rovale. Wir stiegen ruhig an der anderen Seite hinab, um durch das Thal zu marschiren. Wie kamen auch glücklich, ohne beunruhigt zu werden, hindurch. Aber, als wir gerade im Begriff waren, einen anderen Höhenzug zu ersteigen — den Namen wußte der Führer nicht — erblickten wir ungefähr dreihundert Schritte vor uns ein Häuschen und vor demselben einen Mann, der wie ein

Digitized by Google

Beamter ausſah und uns zu beobachten ſchien. Ich fragte einige Bauern, die ihre Leinen bleichten, wer der Mann ſei, und was er zu bedeuten habe? — „Es iſt die Schildwache des piemonteſiſchen Detachements, welches hier in der Gegend liegt", antworteten ſie mir.

„Und iſt die Abtheilung zahlreich?"

„Zweihundert Mann. Dieſen Morgen ſind ſie in das Gebirge gezogen, wohin Ihr gerade Euren Weg nehmt."

Dieſe Nachricht brachte mich auf den Gedanken, einen Contremarſch von 4 Stunden zu machen, indem ich hoffte, die Feinde zu überholen und ſie im Rücken laſſen zu können. Mein Plan gelang auch vollkommen; aber, als wir die Ebene von Ninto im Geſicht hatten, erblickten wir dort einige funfzig Nationalgarden lagern. So wurden wir gezwungen bis zum Einbruch der Nacht im Walde zu bleiben. Dann ſtiegen wir hinab, nahmen einen Führer, und hielten im Gebirge von Corva Nachtruhe, wo wir gegen Mitternacht ankamen.

Bemerkung. — Das Gebirge von Pelletrea, welches wir am Morgen des 26. verließen, iſt fruchtbar und ziemlich gut bebaut. Es bringt Erdäpfel, Gemüſe, Feigen und andere ſchöne Früchte hervor. Die reichen Leute von Cotrone benutzen es zur Weide für ihre Heerden. Wir verſpeiſten einen Hammel in der Schäferei, welche dem Nationalgardecapitain der Stadt gehörte. Er heißt Don Girico Villangiere. Wenn er uns faſſen könnte, würde er uns unſere Verwegenheit wahrhaftig theuer genug bezahlen laſſen. Indeß wir haben den Schäfer 40 Franken gegeben, und ich geſtehe, er war ganz zufrieden mit dem Handel. Ponte della Valle iſt von mir ſchon früher theilweis beſchrieben worden; indeß bleibt mir noch eins über daſſelbe zu ſagen. Das Thal wird in

Digitized by Google

seiner ganzen Länge durch einen Fluß durchströmt, welcher es etwas zu stark bewässert. Da es an einem Canal fehlt, durch welche das Wasser abfließen könnte, macht er das Thal recht sumpfig. Träfe man die nöthigen Anstalten, um es zu entwässern, so würde es der schönste Garten der Welt werden. Trotzdem giebt es Flachs und gute Weiden in Menge. Man sieht auch zahlreiche Heerden. Es sind viele Hütten für diejenigen, welche den Flachs bereiten, aufgeschlagen, so daß man viele Menschen kommen und gehen sieht. Das Gebirge von Colle Deserta ist recht holzreich; aber trotzdem würde sich die ganze Südseite sehr gut zum Weinbau eignen, wenn man sich überhaupt um den Anbau und um die Cultur der Rebe bekümmerte. — Das kleine Thal von Rovale vereinigt beide Eigenschaften des vorigen; nur scheint es mir gesunder und weniger feucht. Das Thal von Nieto ist das reizendste in der Welt. Gärten, kleine Häuser, Schäfereien, Bäche, große Wohnungen, Gehölze und kleine Wäldchen wechseln mit einander ab, und machen es zum reizensten Landaufenthalt, den ich kenne. Ich will nicht von den Frauen sprechen, welche ich mit Körben, mit Käse, Früchten und Milch gefüllt sah, nicht von den Männern, die auf dem Felde arbeiteten, nicht von den Schäfern, welche an den Weidenstämmen lehnten und die Flöte oder den Dudelsack bliesen. Kurz, es ist ein Arkadien, wo selbst die Steine, wenn sie fliegen könnten, in der Luft anhielten, um zu sehen, zu hören und zu bewundern. Das Gebirge von Corvo ist sehr holzreich und bietet nichts Interessantes, als die schönen Fichten, welche seine Seiten und seinen Gipfel dicht bedecken.

27. September. — Ich setzte mich in Marsch, um das Gebirge von Gallopane zu erreichen. Gegen neun Uhr Mor-

Digitized by Google

gens kamen wir dort an und aßen Brod und Zwiebeln, welche wir in einem Hause fanden, welches am Rande des Gehölzes liegt. Dort trafen wir auch einen Nationalgardisten, den wir aber nicht dafür hielten. Dieser Umstand, den ich später erfuhr, bestimmte mich auch, so schnell wie möglich die Höhe der Bergkette zu gewinnen, die ich gegen Mittag erreichte. Angekommen, ließ ich meine Leute Halt machen. Sie waren durch Hunger und Beschwerden gänzlich ermattet, und konnten nicht weiter marschiren. Als wir eine Viertelstunde geruht hatten, erblickten wir einen jungen Menschen von hübscher Gestalt; er mochte 20 Jahr alt sein. Er schien mir sehr verdächtig. Ich faßte deshalb den Plan, gerade entgegengesetzten Weges in das Gebirge hineinzumarschiren. Nachdem wir zweihundert Schritte marschirt waren, zeigte mir der Capitain Novella, der an der Spitze marschirte, an, daß er fünfzehn Nationalgardisten sähe, welche uns entgegen kämen. Auf diese Nachricht legte ich mich mit meinen Leuten in den Hinterhalt. Aber, als sie ungefähr einen Flintenschuß von uns entfernt waren, schienen sie uns zu bemerken und hielten an. Wir erwarteten sie eine halbe Stunde lang, aber, da wir sahen, daß sie nicht von der Stelle wichen, fürchtete ich, daß sie mit anderen Abtheilungen in Verbindung ständen, und entschloß mich, die Richtung meines Marsches zu ändern. Ohne Führer marschirte ich mitten durch das Holz, hoffend, sein nördliches Ende noch vor Abend zu erreichen. Gegen fünf Uhr waren wir, ganz müde und matt vom Hunger und vom Marschiren, gezwungen, uns zu lagern. Wir befanden uns auf einem kleinen Höhenzug, der Castagna di Macchia heißt. Voll von Angst und Verlegenheit, wußte ich wirklich nicht mehr, wohinaus

Digitized by Google

und was ich machen sollte; aber die Vorsehung wacht immer über ihre Kinder; sie ließ uns, ohne Zweifel durch den Geist der heiligen Königin hergerufen, einen Schäfer erscheinen, der zu uns herantrat und sagte, daß er uns zu essen und zu trinken geben und daß er uns auch beherbergen wolle. Er that dies auch in der That. Wenn unglücklicherweise uns der Himmel diese Gunst nicht gewährt hätte, wären wir alle verloren gewesen. Kaum waren wir in dem kleinen Hause — es ist dies das einzige Mal, daß wir, nachdem wir uns ausgeschifft hatten, unter Dach eine Nacht zugebracht haben, als ein ganz rasender Sturm losbrach. Der Regen fiel die ganze Nacht hindurch in Strömen herab. Und, anstatt unter der dreifachen Last des Hungers, des Unwetters und der Beschwerden zu erliegen, aßen und schliefen wir ziemlich gut, wofür wir auch Gott, der uns diese Gunst erzeigt hatte, recht inbrünstig dankten.

Bemerkung. — Das Gebirge von Gallopane ist theilweise bebaut; es würde es ganz sein können. Wenn es ganz bebaut wäre, würde es eine große Anzahl Menschen ernähren können, so vortrefflich ist der Boden. Ohne Zweifel würde es Getreide, Erdäpfel, Mais und Ueberfluß an Weiden liefern. Castagna di Macchia ist ein mit Kastanien bepflanzter Höhenzug; er ernährt viele Heerden, Hammel und Schafe. Das ebene Land ist dort, wie überall, ganz vortrefflich.

28. September. — 8½ Uhr habe ich das Haus verlassen, um mich nach einem Wagenschuppen zu begeben, der ein und eine Viertelstunde von hier entfernt ist. Zwei Schäfer begleiteten uns dorthin, und, als sie uns verließen, versprachen sie uns noch zwanzig Leute zuzuführen während der Nacht. Es ist jetzt 9 Uhr Morgens, und Gott weiß, was noch Alles

Digitized by Google

bis 7 Uhr Abends passiren kann. — Mittag. Nichts Neues, was unsere Feinde anbetrifft. Großes Mahl. Man hat uns Kartoffeln gekocht, welche in Wasser gekocht sind. — 8 Uhr Abends. Die Leute, welche man mir versprochen hat, kommen nicht. Ich glaube, daß wenn sie nicht überhaupt in der Einbildung existiren, daß sie uns mißtrauen.

29. September. 6 Uhr Morgens. Es ist ein Bote des Geschäftsführers des Fürsten Busignano angekommen. Er ersucht mich, ihm irgend etwas zu schicken, wodurch ich meine Identität bescheinigen könne. Ich habe zwei Briefe des Generals Clary gegeben, und mit Ungeduld erwarte ich nun das Resultat.

4½ Uhr. Man sagte mir, daß der Feind sich in Bewegung gesetzt hat. Diese Nachricht, wenn ich sie mit der Furcht der Bauern zusammenhalte, welche uns nebenbei häufig bestehlen, zwingt mich, mich aus meinem Schuppen auszuquartiren und meine Richtung nach dem Gehölz von Muzzo zu begeben, wo der Courier, der diesen Morgen zu uns kam, mich treffen wollte. — 7 Uhr 40 Minuten. Wir sind im Holze. — 9 Uhr 20 Minuten. Der erwartete Courier kommt, aber ich muß ihm folgen, um zu dem Geschäftsführer zu gehen, der mich in Castellone erwartet. — 10¼ Uhr. Ich bin ihm in Begleitung von zehn Menschen begegnet. Er grüßt mich sehr höflich, und giebt dann Befehl, Leute zusammenzubringen. Als dies geschehen ist, richten wir unsern Marsch nach dem Gebiet von Roce; aber die Leute, welche unsern neuen Führer begleiteten, verschwanden plötzlich, wie eine Rauchwolke verschwindet.

Bemerkung. — Serra di Muzzo ist mit prächtigen Bäumen bedeckt; das Land ist sehr bebaut und wird durch mehrere

Digitized by Google

Bäche bewässert. — Das Territorium von Roce ist ein gesundes Land; die Temperatur ist sehr milde; das Buschholz ist sehr belaubt und steht sehr dicht. Hier und da sieht man einige kräftige Korkeichen. Nebenbei will ich bemerken, daß, wenn man sich mit der Anpflanzung dieses Baumes beschäftigte, diese Berge in der Zukunft goldene Wälder liefern würden. Die Ebene ist mit kleinen Häusern und Schäfereien bedeckt. Der Ackerbau ist im guten Zustande; aber Verbesserungen thäten ihm noch in mancher Beziehung noth.

3. September. Territorium von Roce 5 Uhr Abends. Ein Freund kommt und theilt uns mit, daß die Feinde die Gehölze von Marchia und Muzzo umringt haben, um uns gefangen zu nehmen. Sie haben sieben Bauern eingefangen, welche uns gestern Abend begleiteten. In der Angst haben die Unglücklichen die Richtung verrathen, welche wir genommen haben, und nun sind wir, trotz der Dunkelheit gezwungen, aufzubrechen. Da die Grundbesitzer in Sila sehr schlecht gegen uns gesinnt sind, so sehen wir uns gezwungen, eine entgegengesetzte Richtung einzuschlagen. Zehn Uhr Abends. Wir machen im Gehölz von Ceprano Halt; es ist eine Stunde von unserem vorigen Bivouak entfernt.

Bemerkung. Ich habe keine Schuhe mehr an den Füßen, und meine Füße sind ganz zu Grunde gerichtet. So geht es auch vielen anderen von meinen Offizieren. Da ich nicht wußte, wie ich mir helfen sollte, wandte ich mich an mehrere Bauern. Als sie unsere Lage sahen, brachten sie uns ihre eigenen Schuhe. Ich versuchte ein Paar, aber es ging nicht. Ich versuchte ein anderes, welches drei Kilogramm wog, und behielt es. Die andern Schuhe wurden ebenfalls vertheilt und sehr theuer bezahlt.

Digitized by Google

1. October 1861. — 6 Uhr Morgens. — Große Neuigkeit; wir ſind im Beſitz von etwas weißem Brod, Schinken, Zwiebeln und einem kleinen Glaſe Wein, hier eine ſeltene Sache.

1 Uhr Nachmittags. Sieben Nationalgardiſten zeigen ſich im Engpaß del Paſtore, uns gerade gegenüber, während daß einige Zwanzig durch den Paß del Capraro kommen; ſie bleiben eine halbe Stunde, und ziehen ſich nach der Seite von Roce, wo ſie herkamen, zurück.

10 Uhr Abends. — Die Nationalgarden haben ſich in Roce vereinigt. Heute haben ſie auf der Meierei des Fürſten Buſignano 5 Ziegen geſtohlen.

Bemerkung. — Die Grundbeſitzer von Sila ſind nicht königlich geſinnt, einzig und allein aus dem Grunde, weil ſie, ſo lange wie der König Franz auf dem Thron war, ihre Vaſallen nicht despotiſch beherrſchen konnten. Ich weiß, daß Roce und Caſtiglione ſehr gut geſinnt ſind, und daß man deshalb auf ſie rechnen kann.

2. October. Sechs Uhr Morgens. — Man ſperrt diejenigen ein, welche am Aufſtande im letzten März Theil genommen haben.

7 Uhr Morgens. — Unſere Spione bringen uns die Nachricht, daß die Befehlshaber der militairiſchen Kräfte, die wir geſtern ſahen, die Söhne des Barons Mollo und des Barons Conſtantino ſind, und daß die Truppen, welche ſie kommandiren, nur aus ihren eigenen Leuten beſtehen.

8 Uhr Morgens. — Man theilte mir geſtern mit, daß geſtern die ganze Beſatzung von Coſenza ausgezogen iſt, um mich anzugreifen; daß ſie aber, nachdem ſie auf dem Marſche erfahren, daß eine Abtheilung der unſrigen ein feind-

Digitized by Google

liches Corps geſchlagen hätte, die Richtung ihres Marſches geändert hätten, um über dieſelben herzufallen. Was daran Wahres iſt, weiß ich nicht; aber die Thatſache ſteht feſt, daß ich trotz meiner Agenten auch nicht eine einzige Abtheilung Royaliſten in der Ebene entdecken kann. In Coſenza ſind keine militairiſchen Kräfte mehr disponibel; geſtern war man gezwungen, die Wachen durch unbewaffnete Bauern beziehen zu laſſen. Da ein piemonteſiſcher General geſtorben war, waren keine 50 Soldaten vorhanden, um ihn zur Gruft zu geleiten.

5 Uhr Abends. — Noch weiß ich nichts von den Streitkräften, welche der Geſchäftsführer des Fürſten zuſammenzubringen verſprach. Ich fürchte, die ganze Sache wird ein ſchöner Wunſch bleiben, nichts Weiteres. Man theilt mir mit, daß man am 22. des verfloſſenen Monats zwei von den Unſrigen gefangen nach Coſenza geführt habe. Sie waren mit einigen Orden, unter andern mit einem päpſtlichen Orden decorirt, und haben etwas Gold bei ſich gehabt. Das bringt mich auf den Gedanken, daß die Unglücklichen Marra und Caraciolo geweſen ſind.

„5 Uhr 20 Minuten Abends.“ Die Nationalgarden haben faſt die ganze Familie des Geſchäftsführers des Fürſten von Buſignano gefänglich weggeführt.

„Bemerkung.“ — Ich habe überall eine royaliſtiſche Geſinnung gefunden, welche bis zum Fanatismus geht; unglücklicherweiſe wird die Geſinnung durch die Furcht paralyſirt. Trotzdem bin ich der Meinung, daß, wenn man eine Landung von 2000 Mann auf vier Punkte bewerkſtelligen könnte, nämlich 500 in Catanzaro, 500 in Reggio, 500 in Coſenza, und ebenſoviel in den Abruzzen, man die ganze

Digitized by Google

piemonteſiſche Regierung ſtürzen könnte, vorausgeſetzt, daß ſich die ganze Bevölkerung wie ein Mann in Maſſe erheben würde. Die Reichen ſind überall, mit wenigen Ausnahmen, ſchlechtgeſinnt und werden deshalb von der Maſſe der Bevölkerung ſehr gehaßt. So beiſpielsweiſe die Söhne des Barons Mollo, welche die Ziegen haben ſtehlen laſſen, von denen ſchon die Rede war. Sie wurden gebraten und verzehrt im Hauſe des Capitains der Nationalgarde von Roce.

3. October. — 4½ Uhr Abends. — Nichts Neues in Betreff der Leute, welche man mir verſprochen hat.

7½ Uhr Abends. — Trotz meines Entſchluſſes abzureiſen, blieb ich, bewogen durch die Vorſtellungen des Geſchäftsführers, um 8 Leute zu erwarten, welche einen Nationalgardiſten und, wie ſie ſagen, einen ſehr böſen Prieſter getödtet haben. — Schrecklich!

4. October. — Die 8 Mann, welche ich erwartete, ſind noch nicht gekommen. Die Piemonteſen haben, ſagt man, 80 Nationalgardiſten entwaffnet, weil ſie ſich geweigert haben, auf ..... man weiß nicht) zu marſchiren; jetzt verlangen dieſe Leute, ſich unter meine Befehle ſtellen zu dürfen; aber, indem ich auf den Gedanken komme, daß ſie und die Piemonteſen unter einer Decke ſtecken könnten, weiſe ich ſie zurück.

10 Uhr Abends. — Man ſpricht mir von Courieren, welche ankommen ſollen, von zahlreichen Verſammlungen royaliſtiſcher Männer, welche ſtatthaben ſollen — indeß ich glaube nicht daran. Die Nationalgarden haben geſtern 5 Landhäuſer angezündet. Zwei von denſelben gehörten Hrn. Michael Capuano, und unter den Sachen, welche man ihm geſtohlen hat, befinden ſich 15 Haufen Feigen, welche einen Werth von

Digitized by Google

70 Ducati haben. Die feindlichen Truppen ſind der Meinung, daß wir immer noch in Sila ſind.

10 Uhr Abends. — Man ſagt mir, daß ein Haufen von den Unſrigen in Roſſano gelandet iſt. Alles Illuſion.

Bemerkung. Seitdem ich lagere, ſehe ich die Meiereien der Barone Collici und Cozzolino brennen. In politiſcher Beziehung ſind beide ganz antiroyaliſtiſch. Der zweite gab den Revolutionairen 6000 Ducati. Von dem erſten weiß man die Summe nicht; aber man weiß, daß auch er eine Summe hergab.

5 October. — 6 Uhr Morgens. — Wir lagern im Gehölz von Pietra Fernulla, nach Südoſt gelegen. Vor uns iſt das Gehölz von Pignola, Kaſtanienbäume und viele Korkeichen.

9 Uhr Abends. — Der Bandenchef Leonardo Baccaro kommt aus ſeinem Diſtrict, aus Serra Peducci. Ich hatte hingeſchickt und ihn fragen laſſen, ob er irgend ein Mittel wiſſe, Etwas im Königlichen Sinne zu thun. Aber ſeine Antwort, wie auch die Antwort der Anderen, fiel verneinend aus. Ich fragte ihn, weshalb nicht? Er antwortete wie alle Andern: „Wenn man uns mit irgend einer militairiſchen Macht von Bedeutung zu Hülfe kommt, und ſich das ganze Land, wie ein Mann erhebt; nur dann iſt etwas zu hoffen. Ich bin ganz derſelben Meinung. Die Leute hier wollen ihren König; aber die Furcht, daß man ihre Häuſer niederbrenne, und ihre Frauen und Kinder einſperre, hält ſie zurück. Wenn ſie ihre Kraft kennen würden, wäre das Alles nicht. Es iſt Schade; denn das Volk iſt hier ſo leidend und doch ſo mäßig in ſeinen Wünſchen; aber, es iſt ebenſo ſchwach an Geiſt, als ſtark am Körper. Wäre ich drei Wochen früher gelan-

Digitized by Google

det, hätte ich 1067 Infanteriſten und 200 Pferde in Carillone getroffen, und das wäre genügend geweſen, um ihnen zu zeigen, was ſie zu thun im Stande ſind. Unglücklicherweiſe hatten ſie ſich ſiebenzehn Tage früher, bevor ich in Carillone ankam zerſtreut oder waren zum Feinde übergegangen. Ein Theil derſelben hatte ſich unter die mobile Nationalgarde aufnehmen laſſen. Die Zeit, welche man mich in Marſeille und Malta verlieren ließ, hat der guten Sache einen argen Stoß gegeben, während ich wie ein Abenteurer umherirre. Außerdem raubt mir dieſer unglückliche Umſtand einen Ruhm, welcher das Glück meines ganzen Lebens geweſen ſein würde.

6. October. — 6½ Uhr Morgens. — Reizender Anblick. Aus dem Holze von Fiomello, wo ich lagere, ſehe ich das befeſtigte Schloß von Coſenza mit dem Hospital, Caſtiglione, Palerno, Caſtelfranco, San Vicenza, San File, Montalto, San Giacomo, Cavallerizza, Gelſetto, Monarrano und Cervecato; gegenüber erblicke ich ein großes Gehölz von Kaſtanienbäumen, und dann ein Thal ſo fruchtbar und ſo ſchön; blühende Felder, weiße Häuschen, welche wie Schneeflocken ſchimmern, von Gebüſchen und Wäldchen durchzogen; Anpflanzungen von Olivenbäumen, von Feigen und andern Fruchtbäumen. Bewundernd ſchaue ich dies Bild, und ich glaube, auch jeder andere würde es mit Bewunderung betrachtet haben, wenn er auch nicht den Sinn, wie ich, für eine Natur hätte, welche mit allem verſehen iſt, was ſie ſchön und lieblich machen kann.

7. October. — 6 Uhr Morgens. — Drei Bauern gehen am Saum des Gehölzes vorüber, wo wir lagern. Ich frage ſie aus, und erfahre, daß ſie acht Räubern, welche ſich im Thal von Macchia befinden, Geld bringen wollen.

Digitized by Google

10 Uhr. — Die Feinde recognosciren in einer Zahl von hundert Mann das Gehölz von Piano d'Argo; aber noch ſind ſie eine Meile von uns entfernt. Ich weiß nicht, ob ſie beabſichtigen, uns aufzuheben; aber es iſt wahrſcheinlich.

3 Uhr Abends. — Die Piemonteſen haben ſich zurückgezogen, ohne uns zu ſehen. Dieſen Abend können wir auf eine gute Mahlzeit rechnen. Luzze, Buſignano, Aſtri, welche wir aus unſerm Lager erblicken, lehnen ſich an das Gebirge von Circuzzolo, und bieten eine hübſche Perſpective. Die Umgegend iſt gut angebaut; das Holz, was ich ſehe, muß ſehr ergiebig ſein; es müſſen ſich in demſelben viel Kaſtanien und Korkeichen befinden.

8. October. — Geſtern, 7 Uhr Abends, verließen wir den Wald von Petrina, und marſchirten in der Richtung der Flüſſe Moroni und Crati, wo ich auf die Königliche Straße, genannt „Strade Nuova" kommen ſollte, und auch wirklich kam, nachdem wir beide Betten an ſeichten Stellen paſſirt hatten. Wir marſchirten nun in der Richtung von Canicella. Wir ließen es links und die große Straße rechts. Dann ſtiegen wir die Berge von Compolona-Luongo hinan, wo wir eine halbe Stunde ausruhten, und unſern Marſch ſodann gegen den Fluß San Mauro zu richteten. Ohne beunruhigt zu werden, ſetzten wir über, um unſere Richtung nach dem Fluſſe Eſſero zu nehmen, den wir an der Stelle paſſirten, wo er die Beſitzthümer des Herrn Longo und des Fürſten von Buſſignano trennt.

Um 5½ Uhr lagerten wir uns, ganz erſchöpft von Anſtrengungen. Ein Wunder war es nicht, daß wir ermattet waren, denn wir hatten während der Nacht an dreißig Miglien gemacht. Wir befanden uns 3 Miglien von Roſſano

Digitized by Google

entfernt, und in derselben Entfernung von Firma. Rossano, wenn man einige zwanzig Menschen ausnimmt, ist sehr gut gesinnt; aber Firma und Luongo sind übel gesinnt, wie die ganze Albanesische Landschaft. Altamonte ist sehr gut. Ich habe erfahren, daß alle militairischen Kräfte, welche sich hier befinden, während acht Tage auf der Lauer gelegen haben, um uns zu überraschen; aber ich habe auch erfahren, daß sie, mißvergnügt durch die getäuschten Erwartungen, zurückgekehrt sind, und daß die Straße frei ist.

Bemerkung. — Der Fluß Morone, der von Süden nach Norden fließt, hat ein enges Flußbett und ist sehr reißend. Seine Wasser treiben zwei Mühlen und bewässern die ganze Ebene von Petrina, so daß die Ebene sehr fruchtbar ist. Bohnen, Kürbisse, Melonen, Kartoffeln, Mais und andere Gemüse wachsen hier. Sobald wir den Fluß passirt hatten, schlugen wir die neue Straße ein, welche noch nicht vollendet ist. Ich bemerkte nichts Besonderes, außer einigen Schäfereien und den üblen Einfluß der Luft, besonders in der jetzigen Jahreszeit.

Digitized by Google

3. Die geheimen Instructionen des Herrn Franz von Bourbon, gewesenen Königs beider Sicilien.

Bericht Herrn Farini's, Minister des Innern an den Herrn Grafen von Cavour in Turin über die in der Terra di Lavoro und in Molise auf Befehl der königlichen Regierung in Gaeta veranlaßten Gräuel.

„Nachdem Franz der Zweite aus dem Besitz des größten Theils des Königreichs beider Sicilien vertrieben war und sich mit den Resten seiner Armee in die Terra die Lavoro, zwischen Capua und Gaeta zurückgezogen hatte, fing er damit an, über den ganzen von ihm noch occupirten Landstrich den Belagerungszustand auszusprechen. Er ließ alle Wohlthätigkeitskassen der Gemeinden und anderer Privatinstitute mit Beschlag belegen; er legte eine außerordentliche Steuer auf, unterdrückte jede und alle Freiheit, löste die Nationalgarde auf, entwaffnete die ganze besitzende Klasse, und bewaffnete an ihrer Stelle die ganze Hefe des Volkes, indem er derselben da, wo sie die Straße besetzt hielt, vollständige Straflosigkeit für alle Diebstähle, Morde und andere Verbrechen, welche sie im Namen des Königs begehen würden zusichern ließ."

Digitized by Google

„In der That, kaum hatte sich die bourbonische Regierung in Gaeta festgesetzt, als die reactionairen Handstreiche, die Morde, die Feuersbrünste, die Plünderungsscenen, welche ganz ohne Zweifel durch diese Regierung angeordnet und befohlen wurden, von Neuem ihren Anfang nahmen."

Von den zahlreichen Thatsachen, welche während der kurzen Zeit meines dortigen Aufenthalts zu meiner Kenntniß gekommen sind, will ich nur folgende anführen:

1. Franz der Zweite bekleidete durch Befehl vom 6. October, mit der ausgedehntesten Macht und mit dem Titel eines Alter Ego den Marschall Luigi Scotti-Douglas, und dieser Letztere durchzog, an der Spitze von ungefähr 1200 Soldaten und mehreren Tausenden von Bauern, welche durch ihn eingestellt und bewaffnet waren, die Districte von Piedimonte und Isernia und forderte überall die Hefe des Volkes auf sich gegen die besitzende Klasse zu empören. Ueberall brach hinter ihm in den Landstrichen, welche er durchzog, in Isernia und in den benachbarten Ortschaften eine schreckliche Reaction, als Beweis, welche Folgen seine Aufhetzereien hatten, aus."

„Das ist derselbe Scotti-Douglas, der die Piemontesen bei Macerone angriff, und der, vollständig binnen Kurzem geschlagen, sich mit einer großen Anzahl seiner Offiziere und mit einigen Hundert Soldaten dem General Cialdini als Gefangener ergab."

2. „Die Regierung in Gaeta ließ durch den General Scotti drei Bataillone sogenannter „Freiwilligen" bilden. Diese Freiwilligen bestanden aus Galeerensträflingen aus den Bagno's des Reiches und aus Dieben, welche auf den Inseln Ponza und Ventolene internirt gewesen waren."

Digitized by Google

Dieſe Bataillone, welche beſonders in den Diſtricten von Sora und Avezzano wirthſchafteten, wurden theils wegen ihres Urſprungs, theils wegen ihrer Thaten „Bataillone der Plünderer" genannt, und die Offiziere der bourboniſchen Armee bezeichneten ſie ſelbſt mit dieſem Titel, um nicht denſelben Flecken von Infamie und Schande auf ſich zu laden."

„Die Diebſtähle, die Morde, die Feuersbrünſte, welche durch dieſe Bataillone begangen worden ſind, ſind unzählige."

3. Vom Miniſter Franz des Zweiten, Pietro Ulloa, wurde eine große Anzahl rother Billets an dieſe betrügeriſche und nichtswürdige Bande ausgegeben, wodurch ihre Inhaber das Recht erhielten, die Unterſtützung ſämmtlicher Behörden und der bewaffneten Macht für alles das, was ſie in Ausführung bringen wollten, in Anſpruch zu nehmen. Daß gerade dieſe Menſchen die nichtswürdigſten Grauſamkeiten vollbracht haben, iſt eine überall bekannte Thatſache."

„Noch eine notoriſche Thatſache iſt es, daß dieſelben Perſonen überall auf dem Lande an die Bauern kleine Stücke weißen Papiers vertheilten und ihnen, ihre Dummheit und Leichtgläubigkeit benutzend, dabei ſagten, ſie würden durch den König Franz geſchickt, und derſelbe ermächtige ſie, während des Zeitraums von acht Monaten, durch dieſe Stücke Papier jede Art von Verbrechen zu begehen unter der Vorausſetzung und Bedingung, daß ſie ſeiner Sache von Nutzen ſeien."

4. „Die Stadt Iſernia iſt der Mittelpunkt der größten Grauſamkeiten geweſen. Man hatte eine große Zahl von Bauern und Gensd'armen zuſammengebracht, welche zu derſelben, ihnen befohlenen Stunde nicht nur die Häuſer aller Bürger plünderten und das Haus des Herrn Sadoſſi, Deputirter des Parlaments von 1848, anzündeten, ſondern auch

Digitized by Google

seinen Sohn, einen Jüngling von 21 Jahren ermordeten und in Stücke hieben, nachdem sie ihm noch lebendig, beide Augen ausgestochen hatten."

5. „In derselben Nacht wurde Herr Cosmo di Bajis, ein reicher und rechtschaffener Grundbesitzer und mehrere Andere getödtet. Der Bezirksrichter kam nur deshalb mit dem Leben davon, weil er in Folge von fünf schweren Verwundungen bewußtlos zur Erde gefallen war und für todt gehalten wurde."

„Aehnliche Schlächtereien haben zu derselben Zeit an anderen benachbarten Orten und besonders in Forli und Civita-Nuova stattgehabt, wo unter Anderen ein ehrenwerther Priester in Stücken gehauen wurde."

6. „In einem summarischen Verfahren, welches ich in Isernia aufgenommen habe, wurden mir von zwei Augenzeugen, Franz Taradisori und Simone, die Namen der Urheber dieser Grausamkeiten genannt. Diese Namen sind ganz dieselben, welche sich unter einer an Franz den Zweiten gerichteten Bittschrift befinden, in der sie Waffen und Munition fordern, und selbst erzählen, wie sie am 1. October zwei Wagen geplündert und den Ertrag des Raubes nach Gaeta geschickt hätten; außerdem hätten sie verschiedene Personen festgenommen, unter denen sich ein Richter und ein Priester befänden. Sie hielten dieselben im Gefängnisse von Forli eingeschlossen. Die Uebereinstimmung der von den gedachten Zeugen angeführten Namen mit denjenigen, die sich unter der Bittschrift verzeichnet finden, auf der sich übrigens die eigenhändige Namensunterschrift Franz des Zweiten befindet, beweist ganz offenbar, von wem und von wo die Be-

Digitized by Google

fehle zu allen dieſen Gräuelthaten ausgegangen ſind."

7. „Während der Inſtruction des gedachten Prozeſſes wurde auch ein ſchlechtes Subject aus Civita Nuova, einer der reactionairen Bandenchefs vernommen. Er war angeklagt worden, den Körper des obenerwähnten Prieſters in Stücken gehauen zu haben. Der Sträfling, Namens Solideo Rinci hat zu Protocoll verſichert, daß der jetzt flüchtige Biſchof von Iſernia öffentlich von der Kanzel die unumſchränkten Vollmachten proclamirt hat, womit Seine Majeſtät, König Franz der Zweite ſeine getreuen Unterthanen zur Vertheidigung ſeiner Sache bekleide."

„Ein ganz ſchlagender Beweis geht auch aus der Bittſchrift hervor, welche von Seiten Antonio Lellis, Nicola Onorato's und Anderer aus Forli an Franz den Zweiten gerichtet wurde, in welcher Bittſchrift ſie ſagen, daß ſie nach Entwaffnung der Nationalgarde ihres Diſtricts und nach Einſperrung des Richters und anderer Perſonen, die Hefe der Bevölkerung bewaffnet haben und verſichern, ſich nach Caſtel di Sangro begeben zu haben, um auch dort die Bevölkerung gegen die beſitzende Claſſe aufzuhetzen und ſie einzuladen, das Beiſpiel von Forli nachzuahmen."

„Sie fügen hinzu, daß die dortige Bevölkerung auf ihr Anſtiften den Ortsrichter, Hr. Antonacci und zwei andere Liberale getödtet und ein Haus unter dem Geſchrei: „Es lebe Franz der Zweite" angezündet habe. Für dieſe Thaten beanſpruchen die Bittſteller eine Belohnung."

„Franz der Zweite befahl am 8. October durch ſeine eigene Namensunterſchrift — mit Bleiſtift auf der Bittſchrift geſchrieben — daß die Bittſchrift ſeinem Miniſter des Innern

Digitized by Google

vorgelegt werden ſolle, und dieſer ſchickte durch Verfügung vom 11. October, von Gaeta datirt, dem Unterintendanten von Iſernia das Papier mit dem Auftrage, einen Bericht über die Forderung der Leute zu machen, um ſie ihnen demnächſt zu zahlen."

8. „In Teano hetzte der General Aſan de Rivera, am 11. September an der Spitze ſeiner Soldaten, als er bei dem Hauſe des Prieſters, Don Tomaſo Fumo, vorüberkam, eines Mannes, der ſich ſehr um die Aufrechthaltung der Ordnung im Lande verdient gemacht hatte, die Hefe der Bevölkerung auf, das Haus Fumo's anzuzünden und in Aſche zu legen. Die Elenden brannten wirklich das Haus nieder und bedrohten dann die rechtſchaffenen Leute im Orte. Sie entgingen nur durch die Flucht dem Tode."

9. „In Roccaguglielma bemächtigte ſich eine aus Gens-d'armen und aus dem unterſten Geſindel zuſammengeſetzte Bande des Baron Roſelli und ſeines Bruders. Nachdem ſie dieſelben in einer grauſamen Weiſe gemartert hatten, ſchnitten ſie ihnen die Köpfe ab, ſteckten ſie auf Piken und ſtellten ſie mehrere Tage vor dem Thor der Polizeiwache aus. In derſelben Zeit verbrannten ſie den Palaſt Roſellis und den eines Herrn Fonteſone, nahmen alle Grundbeſitzer gefangen und brachten ſie nach Gaeta, wo ſie noch heute gefangen gehalten werden.

„Vergebens hat der Richter in Roccaguglielma den Verſuch gemacht, die Mörder des Barons Roſelli unter gerichtliche Verfolgung zu ſtellen, weil König Franz der Zweite jede gerichtliche Verfolgung unterſagt hatte; noch mehr, das ganze Geſindel, welches an dieſen Exceſſen Theil genommen

Digitized by Google

hatte, wurde mit einem Sold von täglich 45 Grani's in die Regimenter eingereiht; denſelben Sold erhalten ſie noch heute."

„Außer den bereits hierbei gelieferten Beweiſen giebt es eine Thatſache, welche beſſer wie Alles andere beweiſt, daß die Gräuel ausdrücklich in Gaeta durch ſpeziellen Befehl Franz des Zweiten befohlen worden. Sie beſteht in der Einſperrung einer großen Anzahl anſtändiger und rechtſchaffener Leute, welche durch dieſelben bewaffneten Bauern, die geſengt und geplündert hatten, nach Gaeta geführt wurden, wo ſie noch heute gefangen gehalten werden.

„Teano, 28. October 1860."

„Farini."

Der Bericht Farini's hat gar nichts Ueberraſchendes für den, der die kurze, mit Blut und Gewaltthätigkeiten befleckte Regierung des jungen Königs Franz des Zweiten kennt, der augenblicklich wieder in Begriff iſt, neue Räuberbanden in Rom zu organiſiren und ſie in die neapolitaniſchen Provinzen zu ſenden. Am beſten geht der Charakter dieſer blutbefleckten Regierung aus einem Schriftſtücke hervor, welches im Archive des Königlichen Palaſtes von Neapel vergeſſen und von Garibaldi's Miniſter des Innern, Hr. Francesco Crispi, gefunden wurde. Als der Fürſt Caſtelcicala zum Generalſtatthalter des Königs Ferdinand des Zweiten auf der Inſel Sicilien ernannt wurde, gab ihm der König außer ſeinen anderen Vollmachten, eine geheime Inſtruction mit. Sie ſollte zwiſchen dem Könige, ſeinem Alter Ego in Sicilien und dem Spezialminiſter für Sicilien in Neapel geheim bleiben. Sie enthält die eigentlichen Verwaltungsregeln für den Poſten des Generalſtatthalters. Der Fürſt Caſtelcicala erhielt ein doppeltes Exemplar dieſes Schriftſtückes. Beide Exemplare wurden

Digitized by Google

vom Könige Ferdinand unterzeichnet. — Das Original, ganz von des Königs eigener Hand geschrieben, von ihm unterschrieben und mit seinem Siegel untersiegelt, blieb in dem Spezialarchive von Neapel. Als Franz der Zweite, der jetzige Flüchtling in Rom, den Thron bestieg, wurde er von dem Spezialminister von Sicilien von der Existenz dieses Schriftstücks in Kenntniß gesetzt. Er genehmigte es in seinem ganzen Umfange und unterzeichnete es, als Zeichen seiner Bestätigung und Genehmigung. Dies ist das Schriftstück, welches Crispi im Archive des Königlichen Palastes vorfand. Folgendes ist die wortgetreue Uebersetzung, nach einer Copie, welche Herr de la Varenne, in der Wohnung Crispi's von dem Original genommen hat, und die ich seinen Mittheilungen entnehme. Ein derartiges, von Greuelthat und Blut starrendes Decret steht in der europäischen Geschichte der letzten zehn Jahre wohl einzig in seiner Art da.

Geheime Instructionen.

„Caserta, 14. März 1855.

„Ferdinand II.,"

„durch die Gnade Gottes"

„König beider Sicilien und von Jerusalem, Herzog von Parma, Piacenza, Castro, Erbgroßherzog von Toscana."

„Für Don Paul Ruffo, Fürsten von Castelcicala, Feldmarschall, Generalstallmeister, Unserm Generalstatthalter in unsern Besitzungen jenseits des Faro."

„Unsere öffentlichen, vom heutigen Tage datirten Instructionen enthalten die Regeln, nach denen Sie sich in Ihrem Amte für gewöhnlich zu richten haben."

Digitized by Google

„Aber in Anbetracht, daß außerordentliche Zustände eintreten könnten, während welcher die gedachten Instructionen ohne Gefahr für unsern Dienst und ohne Gefahr für das öffentliche Wohl nicht zureichend erscheinen, geben wir Ihnen geheime Instructionen, und befehlen Ihnen, sich nach dem Inhalt derselben zu richten, ohne daß Sie weiter an den Inhalt der öffentlichen Instructionen in diesem Falle gebunden sind."

1. — „Jedesmal, wenn die durch diese Instructionen gegebenen Bestimmungen dem regelmäßigen Gang der Verwaltung zuwider laufen, haben Sie Uns einen detaillirten Bericht zu machen und unsere Befehle zu erwarten."

2. — „In den Fällen aber, wo der Zeitverlust, auf Unsere Befehle zu warten, Unsern Dienst, das Staatswohl oder die Interessen Einzelner gefährden könnte, ermächtigen Wir Sie, selbstständig mit der Kraft voller Gesetzlichkeit Anordnungen und Befehle zu erlassen. Sie bleiben so lange in Kraft, bis Ihnen Unser Wille kund gethan ist."

3. — „Von welcher Art auch die Befehle und Anordnungen sein mögen, die Ihnen Seitens unserer Staatssecretäre, Seitens Unserer selbst durch Rescript oder durch Handschreiben zugehen, so ermächtigen wir Sie doch in den Fällen, wo Ihnen daraus eine Gefahr für unsern Königlichen Dienst, für das Staatswohl oder für die Interessen Einzelner hervorzugehen scheint, die Ausführung dieser Befehle aufzuschieben und Uns Ihren Bericht abzustatten."

4. — „In dem Falle, daß ein Aufruhr oder Unruhen gegen Unsere Königliche Autorität oder gegen die Staatsregierung entstehen sollten, aber auch dann schon, wenn man aus vorliegenden Thatsachen nur eine Absicht, Unruhen oder

Digitized by Google

Aufstände vorzubereiten, vermuthen kann, übertragen wir Ihnen außer den sehr weiten Vollmachten, mit denen Wir Sie bereits bekleidet haben, die volle Ausübung aller Rechte Unserer königlichen Machtvollkommenheit, und ermächtigen Sie, davon ganz in derselben Art und in demselben Umfange Gebrauch zu machen, wie Wir selbst davon Gebrauch zu machen pflegen. — In Anbetracht dessen stellen Sie in den genannten Fällen drei verschiedene Klassen auf:"

„Die erste Klasse besteht in den Verbrechen, welche man nach vorsichtiger Ueberlegung und ohne daß die Sicherheit der Regierung dadurch irgend gefährdet wird, dem gewöhnlichen Lauf der Rechtspflege und den ordentlichen Gerichten überlassen kann."

„Die zweite Klasse besteht in den Verbrechen, bei denen eine schleunige Bestrafung nothwendig erscheint. Sie werden in den Formen des außerordentlichen Verfahrens verhandelt."

„Die dritte Klasse umfaßt alle die Fälle, welche gebieterisch die Ausübung einer höchsten Dictatur erfordern, und bei denen das Wohl des Staates es verlangt, daß das Uebel in seinem Ursprunge erstickt werde. Es sind die Fälle, in denen deshalb die Anwendung irgend einer Art von gerichtlicher Form — wäre es auch selbst die Form des außerordentlichen Verfahrens — der prompten und schnellen Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe schädlich sein könnte — die erste Sorge der Regierung eines civilisirten Staatslebens."

„Die Verbrechen, welche in die erste Klasse fallen, werden vor den gewöhnlichen dafür competenten Gerichtsbehörden verhandelt. Sie haben dahin zu wachen, daß eine schnelle und strenge Justiz geübt werde, indem Sie ihre verschiedenen Staatsprocuratoren dafür verantwortlich machen."

Digitized by Google

„Für die Verhandlung und Bestrafung der Verbrechen, welche in die zweite Klasse fallen, ermächtigen wir Sie, spezielle Commissionen aus den Magistratspersonen zu bilden, oder in außerordentlichen Fällen Militaircommissionen zu berufen, denen Sie das Urtheil über die Schuldigen übertragen können. Für die schleunige Ausführung der Urtheile haben Sie ebenfalls Sorge zu tragen. Nur der einzige Fall ist hiervon ausgenommen, wo Sie, aus Rücksichten auf die Justiz, oder aus Klugheitsrücksichten, glauben die Execution aufschieben und die Verurtheilten Unserer Gnade empfehlen zu müssen. Sie haben dann die Gründe auseinander zu setzen, weshalb, aus Klugheitsrücksichten, die Execution nicht vollstreckt werden möchte."

„Aber was die Verbrechen anbetrifft, welche in die dritte Classe fallen, so ermächtigen Wir Sie, nachdem die Thatsachen in einem summarischen Verfahren zusammengestellt sind, die augenblickliche Erschießung der Schuldigen (fucilazione) zu befehlen, oder nach den Umständen die Deportationen derselben auf die Inseln Unserer Monarchie oder auch in die Gefängnisse des Festlandes zu befehlen, um von Uns selbst gerichtet zu werden."

„Für keine von den Anordnungen, welche Sie in diesem Sinne treffen werden, sollen Sie jemals zur Verantwortung gezogen werden können. Im Gegentheil sollen sie zu jeder Zeit so betrachtet und angesehen werden, als wären sie von Uns selbst befohlen worden."

5. — „Sorgfältig haben Sie besonders auf die Unterdrückung jeder Art von geheimen Gesellschaften zu wachen, und da Sie mit der höchsten Machtvollkommenheit der ab-

Digitized by Google

miniſtrativen Polizei bekleidet ſind, ſo ermächtigen Wir Sie, jede Dispoſition und jede Anordnung zu treffen, welche Sie in dieſer Richtung hin für angemeſſen erachten."

„Da Uns die Erfahrung gelehrt hat, daß für dieſe Art von Verbrechen die Verbannung aus Unſerem Staate die beſte und paſſende Strafe iſt, ſo ermächtigen Wir Sie, von der Strafe der Verbannung ganz nach Ihrem Belieben Gebrauch zu machen und ſie als einfache Polizeimaßregel in Anwendung zu bringen. Einen Bericht über die Fälle, wo Sie die Strafe der Verbannung als Polizeimaßregel anwenden, brauchen Sie nicht weiter an Uns zu erſtatten."

6. — Wenn bei den gerichtlichen Unterſuchungen und Verurtheilungen es ſich ereignen ſollte, daß alle oder ein Theil der Mitglieder der Militaircommiſſionen oder der aus Magiſtratsperſonen gebildeten richterlichen Behörden eine Urtelsſprechung verweigern oder Gewiſſensſcrupel vorſchützen, ſo ſollen Sie an Uns einen genauen Bericht über die Lage der Sache abſtatten und Unſere Entſcheidung einholen."

„Nichtsdeſtoweniger ermächtigen Wir Sie in dringenden Fällen, wo es an Zeit fehlen ſollte, Unſere Entſcheidung einzuholen und wenn dadurch eine Verzögerung der Juſtiz entſtehen würde, in den gedachten Militaircommiſſionen oder aus Magiſtratsperſonen gebildeten richterlichen Behörden, nach Anhörung Ihres Staatsraths, eine Stellvertretung derjenigen Richter eintreten zu laſſen, welche Gewiſſensſcrupel haben, und ſtatt ihrer nach Ihrem Belieben andere Richter einzuberufen."

7. — „In allen Fällen, wo Sie von der exceptionellen

Digitized by Google

Gewalt Gebrauch machen, womit diese gegewärtigen Instructionen Sie bekleiden, werden Sie Uns einen genauen Bericht abstatten, indem Sie Uns von den Resultaten der Urtelssprechung in Kenntniß setzen."

8. — „Wenn es zu Ihrer Kenntniß kommen sollte, daß irgend eine Militairperson Gefühle und Gesinnungen äußert, welche mit seiner Pflicht nicht übereinstimmen, so haben Sie Uns durch den Kriegsminister darüber Bericht zu erstatten und im Falle, daß die Sache eilt, sich sofort des Individuums zu versichern und in Gemeinsamkeit mit dem commandirenden General über sein Schicksal zu entscheiden."

9. — „Diese geheimen Instructionen ergänzen die andern Instructionen; aber sie sollen so lange einzig und allein Ihrer speziellen Kenntnißnahme vorbehalten bleiben, bis der Fall eintritt, daß Sie von ihnen Gebrauch machen müssen." — Wir haben sie deshalb mit Unserem Namen unterzeichnet und mit Unserem Wappen gesiegelt, und Unsere Unterschrift wird durch unsern Minister-Staatssecretär und Ministerpräsidenten beglaubigt, der auch dafür zu sorgen hat, daß sie in secreter Weise in unserem Geheimen Archive aufbewahrt und nur eine einzige Abschrift unserem hier fungirenden Staatssecretair für Sicilien mitgetheilt werden."

„(gez.) Ferdinand."

„Der Minister-Staatssecretair, Präsident des Ministerraths."

„Ferdinand Troja."

Der Inhalt der mitgetheilten geheimen Instructionen für den Generalstatthalter des Königs kann wohl über den gewaltthätigen und despotischen Charakter der Regierung der letzten beiden Könige von Neapel keinen Zweifel mehr übrig lassen. Es sei nochmals ausdrücklich erwähnt, daß die im

Digitized by Google

königlichen Palast in Neapel vorgefundene Urkunde ebenfalls die Unterschrift des jetzt in Rom als Gast des Papstes lebenden Franz von Bourbon trägt. Man sehe sich nur diese geheimen Instructionen genauer an und mache sich den entsetzlichen Sinn derselben klar. Der Generalstatthalter wird darin mit einer kolossalen Machtvollkommenheit bekleidet. Er kann im Fall, daß Unruhen entstehen oder auch im Fall, daß die Unruhen noch nicht entstanden sind und er ihre Entstehung nur fürchtet, Alles thun, befehlen und anordnen, was er will; er ist mit der ganzen königlichen Machtvollkommenheit bekleidet. Die ordentliche Rechtspflege soll in diesem Falle gänzlich aufgehoben sein, Militairgerichte und Ausnahmscommissionen sollen an die Stelle der richterlichen Tribunale treten. Bei Verbrechen der dritten Klasse soll nach einer summarischen Aufnahme des Thatbestandes augenblicklich die Execution des Urtels dem Urtel folgen. Sofortige Hinrichtung, Deportation nach den Inseln, Deportation in die Gefängnisse des Festlandes, um durch den König selbst gerichtet zu werden, werden in diesem Falle anbefohlen. Die Deportation wird als einfache Polizeimaßregel vorgeschrieben. Gewissensscrupel und Weigerung Seitens der Richter bei Urtelssprechungen sollen durch Einberufung gefügigerer Richter beseitigt werden; über Militairpersonen, welche schlechte und gefährliche Gesinnungen äußern, soll der Generalstatthalter im Verein mit dem Höchstcommandirenden nach Belieben und ohne Weiteres verurtheilen. Und für Alles das wird der Generalstatthalter im Voraus jeder Voruntersuchung enthoben. Niemals soll er für die Bluturtheile, für die Hinrichtungen, für die Deportationen, für die Massenexecutionen zur Rechenschaft gezogen werden können.

Digitized by Google

Noch entsetzlicher tritt der Charakter dieser Instructionen auf, wenn man bedenkt, in was für Hände die Ausführung derselben gegeben war. Die Civil- und Militairgewalt in Sicilien befand sich während der Generalstatthalterschaft des Fürsten Castelcicala in den Händen Maniscalco's, des Generalpolizeidirectors von Sicilien, mit dem die letzten beiden Könige in directer Correspondenz standen und des Generals Salzano, Höchstkommandirenden aller königlichen Truppen auf der Insel. Die Carriere, der Charakter und die amtliche Wirksamkeit Maniscalcos ist bereits von mir ausführlich geschildert worden.*) Maniscalco war der Erfinder der Folter in der Art, wie sie in den Sicilianischen Polizeigefängnissen angewendet worden ist, und stand unter den nichtswürdigen Subjecten, welche sich zu Instrumenten der letzten beiden Regierungen in Neapel und Sicilien hergegeben haben, an Grausamkeit und Erbärmlichkeit oben an. Als die Armee Garibaldi's in Capua einzog, hörte man in allen Straßen den Ruf nach Maniscalco. Alle Winkel wurden von den Soldaten durchsucht; es war in Neapel das Gerücht verbreitet, daß er mit dem Könige nach Capua geflohen sei. Hätte man ihn gefunden, selbst Garibaldi hätte ihn nicht vor einem grausamen Tode schützen können, wenn er es auch gewollt hätte; so groß war die Erbitterung gegen dieses Ungeheuer, welches, wie kein Anderer in Sicilien gehaßt und verachtet war. Aber alles Suchen war vergeblich. Maniscalco war mit seinem jungen Könige nach Gaeta geflohen, und dasselbe Schiff, welches nach der Capitulation von Gaeta Franz

*) Frei bis zur Adria. II. Band. Berlin. Verlag von A. Vogel u. Comp.

Digitized by Google

den Zweiten nach Civitavecchia brachte, hat auch den ehemaligen Generalpolizeidirector von Sicilien geführt. Salzano hatte eine ähnliche Carriere, wie Maniscalco gemacht. Wie er aus der Hefe des Volkes entſproſſen, iſt er in einer Laufbahn zum Obergeneral aller königlichen Truppen in Sicilien emporgeſtiegen, welche nur in Neapel möglich war. In jedem anderen europäiſchen Staate würde ein Subject, wie Salzano war, im Bagno oder im Zuchthauſe geſtorben ſein — in Neapel wurde er General. Der Sohn eines Bauern, der ſich in der Nähe von Neapel durch Diebeshehlerei nährte, ſtrebte nach höheren Dingen, wie ſein Vater. Im Jahre 1807 ſehen wir ihn in der Bande Fra Diavolo's, wo er ſich durch einige kühne Streiche auszeichnete. Er war damals 16 Jahre. Von einer Abtheilung franzöſiſcher Truppen, welche die Bande Fra Diavolo's zerſtreuten, wurde er zum Tode verurtheilt und auf die flehentlichen Bitten ſeiner Mutter zur lebenslänglichen Einſperrung in ein Kloſter begnadigt. Schon war er in den Händen der Mönche, da machte ſeine Mutter noch einen Verſuch, eine zweite Begnadigung zu erwirken, und es gelang ihr, ihren Sohn aus dem Kloſter zu befreien unter der Bedingung, daß er ſofort in die Armee einzutreten habe. Soldat zu werden, nachdem man Dieb und Räuber geweſen war, das war nur in Neapel möglich. Johann Salzano trat unter die Sappeurs ein, und brachte es hier bis zum Unterlieutenant. Im Jahre 1820 ging er mit dem neapolitaniſchen Armeecorps, welches zur Bekämpfung des Aufſtandes nach Sicilien geſchickt wurde, nach Palermo. Als Hauptmann — und reich geworden, kehrte er von dort zurück. Sich ſeines früheren Handwerks erinnernd, hatte er das Plündern im Großen betrieben. In Neapel wurde er bald darauf in eine

Digitized by Google

Unterſuchung verwickelt, nicht, weil er geſtohlen hatte, ſondern weil er einer Verbindung mit den Carbonari beſchuldigt wurde. Er verlor ſein Hauptmannspatent. Aber ſpäter gelang es ihm mit der Vorſehung aller Hallunken und Spitzbuben im Königreich beider Sicilien in Verbindung zu kommen, mit dem Gend'armeriegeneral und Polizeiminiſter del Carretto. Zum zweiten Male wurde Sicilien der Schauplatz ſeiner Thätigkeit. Del Carretto und Salzano fanden ſich vortrefflich zu einander. Der Elende wurde als Spion gegen die übrigen Offiziere gebraucht, um ihre politiſchen Geſinnungen auszuforſchen und zu verrathen. Rüſtow ſagt über dieſe Zeit ſeiner Carriere: „Seine Stellung als Gend'armerie-Hauptmann war ſein wahres Feld. Salzano verſtand alle Räuberkniffe beſſer als ein Räuber; er wußte mit ſeinen Gegnern vortrefflich auf gleichen Füßen umzugehen, und hatte ſehr oft das Glück oder die Geſchicklichkeit, ſie dadurch zu verblenden und in ſeine Hände zu bekommen. Unter einem Regiment, welches eigentlich nichts anderes war, als die Ausdehnung der Polizeiwirthſchaft auf alle Verhältniſſe, mußte ein Menſch von dieſen Fähigkeiten nothwendig ſein höchſtes Anſehen erlangen. Und ſo geſchah es auch. Er ſtieg, wenn auch urſprünglich nicht allzu raſch, doch ſicher, und es that dem Major keinen Eintrag, daß er in Calabrien, wo er vor 1848 ſtationirt war, den Diebeshehler machte, daß die dort hauſenden Räuberbanden nichts Beſſeres thun konnten, als mit dem Gensd'armeriechef ſich gütlich abzufinden, weil ſie nirgends ſicherer und beſſer ihre „Waaren" verkaufen konnten, als im Hauſe dieſes Chefs, der ſie im Zaume halten ſollte."*)

*) Der italieniſche Krieg 1860. Von W. Rüſtow 1861. Seite 110.

Nach dem Jahre 1848 ging seine Carriere schneller. Er wurde Oberst, General, und im Jahre 1860 vereinigte der ehemalige Dieb, Räuber und Diebeshehler als Höchstcommandirender, in Palermo in seiner Person die ganze Civil- und Militairgewalt, und er war es, der im Verein mit Salzano, im April in der unglücklichen Stadt die geheime Instruction, welche der „Re Bomba" am 14. März 1855 dem Fürsten von Castelcicala in Caserta ertheilt und welche der jetzige Flüchtling in Rom nach dem Tode seines Vaters bestätigt hatte, mit allen ihren Gräueln und Mordthaten zur Ausführung brachte. Johann Salzano kann keine von diesen Thatsachen leugnen, welche ich in Betreff seines Lebens, seines Charakters und seiner Carriere erzählt habe. In Neapel sind alle diese Thatsachen notorisch. Uebrigens berichtete Rustow und Varenne über Salzano ganz dasselbe*). Sein Charakterbild und die von mir anderswo gegebene Charakterzeichnung Maniscalco's sind im Verein mit den geheimen Instructionen des „Re Bombino", deren Ausführung diesen schmutzigen Händen anvertraut war, das wahre Spiegelbild einer der verächtlichsten und elendesten Regierungen, welche jemals in einem civilisirten Staate geherrscht haben, eine Regierung, von der Michael Amari mit Recht sagt, daß man bis zu den Zeiten eines Nero und eines Tiberius hinaufsteigen müsse, um ihres Gleichen zu finden.

Und dem letzten Repräsentanten dieser entsetzlichen Regierung hat das Haupt der katholischen Christenheit, der „Statthalter Christi auf Erden", wie er sich nennt, eine Zu-

*) La révolution en Sicile. Par Charles de la Varenne. Paris. 1861.

Digitized by Google

fluchtsſtätte in Rom gegeben. Der Statthalter Chriſti auf Erden, der oberſte Chef der Banditenbanden in den Abruzzen, — und die Fahne Frankreichs — welche Contraſte! Wohl hatte Garibaldi Recht, als er am 7. November in Neapel auf dem Largo del Palazzo ſeine Anrede an die Ungariſche Legion mit den Worten ſchloß:

„Der vornehmſte von Euren Feinden iſt der Papſt. Wenn ich mir um Euch ein Verdienſt erworben, ſo iſt es dadurch geſchehen, daß ich Euch offen und ohne Schleier die Wahrheit ſage. Indem ich von dieſem Vorrecht Gebrauch mache, ſage ich Euch, daß Euer vornehmſter Feind der Papſt iſt.“

„Ich bin Chriſt ſo gut, wie Ihr, ja, ich bekenne mich zu der Religion, welche die Ketten der Sclaverei gebrochen und die menſchliche Freiheit verkündet hat; der Papſt, der ſeine Unterthanen bedrückt und ein Feind der italieniſchen Unabhängigkeit iſt, iſt kein Chriſt; er verleugnet das Chriſtenthum in ſeinem erſten Grundſatze — — er iſt der Antichriſt.“

Digitized by Google

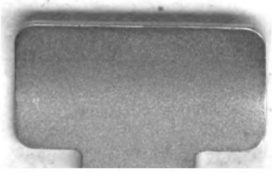
Druck von Eduard Weinberg in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google